Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann David Michaelis

Johann David Michaelis Arabische Grammatik : nebst einer Arabischen Chrestomathie, und Abhandlung vom Arabischen Geschmack, sonderlich in der poetischen und historischen Schreibart

Zweite, umgearbeitete und vermehrte Ausgabe, Göttingen: Göttingen: verlegt von Victorinus Boßiegel: Gedruckt ... bey Johann Christian Dietrich, 1781

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1794183558/phys_0001
DFG

Lb I.
327 2

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0002
DFG

Johann David Michaelis

Arabische Grammatik,

nebst einer

Arabischen Chrestomathie,

und

Abhandlung vom Arabischen Geschmack,

sonderlich

in der poetischen und historischen Schreibart.



Zweite, umgearbeitete und vermehrte Ausgabe.

Göttingen,
verlegt von Victorinus Boßiegel. 1781.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0003
DFG

Vorrede
zur zweiten Ausgabe.

Ich gebe nun die Grammatik, die vor zehn Jahren unter anderer Gestalt und Ueberschrift erschien, so vermerth und umgearbeitet heraus, daß ich auch den Titel nothwendig ändern, und sie nicht mehr, wie damahls, Erpenii Arabische Grammatik, abgekürzt, vollständiger und leichter gemacht, sondern gerade zu meine Arabische Grammatik nennen muß. Den Dank, den ich Erpenio schuldig bin, wird er in der Vorrede zur ersten Ausgabe, die ich wegen ihres Inhalts hier wieder abdrucken lasse, auf immer behalten.

Ein grosser Theil der Zusätze oder Verbesserungen besteht in Anmerkungen, die ich im Collegio zu machen, bisweilen auch beyzudictiren pflegte: und diese haben meine Zuhörer in den Jahren 1771 bis 1779 vielleicht am Rande ihres Exemplars: allein ausser dem, was sie haben können, kommen hier noch viel andere Zusätze und Veränderungen vor, die ich entweder im Collegio nicht geben konnte, ohne dem Expliciren der Chrestomathie zu viel Zeit zu entziehen, oder erst später, zum Theil beym Umarbeiten der Grammatik nöthig fand, (denn man lernt immer zu): von den letztern habe ich einen beträchtlichen

Theil

Theil einem glücklichen Zufall zu danken, den ich nachher erwähnen will. Diese neuen Zusätze sind von der Art, daß ich meinen ehemahligen Zuhörern rathen muß, die erste Edition, selbst mit allem dem was sie aus meinem Munde beygezeichnet haben möchten, für ein ausgedientes Buch anzusehen, irgend in einen ehrbahren Winkel zu stellen, und sich die neue Ausgabe anzuschaffen. Auch die, denen gar nicht um Arabisch als Arabisch, sondern blos um dessen Anwendung aufs Hebräische zu thun ist, möchten die neue Edition nöthig haben.

In der ersten Ausgabe hatte ich schon oft hin und wieder, und in der Vorrede S. VII. VIII. IX. erinnert, daß manches in der Grammatik stehende gar nicht zur Sprache des gemeinen Lebens gehöre, sondern blos Aufsätze der Grammatiker, (die ich nicht viel höher hielt, als die Aufsätze der Pharisäer und Schriftgelehrten) und Büchersprache seye: bey einigen Dingen war dis zuversichtlich geschehen, z. E. dem dreyfachen Casu des Singularis, bey andern furchtsahmer. Ich bin, wie man aus der neuen Ausgabe sehen wird, seit der Zeit theils durch Besuche gebohrner Araber, theils durch zurückgekommene Europäer, die in Marocco und zu Constantinopel, Arabisch gelernt hatten, zu mehrerer Gewißheit gelanget, kann also jetzt dreister reden als vorhin. Dabey schätze ich mich glücklich, daß

nicht

nicht ein einziger von den Sätzen, die ich anfangs so vorsichtig und furchtsahm wagte, weil ich selbst nie im Orient gewesen war, auch nicht ein einziger nur mündlich im Collegio gegen die Aufsätze der Arabischen Grammatiker geäusserter Verdacht, zurückgenommen werden darf, sondern alle so vollständig, so überflüßig bestätigt sind, als ich damahls zu erwarten kaum gewagt hätte.

Eben dis aber machte, daß ich beym Verbo und Pronominibus ausser den der grammaticalischen Sprache folgenden, noch andere Paradigmata der Sprache des gemeinen Lebens beyzufügen für nöthig hielt. Ich hatte anfangs vor, sie aus Callenbergs Arabischen Gesprächen, von Salomon Negri punktirt, zu ziehen, allein da würde manche Person gemangelt haben, und zum Glück war es nicht nöthig, ich konnte mein gesammletes wieder wegwerfen: denn als die ersten Bogen gedruckt waren, ehe es noch an die Paradigmata kam, besuchte der aus Constantinopel zurückkommende Herr Professor Norberg Göttingen, und blieb, wider seinen ersten Vorsatz, den ganzen Winter hier. Er hatte das Arabische, so wie es geredet wird, zu Constantinopel von einem gebohrnen Meccaner, noch dazu einem Scherif, d. i. Nachkommen Muhammeds gelernt, und aus seinem Munde konnte ich das Paradigma vom Verbo und Pronomine am sichersten setzen. Er

war so gütig, mir sie gern mitzutheilen, und dadurch erhielt diese neue Ausgabe einen Vorzug vor der ersten, den ich selbst um die Zeit, da der Druck schon angefangen war, vom Glück zu fodern nicht dreist genug gewesen seyn würde. Wie nöthig aber diese Paradigmata sind, und überhaupt, wie vernünftig und nothwendig es ist, in der Grammatik die Aufsätze der Grammatiker vom wahren gäng und geben Arabischen zu unterscheiden, wird man aus folgender kleinen Geschichte einer scharfen Recension, die die erste Ausgabe meiner Grammatik vom Meccanischen Scherif zu Constantinopel auszustehen hatte, abnehmen. Der Scherif Abdalla, (zur Zeit Ali Begs so gar 60 Tage lang Beherrscher von Mecca (*), d. i. Pabst der Muhammedaner, hernach aber genöthiget zu entfliehen) bekam sie durch Herrn Prof. Norberg zu sehen, deutsch verstand er freilich nicht, aber die Paradigmata las er: mit der Ordnung war er so zufrieden, daß er sich vornahm, einen Entwurf nach eben der Skiagraphie zu machen, allein bey dem ihm vielleicht zuerst in die Augen fallenden Futuro, in dem er über dem dritten Stammbuchstab ein Damma fand, schüttelte er den Kopf, (das wäre, wenn ich nicht im Deutschen, so er nicht lesen konnte, und

(*) So beschreibt ihn Herr Norberg in den diesjährigen Commentarien der Göttingschen Societät der Wissenschaften, S. 16. seiner Abhandlung *de Sabaeis*.

und im mündlichen Vortrage, solche Aufsätze der Grammatiker vom Arabischen des gemeinen Lebens unterschieden hätte, und schuldig gewesen wäre, wirklich von einem Scherif aus Mecca eine tödtlichere Recension, als alles, was das zahlreiche Heer in gelehrten Zeitungen sagen kann, ärger als das fürchterliche Nasenrümpfen, und die schreckliche Todtenfackel): er sagte, dis wäre ganz wider die Natur der Sprache, es thäte ihm in den Ohren weh, es sey Sprache des Alkorans. Das ist es nun auch, und ich möchte sagen, Anagnosten-Sprache, Sängersprache, wie man den Koran zu lesen, oder vielmehr zu singen pflegt. Büchersprache hatte ich es mehrmahls genannt, aber der Scherif nannte es noch richtiger Alkoran-Sprache, und beym Vorlesen des Alkorans habe ich sie auch wirklich von Arabern gehört.

Ich muß gestehen, dieser Ausdruck, Alkoran-Sprache, aus dem Munde eines Meccanischen Scherifs, machte mich ungemein aufmerksahm. Ich hatte sie in beiden Editionen meiner Grammatik (den Ausdruck des Scherifs hörte ich erst am Ende des Januarii 1781, da die meisten Bogen abgedruckt waren) Büchersprache genannt, doch aber diesen Ausdruck so verstanden, daß Bücher, die von Sachen des gemeinen Lebens handeln, z. E. Abulfedä Geographie, ohne alle diese grammaticalische Auf-

sätze von Nunnation, Fatha über dem dritten Stammbuchstaben des Präteriti, und Damma des Futuri, gelesen werden müssen, und so laas ich meinen Zuhörern sowohl den Abulfeda, als auch die in meiner Chrestomathie gedruckten Noten des Tebrizi vor: nur wegen der Poesien hatte ich noch Zweifel, wie die Araber sie aussprächen. Wegen des ersten giebt Herr Norberg mir die Versicherung, daß ich recht gethan habe, (und davon war ich beynahe vorhin schon versichert): allein er geht noch einen Schritt weiter, und will, selbst die Poesien würden von gebohrnen Arabern ohne diese Aufsätze gelesen: Türken lernten freilich nach ihnen das Arabische, eigentlich den Koran, lesen. Ist dis richtig, so wird es desto nothwendiger, den pedantischen Paradigmen, die man bisher in Arabischen Grammatiken allein gehabt hat, und die blos auf das Koran-Singen gelten, andere im gemeinen Leben gültige beyzusetzen. Indes bin ich wegen der Poesien, so lange ich darüber nicht selbst einen gebohrnen Araber befragt habe, nicht ganz entschieden, ob ich gleich, ehe ich Herrn Norberg kennen lernte, denselben Verdacht hatte; denn ich kann auch an meinem wahrscheinlichsten Verdacht zweifeln, und der beste Reisende kann einmahl irren, oder etwas nicht recht behalten. Poesie war nicht die Sache, in der Herr Norberg von seinem Scherif Unterricht bekommen hatte.

Einige

Einige andere, die lebende Aussprache der Consonanten, sonderlich aber der Vocalen, betreffende Nachrichten, kamen mir zu spät, als daß ich sie zu Bestätigung, Vermehrung, oder auch ein paarmahl zur Berichtigung des bereits abgedruckten, hätte anwenden können: die werde ich also wider meinen Willen dem mündlichen Vortrage aufbehalten müssen, denn sonst war bey dieser neuen Ausgabe mein Vorsatz, ihm nicht so viel aufzusparen, als bey der ersten, sondern bisweilen auch ein Buch zu haben, auf das ich verweisen, und im mündlichen Vortrage kürtzer seyn könnte.

S. 43 wird man sehen, daß zu dieser Grammatik eigentlich zwey Kupfer gehören, zu denen vielleicht noch ein drittes und viertes kommt: sie sind aber nicht allen Exemplarien beygefügt, und eben deswegen auch auf dem Titelblatt nicht erwähnt, um ein Lehrbuch nicht zu vertheuren. Wer sie haben will, kann sie von mir bekommen, nur versteht sichs, daß er nicht deshalb an mich schreibe, denn in Handelscorrespondenzen kann ich mich gar nicht einlassen, weil meine Zeit mir zu kostbar ist, selbst meine Freunde würden es mir nicht übel nehmen müssen, wenn ich gar nicht antwortete, sobald sie dergleichen an mich schrieben, und ein Exemplar der Kupfer kaufen wollten: wer sie haben will, muß sie entweder durch den Verleger, Herrn Boßiegel,

nicht

(nicht durch andere Buchhändler) oder durch einen hier studirenden von mir verlangen.

Die Vorrede der ersten Ausgabe ist wegen ihres Inhalts mit einigen kleinen Verbesserungen gleich hinter dieser ganz abgedruckt: ihr Titel sagt schon, warum, und ich wünsche, daß keiner von denen, die diese Grammatik gebrauchen wollen, sie ungelesen läßt, ja wenn mein Rath etwas bey ihnen vermöchte, würden sie sie zweymahl lesen, das erstemahl gleich zu Anfang, da sie Arabisch lernen, und das zweitemahl, wenn sie ihren Universitätscursum im Arabischen geendiget haben.

Ich sehe wol, daß zur Ostermesse blos der erste Theil der Chrestomathie fertig werden kann: dem soll aber im bevorstehenden Sommer der zweite folgen. Vom ersten Theil der Chrestomathie, und woher er genommen ist, habe ich in der Vorrede zur ersten Edition gesagt: vom zweiten, der historische Sachen enthalten soll, und dessen Gebrauch, werde ich in der Vorrede zu ihm selbst reden.

Göttingen d.25 Januarii 1781.

Johann David Michaelis.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0012
DFG

Vorrede zur ersten Ausgabe, in der vom Arabischen Geschmack gehandelt wird.

Nach einem langen Verzuge von 13 Jahren kommt eine Arabische Grammatik heraus, deren ich mich bisher Bogenweise bedient habe, meinen Zuhörern Unterricht im Arabischen zu geben, und die eigentlich für sie bestimmet ist. Der Druck hat schon 1758 seinen Anfang genommen, und ist langsahm fortgegangen, wovon freilich die Folge ist, daß auf den ersten Bogen bisweilen, obgleich selten, etwas stehet, das ich jetzt anders schreiben würde. Vielleicht habe ich in der Vorrede noch Platz, einiges davon zu verbessern.

Die Ursache, die mich nöthigte eine Arabische Grammatik zu schreiben, war nicht diejenige, die ein Schriftsteller gemeiniglich anzugeben pflegt, daß

vorhin keine gute und brauchbare vorhanden gewesen wäre. Erpenii seine hatte solche Vorzüge, daß ich noch bis jetzt keine einzige ihr gleiche Hebräische Grammatik kenne: man wird dis Urtheil wenigstens keiner Partheylichkeit beschuldigen, da ich selbst eine Hebräische Grammatik geschrieben habe, an der ich aber so viele Mängel entdecke, daß ich mich jetzt damit beschäftige, eine andere auszuarbeiten. An Erpenii Grammatik war freilich manches zu verbessern und zuzusetzen, sie hatte auch in einigen Stücken nicht alle Leichtigkeit und Bequemlichkeit für denjenigen, der sie gebrauchen wollte, weil sie zu sehr die Terminologie der Arabischen Sprachlehrer beybehielt, ohne sie deutlich zu erklären: dis letztere ging so weit, daß sie auch wol von denen, die Arabische Grammatiken geschrieben und heimlich aus ihr genommen haben, unrecht verstanden ist, z. E. wenn von Hamza und Eliph mobili die Rede ist: allein bey dem allen blieb sie doch unter den sämmtlichen Arabischen und Hebräischen Grammatiken, in einem Alter von anderthalbhundert Jahren, bey weiten die beste; und ich würde sagen, sie sey unter allen morgenländischen die beste, wenn nicht meines seel. Vaters Syrische Grammatik eine Ausnahme machte, denn diese habe ich, da ich mehrmahls über beide gelesen, noch brauchbarer gefunden. Dis ist für Erpenium desto mehr Ruhm, da andere neuere gemeiniglich aus ihm, es sey mittelbar

telbar oder unmittelbar, genommen haben: Schüler pflegen sonst auf ihres Lehrers Schultern zu steigen, und denn weiter zu sehen; allein hier blieb das Original besser als die Nachahmungen. (Könnte Erpenius eine rühmlichere Leichenpredigt bekommen, als diese ist? und doch ist sie der Wahrheit gemäß. Wer schlecht von Erpenii Grammatik urtheilet, müßte es etwan auf Hörsagen thun, ohne ihn selbst gelesen oder verstanden zu haben, oder nach der Mode, da man Arbeiten der Vorgänger tadelt, und über Mangel guter Grammatiken klaget, um sich mit der traurigen Mine ein Ansehen zu geben). Wußte ich etwas an Erpenii Grammatik zu verbessern, so machte dis sie zum Lesebuch noch nicht unbequem: denn die Aufmerksamkeit der Zuhörer wird wol geschärft, wenn man etwas an dem Lesebuch aussetzet, und ändert; so gar die Fehler meiner eigenen Grammatik sind mir in dieser Absicht nicht ganz zuwider. Schultens hatte sich auch der Erpenischen Grammatik bedienet, und sie zweymahl abdrucken lassen: und ich habe bis auf das Jahr 1758 über sie gelesen.

Allein sie war zuletzt nicht mehr für einen erträglichen Preis zu haben, und da meine Zuhörer, wenn sie Arabisch lernen wollten, sich Erpenii Grammatik für 4 oder 5 Thaler, alsdenn einen Arabischen Schriftsteller, der gleichfalls theuer war, denn noch wol ein

Arabisches Lexicon, das alle Jahr seltener ward, und im Preise stieg, anschaffen mußten, so ward die Erlernung der Arabischen Sprache so vertheuret, daß die meisten Lehrbegierigen abgeschrecket wurden, und einige unter ihnen mich ersuchten, der Sache abzuhelfen. Nun hätte ich freilich Erpenii Grammatik, so wie sie ist, abdrucken lassen können: allein denn wäre sie wieder wegen ihrer Grösse theuer geworden, und da ich fand, daß ich manches kürzer und deutlicher sagen, und doch dabey vieles ausgelassene hinzusetzen könnte, machte ich lieber einen Auszug aus ihr, oder, wenn man es so nennen wollte, eine neue Grammatik. Ich habe aber gern Erpenii Nahmen aus Dankbarkeit gegen ihn auf den Titel setzen, und das, was ich so sehr mit seiner Hülfe geschrieben, mir nicht mit Verschweigung desselben zueignen wollen.

Ein Theil der Veränderungen betrifft den Ausdruck, und daß ich die Arabischen Kunstwörter so zu erklären gesucht habe, daß auch einer, der blos der Lateinischen und Griechischen Grammatik gewohnt ist, sie verstehen kann, ohne (wie es mir selbst ergangen ist) erst einige Jahre lang rathen zu dürfen, was sie bedeuten möchten: ein anderer bestehet darin, daß ich die Vorschriften und Veränderungen, die blos die Arabischen Grammatici, und noch dazu lange nach Muhammeds Zeit, der Sprache aufgedrungen haben, und

und die man noch bis auf diesen Tag nicht im gemeinen Leben angenommen hat, sondern blos Bücher-Sprache seyn läßt, angemerkt habe. Macht man diesen Unterscheid zwischen der wahren lebenden Arabischen Sprache, und der von den Grammaticis gebildeten Büchersprache nicht, so bleibt selbst einiges in der Grammatik dunkel, z. E. warum das Teschdid in necessarium und euphonicum eingetheilt werde? und was hier, *necessarium*, heissen solle? und es entstehet auch sonst mancher Misverstand. Wenn ein Anfänger Arabische Nomina mit der Nunnation höret, und sich einbildet, die Nunnation und der Casus sey der Arabischen Sprache eben so wesentlich, als andere Dinge, die er in der Arabischen Grammatik lernt, kurz, wenn er nicht weiß, daß dis alles ein neuer, noch dazu nie in die lebende Sprache eingeführter Aufsatz der Grammatiker ist, so bildet er sich wol ein, die Arabische Nunnation sey so viel, als das Hebräische ן, und schreibt z. E. *Ibnon* (ein Sohn) אבנן, (dis ist wol so gar in Büchern von solchen geschehen, die das Hebräische aus dem schlecht erlernten Arabischen erläutern wollten.) Mehrere, die über einen so groben Irrthum hinaus sind, stellen es sich doch als einen grossen Unterscheid des Arabischen vom Hebräischen vor, daß das Arabische drey Casus hat, und machen daraus einen Zweifel gegen die nahe Verwandtschaft beider

Sprachen, und den aus ihr folgenden Gebrauch des Arabischen zur Erläuterung des Hebräischen; welchen Zweifel wieder andere sorgfältig heben, ohne doch die rechte Antwort zu treffen. Er ist ein Nichts, und verschwindet, so bald man weiß, daß die Nunnation, und die von ihr abhängenden Casus des Singularis, blos ein in der Bücherſprache eingeführtes Gebot der Grammatiker nach Muhammeds Zeit sind, die ihre Sprache mit einem neuen Geschenk aus der in den eroberten Ländern erlernten Griechischen, dem Casu, bereichern wollten, und das noch bis auf diesen Tag kein Araber im gemeinen Leben, *Ibnon*, sondern, *Ibn*, saget. Andere klagen, das jetzige Arabische sey von dem alten, das wir im Coran und andern Schriftstellern noch höherer Zeiten finden, sehr verschieden. Nun will ich zwar nicht alle Verschiedenheit leugnen: jede Sprache verliert mit der Zeit alte Wörter, oder Bedeutungen der Wörter, und bekommt dagegen neue; und freilich in den Provinzen ausserhalb Arabiens ist das Arabische noch wegen anderer Ursachen ausgeartet, wie jede Sprache in Colonien und eroberten Ländern thut. Allein meistentheils fand ich doch, daß die so genannte Verschiedenheit auf Dinge hinauslief, die freilich in der Grammatik stehen, aber blos zur Bücherſprache und den grammatischen Aufsätzen gehören; die Klage war also ein Misverstand, und kam daher, weil man

alles,

alles, was man in der Arabischen Grammatik laaß, für Gesetze der alten Arabischen Sprache hielt, und sich einbildete, die alten Araber hätten so gesprochen, wie wir jetzt nach der Vorschrift der Grammatik Bücher zu lesen pflegen. Beyläufig kann ich sagen, daß das alte Arabische, wenn man ihm nur nicht diese grammaticalischen Regeln, nach der Bücher punktirt und ausgesprochen werden, aufdringet, von dem jetzt in Arabien geredeten nicht so verschieden ist, als man bey einer so grossen Entfernung von Jahren denken möchte. Ich machte vor einigen Jahren, da ein Araber von vornehmer Geburt, der aber kein Gelehrter war, mich besuchte, die Probe: nachdem er mir einige neu-Arabische Verse, die ihm gefielen, als eine Probe der Dichtkunst, aufgeschrieben hatte, die ich nach dem aus Büchern gelernten alten Arabischen verstehen konnte; legte ich ihm einige in meiner Chrestomathie gedruckte Gedichte vor. Es ist wahr, er sagte bey dem ersten Anblick, diese wären schwer, und das würde auch mancher Deutscher bey Hallers Gedichten sagen, (vielleicht nicht blos der Unstudirte, sondern auch einige Gelehrte,) allein nachdem ich ihm eben so gut bey diesen alten Gedichten geholfen hatte, als er mir bey den neuen, verstand er sie, und verstand sie so lebhaft, daß er sie schön fand.

Andere Veränderungen oder Zusätze, zum Exempel, §. 2. in leichterer Setzung der Figuren der Buch-

staben, und Vergleichung derselben mit dem Hebräischen (*), S. 20. von dem He, S. 21. 22. 24. 32. 41. 42. 44. 45. 51. 54. (vom Futuro als einem Aoristo) 57. (vom Vocali des mittelsten Stammbuchstabs im Futuro, wo Erpenius die Sache schwer macht, weil er den Arabischen Grammaticis folget, die ein Anomalon, فعل zum Paradigma hatten) und im 8ten und 9ten Capitel, wird derjenige, dem daran gelegen ist, bey Vergleichung mit Erpenii Grammatik selbst bemerken können.

Ich hatte Anfangs vor, die Exempel aus Erpenio so viel möglich beyzubehalten: hiervon mußte ich aber in der Folge immer mehr abgehen, sonderlich in den zwey letzten Capiteln, die viel neue Regeln, also auch zum Beweise viel neue Exempel erfoderten, und mich dadurch bewogen, auch bey den Regeln, die Erpenius schon hatte, andere, nicht blos erläuternde, sondern zugleich erweisende Exempel zu setzen.

Ausser der Grammatik war für einen Anfänger noch zweyerley nöthig: ein Arabisches Buch, zur Uebung im Expliciren, und ein Lexicon. Von beiden will ich besonders reden.

Am allerliebsten würde ich mit einem Anfänger den Coran lesen; und den habe ich auch immer zum Grunde

(*) Seitenzahl und Paragraphen gehören hier zu der ersten Edition, können also in der zweiten nicht nachgeschlagen werden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0020
DFG

Grundegelegt, bis man endlich keine Corane mehr bekommen konnte, und ich die letzten, noch vom vorigen Jahrhundert, in einem Winkel des Buchladens übrigen Hinkelmannischen Corane von der Heroldischen Buchhandlung in Hamburg für meine Zuhörer gekauft hatte. Der Coran giebt einem, der Arabisch lernen will, manche Vortheile: er ist leicht, (dis darf ich in der Christenheit schreiben, unter einigen eifrigen Muhammedanischen Secten wäre es nicht sicher, die behaupten, es sey ohne übernatürliche Gnade nicht möglich, ihn zu verstehen: wäre ich unter denen, so müßte ich es machen, wie der seel. von Haven mir schrieb, daß er es machte; er sagte, wenn er von solchen gefraget ward, er verstünde kein Wort im Coran,) seine häufigen Wiederhohlungen machen ihn dem Anfänger noch leichter, und zwingen ihn gleichsahm, Vocabeln zu behalten, die er so oft gelesen hat: er ist interessant, weil er die Erkenntnißquelle einer von so viel Millionen Menschen angenommenen Religion ist, und noch dazu der einzigen unter allen falschen, die einen gewissen Respect verdient, weil sie die Hauptsätze der natürlichen Religion zum Grunde legt. Je näher sie der christlichen Religion wegen dieser Ursache kommt, und je häufiger die Widersacher aller geoffenbahrten Religionen die Muhammedanische erhoben haben, um die christliche zu demüthigen, desto mehr verdient ihre Erkenntnißquelle gekannt

kannt und untersucht zu werden, und desto interessanter ist der Coran in der Grundsprache, und ohne alle Zusätze und Verdrehungen seiner spätern Ausleger, dem Philosophen, dem es wirklich um Wahrheit zu thun ist. Er ist, das muß ich noch dabey sagen, viel vernünftiger, als was seine Erklärer, sonderlich die von derjenigen abergläubischen Secte, zu der sich die Türken bekennen, aus ihm machen; und wer über ihn urtheilen will, muß ihn billig selbst lesen: ihn nach den Commentariis der Muhammedaner erklären, ist beynahe eben eine solche Ungerechtigkeit, als wenn jemand das Neue Testament aus den Kirchenschriftstellern erklären, und was diese sagen, dem Neuen Testament aufbürden wollte. Allein wenn man auch dem Coran alle mögliche Gerechtigkeit widerfahren läßt, so wird doch sehr bald in die Augen fallen, daß er nicht von Gott eingegeben seyn könne, und die christliche Religion wird bey dieser Vergleichung ungemein gewinnen. Zum wenigsten wird man, wenn man ihn durchgelesen hat, mit diesem Urtheil von der Lectüre weggehen: entweder ist gar keine geoffenbahrte Religion in der Welt, oder die christliche Religion ist es, denn die ihr von unwissenden Verleumdern an die Seite gesetzte Muhammedanische kann unmöglich einen göttlichen Ursprung haben.

Auch das macht den Coran interessant, daß man in ihm so viele Sitten und Herkommensrechte der alten

ten Araber antrifft, die Muhammed in geschriebene Gesetze verwandelte. Und es ist immer gewiß, daß man aus einem Buch, das die Neugier reitzet, eine Sprache besser lernt, als aus einem, dabey man lange Weile hat, weil man weiter nichts als Sprache aus ihm lernen kann. Ich wünsche mir nie Zuhörer, bey denen dis nicht einträfe: denn die wenigen, vielleicht zum blossen Lernen einer Sprache nicht übel geschickten, die aus jedem uninteressanten Buch die Sprache eben so gut lernen, weil sie einen gewissen blos auf die Sprache figirten Eifer mitbringen, kommen mir zu sehr als Maschinen vor, von deren Sprachkenntniß ich in der Zukunft nicht mehr wichtiges und interessantes erwarte, als der Anfang davon war.

Noch einen andern grossen Vortheil hat es, wenn man das Arabische aus dem Coran lernt. Die Manuscripte des Corans sind in Deutschland wegen der ehemahligen Türkenkriege, in denen sie erbeutet wurden, häufig, sonderlich seit 1683, denn aus dem von 1683 bis 1697 geführten Türkenkriege schreiben sich die meisten her: sie sind dabey, weil sonst wenige Arabisch verstanden, wohlfeil, und vielleicht wohlfeiler als der gedruckte Coran. (Darf ich beyläufig von ihrem Preise etwas sagen, weil ich so oft von unwissenden Besitzern eines solchen Manuscripts gequälet

quälet werde, ihnen ihr Exemplar theuer, etwan an die hiesige Bibliothek, verkaufen zu helfen; oder weil sich Käufer, die gern einen geschriebenen Coran besitzen wollen, übertheuren lassen; so pflegt er zwischen zwey und fünf Thalern zu seyn. Ich habe selbst ein vollständiges Manuscript des Corans, das unter die schönern gehört, wenigstens ist es so schön, daß unsere Universitätsbibliothek, der alle Arabische Manuscripte aus der Königl. Bibliothek zu Hannover geschenkt sind, nur ein einziges ihr gleiches besitzet: und dis Manuscript hat mein seel. Vater 1713 für 3 Rthl. 10 Ggr. und ich habe es aus der Auction seiner Bibliothek für 2 Rthl. gekaufft. Bey diesen Umständen ist es möglich, daß ein oder anderer Zuhörer einen geschriebenen Coran haben, und sogleich zum Lesen des geschriebenen angeführt werden kann: und das ist wichtig, denn das geschriebene Arabische ist vom gedruckten so verschieden, daß einer, der diese Sprache aus gedruckten Büchern sehr gut gelernt hat, vielleicht in Manuscripten auf den ersten Blick keine Zeile lesen kann.

Ich würde also freilich gern mit Anfängern den Coran gelesen haben, so wie ich es bis 1753 that. Allein ich mußte dis aufgeben, weil ich meinen Zuhörern keine Exemplarien weiter zu verschaffen wußte: es ward also nöthig, der Arabischen Grammatik etwas anzu-

anzuhängen, darin sie sich üben, und den Anfang, Arabisch zu expliciren, machen könnten. Da ich nun vorhin Erpenii Grammatik zum Grunde zu legen pflegte, der Lokmans Fabeln beygefügt waren, und die Schultens mit einer Sammlung Arabischer Gedichte herausgegeben hatte: so schien mir das natürlichste zu seyn, diese Fabeln und Gedichte hier wieder abdrucken zu lassen; und meinen künftigen Zuhörern zu geben, was die vorigen gehabt hatten.

Aber warum ließ ich nicht lieber einen andern Arabischen Schriftsteller aus einem Manuscript drukken? Dis hiesse doch, der Gelehrten Welt ein Geschenk geben! —— Den Einwurf erwarte ich freilich, sonderlich von Tadlern. Ich habe wol zehn Antworten darauf, z. E. daß ich nicht der gelehrten Welt ein Geschenk, sondern meinen Zuhörern eine recht wohlfeile Chrestomathie zudachte. Doch ich werde nicht nöthig haben, mit den übrigen noch einige Seiten, die dem Leser auch Geld kosten, anzufüllen, wenn ich die einzige nenne: ich hatte keine unedirte Arabische Manuscripte von einiger Wichtigkeit, unsere Universitätsbibliothek hatte auch keine, und Manuscripte stehlen wollte ich nicht. Die Sache hat sich freilich nachher sogeändert, daß ich nunmehr wol einiges ganz wichtige habe, so ich herausgeben möchte:(*) allein das kann ich immer zum zweiten Theil der Chrestomathie aufheben. Sind

(*) Dis ist geschehen, Abulfedä Aegypten ist 1776 herausgekommen.

Sind aber diese Stücke für Anfänger? Das ist eine andere Frage, die man zwar nicht in Absicht auf Lokmans leichte Fabeln, aber wol wegen der von S. 37. an folgenden Gedichte aufwerfen wird.

Ich habe doch nicht gefunden, daß sie Anfängern zu schwer gewesen sind, wenn sie ihnen langsam vorexplicirt wurden. In der That ist dem Anfänger alles gleich schwer, denn er weiß das bekannteste Wort noch eben so wenig, als das seltene und unbekannte, und hört, was beides bedeutet, von seinem Lehrer: hätte er den nicht, und wollte er durch eigenen Fleiß das Arabische ohne mündlichen Unterricht lernen, so würden ihm freilich diese Gedichte zu schwer seyn, allein nicht für solche, sondern für meine Zuhörer und zum mündlichen Unterricht, habe ich diese Chrestomathie drucken lassen, und eben deswegen habe ich auch, um das Buch so wohlfeil zu machen als möglich, keine Lateinische Uebersetzung hinzugefüget. Verworfene Constructionen, die einen Lateinischen Dichter zum ersten Erlernen der Sprache unbrauchbar machen, haben Arabische Gedichte entweder gar nicht, oder doch selten. Ich glaube es wenigstens der schon mehrmahls gehabten Erfahrung, daß diese Gedichte zu meinem Endzweck nicht zu schwer sind: denn wenn ich in einem Arabischen Collegio die ersten anderthalb oder zwey Monathe angewandt habe, das allernöthigste

aus

aus der Grammatik zu sagen, und etwan die Hälfte der Lokmanischen Fabeln durchzugehen, so finden meine Zuhörer keine Schwierigkeit, mir auch in den Gedichten, die ich freilich langsahm expliciren und grammaticalisch durchgehen muß, zu folgen. Indes ist meine Absicht nicht, blos diese Gedichte mit ihnen zu lesen, denn billig muß man sich auch an prosaische Schriftsteller gewöhnen, und in leichtern Stükken lernen, flüchtiger zu expliciren. Ich verbinde deswegen gern mit dieser Chrestomathie noch ein andres Buch, z. E. eben jetzt, da ich dieses schreibe, die von unserm Herrn Professor Köhler herausgegebenen tabulas Syriae des Abulfeda, und wenn ich, wie ich vorhabe, noch einen zweiten und dritten Theil der Chrestomathie drucken lasse, so soll darin eine mehrere Abwechselung von Stücken verschiedenen Inhalts vorkommen. Hier wollte ich nur dasjenige, was Schultens der Erpenischen Grammatik angehänget hatte, geben, damit meine Zuhörer nicht nöthig hätten, sich jenes Buch, blos der Gedichte wegen, die ich doch so gern mit ihnen lesen möchte, anzuschaffen. Ich habe dabey noch den Vortheil gehabt, daß meiner Zuhörer Fleiß durch die Schönheit der Gedichte ermuntert ward, und sie mit Vergnügen lasen, welches bey dem Erlernen einer Sprache vortheilhaft ist, und bey manchem leichteren Buche weggefallen seyn würde.

Schultens hat in seinen ausführlichen und gelehrten Anmerkungen zu diesen Gedichten einiges aus Arabischen Scholiasten angeführt: dis habe ich unter den Text als Noten drucken lassen, um meine Zuhörer auch mit der Schreibart dieser Schriftsteller, die wegen der Kürze und grammaticalischen Kunstwörter ihre eigenen Schwierigkeiten hat, bekannt zu machen. Denn ich sehe es für einen grossen Vortheil an, wenn man mehr als einer Schreibart gewohnt wird: und darum werde ich immer, wie vorhin gesagt ist, gern von dieser Chrestomathie, in der man leichte Fabeln, erhabene Gedichte, und Noten der Scholiasten findet, noch zu einem historischen Schriftsteller und dem Coran fortgehen, so oft meine Zuhörer die Zeit daran wenden wollen. In der That wünschte ich, daß ich bisweilen noch einige Arabische Noten mehr, deren Inhalt Schultens blos erzählte, hätte unter den Text setzen können; allein, da ich selbst die Manuscripte nicht habe, mußte ich mit dem dankbahr zufrieden seyn, womit uns Schultens aus der Leidenschen Bibliothek beschenkt hat.

Die Lateinische Uebersetzung und Anmerkungen des seel. Schultens ließ ich weg, sowohl, um das Buch kleiner und wohlfeiler zu machen, indem es leicht mit jenen Anmerkungen zwey oder dreymahl so viel gekostet haben möchte, sonderlich wenn ich da, wo ich anderer Meinung war, noch eigene Anmer-

merkungen hinzugesetzt hätte; als auch, weil ich glaube, eine gegenüberstehende Uebersetzung vermindere die Aufmerksamkeit des Zuhörers, und mache, daß er weniger lernt. Ich gestehe es, daß ich damit denen keinen Dienst erzeiget habe, die das Arabische ohne mündlichen Unterricht lernen wollen: allein zu dem Zweck habe ich die Chrestomathie nicht drucken lassen, sondern blos für meine Zuhörer, man wird es mir also nicht verdenken können, daß ich wählte, was meiner Meinung nach für diese das beste war. Für einen, der das Arabische durch eigenen Fleiß lernen wollte, werden freilich Erpenii und Schultens Ausgaben der Fabeln Lokmans mit der Uebersetzung bequemer seyn; oder auch der Coran mit Hülfe einer Uebersetzung: und vielleicht noch vortheilhafter wäre ihnen eine in der Levante zum Erlernen der Arabischen Sprache gewöhnliche Sammlung von Fabeln, Gesprächen, Sprichwörtern, u. s. f. die ein Jesuite zu Aleppo gemacht hat, wenn sie gedruckt, und ihr eine Lateinische Uebersetzung beygefüget würde. Allein die Zahl derer, die es wagen wollen, blos durch eigenen Fleiß das Arabische zu lernen, möchte wol nur klein seyn: und überdas habe ich nicht einmahl das Recht, diese mir von einem Freunde geliehene brauchbare Sammlung drucken zu lassen, ehe er es erlaubet. (*)

(*) Dis Recht habe ich nunmehr erlanget, denn mein Freund, Herr Justitzrath Niebuhr, hat mir seit der Zeit das vorhin geliehene Manuscript geschenkt.

Die sehr schönen Arabischen Lettern, die in der Chrestomathie und Grammatik gebraucht sind, hat unsere Universität der Vorsorge und Gnade Seiner Excellenz des Hochseeligen Herrn Premierministers von Münchhausen zu danken, der sie aus England kommen ließ. Daß sie schön und deutlich in das Auge fallen, wird ein jeder sehen, allein sie haben noch einen andern Vorzug vor den in Deutschen Druckereyen gewöhnlichen, der für einen Lernenden sehr wichtig ist. Die Araber, die grosse Liebhaber der Calligraphie, und zwar eigentlich der flüßigen und cursiven, sind, pflegen die Buchstaben so zusammen zu ziehen, daß ihre Figur dadurch merklich verändert wird: daher kann einer vielleicht das Arabische in gedruckten Büchern ziemlich gut verstehen, und doch ausser Stande seyn, ein Manuscript zu lesen; recht wie es auch bey uns einem Ausländer gehen würde, der das Deutsche blos aus gedruckten Büchern gelernt hätte, und dem man nun etwas geschriebenes vorlegte. Von diesen zusammengezogenen Figuren sind viele in den hier gebrauchten Englischen Lettern anzutreffen, und fast so nachgeahmt, wie sie in Manuscripten aussehen: und ich habe veranstaltet, daß diese Cursivfiguren in Text und Noten recht häufig vorkommen. Hierdurch erhält der Lernende den Vortheil, daß ihm die Züge der Manuscripte nicht so gar fremde sind, nnd er weniger Mühe, jedoch (das

muß

muß ich dabey sagen) (gute Augen nöthig hat, sie lesen zu lernen. —— Was ich deshalb noch weiter zum Besten meiner Zuhörer thun kann, und gern thun will, wäre, nach geendigter Chrestomathie, mit einigen wenigen ein Stück des Corans zu lesen, und zwar nicht im gedruckten, sondern in Manuscripten. Den Coran nenne ich, und kein anderes Buch, weil allein vom Coran mehrere Manuscripte zusammen zu bringen sind. Die Sache ist wenigstens hier in Göttingen nicht unmöglich, und auch das haben wir der Vorsorge des vorhin genannten Herrn Premierministers von Münchhausen zu danken. Die Königliche Bibliothek zu Hannover hatte mehrere Orientalische Manuscripte, und diese wurden mir vor vielen Jahren von dem damahligen Bibliothekario Herrn Hofrath Scheidt, zugeschickt, um zu sehen, ob ich etwas davon, sonderlich zum Besten der Studirenden, gebrauchen könnte: an unedirte Handschriften durfte ich aus Mangel eines Verlegers, gar nicht denken, ich fand auch keine Arabische von hinlänglichem Interesse, allein ich bemerkte, daß sieben Corane darunter wären, die ich sehr nützlich anwenden könnte, Anfänger zum Lesen des Geschriebenen anzuführen, und sie wurden mir zu dieser Absicht lange gelassen. Einige meiner Zuhörer haben sie, wenn ich über den Coran las, sollte es auch nur am Ende des Collegii oder privatißime geschehen seyn, nützlich

gebraucht, indem ich sie ihnen in das Collegium zum Nachlesen mitbrachte. Ein weiterer Gebrauch von einiger Wichtigkeit für eigentliche Gelehrte war aus den Coranen nicht zu machen: denn wir haben ihn gedruckt, und da kann man ihn, wenn man blos die Sache haben, und nicht die Züge lernen will, so gut lesen, als im besten Manuscript: zur Critik über die Lesearten des Corans waren alle diese Manuscripte viel zu jung, (dazu würde eins mit alten Kufischen Buchstaben besser seyn) und die Critik des Corans ist uns nicht einmahl interessant. Nach einer sehr langen mit mir gehabten Geduld mußten freilich endlich diese Exemplarien des Corans wieder nach Hannover zurückgeliefert werden: da ich aber zugleich in einem Schreiben an den Hochseel. Herrn Premierminister bemerkte, daß sie dort zu nichts als zum Zeigen dieneten, indem, wenn man auch etwan einmahl einen Kenner der Arabischen Sprache in der Residenzstadt hätte, er sich um die Abschriften des Corans, den er gedruckt lesen könnte, gar nicht, sondern blos um andere Manuscripte bekümmern würde, daß sie hingegen auf einer Universität zum Unterricht der Lernenden sehr nützlich seyn könnten; gab dieser eifrige Gönner der Wissenschaften mir an die Hand, eben dis in einem allerunterthänigsten Bittschreiben an den König zu sagen. Dieses Schreiben begleitete er mit einer so wirksahmen Empfehlung, daß Ihro Majestät, der

jetzt

jetzt regierende König, alle Orientalische Manuscripte der Königlichen Bibliothek zu Hannover an die Göttingische Universitätsbibliothek schenkten. Es sind also doch nun so viel Manuscripte des Corans auf der hiesigen Bibliothek vorhanden (*), das sieben Zuhörer darin nachlesen könnten: und da ich selbst ein Paar geschriebene Corane habe, so könnte ich noch den achten dazu herleihen. Freilich hat die Sache auch ihre Schwierigkeit, denn mehrere Zuhörer, als Corane vorhanden sind, würden an einem solchen Collegio nicht mit Nutzen Antheil nehmen können: und die Bibliothek müßte auch hinlänglich gesichert seyn, daß kein Manuscript durch Nachläßigkeit verdorben würde, denn so wohlfeil jetzt die Manuscripte des Corans sind, so theuer können sie vielleicht in 20 Jahren werden, sonderlich da man die im jetzigen Türkenkriege erbeuteten vielleicht wegen der Pest nicht gern in Deutschland haben wird: (mir würde wenigstens, das gestehe ich, der schönste jetzt erbeutete Coran kein angenehmes Geschenke seyn, weil ich nicht so eifrig auf das Arabische bin, es mit Furcht der Pest zu lesen.) Indes lassen sich auch diese Schwierigkeiten überwinden, wenn meine Zuhörer Lust dazu haben, und nicht, wie bisher geschehen ist, die Fortsetzung der Chrestomathie, oder ein anders ihnen vorgeschlagenes Buch

(*) Der Herr Baron von Asch hat seitdem noch das achte dazu geschenkt, das in des Grosveziers Zelt von den Russen erbeutet ist.

vorziehen. Auf ihre, und nicht auf meine Wahl, muß billig hierin alles ankommen.

Einer falschen Hoffnung muß ich doch hier vorbeugen. Man muß sich nicht vorstellen, daß der, welcher Manuscripte lesen kann, deshalb auch gleich im Stande sey, die auf Arabischen Münzen, alten sowohl als neuen, befindlichen, recht mit Kunst verzogenen und in einander geschlungenen Inschriften zu lesen. Die Kenntniß der Münzen bleibt auch hier ein eigenes Studium für sich: und jene Hoffnung würde eben so übertrieben seyn, als wenn man erwarten wollte, daß der, so Deutsch, Lateinisch, oder Griechisch versteht, und es geschrieben fertig lesen kann, uns auch zugleich ohne andere Kenntnisse die Inschriften der Münzen erklären sollte. Bey dieser Vergleichung bringe ich den Umstand noch nicht einmahl in Anschlag, den ich vorhin erwähnte, daß auf vielen Münzen die Arabischen Buchstaben recht künstlich verzogen und in einander verwickelt sind, welches auf unsern Münzen nicht zu geschehen pfleget. Kommt etwan gar dazu, daß die Münzen alt, und die Characterе anders als unsere jetzige sind, so wird man noch mehr begreifen, daß Kenntniß der Arabischen Sprache und Umgang mit neuern Manuscripten nicht hinlänglich sind, sie zu erklären; sondern zugleich eine nähere Bekanntschaft mit Arabischen Münzen, und eine lange Uebung in einem damit wohlversehenen

Münz-

Münzcabinet erfodert werde, das scharfsehende Auge, und den glücklichen Blick nicht zu vergessen.

Um Anfänger nach und nach, und ohne daß es ihnen viel Mühe kostet, zum Lesen ohne Vocalzeichen zu gewöhnen, habe ich hin und wieder im Text ein leichtes, oder aus dem vorhergehenden bekanntes Wort, ohne Vocalen und diacritische Zeichen drucken lassen. Dis ist zwar mitten in einem punktirten Text eine Anomalie, und, wenn man will, ein Uebelstand: allein der Nutzen, den die Lernenden davon haben, deren Auge und ganze Einbildungskraft sich unvermerkt an die morgenländische Schrift ohne Vocalen gewöhnt, wird mich genug entschuldigen. Wenigstens meinen bisherigen Zuhörern ist es lieb und nützlich gewesen. In den Noten hingegen, die überhaupt ohne Vocalen gedruckt sind, habe ich bisweilen einigen schweren Wörtern, oder bey denen der Leser leicht irren könnte, Vocalzeichen beygesetzt.

Druckfehler sind in jedem Buche unvermeidlich: man wird die hier vorkommenden desto eher entschuldigen, wenn man hört, daß ich nicht einmahl einen des Arabischen kundigen Corrector gehabt habe. Ich übernahm blos die letzte Revision, und ich muß bekennen, daß ich die zum Corrigiren erfoderliche Geduld und Aufmerksamkeit nicht eben in hohem Grad, auch die Zeit nicht überflüßig habe: zwey vorhergehende eigentliche Correcturen besorgte der Buchdrucker, Herr Barmeier, selbst, und zwar so zu meinem Ver-

gnügen, daß ich mich oft recht sehr gewundert habe, wie ein des Arabischen nicht Kundiger ein so glückliches und genaues Auge haben könnte: ich würde Mühe gehabt haben einen Gelehrten zu finden, der es eben so gut gemacht hätte. Wenn also, die ersten Bogen ausgenommen, da das Corrigiren einer Arabischen Schrift noch ungewohnte Arbeit war, der Druckfehler weniger sind, als man erwarten möchte, auch so gar weniger, als in manchen meiner deutschen Bücher, für die ein studirter Corrector bezahlt ist, so bin ich den Dank diesem vorzüglichen Buchdrucker schuldig, dessen gleichen ich, nachdem ich so viele Druckereyen habe kennen lernen, noch nicht gefunden habe. Einige dieser Druckfehler, die mir eben in die Augen fielen, habe ich hinter der Grammatik auf den letzten Seiten gesammlet; auch auf der allerletzten Seite einige unbequeme oder unrichtige Ausdrücke der Grammatik, und ein Paar nicht Druck- sondern Schreib-Fehler von mir, die in den Druck eingeschlichen waren, verbessert. Schultensens Text hat gleichfalls seine Druckfehler, ich bin ihm aber, auch wo ich ihn für unrichtig hielt, gefolget, weil ich keine Manuscripte hatte meine Verbesserung zu rechtfertigen (*): blos in ein Paar Stellen, wo der Druckfehler

(*) Blos nach Grammatik oder Analogie corrigire ich einen Schriftsteller nicht gern; denn es wäre möglich, daß

fehler gar zu offenbahr war, habe ich etwas geändert, das übrige erinnere ich im Collegio.

Das einzige, was meine Zuhörer sonst noch bey der Chrestomathie vermisseten, war ein Arabisches Lexicon. In der Zeit, da ich Arabisch lernete, kaufte man Golii schönes Lexicon für fünf bis sieben Thaler: dis konnten auch meine Zuhörer noch in den ersten Jahren thun; allein, als die Lust Arabisch zu lernen zunahm, ward es so selten, daß ein Exemplar erst mit 18, denn mit 25 Rthlrn. bezahlt werden mußte, und zuletzt für Geld keins zu haben war. Meine Auditores, denen es beynahe unmöglich ward, das

daß hier eine Exception vorkäme, die ich nicht wüßte. Die Editionen Lateinischer Auctoren, die man nach den gewöhnlichen Regeln der Grammatik corrigirte, würden manches seltene, aber doch ächte Ueberbleibsel der alten Lateinischen Sprache verlieren. Im Arabischen kommt noch dazu, daß wegen des Generis überaus viel Exceptionen sind, und daß einige Schriftsteller nicht sehr grammaticalisch schreiben, sondern wol selbst einen Fehler begehen. Ich kann doch ohne Manuscript nicht gewiß wissen, ob der Schriftsteller, selbst etwan der Scholiaste, den ich abdrucken lasse, dis nicht vielleicht aus Nachläßigkeit gethan hat, da er blos auf die Sachen, und gar nicht auf den Schmuck oder Genauigkeit seiner eigenen Schreibart dachte.

das Arabische ganz ohne Wörterbuch zu treiben, klagten mir diese grosse Hinderniß der Arabischen Sprachkunde, so oft und so nachdrücklich, daß ich schon damit umging, Golium mit meines seel. Vaters und meinen eigenen am Rande beygefügten Zusätzen wieder abdrucken zu lassen. Allein, nun fehlte zu einem so grossen und kostbaren Werk der Verleger, denn ein Arabisches Lexicon schien keinen zuverläßigen Gewinn zu versprechen. Es ist mir sehr lieb, daß er gefehlt hat, denn unterdessen ist der Mangel schon zum Theil durch des Harderwikischen Professoris, Herrn Jacob Scheid, *Glossarium Arabico-Latinum manuale*, ersetzt, und wird noch mehr ersetzt werden, wenn wir seines ältern Bruders und Lehrers, des Herrn Doctor Scheid, vollständiges Arabisches Lexicon, von dem ich mir sehr viel verspreche, bekommen. Jenes kleine Glossarium ist noch dazu gerade so eingerichtet, wie es ein Anfänger bey dieser Chrestomathie nöthig hat: denn Herr Scheid hat sich blos auf gewisse Arabische Bücher eingeschrenkt, die in ihnen vorkommende Wörter zu sammlen, und unter diesen Büchern sind Lokmans Fabeln, und die hier gedruckten Gedichte. Ein Leser dieser Chrestomathie wird also Wörter, die im Text stehen, nicht leicht bey ihm vermissen, sondern blos die in den Noten vorkommenden; und ich muß ihm dafür Dank sagen, daß diese Chrestomathie durch sein Glossarium viel brauchbarer und leich-

leichter für Anfänger geworden ist, als sie war. Vorhin konnte ihr vorgeworfen werden, die Gedichte seyn zu schwer: nun aber könnte ich doch mit Wahrheit sagen, sie seyn einem Anfänger leichter, als manches sonst sehr leichte Arabische Buch, weil er gerade alle darin vorkommende Wörter in einem Arabischen Lexico aufschlagen kann, welches ihm, wenn er Golium nicht hat, bey den meisten leichteren Büchern unmöglich seyn wird. Es war für mich ein glücklicher Zufall, da ich so gar nicht Lust hatte, selbst die Wörter aus der Chrestomathie zu sammlen, und ihr ein Wörterverzeichniß anzuhängen, daß wir uns einander, so unverabredet auf Einem Wege begegneten, und Herr Scheid, ohne von meiner Chrestomathie ein Wort zu wissen, das Glossarium drucken ließ, das sich eben zu ihr schicket, und meinen Zuhörern so viele Erleichterung in Erlernung des Arabischen verschaffen kann.

Man wird vielleicht erwarten, daß ich nun noch von dem Nutzen und Gebrauch der Arabischen Sprache handele: allein dazu reicht der mir dismahl verstattete Raum nicht hin. Von ihrem Gebrauch im Hebräischen habe ich in der Beurtheilung der Mittel, die Hebräische Sprache zu verstehen, geredet: sollte ich von dem in andern Wissenschaften, sonderlich der Historie und Geographie handeln, so würde ich ein

eigenes

eigenes Buch schreiben müssen. Das einzige, worüber ich mich dismahl noch mit meinen Lesern unterhalten will, und das näher zum Inhalt der Chrestomathie gehöret, betrifft den Geschmack der Araber in der Dichtkunst, wobey ich doch auch über ihre prosaische Schreibart einige Anmerkungen werde machen müssen.

Will man ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen, ohne ihnen mit der sclavischen oder pedantischen Prädilection zu schmeicheln, mit der bisweilen Gelehrte in der Sprache, die eben das Glück hat von ihnen getrieben zu werden, alles schön finden, so müßte man sich wol zum voraus folgende Regeln vestsetzen.

Erstlich muß man nicht von Einem Gedichte oder Schriftsteller auf alle schliessen, und aus ihm sogleich den Geschmack der Nation bestimmen. Es giebt in jeder Sprache gute und schlechte Gedichte, und wenn man unter den Arabischen ein schlechtes, oder schwülstig unnatürliches antrifft, so wäre es wol die höchste Ungerechtigkeit, aus ihm die Idee von der Arabischen Dichtkunst zu abstrahiren. Wer verfährt in irgend einer Sprache so? Die besten Muster muß man auswählen, wenn man sich das Bild einer National-Dichtkunst abstrahiren will: aber denn muß man auch wiederum nicht so partheyisch für seine Lieblings-

lings-Sprache seyn, sich zu überreden, weil diese Muster schön sind, so sey nichts mittelmäßiges oder schlechtes in der Sprache geschrieben, und sich gleichsahm zwingen, überall das Schöne zu finden. Ich gestehe es, daß unter den in der Chrestomathie abgedruckten Gedichten einige mir nicht gefallen: und wenn ich ja aus ihnen etwas anführte, so würde es blos geschehen, um auch vom Fehlerhaften einiger Arabischen Dichter, und von meiner Unpartheylichkeit gegen die Sprache, die ich lehre, Proben zu geben.

Ich muß noch hinzusetzen, daß man selbst in den besten Dichtern nicht alles als schön bewundern soll, sondern blos das, was man so fühlet und empfindet. Der beste Dichter hat seine Fehler oder matte Stellen, von denen auch Homer und Virgil nicht frey sind: der allzugläubige Bewunderer, der alles ohne Ausnahme für schön ausruft, hat keinen richtigen Geschmack, oder ist partheyisch, oder er verstehet wol gar den Lateinischen und Griechischen Dichter nicht, und lobt ihn nur nach der Mode, weil er hört, daß man die Alten als Muster des Geschmacks ansiehet. So gut ich mir nun die Freyheit nehme, bey Homer und Virgil nicht alles schön zu finden, so gut thue ich es auch bey den Arabischen Dichtern. Mitten in ihren besten Gedichten kommt wol eine Zeile vor,

vor, die man anders wünschen könnte: dis muß man nicht leugnen wollen, wenn es sich so findet, allein darum ist nicht gleich das ganze Gedicht zu verwerfen.

Zweitens muß man sich der allgemeinen Erfahrung erinnern, daß der Geschmack eines Volks nicht beständig einerley bleibt. Sprache und Poesie haben ihr güldenes Alter: allein dis pflegt nicht von langer Dauer zu seyn, sondern sinkt bald in das silberne, denn in ein noch schlechteres herab. Selbst die Nachahmung trägt nicht wenig zu dieser Verschlimmerung bey. Man ist von den Schönheiten der Gedichte des güldenen Zeitalters gerühret: man will dis Schöne nachahmen, und doch nicht gerade eben dasselbe sagen; jenes war die treue und schöne Natur, man ändert im Nachahmen, und setzt Kunst dazu, vielleicht verfällt man nun in das Unnatürliche und Schwülstige. Noch schlimmer ist es, wenn man das, was uns im Gedichte als Schönheit entzückte, in Prosa nachahmet, und, das Exempel aus unserer Zeit zu nehmen, im Klopstockischen Ton prediget. Andere Ursachen wirken noch geschwinder und heftiger: z. E. Eroberungen fremder Völker, oder, wenn das Volk selbst Eroberungen in fremden Ländern macht, und durch das eine oder andere die Sprache mit einer andern vermischet wird, oder doch ihren

vorigen

vorigen Geschmack abändert. Will man nun von einer Sprache richtig urtheilen, so muß man ihr Zeitalter unterscheiden: und das thut man doch auch wirklich im Lateinischen. Wer bestimmet den Geschmack oder Werth der Lateinischen Dichter aus den Ueberbleibseln des Ennius, oder den langweiligen Versen des Cicero? Man unterscheidet die güldene Zeit der Dichtkunst unter August von der silbernen ihrer Nachahmer; und so unbillig ist noch niemand gewesen, aus den schlechten Dichtern, oder andern Schriftstellern der mittleren Zeit, den Geschmack der Lateinischen Dichtkunst und Sprache zu bestimmen. Blos der Arabische, oder, wie man zu sagen pflegt, der Orientalische Geschmack hat dieses Unrecht über sich ergehen lassen müssen: man bedenkt nicht, daß er sich in etlichen tausend Jahren, und sonderlich nachdem die Araber seit dem siebenten Jahrhundert vom Atlantischen Meer bis zum Ganges unter lauter Kriegen sich ausgebreitet haben, wenigstens eben so viel habe verändern können als der Lateinische. Man klagt über Schwulst der Morgenländer, und zwar so, daß der Tadel die Araber mit treffen soll; aber die Exempel sind gemeiniglich Arabien ganz ausländisch. Vielleicht verdiente der Geschmack, von dem man redet, ehe den Nahmen des Tatarischen, auch selbst alsdenn, wenn die Bücher in Arabischer Sprache geschrieben sind, denn sie gehören in die Zeiten hinein, da schon Tatarische

Völker den Orient erobert hatten. Will man ihn Orientalisch nennen, so kann man es freilich thun; nur muß man auch wissen, daß er alsdenn mit dem alten Arabischen oder Hebräischen Geschmack keine Verwandschaft oder Aehnlichkeit hat, und so wenig verdient Arabisch genannt zu werden, als man den Geschmack, in welchem die Gothen und andere deutsche Nationen in den mitleren Zeiten schrieben, deshalb den Römischen nennet, weil sie Lateinische Wörter misbrauchten.

Es scheint nöthig zu seyn, daß ich von diesen Zeitaltern der Arabischen Sprache etwas mehr sage. Ihr güldenes Alter setze ich in die Zeit, die vor Muhammed herging. Aus ihr sind die in der Chrestomathie befindliche, und andere, bey den Arabern selbst noch immer als Muster geachtete, verewigte Gedichte. Wie lange diese güldene Zeit gewährt hat, kann ich aus Mangel der Geschichte nicht sagen: und allerley andere nicht unbekannte Nachrichten von ihr, z. E. von den Jahrmärkten zu Ocad, auf denen die Dichter ihre Gedichte dem Volk vorlasen, und mit einander um den Preis stritten, von den im Tempel zu Mecca aufgehangenen Preisgedichten (*Muallacath*) von den Ehrenbezeugungen, die man den Poeten erwies, gehören nicht zu meinem dismahligen Endzweck.

Der

Der Geschmack in dieser güldenen Zeit hat eine überaus kenntliche Aehnlichkeit mit dem Hebräischen, der in Hiob, den Liedern Mosis, und Debora, und den Psalmen herrschet. Freilich machen auch Sitten der Völker und Beschaffenheit des Landes einen Unterscheid: der Araber besingt häufig die Blutrache, in der bey ihm die Ehre der Tapferkeit bestehet, das thut der Hebräer nicht, denn bey ihm hatte Moses die Blutrache unter die Aufsicht der Obrigkeit gebracht (*): in Arabien ist die Natur arm und einförmig, der Araber muß sich also mit den Bildern begnügen, die ihm sein Vaterland giebt; der Hebräer hat schon mehr Veränderung und Mannigfaltigkeit, und borget sonderlich aus dem Gewächsreich Schmuck für seine Poesie, er redet hingegen nicht viel von dem Cameel, welches, als das einheimische Thier, und der Reichthum der Araber, häufiger in ihren Gedichten vorkommt, als Europäische Leser es gut finden möchten. Allein, bey dem allen wird man doch zwischen den besten Gedichten der Araber aus dem güldenen Zeitalter, und den im Alten Testament enthaltenen Hebräischen eine gewisse kenntliche Aehnlichkeit wahrnehmen.

Es scheint nicht, daß die güldene Zeit der Arabischen Sprache noch ausser der Poesie andere vorzügliche

(*) Siehe mein Mosaisches Recht, den zweiten Theil, §. 136.

liche Werke der schönen Schreibart gehabt habe: und dis ist bey den Hebräern dasselbe. Geschichtschreiber, die so vergnügen, daß man nicht von ihnen kommen kann, wenn man einmahl zu lesen angefangen hat, können beide Völker nicht aufweisen. An den Redner, einen Demosthenes oder Cicero, ist bey den Arabern noch weniger zu denken: wie sollte ein in ziemlich öden Wüsten herumziehendes und vereinzeltes Volk, Redner hervorbringen? Kamen die Araber aus verschiedenen Gegenden des Gottesdienstes wegen zu Mecca, und um der Handlung willen zu Ocad zusammen, so konnten ihnen kurze und schöne Gedichte gefallen, und nicht blos Beyfall, sondern auch Bewunderung erhalten. Allein der Redner, der belustigen will, gefällt nicht, und ihn anzuhören würde ein sehr langweiliges Vergnügen seyn: nur denn hört ein Volk den Redner mit Aufmerksamkeit, wenn er von einer Sache, die allen wichtig ist, und davon doch nicht alle genug Einsichten zu haben glauben, redet, und darum sind freye Republiken, die Pflanzschule der Redner gewesen. Sie geben ihm das rechte Feld, wo er sich zeigen kann, wenn über Krieg, Frieden, und Gesetze gerathschlaget wird. Allein, diese zusammenkommenden Araber lebten noch zu sehr im Stande der Natur, als daß sie ein gemeinschaftliches Interesse des ganzen Volks gehabt hätten: wozu sollte also der Redner ermahnen, und zu überreden suchen?

Wenn

Wenn er dis thut, nicht wenn er zur Uebung redet, findet er Aufmerksamkeit, und wird Stundenlang mit Vergnügen gehört. Es ist wahr, er könnte zur Tugend ermahnen, und wider die Laster reden: allein, seine Lieblingslaster hört ein Volk nicht gern bestreiten, die Ermahnungen zu Tugenden, die ihm schwer werden, sind ihm auch nicht so angenehm, als politische Materien, und überhaupt glaubt man von der Moral, sie sey schon hinlänglich bekannt, daher eine moralische Rede zu wenig durch Neuigkeit an sich locken würde. Blos der kleine Theil des Volks, der wirklich einen lebhaften Eifer hätte, moralisch besser zu werden, als er sich jetzt fühlet, und der zugleich seine Mängel der Erkenntniß wüßte, würde den moralischen Redner mit derjenigen Neugier und Stille umgeben, die den grossen Redner bilden muß. Daß in spätern Zeiten, und nach Ablauf des güldenen Alters, keine grosse Redner unter den Arabern entstanden sind, brauche ich wol nicht zu sagen: Muhammed predigte zwar die Religion, allein nicht in schönen Reden, sondern mit dem Degen; und auf ihn folgten Chalifen, die Despoten waren. Die unumschränkte Monarchie, oder gar die Herrschaft eines Asiatischen Despoten, ist nicht der Grund und Boden, in dem der Redner gedeyhet, und zeiget ihm, wenn er das Volk von dem, was das wahre allgemeine Beste ist überreden wollte, nicht viel Belohnungen. Wo es

noch gütig zugehet, könnte er für sein Meisterstück der Beredtsamkeit lettres de cachet erhalten.

Doch die Ursache sey welche es wolle, so finde ich weder in der güldenen Zeit der Araber, noch nachher, daß die wahre Beredtsamkeit unter ihnen geblühet habe, wie im freyen Griechenlande und Rom. Daß die Hebräer ihnen in diesem Stück gleich sind, wiewol die Ursachen noch etwas verschieden seyn mögen, habe ich in der Vorrede zu des Bischoffs Lowth Praelectionibus de Poësi Hebraeorum S. 21=35. bemerket.

Die güldene Zeit der Dichtkunst, die jetzt in den Jahrbüchern der Araber aus Frömmigkeit die Zeit der Unwissenheit (*) genannt wird, weil sie noch nicht durch die Religion Muhammeds erleuchtet war, ging mit Muhammed zum Ende. Der letzte von den sieben Dichtern, dem man die Ehre angethan hat, eins seiner Gedichte an dem Eingang des Meccanischen Tempels aufzuhängen, Labid, war ein Zeitgenosse Muhammeds: und die Gnade, der Muhammed alle Bekehrungen zuschrieb, wirkte bey Erblickung einer Stelle im zweiten Capitel des Corans, so kräftig bey ihm, daß er aus Gefühl ihres Vorzuges sein eigenes Preisgedicht von dem Tempel zu Mecca abnahm, und sich

(*) الجاهلية

sich gleich zur Muhammedanischen Religion bekehrte, weil unmöglich jemand so schreiben könnte, wie Muhammed geschrieben hatte, ohne von Gott getrieben zu seyn.

Man wird begierig seyn, die Stelle selbst zu sehen, die den Labid bekehret hat. Ich gestehe es, sie ist die schönste im Coran, die ich kenne: ich glaube aber doch kaum, daß sie zum zweitenmahl so wirksahm seyn, und ein einziger meiner Leser durch sie in Versuchung gerathen wird, sich beschneiden zu lassen. Sie stehet Sur. II, 16-19. und redet, nach einem etwas weitschweifigen Anfang des Capitels, den ich überschlage, um Muhammed auf der besten Seite erscheinen zu lassen, von gewissen Zeitgläubigen, die die wahre Lehre erkannt, und nachher wieder verleugnet hatten. Man muß aber wissen, daß Muhammed zur Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Religion nicht Argumente und Vernunftschlüsse für das rechte Mittel hält, (der Engel Gabriel warnet ihn im Coran ganz kräftig vor dem Disputiren, und sagt, wenn der Prophet sich bisweilen dazu hinreissen lasse, so müsse ihn der Satan dazu verführt haben, dem er aber, so bald er daran denke, nicht weiter folgen, sondern den Dispüt mit einem kräftigen Wort abbrechen und weggehen solle): sondern alle wahre Ueberzeugung von einer übernatürlichen Gnade herleitet,

die nach einem geheimen Rathschluß Gottes blos bey den Auserwählten wirket, andern aber nicht widerfährt. Und nun fragte sichs, wie diese Abtrünnigen eine Zeitlang hatten glauben können, da sie doch keine Auserwählte waren? Er antwortet, entweder hätten sie blos aus menschlicher Kraft geglaubet, und den Glauben habe Gott ihnen wieder genommen, oder, das Licht Gottes habe sie nur zum Schrecken und mehrerer Verblendung auf einen Augenblick überfallen, und denn blind gelassen, so wie einer, der bey finsterer Nacht einen nahen Blitz siehet, und dadurch nur desto blinder wird, den Augenblick darnach keinen Schritt vor sich sehen kann. Ein Scholasticus hätte vielleicht eine Distinction, *inter illuminationem et alluminationem*, gemacht. Muhammed drückt die Sache so aus: sie sind dem gleich, der sich ein Licht anzündet. So bald es zu scheinen anfängt, nimt ihnen Gott ihr Licht (*), und läßt sie im Dunkeln, daß sie nichts sehen. Taub sind sie, stumm und blind, und kehren nie wieder auf den rechten Weg.

Oder,

(*) Das Bild ist von einem hergenommen, der bey finsterer Nacht reiset, und eine Fackel anzündet, um sich zu leuchten: dem aber der Wind die Fackel auslöschet, weil Gott will, daß er im Finstern gehen, und an gefährlichen Oertern fallen soll.

Oder, es gehet ihnen, als wenn eine Wolke voll Finsterniß Donner und Blitz den Himmel bedecket: wegen des Krachens steckt man mit Todesfurcht die Finger in die Ohren, und Gott hat die Ungläubigen in seiner Gewalt. Beynahe raubt der Blitz die Augen! so oft er leuchtet, gehen sie bey seinem Schein, und wenn er in Dunkelheit verschwindet, stehn sie stille. Wollte es Gott, so behielten sie weder Gehör noch Gesicht. Daß der Gedanke prächtig ist, wird niemand leugnen: und Labid, der vermuthlich dem Muhammed schmeicheln wollte, war in der Wahl ausnehmend glücklich, da er in dem so wenige poetische Schönheiten habenden Coran eine Stelle fand, die mit einigem Wohlstande seine Bekehrung wirken konnte. Er las nicht weiter fort, und das war auch sehr gut für ihn, denn sonst möchte er aus poetischem Geschmack wieder ungläubig geworden seyn.

Indessen ist doch selbst diese Stelle nicht einmahl eigentliche Poesie, sondern eine Mischung von Poesie, Prose und Reim, die keinem Ungläubigen recht gefallen kann. Die Gedanken sind dismahl poetisch; allein, an ein Sylbenmaaß, oder nur etwas ihm in der Ferne ähnlich kommendes, ist hier so wenig, als im übrigen Coran zu gedenken, der

16te Vers hat	—	—	48
der 17te	—	—	13
und der 18te	—	—	58

Syllben: die einzige Mode der Poesie, die Muhammed nachmacht, ist ein Reim am Ende des Verses, den er sich aber durch manche Mittel sehr zu erleichtern weiß.

Die Folge von Labids Schmeicheley war, daß Muhammed sich nun wirklich für einen Dichter, und die Schreibart seines Corans für entzückend schön hielt. In der That ist sie nichts weniger: oft für Prosa selbst zu niedrig, zu nachläßig und zu schleppend, und der Reim, den Muhammed am Ende jedes Verses anbringen will, verstellet sie noch am meisten. Denn, weil er von Natur keiner der Dichter war, denen die Worte zu Gebote stehen, wenn sie einen Reim haben wollen, so hat er seine geschworne Reime, die ein trauriges Bekenntniß von der Armuth und Noth des Dichters ablegen, und so überflüßig stehen, daß sie die beste Rede verderben könnten. Was ehedem schlechten deutschen Dichtern ihr, Lobesahn, war, das ist ihm, die Ungläubigen, — damit ihr nachdenket, — Gott ist allwissend, und dergleichen mehr. Einige Capitel gegen das Ende des Corans wollte Muhammed besonders schön machen, und in ihnen seinen ganzen Phrases-Reichthum auskramen: aber eben dadurch wurden sie die abgeschmacktesten, und verlohren, was man doch noch in manchen unpoetischern Capiteln findet, gute gesunde Vernunft.

Er

Er suchte nehmlich gewisse, bey den besten Poeten vorkommende, und, weil sie an der rechten Stelle standen, gefallende Ausdrücke oder Epitheta anzubringen: und weil er nicht wußte, wie er dis machen sollte, so fängt er an, etliche Verse hindurch zu schwören. Bisweilen vergißt er gar zu sagen, was er beschwöret; ein anderesmahl ist es ein so alter Satz, daß man ihn auch ohne Eid geglaubt haben würde, oder die göttliche Eingebung seines Corans. Ich will eine, und zwar keine der schlechtesten Proben, geben, wo er Redensarten sammlet, die die Dichter von muthigen Pferden zu gebrauchen pflegten: sie stehet im Anfang des 101sten Capitels:

Bey den geschwind laufenden Schnaubenden!
Bey den Feuer aus Steinen Schlagenden,
Bey den frühmorgens Wettlaufenden!
Die Staub erregen,
Die durch dichte Feinde brechen!
Der Mensch ist gegen seinen Herrn undankbahr.

Lauter schöne poetische Redensarten! aber so zusammengesetzt, wie sie bey uns ein Schüler, noch dazu einer der kein poetisches Genie hätte, aus einem guten Hülfsbuch, dem Gradu ad Parnassum, verbinden würde. Muhammed war wirklich ein grosses Genie, seine Einbildungskraft war nicht blos lebhaft, sondern

dern enthusiastisch, er hatte in seiner Religion viel vernünftiges, und suchte die wahre natürliche Religion, nur durch betrügliche Mittel, auf den Thron zu setzen: aber ein Dichter war er von Natur nicht, und dabey viel zu ungelehrt und uncultivirt, ein guter Schriftsteller zu werden, obgleich bisweilen einige Zeilen in seinem Coran vorkommen, die sich ganz gut lesen lassen. Und dabey gefiel ihm doch seine eigene Schreibart so sehr, daß er sie zum Zeichen seiner göttlichen Sendung machte. Bald nach der Stelle, die den Poeten Labid so wundernswürdig bekehrt hatte, fährt er fort: seyd ihr aber noch wegen dessen im Zweifel, was wir unserm Knechte eingegeben haben, so bringt ein Capitel, das seinen gleich ist, und rufft die Zeugen ausser Gott (die Götzen) zu Hülfe, wenn anders die Wahrheit auf eurer Seite ist. Habt ihr aber dis nie gethan, und werdet es nie thun, so fürchtet euch vor dem Feuer, das Menschen und Steine verzehret, und den Ungläubigen bereitet ist. Eben diesen Beweiß gebraucht er mehrmahls, und es ist daher ein Glaubensartikel bey seinen Anhängern geworden, daß der Coran das nie von Menschen zu erreichende Muster der schönen Schreibart sey: eine Lehre, die gewiß einen sehr nachtheiligen Einfluß in den Geschmack der Nation haben mußte. Einige eifrige Theologen der Muhammedaner machen es zwar zur Sünde, dem Coran nachzuahmen: allein vermuthlich reden sie nur

davon,

davon, wenn man versucht etwas gleich schönes hervorzubringen, wie ein gewisser falscher Prophet, gegen den im Coran bisweilen geeifert wird, zu Muhammeds Zeit that, und sie wollen deshalb die demüthige Nachahmung, die sich immer ihrer Entfernung von dem himmlischen Muster bewußt bleibt, nicht verbieten; zum wenigsten ist es gewiß, daß die Muhammedanischen Schriftsteller sehr oft Redensarten aus dem Coran borgen, wenn sie schön reden wollen. Gesetzt aber auch, man ahmt aus abergläubischer Hochachtung dem Coran nicht nach, so ist es doch schon schlimm genug, wenn man von Jugend an gewöhnt wird, ein übel geschriebenes Buch für das höchste unnachahmliche Muster der Schönheit anzusehen.

Labid, der Mörder des guten Geschmacks, der dis alles auf seinem Gewissen hat, lebte lange, und machte Gedichte zum Lobe Gottes, die Muhammed gefielen. Man sagt, er sey 140 Jahre alt geworden: das wäre eben so alt, als der Mörder des Königes von England, Carl des ersten, der ihn vermummt enthauptete. Denn der soll, nachdem er allein im Generalpardon Carl des zweiten ausgenommen war, und doch den sechsten König erlebt hatte, unter Georg dem zweiten gestorben seyn, und auf dem Todtenbette sein Verbrechen bekannt haben. Ob das Labid auch gethan hat, weiß ich nicht: allein der soll, als

er sterben wollte, noch dis Distichon gemacht haben:

Man sagt, daß das Neue Vergnügen giebt!
Der Tod ist mir doch neu, und ich finde kein Vergnügen daran.

Für einen 140jährigen Poeten wäre der Vers zu gut; und für einen so alten Bekehrten zu ungläubig.

Nach Muhammeds Zeit verwandelte sich das ganze Volk der Araber in Eroberer entlegener Länder. Es währte beyweiten nicht hundert Jahr, so hatten sie schon ihre Herrschaft vom Ganges bis zum Atlantischen Meer, und von Turkistan bis tief nach Africa hinein, man weiß eigentlich nicht, wie weit gegen Süden, ausgebreitet. Allein, nun kann man denken, was für Veränderungen ihre Sprache erleiden mußte. Von der Art konnten sie wol nicht seyn, als wenn die vorhin geschmacklosen und rauhen Römer Griechenland eroberten, und ihren Geschmack dort bildeten. Diesen seltenen Fall ausgenommen, pflegt eine Sprache nicht leicht ausser ihrer Heymath, und in Colonien, wo noch eine andere Muttersprache geredet wird, recht zu gedeyhen: sie wird arm, weil man nicht von allen Dingen in ihr redet; sie sinkt nach und nach in die todte durch Kunst erlernte Sprache, oder nähert sich ihr doch, und in todten Sprachen hat man Exercitia, auch Werke der Kunst, aber selten

ten Werke der Begeisterung, wenigstens keine so vollkommene als in lebenden; selbst die Mischung des Geschmacks kann ihr nachtheilig seyn. Ein Deutscher von der zweiten Generation, der in Schweden, in Dännemark, in England gebohren, und nie in Deutschland gewesen ist, wird schwerlich in unserer Sprache Werke des Geschmacks schreiben können: oft verändert schon ein auswärtiger Aufenthalt von 10 Jahren bey gebohrnen Deutschen die Schreibart, und nimt ihr wenigstens das biegsahme und kunstlose. Was mußte nun der Arabischen Sprache in Ländern widerfahren, deren Sprache von ihr noch viel weiter verschieden war, und die selbst im 7ten und 8ten Jahrhundert längstens den guten Geschmack verlohren hatten? Man nehme noch dazu, daß die ganze Nation auf eine Zeitlang blos kriegerisch ward, daß ein Enthusiasmus für den Coran sie beseelte, und denn den Gedanken des Chalifen Omar, der der Bibliothek im eroberten Alexandrien dis Urtheil sprach: entweder kommen diese Bücher mit dem Buche Gottes überein, und denn sind sie überflüßig: oder sie kommen nicht damit überein, und denn ist es besser, sie zu verbrennen: so wird man sich nicht darüber wundern, daß nach Muhammeds Zeit der Geschmack der Araber sich ganz geändert hat, und man wird nicht so unbillig seyn, zu fodern, daß ihre güldene Zeit länger fortdauern sollte.

Es

Es ist wahr, die Araber dachten nicht immer so barbarisch, als der Chalife Omar; sie lernten die Bücher der Griechen schätzen, die sie in den eroberten Ländern fanden, übersetzten sie in ihre Sprache, und nahmen die aus dem grössesten Theil von Europa vertriebenen Wissenschaften auf. Philosophie, Mathesis, Astronomie, Geschichtkunde, Geographie, die mathematische sowohl als die historische, Chemie und Medicin, blüheten unter ihnen: selbst die Grammatik ward nun nach dem Muster der Griechischen ausgearbeitet; vorhin hatte man keine andere Grammatik gehabt, als in den Dichtern, denn aus Gedichten bewies man die Sprachrichtigkeit, wo an ihr gezweifelt ward, und Exempel aus ihnen waren grammaticalische Regeln: nun sammlete man diese Regeln, und schrieb Grammatiken, deren sich sonderlich die Araber in den entlegenen Ländern bedienten. Allein, Gelehrsamkeit und Grammatik sind noch nicht Geschmack: man kann jene haben, ohne seine Sprache in derjenigen natürlichen Schönheit zu schreiben, die gefällt, oder ein göttlicher Dichter zu seyn. Die Werke des Geschmacks der Griechen waren es ohnehin nicht, die bey den Arabern den meisten Eingang fanden, sondern ihre ernsthafte Gelehrsamkeit: vielleicht deswegen, weil die Araber grosse Feinde der Abgötterey waren, und die Griechischen Dichter stets von ihren Göttern reden. Die Araber lasen freilich in

dieser

dieser Zeit ihre einheimischen alten Dichter, und gelehrte Scholiasten erklärten sie: allein es ist noch immer ein Unterscheid zwischen, lesen, und glücklich nachahmen. Es giebt auch eine unglückliche Nachahmung, und eine der schlimmsten Arten davon ist, wenn ein prosaischer Schriftsteller sich die Schreibart der Dichter zum Muster wählt. In diesen Fehler sind zum theil die Araber verfallen, sonderlich einige Geschichtschreiber: und nun mußte derjenige Schwulst entstehen, an den man gemeiniglich denket, wenn man vom morgenländischen Geschmack redet. Nicht alle Arabische Geschichtschreiber machen sich dieses Fehlers schuldig: einige haben eine mittelmäßige Schreibart, und andere so gar eine nachläßige, bey der es ihnen um nichts, als um die Sache selbst, zu thun ist.

Die Veränderung des Geschmacks mußte noch gröſſer werden, als fremde Sieger aus der Tatarey, und von den Gränzen China her, sich die Länder unterwürfig machten, in denen man Arabisch schrieb und redete: denn der Sieger giebt doch den Ton, und es entstand eine Vermischung des fremden Geschmacks mit dem nachgeahmten Arabischen. Man denke nur, was die Lateinische Sprache ward, als Gothen und andere Völker aus dem nördlichern Europa die Länder eroberten, in denen sie geredet ward. Nun bekam der sogenannte morgenländische Geschmack, den

ich lieber den Tatarisch-Arabischen nennen möchte, um ihn vom alten Arabischen zu unterscheiden, immer mehr Schwulst und Unnatürliches. Es ist mir so gar nicht unbegreiflich, ihn entstehen zu sehen, daß ich mich ehe wundere, wie selbst aus diesen Zeiten Schriftsteller übrig sind, deren Schreibart wenig von diesem Fehler angestecket ist, und die sich ganz gut lesen lassen, sonderlich einige Geschichtschreiber, denen es nicht um Schmuck und Schönheit der Schreibart, sondern blos um die Sache zu thun war.

Die Herrschaft der Türken, die am längsten gedauret, und sich bis auf unsere Zeit erhalten hat, ist dem guten Geschmack die nachtheiligste gewesen: und man würde unrecht thun, wenn man von den ausserhalb Arabiens wohnenden Arabern, die unter einem so unwissenden Volk, als die Türken jetzt sind, stehen, noch den Geschmack ihrer Vorfahren vor 1200 Jahren fodern wollte. Unwissenheit, Barbarey, Regierungsform, und Aberglaube, alles vereiniget sich hier, der Tod des guten Geschmacks zu seyn: denn ich muß dabey noch erinnern, daß die Türkische Religion abergläubischer ist, als andere Muhammedanische Secten, und sonderlich darin fehlet, daß sie im Coran buchstäblich nimt, was figürlich erklärt werden sollte.

Das

Das darf ich doch noch wol erinnern, daß die Türkische Sprache kein Dialekt von der Arabischen, sondern eine ganz fremde Sprache ist, folglich man von ihr weder auf den Arabischen noch Hebräischen Geschmack schliessen darf: ferner, daß die Bibel, die mit dem alten Arabischen Geschmack so sehr überein kommt, zwar in der Poesie erhaben, aber in ihrer Prose das recht entgegen gesetzte des sogenannten Orientalischen Schwulstes ist. Ihre historische Schreibart ist ehe zu einfältig, als zu geschmückt: und die Titel der Könige sind in ihr so kurz und prachtlos als möglich ist. Wiewol ich auch noch das sagen muß, daß man den Asiaten etwas unrecht thut, wenn man von Titulaturen auf den Geschmack der übrigen Schreibart schließt. Bey uns ist doch auch der Stilus der Hoffcanzeley nicht eben die Probe des besten Geschmacks: und ich denke die Europäischen Titel, Grosmächtigst, Allerdurchlauchtigst, Unüberwindlichst, ja selbst bisweilen, Allergnädigst, haben in ein und andern Fällen so viel Hyperbole und Figur als die Asiatischen.

Zum dritten muß man die verschiedenen Gattungen der Schreibart unterscheiden, und nicht erwarten, daß ein Volk, welches in der einen groß gewesen ist, sich in den übrigen allen gleich seyn solle. Wir glauben doch selbst, in Deutschland grosse Dichter zu haben, und ich sollte denken, so grosse als ir-

gend ein anderes Volk: allein, gleich gute Geschichtschreiber in unserer Muttersprache, die Wahrheit und Annehmlichkeit der Schreibart mit einander verbinden, haben uns manche auch einheimische Kenner oder Tadeler absprechen wollen. Das Schöne im Arabischen sind, recht wie im alten Hebräischen, eigentlich Gedichte: ihre Prosa ist vermuthlich nie, auch nicht im besten Zeitalter, so natürlich schön, und so ausgearbeitet gewesen, als die Prosa der Griechen, Römer, oder um jetzige Völker zu nennen, der Deutschen, Engländer, Italiäner und Franzosen. Ich habe hiervon im 54sten §. (*) der Grammatik, wo ich von den Partikeln rede, eine Anmerkung gegeben, die ich nicht wiederhohlen will.

Ich muß aber doch noch etwas von der historischen Schreibart insonderheit sagen. Der Inhalt der Arabischen Geschichtschreiber, unter denen ich die Erdbeschreiber mit begreifen will, ist allerdings von der grössesten Wichtigkeit, und könnte schon allein einem Kenner Lust machen, das Arabische zu lernen: denn ob man gleich von manchen Geschicht- und Erdbeschreibern Uebersetzungen hat, so behält doch das Original vor ihnen, wenn sie auch die besten wären, Vorzüge der Zuverläßigkeit.

In

(*) im 62sten der neuen Ausgabe

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0062
DFG

In einer Zeit, aus welcher Europa meistentheils nur schlechte Schriftsteller aufweiset, hatten die Araber, unter denen die Wissenschaften blüheten, gute: und es bleibt doch immer eine dem Volk rühmliche und viel versprechende Erscheinung, daß der vornehmste Geographe, Abulfeda, der noch dazu im Sammlen sehr sorgfältig ist, ein König zu Hamath war. Hierzu kommt, daß vom siebenten bis zum funfzehnten Jahrhundert die Scene der recht grossen Geschichte im Orient war, und diese Geschichte sind in Arabischer Sprache beschrieben. Man denke nur an das grosse Reich der Araber selbst, oder, wie wir sie nennen, der Saracenen, zu dem schon im ersten Jahrhundert nach Muhammeds Flucht, ein Theil von Indien disseits des Ganges, die kleine Buckarey, Mavarennahr, Balk, Chorasan, Persien, die Länder am Tiger und Euphrat, Syrien, Arabien, Aegypten, die ganze nördliche Küste von Africa, nebst vielen tiefer landwärts gegen Süden liegenden bis auf diesen Tag noch nicht recht bekannten Ländern, Nubien als tributär, Portugall, Spanien, und Sardinien gehörten; oder die noch viel grösseren Reiche der Tatarn: so wird man eingestehen, daß das ein sonderbahrer Geschichtkenner ist, der sich in uninteressanten Kleinigkeiten der mitleren Zeit, etwan der Entdeckung oder Erdichtung einer grävlichen Genealogie, Conjecturen über den Ursprung eines Wapens, u. d. gl. groß zeiget,

get, und von der Geschichte eines Reichs, das ohngefähr hundert Grad der Länge einnahm, (d. i. mehr als den vierten Theil der Länge der Erdkugel) oder von einem andern, dessen Armee auf der einen Seite 1241 bey Lignitz eine Schlacht gewann, Breslau und Lignitz einäscherte, und 1254 wiederum Pohlen und Ungarn bis nach Lublin und Pest verheerete, und dessen Flotte auf der andern Seite 1280 an den Japanischen Küsten Schiffbruch litt, als sie 100000 Mann überbringen wollte, Japan zu erobern, nichts zusammenhängendes weiß? Wenn einer sich blos mit Urkunden seiner Stadt oder Landes abgeben und sie sammlen will, so mache ich ihm diese Unwissenheit nicht zur Sünde: allein für einen Geschichtkundigen muß er sich dabey so wenig ausgeben, als derjenige, der etwan sich nicht recht zu besinnen wüßte, wer Alexander der Grosse gewesen seyn möchte. Wären etwan jene grosse Weltbeherrscher, die Arabischen Chalifen, und die Tatarischen Könige vom Jengis Chan bis zum Tamerlan, blos Barbaren, so liesse sich vielleicht zur Entschuldigung sagen, man halte sie des Andenkens nicht werth: allein, wenn unter dem wohlthätigen Schutz einiger die Wissenschaften geblühet haben, wenn wir Philosophie, Mathesis, Astronomie in Europa erst wieder von den Arabern gelernt haben, und dis so sehr, daß man Aristoteles (nur leider ungeschickt) aus dem Arabischen

in

in das Lateinische übersetzte, und daß Astronomie und Medicin noch durch Arabische Kunstwörter verrathen, wo wir sie her haben, so fällt alle Entschuldigung weg, und man sollte denken, die Kenntniß so grosser Reiche wären Stücke der Universalhistorie, die jeder von einer wohleingerichteten Schule mit auf die Universität bringen müßte. Will man sich mit der Geschichtkunde blos auf Europa einschränken, und um die übrige Welt nicht bekümmern, so hängt die aus Arabischen Schriftstellern zu nehmende Geschichte mit der Europäischen unzertrennlich zusammen. Spanien, Portugall, Sicilien, Sardinien, und einen Theil von Neapolis, haben die Araber erobert: und in Neapolis haben die Beherrscher Deutschlandes mit ihnen zu thun: selbst Frankreich war im achten Jahrhundert in der grössesten Gefahr, ein Anhang der Arabischen Monarchie zu werden, wenn nicht Carl Martell die berühmte Schlacht gegen Abdarrachman gewonnen hätte: die Historie der heiligen Kriege sollte billig nicht blos aus einseitigen Schriftstellern, die so voll von Religionseifer, und so arm an Kenntnissen waren, erlernt werden, sondern zugleich aus denen von der andern Parthey. Das Volk, dessen Einfälle in Schlesien und Japan ich vorhin erwähnte, lehren Arabische Schriftsteller, unter andern ein Christe, der der grösseste Gelehrte seiner Zeit war, selbst die Siege der

Tatarn erlebte, und selbst in dem Lager des grossen Hulaks gewesen ist (*), uns näher kennen, wenn sie auch von Breslau und Lignitz, als entlegenen Kleinigkeiten nichts sagen. Eben so wichtig sind die Geographen. Ein grosses Theil von dem, was wir vom innern Africa wissen, und noch auf unsern Landcharten stehet, ist blos aus dem Nubischen Erdbeschreiber genommen: es verlohnt sich der Mühe, diese Quelle zu kennen, wäre es auch nur deswegen, weil in der Geographie alles in einer steten Veränderung ist. Denn manche Königreiche, die in unsern besten Landcharten blos auf seinen Glauben stehen, mögen vielleicht jetzt nicht mehr seyn, ob sie gleich im 14ten Jahrhundert an den Orten waren, wo sie der Erdbeschreiber hinsetzt. Man würde also einige Irrthümer weniger begehen, wenn man wüßte, dis seyn Nahmen aus der Geographie der mitlern Zeit, die die Landcharte nur beybehalten hat, weil man von den Gegenden nichts neueres weiß. Was wir von Arabien, Chorasmien, und Maverennahr wissen, ist grossentheils aus dem Abulfeda, und den Theil Arabiens, der in der Nähe des todten Meers und des Jordans gegen Osten liegt, würden wir ohne ihn sehr wenig kennen. Wer des Herrn Dr. Büschings Erd-

(*) Abulfaragius.

Erdbeschreibung Asiens lieset, der wird sehen, wie sehr er sich diesen Schriftsteller zu Nutze gemacht hat. Jetzt hat er selbst eine von Herrn Professor Reiske erhaltene Uebersetzung von ihm drukken lassen. Bey den Geographen der Araber wird der Grundtext noch immer deswegen in gewissen Ländern wichtiger, als die beste Uebersetzung, weil auf die Arabische Orthographie viel ankommt, Nahmen von einander zu unterscheiden, die man mit Europäischen Buchstaben geschrieben, oder blos nach dem Gehör behalten, zu verwechseln in Gefahr stehet.

Das bleibt also gewiß, daß die Arabischen Geschichtschreiber ihrem Inhalt nach wichtig sind; und dis wollte ich zu Verhütung aller Misdeutung des folgenden, deutlich sagen. Allein in Absicht auf die Schreibart haben sie nicht das Ausnehmende, sondern ihr bestes ist das Mittelmäßige: was sie schön machen wollen, ist nach einem gesunden Geschmack das schlechteste. Den unterhaltenden Geschichtschreiber, den man (ich wiederhohle noch einmahl zu Vermeidung aller Verwechselung mit dem pragmatischen, oder durch andere Vorzüge distinguirten, die S. XXXVI. gegebene Beschreibung) nicht aus der Hand legen kann, wenn man ihn zu lesen angefangen hat, kenne ich unter ihnen nicht. Ich will sie darum nicht tadeln, auch nicht sagen, daß dieser gefallende Ge-

schichtschreiber immer der beste ist: es könnte seyn, daß er, aus Begierde zu gefallen, zu viel von der Treue aufopferte, und mehr auf Einkleidung als auf Wahrheit sähe. Was Voltaire von der Geschichte schreibt, gefällt gewiß, und fast kann man ihn hier zum höchsten Muster machen: allein in die Richtigkeit seiner Erzählungen setzt man oft einen Zweifel, und von der Lebensbeschreibung Carl des Zwölften weiß man, daß sie bisweilen mehr schönes Gemählde des Ausserordentlichen, als treue Geschichte ist, selbst bey einigen Hauptsachen, und die Schlacht bey Pultava nicht ausgenommen. Herodotus, gerade der alte Grieche, dessen Unwahrheiten Voltaire so oft verlachet, hatte wirklich eben die Hauptabsicht, zu gefallen, und ließ sich von ihr eben so verführen: er wollte die Griechen, denen er seine Geschichte bey den Olympischen Spielen vorlas, vergnügen, und sich ihren Beyfall erwerben; diesem Zweck gemäß richtete er sie ein, und sparte das Unglaubliche und die Fabel nicht, wenn sie nach dem Geschmack seiner Landesleute war. Er erreichte seinen Zweck: nicht blos seine Zeitgenossen hörten ihm erstaunt zu, sondern er gefällt noch jetzt, und bleibt der angenehme Schriftsteller, wenn man ihn verstehet: nur leidet bisweilen die Wahrheit. Diese, und Schönheit zugleich, ist von einem Geschichtschreiber viel gefodert: soll eine von beiden mangeln, so sey es lieber die

Schön-

Schönheit, aber freilich desto höher ist der zu schätzen, der beide verbindet, und bey unterhaltender Anmuth doch so gewissenhaft ist, als wir einen Zeugen in seinen gerichtlichen Aussagen haben wollten.

So wie mir die Arabischen Geschichtschreiber vorgekommen sind, theile ich sie in drey Classen ein. Die besten sind (meinem Geschmack nach) die mittelmäßigen, das ist, diejenigen, die nicht eben den Zweck haben, schön zu schreiben, aber sich doch vor gar zu grossen Nachläßigkeiten hüten. Sollte ich einen zum Beyspiel nennen, so wäre es Abulfaragius in der historia dynastiarum, die er als einen Auszug seines grösseren Syrischen Werks im letzten Monath seines Lebens verfertiget hat. Schmuck hat er nicht, sondern in die Kürze zusammen gezogene Facta: aber doch auch nichts verwirretes, oder verdrießliches im Ausdrucke. Bey seiner Eile, und da er durch den Tod gehindert ward, sein Werk zu revidiren, hat er einige Wörter und Ausdrücke, die mehr Syrisch als Arabisch sind: allein diesen Sprachfehler verzeihet der Leser, sonderlich der Europäer einem Manne gern, dem wir noch danken müssen, daß er kurz vor seinem Tode, und bis auf den Tag seiner letzten Krankheit einen für uns so unterrichtenden Auszug gemacht hat, ohne den wir viel wichtige Begebenheiten nicht wissen würden. Denn sein grösseres Syrisches Werk liegt unge-

ungedruckt in Bibliotheken verborgen (*), blos den Arabischen Auszug haben wir gedruckt.

Für

(*) Ich muß hier erinnern, daß die Hoffnung, die ich wegen des Syrischen Werks S. 79. der Abhandlung von der Syrischen Sprache geäussert habe, jetzt verlohren ist, und zwar durch den Tod des seel. Winkelmanns. Dieser allgemeine Freund aller, die die Wissenschaften liebten, den ich auch unter die Meinigen zählen durfte, hatte mir Hoffnung gemacht, aus der Vaticanischen Bibliothek eine Abschrift des grössern Syrischen Werks zu verschaffen, und sein Credit zu Rom wäre ohne Zweifel hinlänglich gewesen, dis ins Werk zu richten. Ich hatte vor, diese Abschrift drucken zu lassen, wenn ich sie erhielte, und sich ein Verleger dazu fände. Die Kosten der Abschrift beliefen sich höher, als daß ich, oder ein Verleger, sie hätte tragen können: nach einer mäßigen Berechnung konnten sie auf 400 Rthlr. steigen, und selten bleibt es bey dem ersten Kosten-Anschlage. Allein auch dafür war Rath geschaffet; denn des Hochseel. Herrn Premier-Ministers von Münchhausen Excellenz wollten die Kosten aus der Königlichen Casse bezahlen, und die Abschrift für die hiesige Universitäts-Bibliothek nehmen. Alle diese Hoffnungen wurden auf einmahl vernichtet, als Winkelmann auf seiner Rückreise nach Italien ermordet ward. Man wird nun die Stelle in der Abhandlung von der Syrischen Sprache völliger verstehen, und zugleich begreifen, warum ich Winkelmann damahls noch nicht nennen durfte.

N. S. d. 20. Jan. 1781. Die Hoffnung lebt jetzt wieder auf, da Herr Bruns das Syrische Werk abgeschrieben, und eine Probe davon herausgegeben hat, bey der er das ganze Werk zum Druck anbietet.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0070
DFG

Für die besten nach diesen mittelmäßigen halte ich die, welche zu wenig Fleiß auf die Schreibart gewandt, und sich viele noch grössere Nachlässigkeiten erlaubt haben. Zum Beyspiel will ich den Abulfeda in seiner Geographie, über die ich jetzt eben lese, nennen. Eine Geographie, die treu ist, kann freylich nicht geschmückt seyn, sie muß sich auch nicht scheuen, der Kürze und Deutlichkeit wegen einerley Ausdruck ohne Veränderung unzähligemahl zu wiederhohlen, einerley Ordnung und Wendungen beyzubehalten, und ihre Nachrichten von jeder Stadt beynahe in völlig gleiche Fächer zu sammlen. Allein, auch dis nothwendige abgerechnet, bleibt des Abulfeda Schreibart etwas nachläßiger, als sie hätte seyn sollen: selbst in Absicht auf die Grammatik schreibt er bisweilen entweder als Sammler, der blos auf die Sachen denkt, oder als König, und erlaubt sich Freyheiten, die noch über die im 55sten (jetzt 69sten) §. der Grammatik so freygebig erwähnten hinausgehen. Für einige von ihnen wüßte ich zwar aus dem alten Hebräischen noch wol eine neue Exception zu machen: z. E. daß Nahmen der Städte und Länder, wenn sie eine männliche Endigung haben, der Bedeutung wegen als Feminina, und wegen der Endigung als Masculina gesetzt werden können. Dis ist im Hebräischen eine Exception, und noch dazu eine sehr seltene: sie kann auch im Arabischen gegolten haben. Allein, wenn sie gar zu häufig vorkommt, und unauf-

unaufhörlich eben das Nomen, in einerley Periode, ja in einerley Zeile, als Femininum und Masculinum construirt wird, so muß man es doch wol grammaticalische Nachläßigkeit nennen. Auf die Abschreiber kann man die Schuld kaum schieben, denn in der Leydenschen Bibliothek findet sich des Abulfeda eigenes Original, es sey nun, daß er es, wie Herr Prof. Köhler will, ganz mit eigener Hand geschrieben, oder, wie Herr Professor Reiske behauptet, von einem andern abschreiben lassen, und denn selbst mit eigener Hand darin corrigirt hat (*): und in diesem Manuscript

(*) Man sehe die Vorrede des Herrn Prof. Köhlers zu den *tabulis Syriae* des Abulfeda, auf der letzten Columne des c, und der ersten des d Bogens. Von seiner Schreibart kommt das dort geäusserte Urtheil, sowohl des Herrn Prof. Köhlers, als des Herrn Prof. Reiske völlig mit dem überein, was ich vorhin gesagt habe, und das letztere lautet noch etwas härter: *haec orationis jejunitas et immundities non Abulfedae propria, sed communis* OMNIUM *Arabicorum scriptorum labes est, quibus diligentia terſae et concinnae multoque ſtudio elaboratae orationis plane ignota virtus videtur fuiſſe. Congerere norunt, conſtruere minus.* Ob ich gleich nicht so allgemein dis Urtheil fällen möchte, wenn man auch, alle, blos von allen historischen Schriftstellern verstände, so halte ich doch diese Stelle eines Gelehrten, der so viel mit Arabischen Schriftstellern umgegangen ist, dazu für wichtig,

script finden sich, laut den Noten des Herrn Prof. Köhlers zu des Abulfeda tabulis Syriae viele der grammaticalischen Nachläßigkeiten, die ich anklage. Es scheint also, wenn auch einiges auf die Rechnung der Abschreiber kommt, so that doch Abulfeda selbst bisweilen, was Könige und Fürsten noch jetzt in Europa thun, wenn sie mit eigener Hand ihre Muttersprache schreiben. Bey dem allen lese ich doch den Abulfeda, wegen seines Inhalts, lieber als irgend einen andern Arabischen Scribenten, und freue mich, wenn meine Zuhörer ihn zum Lehrbuch wählen: allein der, dem es weniger um Sachen zu thun ist, wird hierin anders denken. Strabo hat freilich mit eben der Treue, mit grösserer Kenntniß, und doch dabey viel angenehmer geschrieben: mit ihm muß man also Abulfeda nicht vergleichen, wenn man ihn nicht herunter setzen will: man kann aber beide nützen.

Die unerträglichste Classe ist mir diejenige, die schön thun will: ich weiß keinen in ihr, dem es gelungen

wichtig, daß solche, die eine Erzählung im morgenländischen Geschmack schreiben, einem Geschmack, den sie sich gemeiniglich selbst aus der Fülle ihres Herzens bilden, ohne je etwas Morgenländisches gelesen zu haben, einigermassen daraus abnehmen können, die Schreibart der Araber in Erzählung einer Geschichte sey öfter nachläßig als schwülstig.

lungen wäre. Diese Arabischen Geschichtschreiber mögen Lesern von precieusem Geschmack gefallen, (und das Glück haben sie auch wirklich gehabt), allein ich kann mich nicht überwinden, ihre Schreibart aus bloßer Liebe zur Arabischen Sprache zu rühmen. Sie fallen gemeiniglich durch Zusammensuchung poetischer oder schöner Redensarten in den Schwulst, der niemanden weniger kleidet, als einen Geschichtschreiber: ihre Kunst macht sie wol gar dunkel, und das ist wiederum für einen Geschichtschreiber keine gute Eigenschaft (*): andere schreiben auf Muhammedanische Art bis zur Mattigkeit andächtig. Wenn wir in einem Deutschen Geschichtschreiber lasen: ein heiliger Paulus sagt: allein daß wir der Armen gedächten, welches ich auch fleißig gewesen bin zu thun. Auch spricht unser hochverdienter Erlöser: gebet Almosen, machet euch Seckel die nicht veralten, einen Schatz der nimmer abnimt im Himmel. Der König, dessen Leben ich beschreibe, war auch fleißig der Armen zu gedenken u. s. f. so dächten wir, es wäre ein Stück aus einer Leichenpredigt. Solche Stellen finden sich doch in der von Bohadin verfertigten Lebensbeschreibung des Sultans Saladin häufig, (z. E. S. 12.) und Schultens hat

(*) Man sehe, wenn man etwas umständlichers hiervon haben will, Mangers Vorrede zu *Ahmedis Arabsiadae historia Timuri*, S. 3. 4. 5.

hat schon in der Vorrede bemerkt, Bohadin scheine Mufti gewesen zu seyn, und dis habe in seine Schreibart, die doch Schultensen nicht ganz misfällt (*), einen Einfluß gehabt.

Auffer

(*) *Scit quoque noster locis Alcorani commodissime uti, quo nihil gratiosius commendabiliusque apud Muhammedanos, ut p.* 17. 68. 85. 127. 137. *et alibi. Idem de traditione intellectum esto. Quamvis autem stilus hujus auctoris masculum et vegetum Arabicae spiret robur, non tamen Arabem fuisse crediderim, videorque mihi nescio quid peregrinitatis in eo subodorari.* Er bemerkt darauf, er scheine das Amt eines Mufti gehabt zu haben, und damit stimmeten gewisse abergläubische Fehler der Schreibart überein: *Muftyum consimiliter spirat superstitiosissima illa vel comprecandi vel imprecandi ratio, qua, ubi Sultanum nominat, non semel, non iterum, non sexcentis in locis, sed omnibus omnino, ne unico quidem excepto, addidit,* misereatur ejus Deus, *vel,* misericordia Dei super eo sit: *quae haud pessimo consilio a me ablegata fuisse, nemo non judicabit. Ejusdem furfuris et illud, quod ubi urbes arcesque Islamiticae attinguntur, statim formula solemnis subjungitur,* custodiat eam Deus, *atque Damascus sexcenties* divinitus protecta *salutetur. Contra Francos ubi inducit hostesve, haud parcus imprecator deprenditur, adjecto,* maledicat illis Deus, *quae quidem aliis quoque in libris aliquando reperi, quin et in Abulfeda, sed nusquam tam spisse,*

Auſſer ſolchen einzelnen Fehlern, die die Schriftſteller hätten vermeiden können und ſollen, hat die hiſtoriſche Schreibart der Araber noch eine Unannehmlichkeit, die ſich nicht ſo leicht vermeiden läßt, und ihrer Geſchichte noch wol denn anhänget, wenn ſie von Europäern, die aus Arabiſchen Authoren oder ihren Ueberſetzungen geſchöpft haben, beſchrieben wird. Die Nahmen der Sultane, und anderer groſſen Leute, werden durch allerley Zunahmen, oder durch eine Art von Genealogie, ſo verlängert, daß ſie dem Gedächtniß beſchwerlich fallen, und bey öfterer Wiederhohlung das Auge oder Ohr des Leſers beleidigen. Wer lieſet gern: zu gleicher Zeit befahl Obeidallah dem Amer Ebn Saad Ebn Abi Wakkas (*)? oder, wer würde mir mit Vergnügen zuhören, wenn ich ihm von den Thaten des Sultans Almaliki Annaſiri Saladini Abi Modaffiri Jaſufi Bni Ajuba Bni Schadi erzählen wollte, und etwan ſagte, wie im Arabiſchen ſtehet (**): an dem Tage ſey Huſamoddin Huſain Ibnbarik der Mahranite, ausgegangen? So viel entbehrliche Töne höret und ſiehet man nicht gern, wenn man auch nicht verzweifelte, ſie zu behalten: denn das Verdienſt der nomi-

tam cumulate, addere liceat, bona cum gratia mei Bohadini, tam inficete.

(*) Allgemeine Weltgeſchichte, Th. XIX. §. 432.

(**) Vita Saladini, S. 182.

nominum propriorum bestehet in der Kürze. Bey uns haben grosse Herren, sonderlich unter Catholiken, auch bisweilen viele Nahmen, allein der Geschichtschreiber gebraucht nur einen, etwan, wo es nöthig ist, mit dem Zusatz: der Erste, der Zweite: und diese Kürze ist vernünftig.

Jene langen Arabischen Nahmen rauben der Geschichte schon viel von ihrer Annehmlichkeit, wenn man sie in Arabischen Büchern lieset: behält sie aber ein Europäer im Deutschen, oder Französischen bey, so muß die Menge ausländischer und barbarischklingender Syllben, bey der man nichts zu denken weiß, den Leser noch mehr abschrecken. Es ist freilich eine kleine Gefälligkeit für sein Gehör, wenn man ihm das Ibn ersparet, und dafür, der Sohn, setzet: allein, er verlangt auch nicht so oft die Genealogie zu hören, denn er denkt nicht so genealogisch als der Araber. Doch manche erzeigen auch nicht einmahl diese Gefälligkeit: es sey nun, daß ihnen die Arabischen Töne aus Liebe zur Sprache so wohllautend vorkommen, oder, daß sie sich ein Orientalisches Ansehen geben wollen, oder aus Uebersetzungen geschöpft haben, und selbst nicht wissen was Ibn, oder, Malk bedeutet. Zu Vermehrung der ausländischen Syllben behalten sie noch wol den Artikel, Al, der ganz überflüßig vor dem Nomine proprio stehet, bey, und schreiben z.

E. Alwalid, wo, Walid, genug war: sie gehen noch weiter, flectiren das Wort auf Arabisch, nennen den Abdarrachman, im Nominativo Abdorrahman, oder, wenn es ihnen so beliebt, Abdolrahman, und in den übrigen Casibus anders; und beschenken uns, die wir etwan nach und nach des Arabischen auch bisweilen in Wörter unserer Sprache (*) aufgenommenen Al gewohnt sind, mit einem unsern Ohren noch fremdern unaufhörlichen, Ol, um ja unsere Aufmerksamkeit zu unterbrechen. Dis hätten sie desto weniger nöthig, weil die Araber nicht einmahl im gemeinen Leben völlig so sprechen, und die Casus blos eine Erfindung und Zusatz der Grammatiker zur Sprache sind: wenigstens pflegen wir doch sonst, wenn wir in unserer Muttersprache schreiben, die Flexion fremder Nahmen nicht beyzubehalten. Blos die Lateinische Flexion ist

(*) Alkoran, Almanach, Alkoven, Alraun, Almegist, u. s. f.

Lustig klingt dis Ol dem Ohr eines Kenners auch deswegen, weil er weiß, es sollte Ul heissen. Ich weiß nicht wie es zugehet, daß Männer, die doch sonst des Arabischen sehr kundig waren, sich um die Aussprache der Vocalen im Orient so wenig bekümmert haben, das Damma gerade in den Sylben, in denen es dort wie U lautet, durch ihr O auszudrücken, und noch damit so breit zu thun, als wenn es ein Kunststück oder tiefe Orientalische Gelehrsamkeit wäre.

ist uns so einheimisch geworden, daß wir Erlaubniß haben zu sagen, Pauli Brief, Horatii Gedichte: allein, niemand schreibt, Alexandros der Sohn Philippu; warum sollten wir denn, wenn wir Deutsch oder Lateinisch schreiben, Arabisch flectiren.

Ich glaube, diese aus den Arabischen Geschichtschreibern beybehaltene, und noch durch manche mühsahme Kunst vergrösserte, Unannehmlichkeit, sey zum Theil schuld daran, daß man so wenig von der Arabischen Geschichte weiß: denn es gehört viel Geduld dazu, sie zu lesen, und zum Vergnügen kann man es schwerlich thun. Man mache die Probe mit dem 19ten und 20sten Theil der allgemeinen Weltgeschichte: wiewol hier noch dazu die von den Engländern pedantisch beybehaltenen Arabischen Wörter, die der deutsche Uebersetzer nicht verstand, manchen wunderlichen Misgriff veranlasset haben, z. E. wenn er *Banu* (Söhne, oder, Stamm) für den Nahmen eines einzigen Mannes hält, der Banu im Singulari übersetzt, und bisweilen eine Stadt von zwey Banu, die einzelne Männer zu seyn scheinen, belagern läßt. Ich glaube, wenn ein Gelehrter eine Arabische Geschichte schriebe, in der jener, ein Europäisches Ohr so sehr beleidigende, Fehler vermieden, und nur immer der Hauptnahme gesetzt würde: so möchte sein Buch mehr gefallen, und vielleicht dieser so wichtige Theil der Ge-

schichte allgemeiner bekannt werden, als er jetzund ist. Hielte man ja den ganzen Nahmen dem Leser für unentbehrlich, so könnte man ihm einen Platz in den Noten unter dem Text anweisen, und ihn da mit Europäischen und Arabischen Buchstaben schreiben. Doch dis zu thun ist nicht immer möglich, wenn man, ohne selbst Arabisch zu verstehen, aus den Lateinischen Versionen Arabischer Geschichtschreiber schöpft, weil man vielleicht nicht weiß, was man unter so vielen Nahmen und zugesetzten Syllben, *Al*, *Ol*, *Ibn*, *Abi*, *Male*, weglassen, und wie man den Hauptnahmen setzen soll. Es sind sonst noch allerley Vortheile möglich, durch die man einem Europäischen Ohr die Arabischen Nahmen unanstößiger machen kann, und von denen der, das unmögliche versuchende, und morgenländische Töne genau nachahmen wollende, Fleiß das gerade Gegenspiel ist: allein, die gehören nicht mehr in eine Abhandlung vom Arabischen, sondern in eine vom deutschen Geschmack (*).

Selbst

(*) In der Note darf ich wol etwas von ihnen sagen. Ein Nahme beleidiget, oder wird dem Gedächtniß schwer, wenn er gar zu ausländisch aussiehet, man muß sich daher hüten, ihm, wenn es anders vermieden werden kann, dis ausländische Ansehen nicht zu geben. Bisweilen haben schon unsere Vorfahren bey einem Arabischen Nahmen gethan, was die Griechen bey allen fremden Nahmen zu thun pflegten, ihn nach unserm Ohr geän-

Selbst in der Wahl der Sachen, die die Araber erzählen, ist etwas, so ihre historische Schreibart minder

geändert, und gleichsahm Europäisch gemacht. Ich verlange nicht schlechterdings, daß man ihnen folge; denn bisweilen war ihre Umschmelzung zu sehr das Werk des Pöbels und der Unwissenheit, und vielleicht klingt der Arabische Nahme, richtig ausgesprochen, eben so gut, als der, den der Europäische Pöbel daraus machte. Allein, so viel es die Wahrheit zuläßt, möchte ich doch gern dem einmahl in Europa angenommenen Schall nahe bleiben. Nie aber wollte ich diejenige genaue Sorgfalt in Ausdrückung morgenländischer Töne anrathen, die etwas in die Nachbarschaft der Pedanterey kommt. Vielleicht kann ich dis in Exempeln deutlicher sagen.

Muselmänner ist eine wunderliche Verdrehung des Arabischen *Muslimin* (*Unitarii*, Diener eines einzigen Gottes, oder auch, Muhammedaner). Nach meinem Gehör lautet das deutsche Wort so ungeschickt, und hat so sehr das kenntliche Gepräge der Unwissenheit in der Endigung Männer, daß ich es nicht gern gebrauchen, sondern lieber den Zeitungsschreibern im Reich überlassen möchte. Aber *Muslimin* klingt mir doch auch im Deutschen zu gelehrt, und zu kunstverständig, auch wirklich zu ungrammaticalisch, denn es ist ein völliger Arabischer Pluralis vom Singulari, *Muslim*, von dem wir Deutschen im Plurali Muslimer sagen müßten. Aber Muslimer ist zu neu, und verriethe wiederum einen gar zu Kunstverständigen. -- Aus dieser Verlegenheit würde ich mir leicht helfen, und nie diesen Nahmen gebrauchen,

minder angenehm macht, und doch häufig von denen, die aus ihnen schöpfen, gar zu treu nachgeahmt wird.

Sie

brauchen, als, wo ich etwan sagen müßte, des Muhammeds Nachfolger sich so benannt hätten und da könnte ich, *Muslim* und *Muslimin*, mit Recht setzen, auch die deutsche Verstellung des Worts in Muselmänner erwähnen. An andern Orten würde Muhammedaner, oder, Gläubige, eben so gut seyn. Man setzt es ohnehin gemeiniglich nur aus Affectation, oder in gewissen Provinzen Deutschlandes aus Gewohnheit.

Miralmamolin, das in der Spanischen Historie vorkommt, ist eine übellautende Verdrehung eines Arabischen Worts, die Europäischen Ohren viel weher thut, als das richtig ausgesprochene Arabische *Emir Almumenin*, der Herr der Gläubigen. Hier würde ich also, wo nicht in der Spanischen, doch gewiß in der Arabischen Geschichte, *Emir Almumenin* sagen.

Der schon etlichemahl erwähnte Abdarrachman, (عبد الرحمان) den Carl Martell schlug, als er tiefer in Frankreich einbrechen wollte, heißt bey den Franzosen, *Abderame*: allein, der Arabische Nahme klingt unserm Gehör eben so gut, ich würde ihn also wählen, weil doch Abderame auch nicht deutsch, sondern Französisch ist. Mit einem H in der Mitte, Abderrahman, wie Herbelot gethan hat, möchte ich ihn darum nicht gern schreiben, weil dis H im Deutschen fremd aussiehet, und niemand weiß, wie er es aussprechen soll, ich wählte also lieber das Ch: ob ich nun *Abdarrachman*,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0082
DFG

Sie sagen uns zu uninteressante Kleinigkeiten, und das nicht etwan beyläufig, mit einer Leichtigkeit, sondern an ihrer bestimmten Stelle, und als wenn das Fach nicht leer bleiben dürfte. Daß Muhammed seinen

rachman, oder *Abdalrachman* schriebe, (das letzte thut Herbelot) schiene gleichgültig, denn die Araber nennen ihn auf beiderley Weise. Weil er aber doch schon bey Europäern den einheimischen Nahmen, Abderame, hat, in dem das L ausgelassen ist, so würde ich ihn lieber, *Abdarrachman*, oder eben so gut, *Abderrachman*, nennen.

Die Arabischen Buchstaben, die unser Alphabeth nicht hat, möchte ich auch nicht gern zu sorgfältig nachahmen, weil dis doch ein gar zu ausländisches Ansehen giebt. Gj ist weder Deutsch noch Lateinisch, das müßte also in beiden Sprachen wol nicht für das Arabische ج gebraucht werden, sondern entweder G schlechthin, wenn der Vocalis E oder I darauf folget, vor dem die Franzosen das G geändert aussprechen, oder Dsch. Doch hier wage ich nichts zu bestimmen, weil jede Art, das Arabische ج auszudrücken, mit Unbequemlichkeiten verknüpft ist. Hingegen د würde ich immer schlechthin durch D ausdrücken, weil es doch wenigstens bey vielen Arabern ein D ist; und ihm nie durch Dſ, Dh oder dergleichen etwas eine ausländische Gestalt geben, welche den des Arabischen unkundigen Leser in eine Verlegenheit setzt, wie er aussprechen, oder was er bey diesen Zeichen der Töne in Gedanken hören soll.

nen Bart mit Henna roth gefärbt hat, höre ich ganz aufmerksahm, denn bey ihm sind auch Kleinigkeiten wichtig; aber, ob es die Chalifen gethan haben, ist mir sehr gleichgültig. Und doch pflegt es in dem Character, den die Araber am Beschluß ihres Lebens anhängen, vorzukommen. Die meiste Zeit würde man die ganze Zeichnung des Characters gern entbehren: denn nicht alle Characters sind merkwürdig, und selten werden sie treu, kenntlich, und interessant gezeichnet. Wo es einmahl Mode ist, znm Beschluß des Lebenslauffs ein Gemählde anzuhängen, kann man zum voraus denken, daß es schlecht seyn wird: denn Gemählde gerathen, wie dem Mahler, also auch dem Geschichtschreiber, nicht zu allen Stunden. Eben so uninteressant ist es auch, was für eine Sentenz der Chalife in der Umschrift seines Siegels hatte, denn das wird man doch wol nicht glauben, daß er stets nach seiner Sentenz zu handeln pflegte. Zur Noth könnte es in eine Diplomatik der Araber gehören.

Alle diese mit in die Schriften der Europäer übergetragene Mängel des Geschmacks, thun der Ausbreitung der Geschichtkunde einen grossen Schaden: und ich glaube, sie seyn hauptsächlich Ursache daran, daß man noch jetzt eine so wichtige Geschichte, als die Arabische und Tatarische ist, wenig kennet. Möchte doch ein Mann von hinlänglicher Geschichtkunde, feinem Geschmack, gefallender Schreibart, und der zugleich

gleich so viel Arabisch verstehen müßte, als wegen einiger oben erwähnten Ursachen unentbehrlich ist, eine Arabische Geschichte schreiben: und zwar keine so sehr gedähnte, daß man die grossen Weltveränderungen, die sie erzählt, gleichsam verliert, sondern eine concentrirte; allenfalls nur ein kleines Handbuch, doch nicht im trockenen Compendien-Geschmack! Ich hoffe, das Collegium, das der Herr Prof. Schlözer in dem bevorstehenden halben Jahre über die Arabische Geschichte lieset, werde ihn zu dem einen oder andern veranlassen: wenigstens wünschte ich es sehr.

Weil die Arabische Sprache blos in der Poesie ihre güldene Zeit gehabt hat, so will ich einige poetische Proben vorlegen, über die meine Leser selbst urtheilen mögen, ohne daß ich ihnen vorgreife. Erläutern, die Gelegenheit des Gedichts sagen, mir mannigmahl ein Urtheil entfahren lassen, darf ich doch wol? Verschönern, oder das Arabische durch die Uebersetzung nach dem deutschen Geschmack umkleiden, will ich nicht, auch nicht das verhüllen, was mir misfällt; nur aber möchte ich nicht gern durch eine unglückliche und undeutsche Uebersetzung, wo sie mit Beybehaltung des Arabischen Nationalcharacters Deutsch lauten könnte, etwas verderben. Die Billigkeit wird jeder Kunstrichter ohne meine Bitte haben, einem Volk, das unter einem ganz andern Himmelsstrich wohnet, und andere Lebensart und Sitten hat, als wir, zu erlauben, daß es auch die Bilder von andern Dingen hernimt.

nimt. Die Gedichte, die ich als Beyspiele übersetze, stehen in der Chrestomathie.*

Wie gefiele also etwan folgendes Gedicht, das S. 37. stehet? Die Gelegenheit dazu war: einige aus dem Geschlecht Schaiban hatten dem Dichter dreißig Cameele weggeführet. Er rief seinen eigenen Stamm zu Hülfe, aber vergeblich; darauf wandte er sich an den Stamm Masen, der halte mehr Muth, ging mit ihm auf den Raub gegen die Schaibaniten aus, nahm ihnen hundert Cameele, und gab sie dem beleidigten Dichter zur Genugthuung. Diesen zu Ehren, und seinem Volk zur Schande, verfertigte er nun folgendes Gedicht:

Wäre ich aus Masens Geschlecht, so hätten die Söhne
Einer von der Erde aufgelesenen Mutter (1) von Dohal dem Sohn Schaibans meine Cameele nicht
für Beute geachtet;
Denn mir zu Hülfe würde ein Volk aufgestanden
seyn, rauh
Im Kriege, und im Frieden sanft:
Ein

(1) Dis ist im Arabischen nur Ein Wort. Er will seine Feinde schimpfen, und das thut er, indem er ihre Mutter schimpft, und den Vater mit einer Verachtung nennet. Ist einem die Uebersetzung zu lang, die wirklich den einen Vers in drey Zeilen theilen mußte, so übersetze er so:

Wäre ich aus Masens Geschlecht, so hätten Hurkinder
Dohals des Sohns Schaibans meine Cameele nicht
geraubet:

Im Englischen, wo *Son of an Whore* ein bekannt Schimpfwort ist, wäre die Uebersetzung noch leichter.

Ein Volk, das, wenn ihm das Unglück die Zähne weiset (2),
Hinein fliegt, haufenweise und einzeln.
Es fodert von dem, der es bey Gefahren
Zu Hülfe ruft, nicht lange Beweise (3).
Aber mein Stamm, so zahlreich er ist,
Ist ein Nichts gegen den Unfall, so gering er auch wäre.
Den Beleidigern vergilt er Beleidigungen mit Vergebung,
Und den Bösen Gutes für Böses.
Dein Herr hat so gottesfürchtige Menschen
Unter allen Menschen nicht geschaffen.

Ich

(2) Man lasse sich diesen Ausdruck unter einem Volk nicht niedrig vorkommen, das in Wüsten wohnet, wo viele Raubthiere sind. Uns weiset gemeiniglich nur der Hund die Zähne, und darum ist die blos von ihm hergenommene Redensart niedrig, jene sehen sie vom Löwen, Leoparden, Wolf, Hyäne: lauter Thiere, die unser häuslicher Dichter nie gesehen hat, und die insgesamt auf eine fürchterliche Weise die Zahne zu entblössen pflegen, wenn sie böse werden. Man erlaube dem Dichter jedes Volks, die Natur, wie er sie siehet, zu copiiren:

Die Meinung ist: ein Volk, das muthig in die Gefahr hineingehet.

(3) Dis thut der Furchtsahme, der gern eine Ausflucht haben wollte, und deswegen zweifelt, ob der andere auch wirklich beleidiget sey.

Ich hätte aber lieber Leute, die, wenn sie auffitzen,
Zu Pferde und zu Cameel grimmig im Anfall
sind.

Ich greife meinen Lesern im Urtheil über dis Gemählde von Tapferkeit und Furchtsamkeit nicht vor: ob sie es mit wenig Worten viel sagend, oder weitschweifig, mahlerisch, oder schlecht gezeichnet, die Satyre verwundend oder stumpf finden, ob sie eine Zeile von dem Gedicht missen, oder nicht missen wollen, werden sie ohne meine Hülfe wissen. Mir fallen bey den letzten sechs Zeilen immer die Bogen vom Craftsman und Common Sense wieder ein, die ich 1741. und 1742. in England las. Die Gegenparthey des Ministerii, die damahls bessere Federn hatte, als jetzt, (Lord Bolingbroke, der die Gabe zu spotten gewiß besaß, hatte einen vorzüglichen Antheil an ihren Aufsätzen) rühmte die Zunahme des practischen Christenthums in England. In andern Ländern, sagte sie, hat man selten einzelne Christen, die das Gebot der Bergpredigt beobachten, und den linken Backen darhalten, wenn sie auf den rechten geschlagen sind; es giebt so gar Geistliche, die dis Gebot figürlich auslegen wollen; allein wir, und wir allein, sind die Nation, die es als Nation beobachtet: und denn fuhren sie fort die Beleidigungen zu erzählen, die England unter Robert Walpols Ministerio geduldig von den Spaniern ertragen hätte, und noch 1741 und 1742 von

Frank-

Frankreich ertrüge. Hier rencontriren sich doch wirklich zwey Satyrenschreiber von ganz verschiedenem Volk bey einerley Gedanken: nur mit dem Unterscheid, daß die Satyre des Arabers bitter, und der Engländer ihre dismahl lachend ist.

Das zweite Gedicht, S. 44, ist dem vorhergehenden am Inhalt ziemlich gleich, nur daß es blos den Ruhm der Tapferkeit enthält. Hier ist es: man lese und empfinde.

Gern gebe ich mein Leben, und alles was ich habe,
Für Reuter (1), die wahr machten, was ich dachte:
Reuter, denen nicht vor dem Tode bange wird,
Wenn das Rad des Schläge gebenden Krieges im Craise herumläufft (2).
Sie vergelten nicht Böses für Gutes,
Aber auch nicht Sanftmuth für Beleidigung.

(1) Die Araber fechten am liebsten zu Pferde; daher wird der Reuter hier für den Helden gesetzt. Wir gebrauchen das Wort, Ritter, in gleicher Bedeutung: ich hatte es auch schon in der Uebersetzung geschrieben, und löschte es nur aus, weil es bey uns auf die Ritterorden, welche die Araber nicht hatten, eingeschränkt ist.

(2) Ein Bild, das in unsern Sprachen neu, aber doch sehr natürlich ist. Ein sehr heftig umlaufendes Rad stößt den, der es nur im mindesten berühret: in Gewehrfabriken, wo man grosse steinerne Räder hat, die sich sehr schnell

Sie verliehren den Muth nicht, wenn sie im Kriege
Einmahl über das andere Unglück haben (3).
Sie vertheidigten die sichre Gränze Wakba
Mit Schlägen, die alle Gattungen des Todes
zusammenbringen (4).
Den Anfall der Feinde wandten sie von sich ab,
Und heilten sie durch Wuth von Wuth (5).

Sie

schnell umdrehen (z. E. zu Herzberg) weiß man besser, als vielleicht mancher Gelehrter es wissen möchte, was auf eine mäßige Anstoßung an das Rad erfolget. Doch man probire nur, wenn man Lust hat, unsere Mühlenräder anzustossen. Man wird nun verstehen, was das Rad des Schläge gebenden Krieges sagen will. Zugleich soll die stete Abwechselung des Kriegesglücks mit gemahlt werden.

(3) Bey stetem Glück bleibt die Tapferkeit des Siegers noch immer problematisch: das Unglück setzt sie über allen Zweifel hinaus, wenn sie in dieser Probe bestehet.

(4) D. i. sie gaben Wunden von aller Art, den einen durchstachen sie, der andere ward gespalten, dem dritten der Kopf abgehauen, u. s. f. Kurz, der Tod erschien in allen möglichen Gestalten.

(5) Die Wuth der Feinde wird als eine Krankheit vorgestellet. Die beste Heilung von ihr ist, wenn wir eben so viel Wuth entgegen setzen; denn wenn der Gegner merkt, daß wir uns vor seiner Wuth nicht fürchten, sondern die Schwachheit haben noch böser zu werden als er, so fasset er sich, wird vernünftig, und giebt nach.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0090
DFG

Sie weiden nicht in ruhigen Gegenden (6),
Wenn sie sich des Nachts lagern, nicht auf friedlichen Wiesen.

Das folgende Gedichte, S. 47. scheint gleichfalls einen Platz hier zu verdienen. Es besingt abermahls die Tapferkeit, die sich bey einem plötzlichen Ueberfall der Feinde gezeiget hat:

Himmel! wie sahe es zu Kurrà Sachbal aus, da um uns herum
Weiche Mädchen (1) und tapfere Helden schrien!
Wählt zwischen beiden, sagten sie (2), kein Ausweg ist möglich,
Spitzen

(6) Ueber einige Weideplätze ist in Arabien Zank, weil mehrere Stämme sie sich zueignen wollen: andere sind ein ruhiges Eigenthum. Der Poltron schränkt sich auf die letztern ein: der Muthige sucht jene.

(1) weiche Mädchen] Hier mußte ich, Mädchen, um der deutschen Sprache willen setzen, denn sonst begreifft das Arabische Wort eben so wol die Verheyratheten unter sich, als die Mädchen. Will man mir dis nicht zu gute halten, so streiche man es aus, und setze dafür, zärtliche Schönen. Es ist eine Beschreibung eines feindlichen Ueberfalls: der Feind erhebt sein Kriegesgeschrey, damit man im Orient gemeiniglich den Anfall thut, und die Frauenzimmer schreyen aus Furcht.

(2) sie die Feinde.

Spitzen der auf euch gerichteten Spiesse, oder Ketten.
Wir antworteten: dis für euch! wenn nach der Schlacht
Sich die zur Erde gestreckten, die noch leben, wankend aufrichten (3).
Sollten wir jetzt dem Tode entgehen, so wissen wir doch nicht,
Wie lange das Leben dauren wird, und wie weit das Ziel hinausgesetzt ist.
Wenn wir in das Gedränge der Schlacht eilen, so machen uns
Die Blanken in unsern Händen, die der Waffenschmid geschliffen hat, Platz.
Jenen gehörte am Tage der Thäler Sachbals die Spitze meines Degens (4),
Und mir der Theil, um den ich die Finger schlung.

Bey

(3) d. i. wir gedenken euch das Leben zu schenken, und euch als Gefangene anzunehmen, wenn ihr verwundet auf dem Schlachtfelde liegt, und um euer Leben bittet. Was ihr uns drohet, werden wir an euch erfüllen.

(4) Die Spitze unsers Degens gehört ihnen, das ist, wir durchstechen sie. Uns gehört vom Degen das, darum wir die Finger schlingen, d. i. der Griff des Degens ist unser, und wir behalten ihn vest in der Hand.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0092
DFG

Bey diesem Gedicht werden die Urtheile wol nicht getheilt seyn. Aber wir müssen auch eins von Liebe haben. Es ist das nächste, das in der Chrestomathie S. 48 stehet: der Dichter mußte gefangen zu Mecca bleiben, als eine Caravane, in der seine Geliebte war, von Mecca nach Jemen zurückging. Er dichtet, seine Schöne sey ihm in der Nacht, da sie abreisen sollte, im Traum erschienen, beschreibt den geträumten Abschied, und verspricht in den Banden, die er, wie es scheint, wegen seiner Geliebten trug, Muth und Standhaftigkeit:

Meine Sehnsucht begleitet die Reisenden Jemens,
Und zieht mit ihnen, obgleich mein Leib zu Mecca gebunden liegt.
Ich erstaunte bey ihrem (1) nächtlichen Besuch, wie sie klar
Vor mir stand, da doch die Thür des Gefängnisses verschlossen war (2).
Sie trat zu mir, grüssete mich, stand auf, und nahm Abschied,
Und

(1) ihrem] Gehet auf des Dichters Schöne, die bey der Reisegesellschaft war.

(2) Dis soll dem Leser sagen, das alles nur ein Traum war, und sie nicht wirklich einen die Delicatesse so verletzenden Besuch abgestattet hat.

Und da sie wegging, wäre meine Seele bald aus mir gegangen.
Denke nicht, daß ich mich nach deinem Abzuge unterwerfe,
Oder mich vor dem Tode fürchte:
Nicht, daß ihre Drohungen mich bewegen,
Und ich in der Kette kleinmüthig werde.
Mich überfällt noch jetzt Sehnsucht und Liebe mit eben der Heftigkeit,
Wie ich sie gegen dich empfand, als ich frey war.

Das folgende Gedicht, S. 50. verbindet wieder Liebe und Heldenmuth: mitten in der Schlacht denkt der Dichter an seine Schöne. Dis ist schon einigermassen im Geschmack der Ritter-Geschichte, nur nicht so gedähnt, sondern durch seine Kürze schön:
Ich denke an dich (1), wenn die Spiesse zwischen uns beben (2),
Und die gerichteten Braunen ihren Durst an uns löschen (3).

So

(1) an dich] an seine Schöne. Im Deutschen ist dis zweydeutig, und bedurfte einen Zusatz: im Arabische" hört man gleich, daß es generis feminini ist.

(2) Eine Beschreibung der Schlacht, bey der die langen Spiesse von heftiger Bewegung beben.

(3) die Braunen sind die Spiesse, mit denen sie auf einander losgehen; diese löschen mit Blut ihren Durst.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0094
DFG

So wahr Gott lebt, ich weiß nicht, (die Wahrheit rede ich)
Ob die Liebe, die mich überfällt, Krankheit oder Zauberey ist.
Ist es Zauberey, so entschuldige meine Sehnsucht:
Ist es Krankheit, so muß ich dich für entschuldiget halten (4).

Bis hieher möchten meine Leser wol so ziemlich mit dem Geschmack der Arabischen Dichtkunst zufrieden seyn. Ich würde partheyisch handeln, wenn ich ihnen das nächste Gedicht deswegen nicht mittheilete, weil es mir weniger gefällt, als die vorigen. Es steht S. 55. Die Veranlassung war folgende: der Dichter pflegte auf einem Felsen, den sich die Lichjaniten(*) zueigneten, welcher nur einen einzigen schmahlen

(4) Die Meinung ist: hast du mich bezaubert, so kannst du mir einen Trieb nicht übel nehmen, den du selbst so boshaft verursacht hast; ist aber meine Liebe eine Krankheit, so kann ich dir nicht übel nehmen, wenn du sie nicht erhörest. — Die Araber haben viel Aberglauben von Zauberey, sonderlich in Liebessachen: der Schmuck der Schönen, eine Haarnadel, oder was es sonst ist, soll besprochen seyn, und die unglückliche Mannsperson zur Liebe zwingen.

(*) d. i. entweder überhaupt die Einwohner des Gebürges, denn Felsen mit einer Aushöhlung heissen im Orient

len und steilen Zugang hatte, wilden Honig zu sammlen: die Lichjaniten laureten ihm auf, besetzten den engen Fußsteig, auf dem er sich, wenn er herunter wollte, nicht wehren konnte, und liessen ihm die Wahl, ob er sich wollte von ihnen so herunterbringen lassen, wie sie es gut finden würden, oder an einem andern für halsbrechend gehaltenen gähen Ort, von dem niemand lebendig herabkommen könnte, hinunter klettern. Er wählte das letzte, schüttete den gesammleten Honig an dem Orte aus, kehrte den Honigschlauch um, und band ihn sich um die Brust, so daß die von Honig klebrichte Seite auswendig kam. So bald nun diese, und der vom gähen Fußsteige herabgeschüttete Honig, etwas trocken ward, glitt er hinunter, und hielt sich dadurch, daß Schlauch und Honig etwas anklebten: als er hinunter geglitten war, fand er sich in einem Thal, das wegen der Umwege des Gebirges drey Tagereisen von seinen auf ihn laurenden Feinden entfernt war. Das Gedicht ist ganz national, und spielt auf manches Arabische an, das wir nicht haben. Dis tadele ich nicht: allein der Anfang hat mehr Kunst als Begeisterung.

Wer mit seinen Absichten nicht Klugheit verbindet,
Der verliert, streitet gegen Schwierigkeiten, und
muß fliehen,

Aber

Lechi, ein Kinnbacken,) oder die Einwohner von Arcopolis (Ar der Moabiter) so den Nahmen Lichja bekommen hat.

Aber der Vorsichtige, den keine Gefahr
Ueberfällt, von der er nicht auch den Ausgang
wüßte,
Bleibt, so lange er lebt, der Held (1) seiner Zeit, listig.
Und hohlt, wenn ihm das eine Nasenloch zugezo-
gen wird, mit dem andern Oden (2).

Ich

(1) Buchstäblich: der Hengst seiner Zeit. Hier, glaubte ich, müßte ich die Sache mit andern Worten und ohne Beybehaltung der Figur setzen, weil die Arabische Redensart im Deutschen nicht blos zu rauh, sondern auch unverständlich gewesen seyn würde. Ich mache indeß über den Geschmack beider Völker die Anmerkung, daß es nicht zu verwundern ist, wenn das eine, aus dem die Vornehmen und die Dichter, stets mit Pferden und Cameelen umgehen, und das diesen einzigen Reichthum sehr hoch schätzt, den Hengst, als ein erhabenes Bild in der Poesie gebraucht, der dem andern, dessen Dichter selten das Pferd kennen, und höchstens etwan darauf reiten, ohne mit der Pferdezucht zu thun zu haben, zu niedrig vorkommen würde. Man muß den Einfluß der Lebensart eines Volks in seine Dichtkunst nie vergessen, wenn man über seinen Geschmack unpartheyisch urtheilen will.

(2) Die Araber durchbohren dem Cameel die Nase, und hängen ihm einen Ring in die Nasenlöcher, durch den sie es vermittelst einer Trense zwingen können. Denn wenn es nicht folgen will, so ziehen sie ihm das eine Nasenloch zu, daß es damit nicht Oden hohlen kann.

Ich sagte zu den Lichjaniten, als meine Schläuche
Ausgeschüttet (3), und mein Unglück ohne Hülfe
war, als ich meine Seite entblöst fand:
Dis sind zwey Bedingungen: entweder gebunden wer-
den, und denn für Wohlthat danken (4),
Oder

Das recht muthige Cameel aber widersetzt sich denn doch wol, und hohlt mit dem andern Nasenloch Oden. Mit diesem wird der Unbiegsame und Listige verglichen, der sich den Feinden nicht ergiebt, und mehr als Einen Ausweg weiß.

(3) Ein Wortspiel, so auf die vorhin erzählte Geschichte zielet. Die Schläuche sind ausgeschüttet, heißt sonst im Arabischen, die Gefahr ist groß: vielleicht, weil der Araber, dessen Cameel auf der Reise durch die dürren Wüsten mit Wasserschläuchen beladen ist, die Schläuche in der alleräusserstен Gefahr auslaufen läßt, um geschwinder zu fliehen. In der That muß aber auch die Gefahr sehr groß seyn, ehe es hierzu kommt, denn das Wasser ist in der Wüste ein Vorrath, den man nicht gern ohne äusserste Noth verlieren wird.

Ich glaube kaum, daß diese Zeile meinen Lesern gefallen wird. Die Wortspiele sind die schwache Seite der morgenländischen Dichtkunst, uns kommen sie zu künstlich, und doch zugleich zu klein vor. Im spaßhaften Gedicht würden wir sie erlauben, aber nicht im erhabenen.

(4) d. i. den Feinden dafür Dank schuldig seyn, daß sie mich lebendig herunter brachten, und mich nicht tödteten, da sie mich in ihrer Gewalt hatten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0098
DFG

Oder Blut! Aber der Tod ist einem freien Menschen anständiger.
Heimlich sagte ich mir etwas anders ins Ohr: das war,
Vom rauhen Felsen herabsteigen, um künftig wieder hinauf zu steigen (5).
Ich legte meine Brust auf ihn, sie glitt vom Felsen herab:
Auf ihm lag eine harte Brust, und eine erfrorne (6) Lende.
Endlich umarmte ich das flache Thal, und keine Wunde
Hatte ihr der Fels gegeben: beschämt sahe der Tod zu.
Ich kam wieder zu den Meinigen, wohin ich nicht Hoffnung hatte wieder zu kommen:
Und wie oft bin ich dem Tode eben so entgangen, wenn er zischete (7).

Die zwey folgenden Gedichte gefallen mir nicht recht, und ich habe bey einem über sie gehaltenen Collegien-

(5) Er will nehmlich künftig noch immer wieder wagen, auf diesen verbotenen Felsen Honig zu sammlen.

(6) erfrorne] weil der Berg hoch, folglich die Luft kalt war, so fror die der Luft zugekehrte Lende.

(7) Die Vergleichung des Todes, der schon auf den Dichter laurete, mit einer zischenden Schlange, fällt von selbst in die Augen.

legien-Gerichte gefunden, daß sie meinen Zuhörern eben so wenig gefielen. Ich lasse sie also aus. Proben von dem nicht gefallenden zu geben, wäre zwar an und vor sich nicht unnütz: allein, dismahl leidet es der Raum nicht.

Das S. 67 stehende ist wiederum ein Gemählde der Tapferkeit, mit einer ganz kleinen Schattirung von Liebe. Die Gelegenheit war: der Dichter hatte sich in ein artiges Mädchen verliebt, dis hatte ihm die Ehe zugesagt, aber es nahm sein Wort wieder zurück, weil ihm andere sagten: die Frau eines solchen Wagehalses würde bald zur Witwe werden.

Sie sagen zu ihr: heyrathe ihn nicht!
Er ist der ersten Degenspitze, die ihn antrift, bestimmet.
Sie weiß nicht, was sie thun soll, denn sie fürchtet
Der liebenswürdige Nachtwanderer werde sie zur Witwe machen.
Selten beschleicht ihn der Schlaaf: sein Geschäfte ist Blutrache, und daß er braungebrannten (1) Gewaffneten begegne.

Wer

(1) Die von der Sonne verbrannte Farbe ist die Farbe des Helden: seine Feinde, mit denen er sich abgiebt, sind tapfer, und keine Unerfahrne, die wie Milch und Blut aussehen. Horatii *duces, non indecoro pulvere sordidi*, fallen mir bey.

Wer seinem Volk den Ruhm der Tapferkeit bringen
will, schlägt sich mit ihm:
Er hauet Köpfe ab, nicht um tapfer zu heissen (2).
Wenig Vorrath legt er bey, es wäre denn zur Ehre (3):
Die Rippen ragen ihm hervor, und die Gedärme
kleben zusammen (4).

Die

(2) Er ist der Schläger, nicht aus Point d'honneur und Nachahmung, sondern von Natur, und dabey schon so bekannt, daß es ihm keine Ehre bringt, Feinden die Köpfe abzuhauen; denn dis hat er so oft gethan, daß es gar nichts neues ist.

(3) Mit dem Ruhm der Tapferkeit verknüpft der Araber, wie schon oben gesagt ist, gemeiniglich die Verachtung des Geldes. Unser Held ist ein Verschwender, und arm: alles was er aufspart, ist ein Ehrenpfennig, nehmlich um etwan einmahl Fremde, nach Arabischer Art, ausnehmend gut zu bewirthen.

(4) Er hat nicht satt zu essen. — So mahlerisch würde unser Deutsche Dichter nicht seyn, ja vielleicht misfällt das allzunatürliche Gemählde. Man erinnere sich aber, daß wir stärker bekleidet gehen, als die Araber, daß bey uns niemand die Rippen siehet, ja daß nach unsern Sitten es schon unanständig ist, den entblößten Bauch zu zeigen, daher auch das Gemählde misfallt, in dem wir ihn blos zu sehen glauben. Allein bey anderer Kleidung in wärmern Ländern oder Wüsten ist auch das Decorum der Poesie anders.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0101
DFG

Die Nächte bringt er in dem Aufenthalt der wilden
Thiere zu, sie werden seiner gewohnt,
Und lassen sich nicht von ihm am Weiden stören (5).
Sie sehen den Jüngling, dessen Sache es nicht ist,
Wild zu jagen (6),
Und könnten sie einem Freunde Hände geben, so
gäben sie sie ihm (7).
Von ohngefähr, oder drauf ausgehend, und aus
dem Hinterhalt,
Fällt er Menschen an, und setzt dis bis ins Alter
fort.
Wer aber stets auf Feinde losgeht, bey dem kann es
nicht fehlen,

Daß

(5) Er hält sich so viel unter den wilden Thieren auf, daß sie seiner ganz gewohnt sind, und ihn kennen.

Eine so mahlerische Beschreibung der Tapferkeit, die sich in die Wohnungen der Löwen und Wölfe waget, und bey ihnen gleichsahm zu Hause ist, können wir kaum von einem unserer Dichter erwarten; denn wir haben die Sache nicht. Allein, die Wüßen Arabiens geben das Original zur Zeichnung.

(6) d. i. einen der auf Blutrache ausgehet.

(7) Einige der wilden Thiere sind einer Freundschaft gegen den Menschen, den sie oft sehen, und der ihnen nichts zu leide thut, fähig: sonderlich scheint der Löwe eins von diesen zu seyn, bey denen zuletzt Zuneigung zum Menschen entstehet.

Daß er nicht unter den Schlachtfeldern des Todes
auch für sich ein Lager finden sollte (8).
(9) Indes macht er denen, die an Cameelen reich sind,
manchen Kummer,
Wenn er ihnen einzeln oder Schaarweise nachgehet.
Wenn ich auch noch so lange lebte, weiß ich doch,
Daß ich einmahl vor die Klinge des Todes kommen
werde, die glänzend blitzet.

Wie gefällt hier meinen Lesern das Ende? und wie das nach der Natur gezeichnete Gemählde des Tapfern in der Wildniß, der mit den wilden Thieren vertraut wird, und den sie lieben, fast wie bey uns die Hunde den Menschen lieben lernen?

Das folgende Gedicht S. 72 möchte weniger nach unserm Geschmack, allein, eine Probe dessen, was die Araber besonderes haben, kann es seyn; und darum setze ich es her. Es handelt ganz von Blutrache, die erst beschlossen, und denn geübet ist; doch mischet es das Lob desjenigen mit ein, dessen Blut der Dichter rächen will. Er beschreibt wieder an ihm die zwey edelmüthigen Tugenden der Araber, Tapferkeit und Freygebigkeit.

In

(8) d. i. daß er nicht endlich einmahl umkommen sollte.
(9) Er gestehet das vorige ein, aber er tröstet sich damit, daß er doch unterdessen manches Cameel erbeute, darin die Araber ihren Reichthum setzten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0103
DFG

In einem Thal, über dem ein Fels hänget, liegt ein
Erschlagener (1) auf dessen Blut kein Thau fällt,
Er hinterließ mir die Last (2), verschied, und ich
nahm die Last auf mich.
Auch gehet sein Schwestersohn auf die Blutrache aus,
ein streitbarer und unerbittlicher,
Der lauret und Gift schwitzet, so wie die Schlange
laurend Gift hauchet, wie ein Basilisk (3).
Hart war uns die Nachricht von dem Zufall (4), groß,
daß uns alles Große klein dünkte.
Das Glück hatte uns beraubet, und war ungerecht
gegen einen Löwen gewesen, dessen Gastfreund nie
verächtlich war (5),

Der

(1) Die Araber glauben, an dem Orte, wo einer erschlagen ist, falle kein Thau, bis sein Blut gerochen ist.

(2) Die Pflicht der Blutrache.

(3) Die Araber reden viel vom Basilisken, der, wenn man die Fabel entkleidet, nichts anders ist, als der Ceraste, dessen Fürchterlichkeit aber Fabel und Dichter vergrössern, und ihn Gift schwitzen und Gift hauchen lassen. Wem dieser Schweiß zu übertrieben vorkommt, der vergebe dem Arabischen Dichter etwas, das doch Ovidius in einem ganz flüßigen Gedichte gewaget, und den Scorpion *nigri madidum sudore veneni* genannt hat.

(4) von der Ermordung unsers Vetters.

(5) d. i. gegen einen tapfern und gastfreien Mann, der seine Gastfreunde aufs äusserste vertheidigte. Man sehe

die

Der im Winter eine Sonne, und wenn der Hundesstern brennet, kühler Schatten war,
Dürr von Leibe, ohne Geitz (6) triefend an den Händen (7), muthig und siegreich.
In seinem Vorhaben ging er eigensinnig fort, der Ausgang mochte seyn, welcher es wollte,
Eine Wolke, die die Thäler mit Wasser füllet, wenn er gut war, und wenn er anfiel, ein niederreissender Löwe (8).
Zu Hause ließ er lang sein schwarzes Haar hängen, und zog ein langes Kleid auf dem Boden; als Feind war er eine hungrige Hyäne (9).

Er

die Anmerkung zu meiner deutschen Uebersetzung der Psalmen, Ps. 27, V. 5.

(6) Der sich selbst viel entzog, und von Hunger mager war, aber nicht aus Geitz, sondern weil er es seinen Freunden gab, oder verschwendete; kurz, ein Verächter des Reichthums.

(7) der gern andern gab.

(8) d. i. gutthätig gegen seine Freunde, wie eine Regenwolke, von der weit und breit Thäler in Seen verwandelt werden: aber seinen Feinden fürchterlich.

(9) Die Meinung ist: zu Hause war er galant, trug ein langes schwarzes Haar, (so in Arabien eine Schönheit ist) und ein langes Kleid, das auf der Erde nachschleppete: aber als Feind war er fürchterlich.

Die

Er hatte zweyerley Geschmack, süß und bitter: einen von beiden kostete jeder.

Einzeln ging er in die Gefahren, niemand begleitete ihn, als sein schartiger Degen aus Jemen (10).

(11) Jünglinge ruheten am Mittage, (12) gingen die Nacht hindurch, und kamen bey Anbruch des Tages zur Stelle.

Jeder

Die Hyäne ist eins der fürchterlichsten wilden Thiere Arabiens, das vor andern reissenden Thieren den Appetit nach Menschenfleisch zum voraus hat. Vielleicht erinnern sich meine Leser des wilden Thiers in Gevandan, das vor einigen Jahren alle Zeitungen füllete, und gegen das aus dem übrigen Frankreich Ritter zusammenkamen. Dis Thier, das die Furcht vergrössert hatte, sollte eine Hyäne seyn; bey seinem Tode fand sich, daß es nur ein grosser Wolf war. Indessen wird man doch aus dieser Geschichte noch so viel Respect für die Hyäne haben, sie um des ausländischen Nahmens willen, (Gottlob! daß sie keinen Deutschen hat) nicht zu verachten.

(10) In Jemen, d. i. im glücklichen Arabien, wurden die besten Degenklingen gemacht. Schartig wird dieser Degen genannt, anzuzeigen, daß er gebraucht, und der Degen eines alten Schlägers ist.

(11) Er beschreibt die Blutrache, wie er und sein Gehülfe sie an den Hudailiten, die die Mörder seines Verwandten waren, genommen haben.

(12) Des Mittags reiset man in Arabien nicht gern, wegen der

Jeder ging dreist, sein scharfer Degen hing ihm von
der Schulter, der blitzete, wenn er gezogen ward.
Noch trunken (13) die Feinde mit grossen Zügen den
Schlaaf, und als sie die Häupter taumelnd bewegten, schrecketen wir sie fort, und sie flohen:
Wir erhielten die Blutrache, und von zwey Stämmen blieben wenige übrig.
(14) Haben die Hudailiten seine Lanze zerbrochen, so
hatte er sie den Hudailiten oft vorhin zerbrochen,
Sie auf die Lagerstätte gelegt, auf der die Füsse der
Cameele wund werden (15),
Und war des Morgens über sie gekommen, wo sie
meinten sicher zu seyn. Auf Blut folgete
Beute.

Ich

der grossen Hitze; sondern lieber des Nachts. Dis beschreibt der Dichter, um zu mahlen, wie er die Hudailiten des Morgens im Schlaaf antraf und überfiel, da er die ganze Nacht gegangen war.

(13) d. i. sie schliefen recht sanft, und schnarcheten.

(14) Er lobt den verstorbenen Helden, dessen Blut er gerochen hat. Freilich er war von den Hudailiten ermordet worden, aber nachdem er vorhin zehnfach so viel Blut von ihnen vergossen hatte.

(15) d. i. auf die rauhen Steine des wüsten Arabiens, oder auf dessen aus kleinen und scharfen Steinen bestehenden Sand. Denn beyläufig muß ich sagen, daß der

Ich habe den Hudailiten heiß gemacht, als ein tapferer Mann, dem das Unglück nicht heiß macht, wenn ihnen heiß wird,

Der sein durstiges Spieß tränket, und es zur zweiten Tränke führt (16).

Der Wein ist mir nun erlaubt, der mir verboten war (17). Warlich mit Mühe! bald wäre er mir nie erlaubt geworden (18)!

Aber nun habe ich ihn den Spitzen der Spiesse erlaubt gemacht, und den muthigen Pferden (19). Alles darf ihn trinken.

Schenke mir ein, Savad du Sohn Amr, denn die Blutrache hat mich ermüdet.

Wir

Sand Arabiens an vielen Orten aus kleinen Steinen bestehet, die wir nicht Sand nennen würden, weil sie zu groß sind, und auch dem ungewaffneten Auge als Steine vorkommen.

(16) Ich habe mehr als Einen erleget.

(17) Der Dichter hatte ein unter den alten Arabern vor Muhammeds Zeit gewöhnliches Gelübde gethan, keinen Wein zu trinken, bis er das Blut seines Verwandten gerochen haben würde.

(18) d. i. Beynahe hätte ich über der Blutrache das Leben eingebüßt; und denn hätte ich nie wieder Wein trinken können.

(19) Diese Zeile ist, nach meinem Geschmack, schwülstig, und eine Figur voll Kunst ohne Begeisterung.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0108
DFG

Wir haben den Hudailiten den Becher des Todes eingeschenkt, dessen letzter bitterer Tropfen Schmach und Schande ist (20).

Die Hyänen lachen gierig über sie, die Schackals (21) freuen sich,

Raubvögel stürzen gierig herab, und gehen von einem Leichnahm zum andern, ohne aufzufliegen (22).

Vielleicht liest man auch nicht ungern ein Arabisches Gedicht, das einen Juden zum Verfasser hat, der die Ehre seines Stammes vertheidigen will! Es ist wenigstens nicht im Jüdisch-Deutschen Geschmack verfertiget, und drückt die Arabischen Grundsätze von der in Tapferkeit, Freygebigkeit und Gastfreyheit bestehenden Ehre treu aus. Man findet es S. 83 der Chrestomathie.

Wessen

(20) d. i. das bitterste bey dem Tode war ihnen, die Schande sich überwunden zu sehen, und die Schmähworte, die wir ihnen noch mit auf den Weg gaben.

(21) Schackals sind ein Thier, so in das grössere Geschlecht der Wölfe Füchse und Hunde gehört, und sehr gern menschliche Leichen frißt. Noch jetzt werden im Orient bey grossen Schlachten die Leichen selten begraben, sondern von Hyänen und Schackals verzehret.

(22) Die Leichen lagen so nahe bey einander, daß die Vögel nicht nöthig hatten, aufzufliegen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0109
DFG

Wessen Nahme nicht mit Niedrigkeit befleckt ist,
Dem steht jedes Kleid gut, das er anzieht:
Und wenn man nicht sein Theil von Widerwärtigkeiten übernimt,
So kann man auch keinen Ruhm erlangen.
Sie (1) wirft uns vor, daß wir wenig an der Zahl sind:
Ich antwortete: der Adel besteht aus den Wenigsten!
Und das sind doch nie wenig, wo solche übrig sind, wie wir,
Solche Jünglinge, die nach Ehre ringen, und solche Männer.
Sie fragte: wie ist den Aditen (2) zu Muthe?
Ihnen, die Ehre suchen, und Armuth und Dunkelheit haben?
Wir achten es nicht für Schande, wenn wir niedrig, und unsere Gäste
Geehrt sind (3), da anderer ihr Gast verächtlich ist.
Wir haben einen Fels, auf den unser Fremdling einkehrt,
Der

(1) Vermuthlich eine Schöne die des Dichters Liebe nicht erhört, und ihm vorgeworfen hatte, daß er aus einem ihr geringschätzigen Volk oder Stamme sey.

(2) Die jüdische Familie, zu der der Dichter gehörte, hatte einen, Nahmens Adi, zum Stammvater.

(3) Der bey den Arabern alles geltende Ruhm der Gastfreyheit wird angebracht.

Der unersteiglich ist, der Degenklingen zurücktreibt
und stumpf macht.
Tief unter der Hölle liegt sein Grund, und bis zu den
Sternen ragt sein hoher unersteiglicher Gipfel.
Wir sind nicht die Leute, die Sterben für Schande
halten (4),
Wie Amir und Salul (5) es ansehen.
Die Liebe zum Tode kürzt unser Lebensziel ab,
Vor jenen fliehet es, und sie werden alt.
Von uns bläst keiner sanft den kränklichen Oden aus,
Und wir lassen keinen Thau fallen, wo einer von
uns ermordet lieget (6).
Vor den Spitzen der Spiesse verschütten wir das Leben
Und ohne Spiesse fließt es nicht aus.

Wir

(4) Eine Spötterey gegen solche, die sich vor dem Tode fürchten. Es scheint, sie meynen, der Tod schimpfe.

(5) Zwey Stämme, mit denen die Aditen in Feindschaft lebten.

(6) Wir sterben nicht auf dem Krankenbette, sondern auf dem Bette der Ehre, in Schlägereyen und durch den Degen: und auf den Ort, wo ein solcher Erschlagener liegt, lassen wir keinen Thau fallen, sondern gelobten Rache. Ich habe schon oben erinnert, daß die Araber dichten, es falle an dem Ort kein Thau, wo einer erschlagen liegt, bis sein Blut gerochen ist. Daraus entstand aber noch eine andere Sitte, von der wir schon in

Wir sind rein, nicht trübe (7); ein edles Geschlecht geben uns
Mütter, die die besten Söhne bringen, und Väter.
Wir besteigen schöne Rücken,
Zuweilen führt uns das Herabsteigen auf schöne Bäuche (8).
Dem Regenwasser sind wir gleich (9), in unserm Stamm
Ist kein Furchtsahmer, kein Geitziger wird darin gezählet.
Wir widersprechen andern, wenn wir wollen,
Wenn wir reden widerspricht niemand.
Stirbt ein Held von uns, so steht ein Held auf,
Be-

Davids Zeit 2 Sam. XXI, 10. 11. eine Spur finden, daß man, wenn man Blutrache gelobete, den Ort, wo das Blut vergossen war, sorgfältig zudeckte, daß kein Thau darauf fallen konnte.

(7) Ein Ruhm des unverfälschten Adels, den aber die alten Araber nicht in einigen vor den Nahmen gesetzten Buchstaben, sondern in der Tapferkeit setzten.

(8) Ein double entendu, dergleichen die Araber sich bisweilen in ihren Gedichten erlauben, und für Schönheit halten. Der Sinn der Worte ist am Ende ganz unschuldig; denn Rücken sollen Berge seyn: und schöne Bäuche sind schöne Thäler, in die sie durch Tapferkeit hinabkommen, und ihr Vieh im fruchtbahren Thal der Feinde weiden.

(9) Die Regentropfen sind das reinste Wasser, und deshalb

Beredt, sagend was edle Männer sagen, und es thuhend.
Unser Feuer verlöscht nicht ohne Gast (10),
Und keiner, der bey uns einkehret, klagt.
Unsere Tage (11) sind in den Jahrbüchern der Feinde angemerkt,
Unter ihnen sind glänzende, kenntlich gezeichnete, mit weissen Striefen.
Unsere Degen sind im Ost und West,
Schartig von den Hieben auf Harnische.
Sie sind gewohnt, nicht ausgezogen
Und nicht eingesteckt zu werden, ohne daß viel Erschlagene liegen.
Schönes Kind, wenn du es nicht weißt, so erkundige dich nach uns und ihnen,
Denn recht wissen, und nicht wissen, ist nicht einerley.
Die Söhne Dajjans sind die Axe ihres Volks (12),
Um die das Rad sich herumdrehet.

Ich

halb wird der reinste Adel einer Familie, die keinen pöbelhaften, d. i. keinen Poltron und keinen Geitzigen, unter sich hat, mit dem Regenwasser verglichen.

(10) Wir sind gastfrey, und lassen das Feuer nicht ausgehen, ohne Reisende zu bewirthen.

(11) Tage sind hier so viel, als bey den Franzosen, journée, der Tag der Schlacht.

(12) Sie sind der Hauptheil des Volks, der das übrige ganze Volk lenket.

Ich wollte hier noch ein Paar Gedichte von Tapferkeit und Blutrache hersetzen: allein der Raum leidet es nicht, den ich für die, welche jetzt folgen, spare. S. 100 der Chrestomathie wird ein verwandter Stamm, der sich recht geflissentlich feindseelig beweiset, so angeredet:

Sachte, ihr Söhne unsers Vaterbruders, sachte, ihr nahen Vettern!
Grabt nicht auf, was man verscharret hatte!
Verlanget nicht, daß wir euch ehren, wenn ihr uns verachtet,
Und daß wir stille sind, wenn ihr uns beleidiget.
Sachte, ihr Söhne unsers Vaterbruders! setzt unser Geschlecht nicht herunter!
Seyd ruhig, wie ihr bisher gewesen seyd!
Das weiß Gott, daß wir euch nicht gut sind,
Und wir nehmen es euch nicht übel, daß ihr uns nicht gut seyd.
Wen man hassen will, das steht in jedes Willen!
Durch Gottes Gnade hassen wir euch, und ihr hasset uns!

In eben dem bittern Ton gegen solche, die den Dichter verachten, und die er für Söhne von Geitzigen und Poltrons, also für pöbelhafte von Abkunft, ausgiebt, ist auch das folgende Gedichte, S. 102. Von dieser Art sind die Satyren der Araber, nicht lachend,

lachend, (wie sie etwan in der grossen und cultivirten Stadt, die lieber zum Zeitvertreib lachen, als gegen Laster zürnen will, ihr Glück machen,) sondern bitter.

Eben darum gefalle ich mir besser,
Weil ich allen Geitzigen verhaßt bin:
Weil Niederträchtige mich für einen Elenden halten,
unter denen
Du niemand für elend gehalten finden wirst, als
der von edlem Stamm ist.
Sehen sie mich, so schlagen sie die Augen nieder,
Recht so wie der, der einen kennet, und nicht kennen will.
Die Welt wird ihnen zu enge,
Und kommt ihnen wie eine Fallgrube vor.
Muß denn, wer einen Geitzigen zum Vater hat,
Dem feind seyn, der von edlen Vorfahren herstammet?
Wenn man seines Vaters Lebenslauf erzählt, so wird
er unruhig,
Aber nicht, wenn Tugendhafte gelästert werden.
Doch! kein Volk wird beschützt, keins erlanget Ruhm (1),
Als durch Spiesse und Escadronen.

S. 114

(1) Dem Poltron hilft doch sein Lästern nicht: die tapfere Hand allein verschafft Sicherheit und Ruhm, und der feige Lästerer bekommt die Schläge.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0115
DFG

S. 114 stehet noch ein Gedicht, daß die mit Nationals-Begriffen von Ehre verbundene Rachgier der Araber, wegen der sie so bekannt sind, und das Gebot ihrer Ehren-Moral keine Beleidigung auf sich sitzen zu lassen, und lieber zu sterben, als ungerochen zu bleiben, so ausführt, daß ich diese Probe ihres Nationalgeschmacks in der Poesie nicht auslassen darf:

Siehst du nicht, daß der Mensch sich dem Schicksaal schuldig ist (1),
Er mag von Vögeln gefressen, oder begraben werden sollen?
Darum ertrage keine Beleidigung aus Furcht vor dem Tode,
Stirb, edel und ungebrandmarkt (2).
Sich rächen zu können schnitt Kazir sich die Nase ab (3),
Und

(1) Er muß doch einmahl sterben: und was ist also daran gelegen, wie er stirbt? Warum soll man das Leben schonen?

(2) d. i. ohne deiner Ehre einen Schandfleck angehängt zu haben.

(3) Eine lange Geschichte von lauter Blutrache, die endlich darauf hinausläuft, daß Kazir, ein sehr treuer Knecht, sich die Nase von seinem Herrn abschneiden läßt, um von einer Mesopotamischen Königin, Zebba, die seinen ehemahligen Herrn aus Blutrache getödtet hatte, aufgenommen zu werden, und den Tod seines alten Herrn

an

Und in den Tod ging, den Degen in der Hand,
Baihas= (4)
Naama, als seine sieben Brüder ermordet waren:
Seine Kleidung verrieth, was er im Herzen ver=
barg (5).
Tapferkeit ist ein Seelentrieb zum Nachtwandern,
Und Feigheit, schlafen, oder im Sonnenschein
wärmen.
Siehst du nicht, wie vest Gaun war? (6)?
Vom Kriege umgeben verzagte es nicht!
Dem Könige Arabiens widerstand es, als Städte
zerstöret wurden,
Gaun

an ihr rächen zu können. Er erreichte seinen Endzweck auch wirklich. Sie glaubte, sein Herr wäre übel mit ihm umgegangen, nahm ihn auf, und er brachte durch List Gewaffnete in ihre Residenz, die sich der Stadt bemächtigten, und die Königin tödteten.

(4) Baihas Naama ist der Nahme des Bluträchers, der hier zum Muster der Arabischen Tügend vorgestellt wird. Um des Verses willen wird der Nahme getheilt: diese Freyheiten, die sich die Araber nehmen, wollte ich in der Uebersetzung kenntlich lassen, wo es anging.

(5) Er kleidete sich so wunderlich, daß man ihn für einen Unsinnigen hielt, und dadurch bekam er Gelegenheit, die Blutrache zu üben. Diese wunderliche Kleidung verheelte seine Absicht, und zeigte sie doch auch an: eine Spitzfindigkeit und Spiel des Dichters, so besser hätte wegbleiben können.

(6) Tapferkeit macht Städte unüberwindlich. Gaun,
eine

Gaun war mit Quadersteinen gemauret (7).
Hieher, zu diesem Lande (8). Seine Saaten grünen,
Seine Wasserräder (9) drehen sich, und speien
brausend Wasser.
Fliegen wüten in seinem schattichen Thal (10),
Wespen, und der schwarze Schwarm der Beute
sucht (11).

Den

eine Vestung in Jemam, widerstand allein der Macht eines Königes vom glücklichen Arabien.

(7) d. i. durch Tapferkeit vest. Der Muth seiner Bürger war ihm eine unzerstörbare Mauer.

(8) Hieher zu diesem fruchtbahren Lande wende sich, wer Herz hat! es ist werth erobert zu werden! Aber er wisse dabey, daß seine Fliegenschwärme und Wespen wüten, und es gefährlich ist, nach Jemam zu kommen. die Arabischen Ausleger wollen, dis sey eine spöttische Anrede an Naeman den König von Hirta, welcher der mächtigste und kriegerischeste Nachbar von Jemam ist.

(9) Wassermaschinen, mit denen man in Arabien Aecker und Gärten tränkt, weil es an Regen mangelt.

(10) unzählige Feinde. Dis Bild ist morgenländisch, und kommt auch in der Bibel Jes. VII, 18. 19. vor.

(11) Das dichte Heer der Feinde, das in der Ferne schwarz aussiehet, oder auch die Wespenschwärme selbst, die hier ein Bild der Feinde seyn sollen: denn was ich schwarz übersetzt habe, kann auch dunkelgrün, dunkelblau, heissen.

Noch eins, den Geschmack der Arabischen Poeten kenntlich zu machen, auch da, wo er nicht der meinige ist: Verwüster, ist Arabisch Mutalammes, und das ist auch der Nahme des Dichters: vielleicht spielt er auf den an, und sucht eine Zweydeutigkeit. Nähme man das Nomen Proprium, so müßte man übersetzen: und der blauäugichte

Mutalammes

Den Beschluß mag eine Probe von Arabischen Trauergedichten, die S. 118 der Chrestomathie steht, machen.

Ich beneide die Begrabenen,
Weil Said jetzt bey dem Volk der Gräber wohnet.
Ich vermisse ihn, da meine Feinde
Zahlreich sind, und ich keinen ihm gleichen zu Hülfe rufen kann (1).
Ich bin wie einer, dem der Degen aus der Hand geschlagen ist,
Und den schon der Degen des durstigen Bluträchers verwundet.
Wir kamen, ihn zu besuchen (2): reichlich setzte er uns Speise
Der Traurigkeit und des innersten Schmerzes vor, eine Mahlzeit, auf die Kopfweh folget (3).
Wir gingen von ihm weg, mit Saamen der Sehnsucht, der in unsern Brüsten Auf-

(1) Der Verstorbene wird als tapfer, und als Freund gerühmt, der seinen Freunden wider jederman beystand Nachdem sie ihn verlohren haben, sind sie gleichsam entwaffnet, und dem Degen des Bluträchers preis gegeben.

(2) Wir besuchten ihn bey seiner letzten Krankheit, und gingen betrübt weg, weil er starb.

(3) Hier ist das, wie mich dünkt, zu künstliche Bild wiederum von der Gastfreyheit hergenommen. Er bewirthete uns, aber mit nichts als Kummer und Betrübniß: wir genossen bey ihm eine Mahlzeit, die den folgen-

Auf keimete, und mit Thränen begossen ward (4).
Als wir kamen, die Erbschaft zu theilen,
Fanden wir einen Reichthum von Freygebigkeiten und Ruhm (5).
In tiefer Stille ließ er uns Antworten hören (6).
O siehe an ihm den beredtesten Redner, der kein Wort sagt! (7).

Die Kürze, und das Unerwartete grosser edler Gedanken, wird vielleicht gefallen: nur wird man sagen, einiges sey zu künstlich für ein Leichengedichte, das Schmerz ausdrücken sollte. Doch ich will selbst nicht urtheilen, sondern dis dem Geschmack, dem ganz

genden Tag Kopfschmerzen, (diejenigen nehmlich, die vom Wein entstehen, und für die wir im Deutschen kein eigenes Wort, sondern in der Medicin das Lateinische crapula haben) zurücklässet.

(4) Unsers Sehnsucht, die den verstorbenen Freund vermisste, nahm unter vielen Thränen täglich zu. Das Bild ist, der Saame soll erst stille im Herzen liegen, und denn von Thränen getränkt aufwachsen.

(5) Geld hatte er nicht hinterlassen, sondern blos Nachruhm der Gastfreyheit und Tapferkeit.

(6) Durch sein Beyspiel redete er noch im Tode zu uns, und feurete uns an, seinen Tugenden nachzufolgen.

(7) d. i. das Beyspiel tugendhafter Todten ermahnt stärker, als die beredteste Rede.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0120
DFG

ganz unpartheyischen Geschmack meiner Leser, überlassen. Der muß empfinden, nach ihm muß die Kritik sich bilden, und von ihm Regeln abstrahiren. Ich denke bey deutschen Gedichten, und modernen Werken des Geschmacks:

-- Geschmack ist nicht das blasse Kind der Nacht,
Das Wörter einzeln liest, und bey den Büchern wacht,
Nie, als bey Todten lernt, und eine jede Blume
Mit rechtem Nahmen nennt, auch sie nicht, die dem Ruhme
Des Dichters neidisch winkt, der jedes dreiste Wort
Und jedes Erstemahl misfällt, sie die den Ort
Im alten Buch vermißt, wo dis schon stehen sollte,
Und, weil sie den nicht fand, die Stirn in Runzeln rollte:
Nicht die beym Schwulst erstaunt, und morgenländisch nennt,
Was freilich Deutsch nicht ist, weil es kein Deutscher kennt.
Nein! jene Wollust ists, die, um sich zu vergnügen,
Von selbst zum Schönen eilt, von unerkannten Zügen
Entführt, hier trunken lobt die trunkne Einbildung
Des Dichters, fühlt mit ihm, und wird Begeisterung.
Bald eckel, und verwöhnt vom reichen Ueberfluß
Des Besten, wenn sie nicht entzückt wird, gähnen muß,
Ein unanständig Wort schroff in den Ohren hört,

Kunst

Kunst für Natur nicht nimt, was Schwulst, und was
Gelehrt,
Was mühsahm ist, verläßt, und eh man Regeln
machte,
Von selbst beym Schlaaftrunk schlief, beym Lächerli-
chen lachte.
Von ihr lernt die Critik tief unter ihrem Sitz
Als Schülerin, und nimt das Richteramt vom Witz.
Sie stielt ihr jeden Blick, und forscht der Ursach nach,
Liest jede Thräne auf, und laurt auf jedes Ach:
Den Werth Anacreons, den Werth der Elegien,
Lernt sie im nassen Aug, und in der Wangen Glühen.
Wie heilig! wenn sie nie nach größrer Herrschaft strebt,
Vor sich Gesetze giebt, Geschmack, dich überlebt!

Die Arabischen Dichter mögen sich gefallen lassen, eben so gelesen, emfunden, und beurtheilt zu werden.

Ich wollte nun noch etwas in der Grammatik bessern oder erläutern: allein der Raum ist verschwendet. Meine bisherigen Zuhörer wissen ohnehin, was es ist: und den künftigen kann ich es mündlich eben so gut sagen. Göttingen den 11. April 1771.

Joh. David Michaelis.

Das erste Capitel

Von den Consonanten.

§. 1.

Einiges Historische vom Arabischen Alphabet.

Die alten Araber hatten ein eigenes Alphabet: es ist aber zu seiner Zeit nur wenigen von dem Volke bekannt gewesen, und endlich ganz verlohren gegangen. Vielleicht war die Ursache, daß es schwer und unbequem, und dem Aethiopischen ähnlich gewesen ist. Ihr jetziges haben sie bereits vor Muhammeds Zeit von den Syrern erborget: es ist aber durch die Länge der Jahre, und durch Kunst, sehr verändert worden. Die Araber haben sich vor den Syrern, und vor vielen andern Völkern, der Schönheit der Züge

beflissen, und ihre Abschreiber künstelten: dadurch haben die Hände ein Paar mahl grosse Veränderungen erfahren. Dis für wild ausgeschrieene Volk hat über das seine Sprache mit Fleiß ausgearbeitet, und Grammaticos gehabt, als die aus dem christlichen Europa verdrängten Wissenschaften sich einige hundert Jahre hindurch bey ihm aufhielten. Die allzu geschäftigen Grammatici thaten etwas mehr, als sie sollten: anstatt blos die Gesetze der Sprache, die auf den Gebrauch gegründet waren, anzuzeigen, und mit einander in eine vernünftige Verbindung zu bringen, wurden sie Gesetzgeber, und wollten an der Sprache bessern. Dis ist die gewöhnliche Krankheit dieser Art von Leuten: davon man die üble Wirkung an der Arabischen Sprache kennen lernen kann, um sich in unserer Muttersprache davor zu hüten. Sie ist durch diesen Fleiß willkührlicher und schwerer geworden, als sie war: ihr meister Unterscheid vom Hebräischen bestehet in dergleichen Abänderungen, welche dennoch die Sprache im gemeinen Leben grossen Theils nicht angenommen hat, daher das Arabische, so wie man es redet, dem Hebräischen viel näher kommt, als wenn man Bücher auf gelehrte Art vorlieset. Wir können uns nicht einmahl von ihrem Alphabete richtige Begriffe machen, ohne an diese Aenderungen zu denken. Einige Buchstaben hatten mehr als eine Aussprache; man bemerkte dis nach und

nach

nach durch zugesetzte Pünctchen: bald aber erklärten die Grammatici die mit solchen Puncten bezeichneten Consonanten für neue und verschiedene Buchstaben, und so bekam man für 22 ihrer 28, nicht ohne Nachtheil der Lehrlinge und der nach dem Alphabet eingerichteten Bücher. Die Buchstaben stunden ehemahls in eben der Ordnung, die sie bey den Syrern und Hebräern haben, und die 6 neuen Buchstaben wurden am Ende angehangen (*). Man siehet jenes aus den Nahmen, welche die Araber den Tagen der Woche gegeben haben: denn den Sonnabend, ihren ersten Tag, nannten sie mit einem aus den 4 ersten Buchstaben des Syrischen Alphabets zusammengesetzten Nahmen, ابجد: den Sonntag mit den folgenden dreyen هوز: so ferner den Montag حطي: den Dienstag كلمن: den Mittewochen سعفص: und den Donnerstag قرشت. Für den Freytag blieb kein Nahme aus dem hiedurch erschöpften Alphabet, das die 6 neuen Buchstaben ثخذضظغ noch nicht hatte, übrig: sondern sie nannten ihn mit den Juden und Syrern العروبة den Abend, d. i. den Abend vor dem Sabbath, oder die Zubereitung darauf, (παρασκευη im N. T.) Allein sogar diese Ordnung der Buchstaben ward auf eine wunderliche Weise nach calligraphischen Grundsätzen geän-

(*) Pocoke Specimen historiae Arabum p. 317. 318.

dert. Man setzte die Buchstaben zusammen, die mit der Zeit eine Aehnlichkeit in der Figur bekommen hatten. Indes richtete man sich noch in der Zahl-Bedeutung der Buchstaben nach der ersten Ordnung des Alphabets.

§. 2.

Das Alphabet mit einigen Anmerkungen.

Das jetzige in Büchern gewöhnliche Alphabet der Araber, das wir zuförderst lernen müssen, ist im zehnten Seculo nach Christi Geburt aus dem alten Kufischen gebildet worden, und die Araber schreiben dis calligraphische Verdienst zwey Männern zu, **Abu Ali Ibn Mockla**, der zuerst im Jahr der Hegire 322 ein neues Alphabet zum Kufischen erfunden haben soll, und **Abulbovab** (ابوالبواب) der es zur jetzigen Schönheit brachte. (Pocokii Specimen hist. Arab. S. 379.)

Die Araber lieben also seit der Zeit die unbequeme Art zu schreiben nicht, die man aus dem Hebräischen kennet, da jeder Buchstab blos für sich geschrieben wird: sondern sie verbinden die Lettern mit einander. Dieses verursachet, daß einerley Buchstab durch die Verbindungs-Züge, und den Schwanz, den er bekommt, wenn er mit keinem nachfolgenden verbunden werden soll, sich selbsten bisweilen unähnlich wird. Diese Schwierigkeit muß man sich nicht abschrecken lassen.

In

In einer gedruckten Grammatik scheint sie groß: allein wenn im mündlichen Unterricht an der Tafel gewiesen wird, welches der Hauptzug ist, und wie die Nebenzüge dazu kommen, so wird sie meistens verschwinden. Ich will es so leicht machen, als möglich: und daher die verbundenen Buchstaben nicht, wie man sonst pfleget, allein setzen, sondern ihnen wirklich einen andern, nehmlich B, (ـ) vor und nach setzen. Man wird daher fünf Reihen finden: in der ersten stehet der Buchstab ohne alle Verbindung: in der zweiten ist er mit einem vorhergehenden, in der dritten mit einem nachfolgenden B verbunden: in der vierten stehet er zwischen zwey B: in der fünften hat man seine Zahlbedeutung. Bey Eliph, Dal, Dsal, Re, Se, und Vau, wird man die dritte und vierte Reihe leer finden, weil sie, eben wie im Syrischen, mit einem folgenden Buchstaben nicht verbunden werden können, sondern der Schreiber bey ihnen absetzen muß. Jedoch können wirklich nach einer Ausnahme und andern Calligraphie Dal, Dsal, Re und Se, mit einigen folgenden Buchstaben verbunden werden, sonderlich mit dem He, welches man nicht blos in Manuscripten, sondern auch in einigen gedruckten Ausgaben findet, z. E. den Londonschen Polyglotten, der sehr schönen Römischen Ausgabe des Nubiensis, u. s. f. Allein gerade in dem Guß von Lettern, der hier in Göttingen durch die Gnade des Königes befindlich, und sonst sehr

reich ist, mangelt diese Zusammenziehung, ich kann also keine Beyspiele hieher setzen.

Das Alphabet wird doch noch einige Schwierigkeit behalten: und weil man in einer Sprache nicht recht fortkommen, sondern bald Lust und Fleiß verlieren wird, wenn man Anfangs nicht fertig lesen lernt, so erbitte ich mir zuerst einen besondern Fleiß, die 28 Buchstaben fertig kennen zu lernen. Es kann viel dazu beytragen, wenn man sie einigemahl abschreibet, und sehr bald, in der dritten oder vierten Stunde, bereits an das Lesen und Expliciren gehet. Ist dis erste unangenehme vorbey, so wird alles nachher leichter werden: Vocalen werden wir desto weniger haben, und der Unterscheid der langen und kurtzen wird uns hier nicht, wie im Hebräischen martern.

Nahmen und Aussprache.	1	2	3	4	5
1) Eliph, اَلِف ein Spiritus lenis der Griechen. א	ا	با	ـ ـ	ـ ـ	1
2) Be, بَاء B. ב	ب	بب	بب	ببب	2
3) Te, تَاء T. ת	ت	بت	تب	بتب	400
4) Se, ثَاء ein scharf S, oder T, oder Th der Engländer: findet sich					

aber

	1	2	3	4	۶
aber, wo im Hebr. ש stehet	ث	بث	ثب	بثب	500
5) Gim, جِيم ein Französisches oder vielmehr Englisches G vor e und i (د)	ج	بج	جب	بجب	3
6) Hha, حَاء, ein Hebräisches ח, wo solches als ein vervielfältigtes H lautet. - - -	ح	بح	حب	بحب	8
7) Cha, خَاء, ein Hebr. ח, wo es wie ein Schweitzerisches Ch klinget	خ	بخ	خب	بخب	600
8) Dal, دَال D. ד	د	بد	- -	- -	4
9) Dzal, ذَال, ein Z der Frantzosen, wo die Syrer es in D verwandeln, ד	ذ	بذ	- -	- -	700
10) Re, رَاء, R, ר	ر	بر	- -	- -	200

	1	2	3	4	5
11) Ze, زاء, (*) ein Z der Franzosen, wo die Syrer es ungeändert lassen,	ز	بز	- -	- -	7
12) Sin, سين, ein scharfes S - -	س	بس	سب	بسب	60
13) Schin, شين, das Sch der Obersachsen, sh der Engländer, ch der Franzosen - -	ش	بش	شب	بشب	300
14) Sad, صاد, ein Tſ oder deutsches Z, doch so, daß das S mehr, und das T weniger als bey uns gehöret wird, ﺼ - - -	ص	بص	صب	بصب	90
15) Dad, ضاد, ein Sad oder Tſade, so seinen uhrsprünglichen Schall durch lispelnde Aussprache verlohren hat,					

und

(*) Auch wol زاي, wenigstens habe ich dis bisweilen in der Parisischen Abschrift des Abulfeda gefunden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0130
DFG

	1	2	3	4	5
und fast zum D geworden ist - -	ض	بض	ضب	بضب	800
16) Ta, طَآء, T, ט	ط	بط	طب	بطب	9
17) Da, ظَآء, ein zum D geworde- nes ט - - -	ظ	بظ	ظب	بظب	900
18) Ain, عَين, ע. Der Laut kann auf dem Papiere nicht gezeiget, sondern muß aus mündli- chem Unterricht er- lernt werden - -	ع	بع	عب	بعب	70
19) Gain, غَين, ע, ein in der Kehle ausgesprochenes G.	غ	بغ	غب	بغب	1000
20) Fe, فَآء, F, nie aber P, פ - - -	ف	بف	فب	بفب	80
21) Kaf, قَاف, K, ק	ق	بق	قب	بقب	100
22) Keph, كَاف, ein aus dem Caph der Hebräer ent- standenes K, כ	ك ک	بک	كب کب	بكب	20
23) Lam, لَام, ל	ل	بل	لب	بلب	30

	1	2	3	4	5
24) Mim, مِيم, M, מ - - - - -	م	بم	مب	بمب	40
25) Nun, نُون, N, נ	ن	بن	نب	بنب	50
26) He, هَآء, H, ה	ه	به	هب	بهب بهب	5
27) Vau, وَاو, ein Englisches W, vor dem ein halbes U gehöret wird, ו -	و	بو	- -	- -	6
28) Je, يَآء, Jod, י	ي	بي	يب	بيب	10

Zu diesem Alphabet werden einige allgemeine und besondere Anmerkungen erfodert.

1) Die Aussprache gewisser Arabischen Buchstaben, die sie vor uns zum voraus haben, sonderlich des Ain und Gain, muß nicht errathen, sondern von gebohrnen Arabern erlernt, und mündlich fortgepflanzet werden. Die Aussprache die ich habe, kommt von meinem Vater, und dessen seine von Salomon Negri, (*) einem Damascenischen Araber, her: ich halte sie daher zwar für richtiger, als die gewöhnlichen blos errathenen Töne, gebe sie aber weder für ganz genau, noch für allgemein aus. Ein gebohrner Ara-

(*) Von diesem in der Geschichte der Arabischen Sprachkunde in Deutschland wirklich sehr wichtigen Manne findet man die besten Nachrichten in des Herrn Professor Freylinghausen Memoria Negriana, Halle 1764.

Araber, der Baron Burkana, (*) hat mich z. E. erinnert, daß ich die hauchenden Buchstaben Hha und Cha zu mühsahm und hart ausspräche, so ich gern glaube, und nach Vermögen gebessert habe. Ich habe auch nachher nie unterlassen, so oft sich eine Gelegenheit darbot, meine Arabische Aussprache zu prüfen und zu verbessern. Im April 1768 kam ein vornehmer, und sehr cultivirter Araber, Joseph Abaßi, (**) der drey Tagereisen von

(*) Es ist eben der, dessen Hasselquist in seinen Reisen erwähnt, ein gebohrner Araber, aber von Kayser Carl dem sechsten baronisirt. Er kam, ich weiß nicht eigentlich in welchem Jahr, aber kurtz vor dem Französischen Kriege, nach Göttingen, besuchte mich, ich suchte meine Arabische Aussprache nach ihm zu bessern, er sang mir vor, corrigirte mein vorgelesenes, das er aber in der Hauptsache richtig fand, also die von meinem Vater erlernte Aussprache bestätigte, ging auch damit um, wenn er wieder einmahl nach Asien käme, mir einen Arabischen Knaben mitzubringen, den ich als Bedienten gebrauchen, und von ihm die reinste Arabische Aussprache lernen sollte: allein sein Tod, der während des Krieges erfolgte, nachdem ich kurtz vorher noch ein sehr freundschaftliches Schreiben von ihm erhalten hatte, machte allen diesen angenehmen Hoffnungen ein Ende.

(**) Die Familie der Abaßi in Sorien stammt (wie er mir sagte) aus Persien ab. Viele von ihr führen den Nahmen, Joseph, daher man diesen Joseph Abaßi, der im Jahr 1768 bey mir war, nicht mit einem bald hernach in London und Coppenhagen erschienenen Joseph Abaßi für Einen Mann halten muß, den man gar in den Englischen Zeitungen für einen Abgesandten hielt, und den ich nachher in Göttingen gesehen habe. Dieser letzte Joseph Abaßi war wirklich ein Ritter von der traurigen Gestalt, vermuthlich von nie-

von Damascus gebürtig war, nach Göttingen, und brachte einige Nachmittagsstunden bey mir zu; er verstand das Arabische, wie es mir vorkam, nach

niedrigem Herkommen, wußte fast auf nichts Rede und Antwort zu geben, war zwar gewiß ein Araber, aber ein äusserst uncultivirter, der nicht einmahl in Europa Cultur erhalten hatte. Dem ersten sahe man seine bessere Erziehung gleich an. Stephan Schultz giebt in seinen Leitungen des Höchsten Th. 5. S. 157-161. eine wirklich richtige Nachricht von der Abaßischen Familie, und theilt sie in wahre adliche, und zu Bauren herabgesunkene ein, die man lesen muß, um nicht durch den Nahmen betrogen zu werden. Er erwähnt auch S. 159. 160. einen Joseph Abaßi, der 7 Jahr vorher, das wäre also gerade im Jahr 1768, zu Halle gewesen ist, und den er für einen Betrüger erklärt, ob er ihn gleich für einen gebohrnen Araber erkennet, aber nur für einen von der Bauren-Familie Abaßi. Sollte dis eben der Joseph Abaßi seyn, den ich hier anführe? In der That thäte es zwar nichts zur Sache, wo blos von Aussprache der Buchstaben die Rede ist; und Schultzens Urtheil wäre auch wol nicht viel zu trauen, denn wenn man auch nur blos seine eigene Erzählung liest, so wird einem wahrscheinlicher, daß Schultz, der äusserst grob ist, der Bauer seyn möchte, als daß der Fremdling einer ist. Indessen ist mir doch nicht wahrscheinlich, daß er von eben demselben redet, denn sein Joseph Abaßi wundert sich, daß er ihm nicht den Titel Altezza giebt, und meiner dachte nie daran, daß ich ihn ihm geben, und ihn anders als Monsieur nennen würde, hatte auch nicht, wie jener, einen Secretär, sondern einen sehr treuen Bedienten, der mit meinen Bedienten in ihrer Stube vorlieb nahm, wenn sein Herr mich besuchte, und dis letzte nicht, um Almosen zu erbitten, ob er sie gleich bedurfte. Blos der Bedell gab ihm, da er ihm ein Geschenk der Universität überbrachte, einen höhern Titel. Dis einmahl für allemahl, weil ich den Mann auch in Collegiis bey geographischen Nachrichten nennen muß.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0134
DFG

nach einer Feinigkeit, schrieb mir einige artige Gedichte auf, und seine Hand war so gut Arabisch als sein Geschmack in der Wahl der Gedichte, er wußte auch sonst auf Localfragen, die ihm wol noch nie in Europa vorgelegt seyn mochten, nicht blos guten, sondern wirklich unterrichtenden Bescheid zu geben. Auch ihn befragte ich wegen der Aussprache einiger mir zweifelhaften Buchstaben, und ich werde ihn unten bisweilen anführen. -- Im Jahr 1775 oder 1776 (denn ich habe mir das Jahr nicht aufgeschrieben) besuchte mich der jetzige Dänische Gesandtschaftssecretär am Petersburgischen Hofe, Herr Schumacher, der lange als Consul bey dem König von Marocco gestanden, und dort das Arabische gelernt hatte, (dis letzte selbst mit Zuziehung der ersten Ausgabe dieser Grammatik.) Auch von dem erhielt ich in den wenigen Stunden, da ich ihn bey mir zu sehen die Ehre hatte, über die Aussprache einiger Arabischen Buchstaben Antwort, und zugleich die Nachricht, daß wenn Maroccaner nach Mecca reisen, Maroccaner, und Meccaner sich einander verstehen, also der Unterscheid der Dialecten so sehr groß nicht ist, als man bey der weiten Entfernung erwarten möchte.

Es giebt auch in Arabien selbst Dialecten, welche die Aussprache ändern, daß sie bald dem Syrischen und Chaldäischen, bald dem Hebräischen näher

näher trit: und wer wird daran zweifeln, daß nicht die Araber, die einen grossen Theil von Asien, Africa und Europa unter dem Nahmen der Saracenen überschwemmet haben, in manchen Stücken mit der Zeit von der ersten und morgenländischen Reinigkeit abgewichen seyn sollten. Es scheint mir daher eine Uebereilung zu seyn, wenn der seelige Reiske die in den Grammatiken vorgeschriebene Aussprache des Arabischen deshalb verdächtig machte, weil sie mit der Mund-Art der Insel Malta nicht übereinkommt, die doch schon so lange Zeit unter einer nicht Arabischen Bothmäßigkeit gestanden hat. So ist vielleicht das Deutsche der vornehmsten Leute zu Halle und Leipzig undeutsch, denn auf Heilgeland spricht man es anders aus!

Wenn einer, der vorher die Arabische Sprache grammaticalisch erlernt hätte, in den Orient reisete, so würde er uns sehr viel mehr sagen können, als ich zu sagen im Stande bin. Aleppo und Damascus wären Haupt-Oerter, wo er über die Aussprache Anmerkungen machen könnte, denn da soll sie, nach der Meinung der Araber am feinsten seyn, allein das innere Arabien, wo die Aussprache am wenigsten durch Ausländer verändert ist, möchte noch zu andern Anmerkungen Anlaß geben, und man würde da vermuthlich die älteste Aussprache, sonderlich der Guttural-

Buch-

Buchstaben, am unverfälschtesten finden, wenn sie auch rauh klünge.

2) Te ت ist zwar, wie man aus Vergleichung beider Sprachen siehet, uhrsprünglich das ת der Hebräer, also ein Θ der Griechen und th der Engländer: ich habe es aber bisher nie von Arabern und Reisenden anders als ein gemeines T aussprechen gehört, es scheint also seine alte Aussprache wenigstens in den meisten Dialecten verlohren zu haben.

3) ث, das Erpenius sehr undeutlich und unbestimmt *Thse* schreibt, hat nach den Dialecten, eine verschiedene Aussprache. In einigen ist es das wahre Th der Engländer, und Herr Schumacher, der einige Jahr in Marocco gewesen war, sprach es so aus. Wirklich das Volk, das im Arabischen ثمود heißt, nennet Ptolemäus (*) Θαμυδηνους, und Diodorus Siculus (**), Θαμουδηνοι; und wenn umgekehrt die Araber aus dem Griechischen übersetzen, z. E. in der Bibel, so pflegen sie in nominibus propriis für ein Θ ث zu setzen. Ich will also dieser Aussprache folgen. Doch scheint der Buchstab in

(*) S. 154.

(**) B. III. Cap. 44.

in manchen Dialecten seine uhrsprüngliche Aussprache verändert zu haben. Herr Niebuhr sprach ihn, wenn ich mich recht entsinne, da er aus dem Orient zurück kam, schlechthin wie T aus, auch Joseph Abaßi, der dabey sagte, die andere Aussprache klünge ihm weibisch, doch lispele man das ת zu Aleppo. An einigen Orten hört man schon mehr ein halbes oder völliges scharfes S, und daher kommt wol Erpenii Thse: ohngefähr so hatte auch mein Vater ihn von Salomon Negri gelernt, und Burkana corrigirte mir diese Aussprache nicht. Daß es von einigen wie S ausgesprochen seyn muß, siehet man auch daraus, daß in so manchen Worten die Orthographie frey ist, und sie mit ת oder ש geschrieben werden können.

Im Hebräischen hat man diesen Buchstab ja nicht unter ת aufzusuchen, sondern unter ש. Wenn nehmlich die Syrer das Hebräische Schin in Thau verwandeln, so folgen ihnen die Araber, die ihr Alphabet von den Syrern haben, in der Orthographie, zum Theil auch in der Aussprache, setzen aber, weil nach andern Dialecten des Arabischen ein S gehört wird, drey diacritische Puncte über den Buchstaben, z. E.

שוּר

שׁוֹר	ثور	ثَوْرٌ	ein Ochse
שֶׁלֶג	ثلج	ثَلْجٌ	Schnee
שָׁדַיִם	ثدي	ثَدْيٌ	die Brust
שׁוּעָל	ثعلب	ثَعْلَبٌ	der Fuchs
שָׁקַל	ثقل	ثَقَلَ	wägen
שָׁלֹשׁ	ثلث	ثَلَثٌ	drey

u. s. f. Diese Regel ist desto nöthiger zu merken, weil auch grosse Männer in Vergleichung des ث gefehlt haben, z. E. selbst Celsius, hat über die vollkommen richtige Erklärung des Hebräischen אֵשֶׁל 1 B. Mos. XXI, 33. aus اثل die unrichtige Anmerkung gemacht, die Rabbinen verglichen beyde Wörter, *quia sono utcunque conveniunt, quod unum sufficit his doctoribus* (*). Sie kommen aber doch gewiß nicht blos einigermassen im Schall überein, sondern sind so sehr Ein Wort, daß man das Arabische اثل ohne Sprachfehler nicht einmahl anders Hebräisch schreiben kann, als אשל — Andere haben zwar erkannt, daß ث oft שׁ sey, aber es zur Exception gemacht, und das ist es nicht, sondern Regel, und beynahe (ein in der Grammatik selten vorkommender Ausdruck) Regel ohne Exception. Mir fällt wenigstens keine wahrschein-

(*) Hierobotanicon Th. I. S. 537.

scheinliche Ausnahme bey, als diese zwey, צבת Ruth II, 16. das man mit ضبث und اَعْبَاثٌ vergleicht, wiewohl es gar wol anders erklärt werden kann, und اثنى loben, das vielleicht mit תנה Richter XI, 40. einerley ist. Das kann man nicht einmahl zur Ausnahme rechnen, wenn in denjenigen Büchern der Bibel, die aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt sind, in Nominibus propriis ث stehet, wo im Hebräischen ת ist, denn das ת sahe der Uebersetzer nicht, sondern blos das Griechische Θ, und dafür setzte er nach S. 15. sein ث

4) ج uhrsprünglich ein G, wird bey den Arabern wie ein G der Franzosen, oder eigentlicher der Engländer, vor i und e ausgesprochen, z. E. so wie die Engländer *George* aussprechen; im Deutschen haben wir den Schall nicht, würden ihn aber am ähnlichsten durch Dsch ausdrücken können.

5) ذ und ز stehen beyde für das Hebräische ז (Zain) aber mit folgendem Unterscheid:

hat der Syrer und Chaldäer auch ein Zain, so steht im Arabischen das ز, z. E. זָנָה, زنى, *scortatus est*: veränderten hingegen die Syrer und Chaldäer das ז in ר, so folgt auch hier der Araber der Orthographie des Volks, von dem er sein Alphabet hat, schreibt ذ, setzt aber

aber zur Bestimmung der Aussprache den diacritischen Punkt darüber, z. E. זָהָב, ܕܗܒ, ذَهَبٌ Gold: זְאֵב, ܙܐܒ, ذِئْبٌ ein Wolf: זבח ܕܒܚ ذَبَحَ, schlachten, opfern.

Das ز wird schlechterdings wie ein Französisches oder Lateinisches Z, d. i. wie ein gelindes S, dafür wir im Deutschen kein eigenes Zeichen haben, ausgesprochen; ذ hingegen hat eine doppelte Aussprache. Einige Araber sprechen es völlig wie ein D aus, und das ist nach dem Syrischen Dialekt; andere wie ein Z der Franzosen: und wieder andere mögen wol zwischen beyden in der Mitte seyn. Joseph Abaßi sprach es schlechterdings wie D aus, sagte aber, zu Aleppo sey es, sonderlich bey den Gelehrten, ein Z der Franzosen. Man wird finden, daß Reisebeschreiber bald dieser bald jener Aussprache folgen, doch am meisten der ersten.

6) ز ist das gelinde S der Araber, oder Z der Franzosen, ohngefähr wie wir S in, sagen, Seele, u. s. f. aussprechen, س ihr scharfes S, so wie unseres in, was? ist, groß, Rüstung, u. s. f. lautet. Uns ist zwar sonst an genauer Aussprache des Arabischen wenig gelegen, allein hier riethe ich doch dem Deutschen, der wegen des S fast in allen fremden Sprachen Fehler begeht, sich anfangs einen Zwang anzuthun, und genau aussprechen zu lernen. Geschiehet dis

nicht, so wird er Zeit Lebens viel Mühe haben, die Wörter nicht zu verwechseln, die sich sonst durch das blosse Gehör dem Gedächtniß als verschieden einprägen, z. E. زبل düngen, und سبل Kleider, oder Haare fliegen lassen, زرع säen, und سرع eilen, زلّ gleiten, und سلّ ausziehen, und unzählige andere. Wir Deutschen sind nehmlich gewohnt, S am Anfang der Syllbe vor einem Vocal sanft wie Z, am Ende der Syllbe, scharf, und am Anfang der Syllbe vor einem Consonanten im Niedersächsischen scharf, im Obersächsischen wie Sch auszusprechen, und den daher bey Erlernung fremder Sprachen entstehenden Fehlern müssen wir früh entgegen arbeiten.

7) س und ش stehen gegen das Hebräische und Syrische gemeiniglich umgekehrt, d. i. wo die Hebräer, auch wol mit ihnen die Syrer ein Schin haben, hat der Araber gemeiniglich Sin, und wo jene Sin oder Samech haben, hat er ein Schin: z. E. שאל, ܫܐܠ, سأل, bitten, fragen, fodern, שבע, ܫܒܥ, سَبْعٌ sieben, שָׁמַיִם, ܫܡܝܐ, سَمَاءٌ Himmel, שמע, ܫܡܥ, سَمِعَ hören, שבע, ܫܒܥ, شَبِعَ satt werden, שנא, ܫܢܐ, شَنَاءٌ hassen u. s. f. Diese Regel, die zu Vergleichung der morgenländischen Sprachen überaus wichtig wird, und gegen die auch grosse

grosse Philologen fehlen (*), leidet zwar Ausnahmen, z. E. סגד heißt auch im Arabischen سجد, anbeten, סתר verborgen seyn, und ستر verbergen, scheint einerley Verbum zu seyn, בסר unreif, sauer seyn Hebr. בֹּסֶר und Syrisch ܒܘܣܪܐ Essig, allein wer die Exempel gegen einander zählt, wird leicht sehen, was Regel, und was Ausnahme ist. In den Worten, wo noch ein Stammbuchstab zischend ist, wird die Exception so häufig, daß man hier die Regel nicht mehr anwenden kann, daher die Erläuterung solcher Hebräischen Wörter aus dem Arabischen schwerer ist: und in שֶׁמֶשׁ, ضحى, شمس Sonne, kommt Regel und Ausnahme in Einem Wort zusammen. Noch einige andere können unter einerley Bedeutung mit ش und س geschrieben werden. Anstatt der Punkte über dem ش setzen einige Handschriften eine schräge Linie, oder ein anderes Zeichen, das ich hier nicht ausdrücken kann.

8) ض und ظ (*Dad*, und *Da*) haben keinen, oder einen den Europäern unmerklichen Unterscheid in der Aussprache: ihre ganze Verschiedenheit ist orthographisch, und zeiget die Abstammung dieses Lauts von י oder ט an. Im Aethiopischen

(*) Ein Beyspiel siehe im Collegio critico über Ps. XL, 13. S. 427.

schen haben sie beide gar einerley Figur; und selbst im Arabischen werden sie oft verwechselt. Wo ist die Sprache, die ihre orthographische Regeln bey gleichlautenden Buchstaben stets befolget? Man hat daher das Hebräische ץ bisweilen unter ط zu suchen, z. E. צפור Vogel, und צפרן Nägel, unter ظفر Klauen, צמא durften, unter ظمي: und diese Anmerkung kann dem Philologen bisweilen bey zweifelhaften oder dunkeln Worten Dienste thun. So bekommt צר Jes. V, 28. 30. aus ظر Feuer schlagen, und ظر oder مظرة Feuerstein, צחר 1 B. Mos. VI, 16. aus ظهر ein Fenster; צלמות (besser, צלמות, auszusprechen) ist wol nichts anders als ظلمات Finsterniß. Dis ist einer der merklichsten Unterscheide des Arabischen vom Hebräischen, daß T zu D werden, und bisweilen sogar ein Verbum, darin ت oder ط stehet, mit einem andern, das dafür ein د hat, verwandt seyn kann. Im Hebräischen habe ich hiervon kein einziges zuverlässiges Beyspiel angetroffen.

9) Manche sagen ق und ك seyn in der Aussprache verschieden, und das erste werde mehr in der Kehle ausgesprochen: ich leugne es nicht, wage aber nur nicht es nachzusagen, weil ich bey den gebohrnen Arabern, die ich gehört habe, keine

keine Verschiedenheit der Aussprache bemerkte. Mir ist also das genug, was ich bey dem Alphabet selbst gesagt habe, und ich setze nur noch dis zur Erläuterung hinzu: ב der Hebräer ist Ch, (mehr davon in der Hebr. Grammatik) so gut wir aber in den meisten Deutschen Dialekten das Ch mancher Wörter K aussprechen (*), und die Nordischen Dialekte dis noch häufiger thun, so hat der Araber überall dis Ch in K verwandelt.

Vom ج bemerkt Herr Niebuhr S. 83. seiner Beschreibung Arabiens, daß es am Persischen Meerbusen wie Tsch ausgesprochen werde. Im obern Aegypten scheinen es die Araber oft wie Gain (غ) auszusprechen, wovon meine 22ste Anmerkung zu Abulfedä Aegypten nachzusehen ist.

10) Gebohrne Araber, die Grammatiken ihrer Sprache geschrieben haben, (zuerst in der Absicht, in entlegenen Provinzen, z. E. Spanien, gebohrne Araber, rein Arabisch und die beste Aussprache zu lehren) befehlen, das Nun,

a) vor ب als ein M auszusprechen, z. E. عنبر Ambaron, (Ambra) من بيت Mimbaiten.

b) vor

(*) z. E. Christus sprechen wir in Ober- und Niedersachsen Kristus aus; blos der Westpreusse läßt ein sanftes Ch hören, das uns aber, wenn es oft wiederhohlt wird, etwas widerlich klingt.

b) vor den Buchstaben ب م gar nicht auszusprechen, sondern diese dafür zu verdoppeln, مِنْ بِّ, Mirrabben.

c) vor den übrigen Buchstaben, wenn sie nur nicht gutturalisch sind, ihm eben den Schall zu geben, den das Französische n in rien hat, z. E. انزل *Angzala*, welches auch einige übermässig dienstfertige Handschriften durch ein darüber gezeichnetes rothes ڠ anzeigen.

d) vor den Gutturalen und Vocalen hingegen ihm seinen eigentlichen Laut zu lassen.

Ganz untrügliche Richter sind sie wol nicht. Im Arabischen giebt es Dialekte, und selbst aus dem Deutschen wissen wir, daß der Grammaticus bisweilen die Aussprache seines Landes oder Stadt vorziehet, weil Ohr und Mund von Kindheit auf dazu gewöhnt sind; ein anderes mahl wählt er nach einem noch unbedingteren Eigensinn: wo er aber auch am besten wählt, empört sich wol der Gebrauch gegen ihn, und dessen Stimme ist das höchste Gesetz. Weder Gottsched noch Popowitsch werden ihre Gesetze im Deutschen befolgt finden, die Regierungsart der Sprachen ist democratisch. Gebohrne Araber von gutem Stande aus Syrien, die ich gesprochen habe, beobachteten doch diese und andere Regeln nicht ganz,

ganz, und ihnen lautete z. E. Min Rabben (مِنْ رَبِّ) nicht verwerflich.

11) Das He am Ende der Femininorum wird im gemeinen Leben nicht gehört: حكمة heißt *Hhicma*, oder *Hhicme*, مكّة Mekka oder Mekke, بحيرة Bohhaire, بحيرة Bahhaire, رملة (eine Stadt in Palästina) Ramle oder Ramla. Ich kann mich deshalb auf die Reisebeschreiber kühnlich berufen, die uns Arabische Wörter nach dem Gehör mit Europäischen Buchstaben aufgezeichnet haben: wenn mir jemand diesen in den Grammatiken ungewöhnlichen Satz leugnen wollte. In der gelehrten Büchersprache hingegen spricht man es vor der hinzugesetzten gelehrten Endigung On, En, An, damit man den Casum macht, wie ein Te aus, und giebt ihm deshalb die beyden Punkte des Te, حكمة *Hhicmaton*. Auch in unpunktirten Büchern steht dis Punkt über dem He feminino, um es vom He suffixo zu unterscheiden.

12) Die Punkte, die einen Buchstab vom andern unterscheiden, kannten die alten Araber ganz und gar nicht: sie fehlen dem Kufischen Alphabet in den berühmten Persepolitanischen Inschriften (*), so viel ihrer Arabisch mit Kufi-

(*) Siehe Chardins Reisen, die Duodez-Ausgabe Th. IX. die LXXVII. Kupferplatte bey S. 111.

scher Schrift sind. Die Verschiedenheit der Aussprache war zwar schon damahls, aber nicht das Zeichen.

Auch seit der Zeit, da man sie hat, werden sie doch in Handschriften bisweilen ausgelassen, es sey aus Nachlässigkeit, oder weil sie der Abschreiber für entbehrlich hielt, und noch öfter mit eben der Freyheit verschoben, als einige unter uns, die geschwind oder nachlässig schreiben, das Punkt des i um einige Striche vor oder nach demselben setzen. Weiß man dis Einmahl, so läßt man es sich beym Lesen der Manuscripte nicht hindern.

Aber schlimmer ist, daß durch Auslassung oder unrichtige Setzung der Punkte viel Fehler, oder Zweifel in Geographie und Historie entstanden sind. Z. E. ob eine gewisse Landschaft in Aegypten جوف oder حوف heißt, ist noch zur Zeit völlig ungewiß, und dismahl hängt die Bestimmung ihrer Lage vom Nahmen ab. Siehe meine 43ste Anmerkung zu Abulfedâ Aegypten. Sina schreiben die Araber صين oder جين, allein in manchen Büchern war der Punkt ausgelassen, حين, daher unser China, denn dis Land lernten wir durch Araber kennen (*).

Die-

(*) Das Beyspiel, so ich in der ersten Ausgabe hatte, die Persische Provinz, Chusistan, habe lange aus Irrthum Churistan, geheissen, war selbst ein Irrthum, den ich von Huetio angenommen hatte: beide Nahmen

Diese Fehler, die so leicht begangen werden, und der grosse Nachtheil, der aus ihnen sonderlich der Geographie entstehet, haben die Araber bewogen, in geographischen Büchern, oder auch sonst, wo ein Zweifel entstehen könnte, die Nomina Propria ganz buchstabirt dazu zu schreiben, und zwar nicht mit den Figuren der Buchstaben, (ق u. s. f.) sondern mit ihren völlig ausgeschriebenen Nahmen, (قاف). Bey Abulfeda enthält eine eigene Reihe diese buchstabirend ausgedrückte Orthographie der Nahmen der Städte, unter der Ueberschrift, ضبط الاسماء, *adstrictio nominum.*

13) Weil aber doch der Abschreiber vor Fehlern nicht gesichert wäre, indem der Unterscheid der Buchstaben حا und خا — — — und را, زا, صاد und ضاد — — — طا und ظا — — — عين und غين, desgleichen dieser با تا ثا يا blos in Punkten bestehet, so sind ganz eigene Beywörter entstanden, die den Nahmen der Buchstaben beygesetzt werden, nehmlich

مهمله, **unpunktirt**, bey حا را صاد طا
und عين

معجومه **punktirt**, bey خا زا ضاد ظا
und غ

und ausserdem noch folgende

für

men sind richtig, bedeuten aber nicht einerley, der eine heißt هوزستان (Huzistan) der andere حورستان (Hhuristan.)

für ب (Be) الباء الموحدة, Be mit Einem Punkt.

ت (Te) تاء مثناة من فوقها, Te mit zwey Punkten oben.

ث (The) تاء مثلثة, The mit drey Punkten.

ي (Je) ياء مثناة من تحتها Je, mit zwey Punkten unten, oder schlechthin مثناة من تحت, und مثناة تحتية unten gedoppelt, oder اخر الحروف der letzte Buchstab:
welche Nahmen in der Grammatik anzuzeigen desto nöthiger ist, weil sie im Lexico mangeln.

14) Ich habe den Verdacht, daß einige Fehler der vorhin erwähnten Art so gar in Verbis und appellativis in unsere besten Arabischen Lexica eingedrungen sind, und das nicht blos in Golii seins, sondern auch in Jeuhar[illegible] daraus er schöpfte. Ich finde da bisweilen, daß Worte, deren einer Buchstab leicht mit dem andern verwechselt werden kann, wenn man das Punkt auslässt, einerley Bedeutung haben sollen: z. E. نزع eben die, als بزع beissen, und davon مِنزع ein Zahn. Der Arabische Lexicographus nahm seine Wörter aus andern Büchern, war nun in diesen ein Schreibfehler begangen, und z. E. ن für ب gesetzt, so drang der Fehler natürlicher Weise auch in sein Lexicon. Ist mein Verdacht richtig, so muß er künftig in Lexicis gebessert, fürs erste aber nicht da-

dadurch noch vermehrt und ausgebreitet werden, daß man vorgiebt, solche Buchstaben würden nach einer Regel der Arabischen Grammatik mit einander verwechselt, und denn dis wol gar aufs Hebräische überträgt (*).

15) Manche Arabische Buchstaben bekommen im Zusammenziehen merklich veränderte Figuren. Sie sollen in der Chrestomathie, so viel ihrer in der Druckerey vorräthig sind, angebracht werden, damit man nicht nöthig habe, die Sprache ohne Hülfe eines mündlichen Unterrichts als von neuen anzufangen, wenn man Manuscripte in die Hände bekommt. Will man diese zusammengezogenen Figuren im Gedruckten in aller ihrer möglichen Schönheit und Mannigfaltigkeit sehen, deren sie ausser einem wirklichen Manuscript fähig sind, so muß man sich die Arabische Ausgabe des Geographus Nubiensis anzuschaffen suchen: nur daß diese äusserst selten, und selbst für Geld schwer zu haben ist. Die sehr lang gedähnten Figuren einiger Buchstaben, z. E. des ـ das bisweilen unter mehreren folgenden Worten hinstreicht, läßt sich im Druck gar nicht nachahmen.

Auf Münzen, und wo sonst die Araber recht als künstliche Calligraphen erscheinen wollen, giebt es noch viel mehr und verworrenere Zusammenziehungen, und es scheint gleichsahm Grundsatz zu seyn, so zu schreiben, daß das Lesen schwer werde.

Einer

(*) Schroeder de vestitu mulierum Hebraeorum S. 165.

Einer kann des Arabischen vollkommen Meister seyn, Manuscripte fertig lesen, und doch bey Münzen Schwierigkeit finden, wenn er sich nicht auf das Lesen der Münz-Inschriften besonders gelegt hat. Hierin kann nun wol die Arabische Grammatik nicht Unterricht geben, so wie auch die Lateinische und Deutsche keine Anleitung zum Lesen unkenntlicher Züge auf Münzen giebt, sondern dis der Münzwissenschaft überläßt.

16) In Arabischen Handschriften, auch den schöneren, fällt oft die Abtheilung in Worte wenig in die Augen; mitten im Worte ist bisweilen ein solcher Raum gelassen, daß man es für zwey Worte halten könnte, und zwey Worte sind so zusammen geschrieben, daß sie wie eins aussehen: doch wird die Final-Figur nicht anders als am Ende gebraucht; und die Buchstaben zweyer Wörter werden nicht zusammen gezogen. Indes macht doch diese Art zu schreiben, sonderlich bey den Buchstaben, die mit vorhergehenden nicht verbunden werden können, manche Schwierigkeit, an die man sich gewöhnen, und nach dem Sinne entscheiden muß.

17) Wenn hingegen eine Zeile von dem letzten Wort nicht voll werden will, so brechen die Araber nicht ab, sondern dähnen die Verbindungsstriche der Buchstaben so lang, daß das Wort die Zeile füllet: und wenn das Wort am Ende zu lang ist, so setzen sie die Buchstaben, die nicht mit in die Zeile gehen, über das Wort, oder an den Rand,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0152
DFG

Rand, welchen sie sorgfältig mit Linien zu bezeichnen pflegen.

18) Die Zahlbedeutung der Buchstaben richtet sich nach der alten Ordnung des Alphabets. Ausser den Buchstaben aber haben die Araber noch folgende Zahlzeichen, welche wir von ihnen unter dem Nahmen der Zifern, um die Zeit bekommen haben, da die unter den Christen unbekannte und verdächtige Mathematik zu den Saracenen geflohen war, und wir in den gemeinsten Dingen Schüler dieser so genannten Barbaren werden mußten (*).

١	٢	٣	٤	٥	٦	٧	٨	٩	٠
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0

In alten Deutschen Handschriften, ja in den ältesten gedruckten Büchern, sehen unsere Zifern diesen Arabischen Zügen weit ähnlicher. Die Einer, Zehner, Hunderter u. s. f. schreiben sie in eben der Ordnung als wir: wir haben von ihnen gelernet.

Woher die Araber selbst diese Zahlen haben, ist nicht völlig gewiß. Man nennet sie gemeiniglich Indianische, und die Indianer haben sie wirklich: vermuthlich aber sind sie uhrsprünglich Aegyptisch, wie Herr Prof. Büttner zuerst entdeckt

(*) Von der Zeit der Einführung dieser Zifern in Europa siehe Herrn Hofrath Gatterers elementa artis diplomaticae Th. I. S. 70-75. Er setzt sie ins dreyzehnte Jahrhundert.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0153
DFG

deckt hat, denn der fand eben solche, es sey nun Buchstaben, oder Zahlzeichen, in gewissen sonst unleserlichen Aufschriften Aegyptischer Mumien, die der Grav Caylus in seinem Recueil d'Antiquités Egyptiennes T. I. Planche XXI - XXVI hat in Kupfer stechen lassen (*).

§. 3.

Wie man die Arabischen Buchstaben in nominibus propriis im Deutschen oder Lateinischen auszudrücken hat.

Weil Arabische Schriftsteller in der Erdbeschreibung eines guten Theils von Asien und Africa, und in der Geschichte der mitleren Zeit, eine der wichtigsten Erkenntnißquellen sind, daraus Erd- und Geschichtschreiber schöpfen muß, und unrecht oder unbequem geschriebene Nomina propria hier viel Verwirrung machen können, so ist es keine unnütze Frage, wie wir gewisse Arabische Buchstaben im Deutschen und Lateinischen (um andere Sprachen bekümmere ich mich hier nicht,) ausdrücken sollen? Wirklich ist auch aus unbequemer, ausländischer, oder unrichtiger Orthographie hier manche Irrung entstanden. Ich will sagen, was ich kann, und bey einigen Dingen zwei-

(*) Diesen Gedanken hat Herr Hofr. Gatterer in den eben genannten elementis artis diplomaticae T. I. §. 66. 67. weiter ausgeführt.

zweifeln: wer sich mit Geographie und Historie nicht beschäftiget, sondern das Arabische blos zu andern Absichten lernt, kann diesen Paragraphen überschlagen.

ث sollte wol seinem Ursprung nach ein Th seyn; weil es aber doch von den meisten Arabern schlechthin wie T ausgesprochen wird, und in den meisten Europäischen Sprachen auch in unserer Deutschen Th gar keinen eigenen Laut hat, so habe ich nichts dagegen, wenn man es schlechthin durch T oder T ausdrückt, und das thut auch Herbelot in seiner bibliotheque Orientale, nur daß er damit einen Irrthum verbindet, den ich nachher erwähnen werde.

ث würde vielleicht am besten durch das th (Englisch ausgesprochen) ausgedrückt, z. E. عُثمان *Othman*: weil aber doch einige Araber es wie S, und andere wie T schlechthin aussprechen, so habe ich auch gegen Osman, und Otman, nichts: vielleicht kann sich hier unsere Orthographie nach dem Dialekt desjenigen Arabischen Volks richten, in dessen Lande die Stadt liegt, oder der Mann gelebet hat. Aber schlechterdings Irrthum, und auf nichts als Misverstand der drey darüber stehenden Punkte hinauslaufender Irrthum, ist es, wenn es einige durch tsch haben schreiben wollen, z. E. Otschman. Aus Reiskens Uebersetzung des Abulfeda ist dieser Nahmen verderbende Irrthum, dem die Orientalischen

Reisebeschreibungen widersprechen, in andere Bücher gekommen. Siehe meine Orientalische Biblioth. Th. I. S. 28.

Wie soll man aber ج ausdrücken? Ist es um den Schall zu thun, so dächte ich wäre das, von Herrn Dr. Büsching in seiner Erdbeschreibung Asiens gewählte Dsch am besten, nur daß man es nicht ins Lateinische übertragen kann, denn da wäre dsch ein ganz anderer wunderlicher Ton, weil die Lateiner sch anders aussprechen, als wir. Und doch hat selbst im Deutschen das Dsch eine Schwierigkeit für den, der einen ihm Arabisch bekannten Nahmen im Register aufschlagen will, und vielleicht unter G sucht: soll man also lieber schlechthin G setzen, z. E. Gidda (*) und blos ein für allemahl erinnern, es werde in Arabischen Nahmen wie Dsch ausgesprochen? Dis ist wirklich, was wir im Englischen thun, wir schreiben, Herr Büsching selbst, Bridgewater, Chichester, nicht Bridschewater, Tschirsch'ster

(*) Gibraltar ist ein offenbahr Arabischer Nahme, von جبل الطارق (Joseph Simonii Assemani Italicae historiae scriptores T. III. S. 76) seine jetzigen Herren, die Engländer, sprechen das G darin Arabisch aus, selbst die Spanier sollen einen sanft zischenden Laut hören lassen: aber dem ohngeachtet schreibt Herr D. Büsching den Nahmen Gibraltar. Hätte er Dschibraltar, so würde es niemand unter D im Register gesucht haben, ja vielleicht würde wenigstens der Anfänger es auf der Landcharte zu finden Mühe haben, und zweifelhaft seyn. Er handelte also, denke ich, ohne Zweifel recht.

tsch'ster. Aber nun entsteht wieder die Schwierigkeit, wie man das G, wenn es für das Arabische ڊ steht, z. E. in Gaza, von dem zischenden G unterscheiden solle. Hier weiß ich nichts entscheidendes zu sagen, sondern höchstens einen Vorschlag zur Güte, nicht in andern, sondern blos in geographischen Büchern, zu thun. Wie wenn man zum Unterscheid ein lateinisch G setzte, so oft ein ج, und ein deutsches, wenn ڊ auszudrücken wäre? Ein Uebelstand wäre es freilich nach Druckerey-Principiis, und ich will mich nicht empören, etwas gegen die Gewohnheit zu rathen. Oder wie? wenn man das G schriebe und in einer Parenthese die wahre Aussprache, z. E. Gidda (Dschidde)? Dis letzte wäre es, was ich im geographischen Buch thun würde. Aber wie im Lateinischen? Das ist vielleicht eine überflüssige Frage, denn geographische Bücher (alte Geographie ausgenommen) schreibt jetzt kein vernünftiger Mensch lateinisch.

Völlig verwerflich ist, und gebiert blos Misverstand, wenn man ج durch Gi, Gj, oder im Lateinischen durch *Gi*, *Gj* ausdrücket, wie doch sehr häufig geschiehet. *Gi* hat im Italiänischen denselben Schall als ج, z. E. in *Giovani*, allein ist es nicht sonderbahr, eine Italiänische Orthographie zu Ausdrückung eines Arabischen Worts im Deutschen oder Lateinischen anzubringen. Cicero hätte doch nicht gewust, wie er *Gi* ausspre-

chen sollte; und würde sehr verlegen seyn, wenn er den so geschriebenen Nahmen des Arabischen Lexici, Gieuhari, Arabisch aussprechen sollte; auch der ehrliche Deutsche (ich wette daß es hundert des Arabischen nicht vorher kundige Leser gegen Einen thun) möchte ihn, Gi:eu-ha-ri aussprechen. Diese ausser der Italiänischen Sprache ungewöhnliche Orthographie wäre also wol in andern Sprachen völlig zu verbannen.

ج können wir Deutschen vollkommen durch unsern Ch ausdrücken, das in den Dialekten des obern Deutschlandes eben die Aussprache hat, nicht alle Völker aber können ch gebrauchen, z. E. nicht die Franzosen, die ihm einen ganz anderen Laut geben. Eben deswegen setzt Herbelot in seiner bibliotheque Orientale dafür ein Kh, welches man aber im Deutschen nicht nachahmen muß, sonderlich da Kh weder im Französischen noch Deutschen einen bestimmten Laut hat, sondern blos eine im Sprachgebrauch unbekannte neuerfundene Zusammensetzung von Buchstaben ist.

ز können auswärtige, Engländer, Franzosen, u. s. f. vollkommen gut durch ihr Z ausdrükken, auch wenn wir Lateinisch schreiben, müssen wir uns des Z bedienen: allein unser deutsches Z hat einen ganz andern Laut, und kann hier desto weniger gebraucht werden, weil wir es für das Arabische ث setzen. Ich sehe nicht, was wir im Deutschen anders thun sollen, als ز durch S aus-

ausdrücken: und doch hat auch dis seine Unbequemlichkeit, denn theils ist alsdenn kein Mittel übrig, das gelinde und scharfe S, ſ und ß, auf das doch so viel ankommt, von einander zu unterscheiden, theils würde der Leser bisweilen Nahmen die sich von ſ anfangen im Register geographischer Bücher vergeblich suchen. Z. E. wenn er aus Französischen oder Englischen Schriftstellern den Fluß Zab kennete, so würde er ihn im Register des deutschen geographischen Buchs auch unter Zab suchen, stände er nun da nicht, sondern unter Sab, so würde sich der Leser vielleicht nicht zu finden wissen. Mir ist wol beygefallen, ob man nicht diejenigen Nahmen, darin ſ vorkäme, in geographischen Büchern lieber Lateinisch schriebe, Zab u. s. f. nur ist es wider unsere Herkommensgesetze des Drucks.

ʒ drücken einige durch D andere durch Dſ aus: keiner von beyden irret, denn es hat wirklich beyde Aussprachen nach Verschiedenheit der Dialekten, und das Französische oder Lateinische Z liesse sich wirklich im Deutschen ziemlich bequem durch Dſ schreiben. So gar, wenn ein classischer deutscher Schriftsteller wagen wollte, selbst das ſ durch Dſ auszudrücken, so würde ich ihm zu dieser Neuerung Glück und Beyfall wünschen.

ش drücken wir im Deutschen vollkommen gut durch sch, und der Engländer durch sh aus;

nur muß der eine dem andern nicht nachahmen: was man aber im Lateinischen, wo sch ein Westphälisches sch oder gar sk ist, und im Französischen thun soll, ist schwerer zu bestimmen. Um Reinigkeit der Lateinischen Sprache bekümmere ich mich jetzt nicht, (denn nach der müßte unser Sch, der Hebräer ש, und der Araber ش, immer ein blosses S seyn) sondern um Verständlichkeit. Ich dächte, ein Deutscher der für Deutsche schriebe, brauchte hier das sch, z. E. *Schiraz* für شيراز, und nachdem einmahl Herbelot das Exempel gegeben hat, im Französischen eben so zu schreiben, so können auch die Ausländer mit unserm verlatinisirten Sch zufrieden seyn, ja selbst die Franzosen, so viel ihrer nicht höhere Kenner des Orients sind als Herbelot, es fürs erste im Französischen gebrauchen, doch dis nur unmasgeblich.

ص muß jeder Deutsche durch Z ungeachtet des kleinen Unterscheids der Schärfe des S, die im Arabischen über das T überwiegt, ausdrükken; keine andere cultivirte Europäische Sprache kann es so glücklich thun. Nur im Lateinischen muß man nie ein Z setzen: dis wäre ein wahres Lateinisches vitium grammaticale, noch dazu eines, der das Abc nicht gelernt hätte, obgleich Gelehrte wol so sündigen, und Verderb der Geographie. Wer classisch und rein Latein schreiben will, muß S setzen: haftete ihm aber eine Neuerung zum Besten der Geographie und Historie nicht so schwer

auf

auf der Seele, so könnte er auch Tſ oder Tz (lieber das erste) wählen, z. E. *Tſabii* (صبيون) eine Sekte, um sie von *Sabaeis*, dem Volk, dessen Nahme mit س geschrieben wird, zu unterscheiden.

ط muß im Deutschen so wohl, als im Lateinischen, Englischen, u. s. f. durch ein reines T (T) ausgedrückt werden, so wie auch Griechen und Lateiner für ט ihr T und T setzten. Mehr davon künftig in der Hebräischen Grammatik. Bey diesem Buchstaben haben aber auch grosse Gelehrte, selbst Herbelot in der bibliotheque Orientale, dem hernach andere gefolget sind, einen offenbahren, in Geographie und Historie viel Verwirrung verursachenden Fehler begangen, da sie ط durch Th ausdrückten. Er entstand daher, daß sie Tet der Hebräer nnd Theta der Griechen, weil sie einerley Nahmen haben, auch für der Aussprache nach einerley hielten. Wissen muß man, daß er von ihnen begangen ist, sonst kann man ihre Bücher, z. E. die bibliotheque Orientale, nicht gebrauchen.

Wie man Dad, Da, und Dal (ض, ظ, د) im Deutschen unterscheiden solle, weiß ich nicht zu sagen, denn der Schall ist bey allen, D. Es ist wahr, man kann allerley Zusammensetzungen von Buchstaben, Dh, und was noch sonst ist, zu Hülfe nehmen: aber wie? und mit welchem Unterscheid, darüber wird man sich wol nicht vereinigen, da Dh bey uns keinen bestimmten Laut

hat, und die Sache selbst keine Entscheidung giebt. Es würde also Babylonischer Thurmbau werden, und überdas sind solche ungewöhnliche Zusammensetzungen von Buchstaben, als Dh, dem Leser beschwerlich, wenn sie zu oft vorkommen, er rächet sich wol gar wegen dieser Beschwerlichkeit am Schriftsteller dadurch, daß er ihn für einen Pedanten hält, der diese unbequemen Mittel gebrauche, blos um zu zeigen, er verstehe Orientalische Sprachen, ohne die er doch in den Himmel kommen konnte.

Die beyden unter b und c gesetzten Aussprachen des Nun, haben einige auch im Lateinischen und Deutschen ausdrücken wollen; und niemand gehet in dieser Sorgfalt so weit, als der seel. Reiske. Mich dünkt, sie ist überflüssig, so lange wir nicht Toulon, und Lion, im Deutschen Tulong und Liong schreiben, und sie macht zugleich das Lesen geographischer Bücher beschwerlich, wo nicht gar bisweilen Verwirrungen daraus entstehen.

Das ر in geographischen Nahmen muß man ja nicht, wie einige aus Misverstand der grammaticalischen Regel thun, mit T schreiben, z. E. Alexandrien nicht Iskandrijat, sondern Iskandrije oder *Iscandria* nennen, الرمل nicht *Ramlat*; wol gar *Ar Ramlat*, sondern Ramle, und Lateinisch *Ramla*. Dieser Misverstand der Regel hat wirklich in geographischen Büchern Schaden gethan, und Irrthümer hinein gebracht. Ich

kann

kann mich hier nicht nur auf Reisende berufen, die in ihren Beschreibungen immer e oder a, nie aber at oder aton setzen, sondern auch noch bemerken, daß Abulfeda in dem Abschnitt, wo er die Nahmen der Städte genau buchstabirt, nichts von Te sagt, auch nichts von der Endigung des Casus, vor der allein das He wie T ausgesprochen werden soll, sondern schlechthin, وفي اخرها ها, und am Ende ein He, oder وها في الاخر und He am Ende.

§. 4.

Von andern Arabischen Alphabeten.

Dasjenige Alphabet, das wir bisher gelernt haben, ist das in unsern gedruckten Büchern, desgleichen in Handschriften des Korans, und der meisten andern Bücher gewöhnliche: und heißt نسخي von نسخ abschreiben, und نسخة ein Exemplar.

Ausser dem aber haben die Araber noch andere Figuren der Buchstaben, oder, wenn man es so nennen will, Alphabete. Ich gäbe gern auch diese Figuren, allein da sie in der Druckerey nicht vorhanden sind, so müßten sie in Kupfer gestochen werden, und das würde die Grammatik zu sehr vertheuren. Ich denke, wer sie dereinst zum Lesen von Handschriften, Briefen, oder Inschrif-

ten zu wissen nöthig hat, wird sich lieber Eduard Bernards Tabelle, und zwar so, wie 1759 von Carl Morton zu London vermehrt wieder abgedruckt ist, (*) und unseres Herrn Professor Büttners Vergleichungstafeln der Schriften verschiedener Völker anschaffen.

Die beyden merkwürdigsten unter ihnen sind

1) das alte, von der berühmten Schule zu Kufa (**) so genannte Kufische Alphabet, das man bey Morton und Büttner findet: und in Kupfer gestochene Proben davon, in Chardins Reisen, Th. IX. der Duodez-Ausgabe bey S. 110. auf der LXXI. und LXXIIsten Kupfertafel; in Niebuhrs Beschreibung von Arabien Tafel IV. V. (sehr merkwürdige) VI. VII. VIII. und im zweiten Theil seiner Reisebeschreibung Tafel XXVII, und (falls man sie noch hieher rechnen will) mit merklicher Abänderung der Züge, Tafel XLIII. Hin und wieder findet man in Bibliotheken Manuscripte, oder Ueberbleibsel von Manuscripten in Kufischer Schrift, z. E. um eine nicht zu entfernte zu nennen, auf der Wolfenbütteliſchen; und solche Handschriften sind schon wegen ihres Alters

(*) *Eduardi Bernardi orbis eruditi literatura, a charactere Samaritico deducta, A. D. 1689. Tabulam hanc a se restauratam, et supplementis quibusdam egregiis, humanissime sibi subministratis, auctam, Musei Britannici curatoribus D. D. D. Carolus Morton A. D. 1759.*

(**) Assemani biblioth. Or. T. III. P. II. S. DCCXVI.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0164
DFG

Alters hoch zu schätzen, wenn sie auch weiter nichts als den Koran enthielten. Die Hauptschrift vom Kufischen Alphabet ist, Georg Christian Adlers descriptio codicum Cuficorum in bibliotheca Hafnienſi, et ex iisdem de ſcriptura Cufica obſervationes novae (Altonae 1780) von der man einen Auszug im 16ten Theil meiner Or. Bibl. Num. 250 findet. Ihr sind zwey Kupfertafeln beygefüget, davon die erste das Kufische Alphabet, die zweite ein Stück aus dem Alkoran (Sur. XXII, 1. 2) enthält. Herr Adler hat mir vergönnet, einige Abzüge davon zu nehmen, welche die Käufer dieser Grammatik erhalten können.

2) Das von Athanas. Kircher so genannte Agarenische, oder Saracenisch-Africanische, welches schon die diacritischen Punkte hat, aber nicht cursiv ist. Morton giebt dis Alphabet Num. 11. der Zusätze, und es kommt hin und wieder in Hand- oder Inschriften vor. Um des folgenden muß ich dis einzige davon anmerken: Fe und Kaf hat auch in ihm einerley Figur (beides ist ein gerader in die Höhe gehender Strich, der oben auf der linken Seite einen halben Cirkel hat) mit dem Unterscheid, daß das Fe unten, und das Kaf oben Einen Punkt hat.

3) Das aus diesem entstandene Mauritanische, in welchem auch häufig die Spanischen Manuscripte geschrieben sind, z. E. eins das ich

ich als ein Geschenk von Majansio habe. Dis ist mit unserm gewöhnlichen Arabischen meistens einerley, nur daß das Fe auch in ihm seinen Punkt unten, und das Kaf nur einen Punkt oben hat. Dis kann nun freilich einem, der es nicht gewohnt ist, das Lesen Mauritanischer Handschriften schwer machen, oder gar Irrthümer veranlassen, wenn man auf den Unterscheid beyder einander so gleich sehenden Alphabete nicht merkt. Ein grosses Beyspiel davon ist der Nahme des Arabischen Feldherrn der Spanien erobert hat: er hieß Tarik (طارق), aber Spanische Geschichtschreiber nennen ihn Tarif, (*) und es ist so gar darüber gestritten worden, ob nicht Tarik und Tarif verschiedene Personen wären. Die Quelle des Irrthums war wol, sein Nahme ward Mauritanisch طرق (Tarik) geschrieben, und das las ein Spanier, dem andere nachher folgeten, nach unserm gewöhnlichen Alphabet, Tarif.

4) Noch ein viertes, das bisher nicht so völlig und zuverlässig entziefert ist, als die vorigen, uns aber desto merkwürdiger wird, weil im Saum des Kayserlichen Mantels eine Schrift dieser Art eingewebet ist. Herr von Murr hat sie in Kupfer stechen lassen, und die beste Erklärung davon, die er erlangen konn-

(*) Jo. Simonis Assemani Italicae historiae scriptores T. III. c. II. §. 24.

konnte gegeben. (*) Die ähnlichsten, aber nicht so groben und ungestalten, Züge mit ihr, findet man in einer Inschrift zu Thobad im glücklichen Arabien, unweit Taas, die Herr Niebuhr im neunten Kupferstich zu seiner Beschreibung Arabiens mitgetheilt hat, desgleichen in Sicilien, Neapolis, ja so gar in Dauphiné. (**) Man nennet dis jetzt gemeiniglich das Karmatische Alphabet, (***) (قرمطه oder قرمطيط) ob mit Recht? daran zweifele ich noch, denn die Araber beschreiben ihr Karmatisches als sehr klein, und compreß geschrieben, fast so wie das Num 87 vorkommende Kirma, also recht als das äusserste Gegentheil von den Zügen am Saum des Kayserlichen Mantels. Siehe die Orientalische Bibliothek Th. XVI. Num. 250. Diacritische Punkte hat dis Alphabet nicht.

Ausser diesen wichigen Alphabeten sind noch folgende zu merken, von denen Erpenius in seiner Grammatik redet.

5)

(*) von Murr Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg S. 237. u. f. f.

(**) Siehe *Adler*, *de scriptura Cuphica Arabum*, (*Altonae*, 1780) S. 13. *Relandi dissertationes de nummis veterum Hebraeorum*, die 7te Kupfertafel, bey S. 153. nebst dem dazu gehörigen Text der fünften Dissertation.

(***) von Murr Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg S. 250-255.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0167
DFG

5) تَعلِيق dessen sich die Perser bedienen. Eine Probe davon findet man auf der XIIIten Kupfertafel zu Niebuhrs Arabien. Es ist viel cursiver, und daher einem nicht dazu gewöhnten wol nicht möglich zu lesen.

6) دِيوَانِي eine Schrift, deren sich die Türken in Canzeleyen, und rechtlichen Sachen, auch wol die vornehmern in ihren Briefen bedienen. Sie ist sehr flüchtig und verzogen, und der nicht darin geübte möchte wol, so gut er sonst Arabisch verstände, kein Wort von ihr lesen können. Niebuhrs XIIIte Tabelle giebt eine Probe.

7) رُقعَة, oder auch **Rokai**, ist die gewöhnliche flüchtige Schrift in Briefen und Rechnungen, die dadurch noch unleserlicher wird, daß sie die diacritischen Punkte meistens ausläßt. Eine noch undeutlichere voller Abbreviaturen, Saake genannt, haben die Janitscharen, wie man sagt, weil sie nicht verlangen, daß andere ihre Rechnungen lesen sollen. Von beyden giebt Herr Niebuhr Taf. XIII. und auf der XIVten von zwey in Arabien selbst geschriebenen Briefen, Proben.

8) شُلسِي *Schulsi*, oder wie Herr Niebuhr es nennet *Dtült* (das wäre vielleicht ثُلث) ist eine

eine Art von grösserer Schrift, doch mit Aneinanderhängung der Buchstaben (also keine völlige Fracturschrift) die man zu Inschriften auf Holz und Steinen, auch zu Titeln der Bücher und Diplomen gebraucht, von der Herr Niebuhr Tafel XIII eine sehr leserliche Probe giebt. Doch werden mannigmahl die Buchstaben künstlich in einander geschlungen, und denn ist sie, so wie auch auf Münzen, schwerer zu lesen.

9) ياقوتي von einem Schreibmeister **Jakut** (*) genannt, der des **Ibn Mokla** (S. 4.) Sclave gewesen seyn soll, und

10) راحتي so Niebuhr eine Art Fractur nennet, von **Rahan**, einem andern Sclaven des Mokla. Diese beyden werden als calligraphisch-schön angesehen. Proben von ihnen kann ich nicht anweisen.

Bey dieser Verschiedenheit der Schreibzüge ist möglich, daß einer das Arabische mit Vollkommenheit verstehen, und doch wol etwas ihm vorgelegtes Arabisches in den Cursivhänden nicht lesen kann: ihn darnach zu beurtheilen wäre ohngefähr, als wenn man einen Professor Eloquentiä prüfen, und ihm deshalb Latein in allerley undeutlichen Händen vorlegen wollte. Noch dazu sind

(*) Adler de scriptura Cufica Arabum S. 19. 20. findet man etwas mehr von ihm.

sind die in N. 6. 7. geschriebenen Stücke grossentheils nicht Arabisch sondern Türkisch. Der Gelehrte als Gelehrte hat sie eigentlich nicht nöthig, allein ein anderes ist es mit dem Dollmetscher an Höfen, oder dem, der in den Orient reisen will: und der muß die Fertigkeit sie zu lesen durch Uebung erlangen, ein in der Grammatik abgedrucktes Alphabet hölfe ihm doch nicht.

§. 5.

Erinnerung von Genauigkeit der Arabischen und Hebräischen Orthographie in einheimischen Nahmen: Abweichung davon in ausländischen, ꝛc.

Welche Arabische Buchstaben den Hebräischen respondiren, ist schon im dritten §. angezeigt, und hierin ist die Arabische Orthographie genauer, als man zu Anfang vermuthen möchte. Dis ist sonderlich zu merken, wenn man geographische Nahmen der Araber und Hebräer mit einander vergleicht: denn Worte, die uns Europäern, mit Europäischen Buchstaben geschrieben sehr gleichlautend vorkommen möchten, sind da oft sehr verschieden, und ja nicht für eins zu halten. Eben deshalb muß, wer dis Geschäft übernehmen will, den geographischen Nahmen nicht blos mit unsern, sondern mit Arabischen Buchstaben ge-

geschrieben zu erhalten suchen; (*) so wird man z. E. wo im Hebräischen ein ש steht, im Arabischen kein ش oder س zu erwarten haben, und wenn Bochart מישא 1 B. Mos. X, 30. für Plinii *Muza* hielt, so erinnerte Harduin (**) mit Recht, das Hebräische ש könne mit dem *Z* der Lateiner nicht verwechselt werden. Wir wissen nun sogar wie Muza Arabisch geschrieben wird, (***) مَوزَع, und das kann niemand, der beide Sprachen zugleich verstehet, für מישא halten; beide Wörter kommen nur in Einem Buchstaben, M, überein. Wer blos Eine von beiden Sprachen in seiner Gewalt hätte, kann denken, es komme so viel auf die Orthographie nicht an: allein wer beide in geographischen Nahmen verglichen hat, wird eine grosse Genauigkeit wahrnehmen, die ihn gegen Bocharts Muza unüberwindlich mistrauisch macht.

Auch in Absicht auf ث, ش, ج, ع, غ, خ, ظ, finde ich in denjenigen geographischen Nahmen, die beyden Nationen, Hebräern und Arabern einheimisch und bekannt sind, genaue Beobachtung der oben angegebenen Orthographie. Man darf

(*) Hierauf ging die Absicht des 18 und 29sten §. der königl. Instruction, die der auf Kosten des Königes von Dännemark Friedrich des fünften nach Arabien reisenden Gesellschaft gegeben ward.

(**) Siehe seine 24ste Anmerkung zu Plinii hist. natur. B. VI. §. 25. S. 327.

(***) Niebuhrs Arabien S. 222. 223.

darf nur Abulfedâ Syrien durchlesen, um den Beweiß davon zu haben. Allein die Sache ändert sich, und man findet ث für ת, غ für ג, خ für כ, u. s. f. gesetzt, wenn einer dieser drey Umstände eintrit,

1) daß der Hebräische Nahme den Arabern unbekannt gewesen war, und das Land oder Stadt ihnen erst bey ihren Eroberungen fremder Länder wieder bekannt ward: z. E. שְׂנִיר dessen Nahme noch im Gebürge سنير übrig ist, אשקלון, عسقلون

2) Wenn Araber aus dem Griechischen übersetzen, denn so bald sie dis thun, höret gemeiniglich wahre Orientalische Orthographie aus Unwissenheit des Uebersetzers oder nach einer Mode auf, z. E. Jos. XV, 30. צִיקְלַג, صقلغ aus Σικελαχ, V. 39. עגלון, عقلون (für عجلون wie sonst die Araber den Nahmen sich selbst gelassen schreiben) V. 40 בֵּיתדָּגוֹן. بيت داغون. Eben so handeln sie denn auch in menschlichen Nahmen, z. E. Γαμαλιὴλ ist Apostelgesch. V. 34. غمالييل aus Γαμαλιὴλ, ungeachtet er Hebräisch mit Gimel גמליאל heißt. Dieser Fehler der Orthographie kann so gar, wenn er häufig vorkommt, dem Leser nützlich werden, und ihn lehren, das und das Buch

des

des Alten Testaments sey nicht aus dem Hebräischen, sondern aus den LXX in das Arabische übersetzt.

3) Wenn eben das Buch, das wir Arabisch haben, häufig von Juden mit Hebräischen Buchstaben geschrieben ward, denn da kann bisweilen auch in der Abschrift oder Ausgabe mit Arabischen Lettern die Jüdische Orthographie übrig bleiben, von der ich so gleich reden will.

§. 6.

Wie Juden, Syrische Christen, und Samaritaner das Arabische schreiben.

Die Juden pflegen das Arabische mit Hebräischen, und die Christen im Morgenlande mit Neu-Syrischen Lettern zu schreiben, daraus folgendes Alphabet entstehet:

Ar.	Jüd.	Chr.	Ar.	Jüd.	Chr.
ا	א	ܐ	د	ד	ܕ
ب	ב	ܒ	ذ	ד	ܕ
ت	ת	ܬ	ر	ר	ܪ
ث	ת	ܬ	ز	ז	ܙ
ج	ג	ܓ	س	ס	ܣ
ح	ח	ܚ	ش	ש	ܫ
خ	ח	ܚ	ص	צ	ܨ

ض

Ar.	Jüd.	Chr.	Ar.	Jüd.	Chr.
ض	צ	ʒ	ك	כ	כ
ط	ט	ʇ	ل	ל	ל
ظ	ט	ʇ	م	מ	מ
ع	ע	ע	ن	נ	נ
غ	ג	⅁	ه	ה	ה
ف	פ	⅁	و	ו	ו
ق	ק	ס	ي	י	י

Man siehet leicht, daß bey den 6 neuen Buchstaben der Araber diese nachgeahmten Alphabete zum Theil unvollständiger sind, zum Theil den Buchstaben nicht glücklich gewählet haben, z. E. wenn sie כ und ג gebrauchen, wo sich ח und ע besser geschickt hätten. Daher entstehen bey manchen Rabbinen die von Scaliger (*) bemerkten Fehler, daß sie die Arabischen Wörter unrecht mit den Hebräischen vergleichen, und ihren Leser verführen, oder doch verwirren, wenn er nicht selbst Arabisch kann. David Kimchi bildete sich ein, die Araber verwandelten das Hebräische Chet in Caph, weil er selbst das Arabische nicht verstand, und doch sahe, daß sein Vater das Arabische Wort mit כ schrieb, das im Hebr. ein ח hatte, (Siehe ihn unter חריט in dem ספר שרשים.) und

(*) Epist. 62. l. I.

und einen gleichen Fehler begeht Vitringa bey Jes. V, 7. wenn er von משפח reden will. (*)

Auf eben die Weise schreiben auch die Samaritaner das Arabische mit Samaritanischen Buchstaben, aber aus Mangel Samaritanischer Typen kann ich kein Samaritanisch-Arabisches Alphabet hieher setzen, sondern muß es blos beschreiben. Also

ث drücken sie durch ein Samaritanisch Thau aus, über welches sie drey Punkte, oder einen Horizontalstrich setzen.

ح durch Chet, mit einem Punkt, oder Horizontal Linie, oder schrägen Linie von dieser Art ` darüber

ذ durch Daleth mit einem der eben genannten drey diacritischen Zeichen

ض durch Zade, mit Punkt oder Horizontal-Linie darüber

ط durch Tet, mit Punkt, oder Horizontal-Linie darüber

غ durch Ain, mit Punkt, oder Horizontal-Linie, oder krummen Striche von dieser Art ' darüber.

(*) *Inter Arabes inter literas hka et cka major est convenientia quod ad figuram etiam, quippe solo puncto superno discretas, quam inter Hebraeorum* ח *et* ך. Man erkennet hier gleich den sonst gelehrten Mann, der vom Arabischen gehört hatte, es selbst aber nicht verstand, und Scaligers Warnung nicht wußte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0175
DFG

Siehe *Hwid specimen* ineditae versionis Arabico-Samaritanae Pentateuchi, die 1780 zu Rom herausgekommen ist, S. 23.

§. 7.

Literae solares und *lunares*.

Die Buchstaben, bey deren Aussprache der Vordertheil der Zunge an den obern Theil des Mundes gedruckt wird, nehmlich diese:

ت ث د ذ ر ز س ش ص ض ط ظ ل ن

nennen die Araber solares, weil sich شَمْس die Sonne, von einem derselben anfängt. Es sind die Buchstaben, die man sonst in linguales und dentales, obgleich mit einer grossen Verschiedenheit, eintheilet, (denn welche der eine linguales nennet, die heissen bey dem andern dentales,) und die ich lieber zusammen linguales nennen möchte. Im Arabischen werden sie dadurch merkwürdig, daß das Lam von اَلْ, der, die, das, vor ihnen nicht ausgesprochen, sondern sie dafür verdoppelt werden, اَلذَّهَب *Ezzahabu*, das Gold. Wiewohl dieser Befehl der Grammaticorum nicht von allen gebohrnen Arabern befolget wird: wenigstens im Singen sagen sie, اَلرَّحْمٰن *Elrahhmanu*, nicht Errahhmanu, und Joseph Abassi beobachtete im Sprechen das einemahl diese Regel, und

das

das andere mahl nicht, sprach ganz willkührlich das Lam vor den solaribus bald aus, bald nicht aus.

Die übrigen Buchstaben insgesammt, deren bekannte Eintheilung in gutturales, palatinas und labiales ich hier übergehe, nennet man lunares. Sie sind dem Monde deswegen zugetheilt, weil sich sein Nahme قمر von einem unter ihnen anfängt.

Wollten wir einen deutschen verständlichern Nahmen haben, so könnte man die solares **scharfe**, die lunares **stumpfe Buchstaben** nennen.

§. 8.

Buchstaben Eliph, Vau, Je.

Die Buchstaben, die geschrieben, aber nicht ausgesprochen werden, und im Hebräischen quiescentes heissen, nennet der Araber **schwache**, d. i. anomalische, die übrigen hingegen **starke oder gesunde** Buchstaben, weil jene eine grosse Menge von Anomalien verursachen. Dieser schwachen sind drey, Eliph, Vau, Je.

Wenn ich das Wort genau nehme, so quiesciren ihrer wirklich mehrere: allein sie haben an den häuffigen Anomalien und Veränderungen keinen Antheil, die Eliph, Vau und Je betreffen. Z. E. das Lam in ألف ruhet vor den solaribus: das Dal in قدت u. s. f.

Von dem He kann man nicht schlechterdings leugnen oder bejahen, daß es quiescire. Das He des dritten Stammbuchstabs schweigt hier nie stille, denn es ist das ה der Hebräer: dahingegen die Araber für das He quiescens tert. rad. ein Vau oder Je haben. Das weibliche He ruhet in der gewöhnlichen Sprache allerdings: allein die Grammatici, die den Nominibus noch die Endigungen on, an, en, zu Bildung des Casus anhängen, befehlen, es vor derselben wie T auszusprechen. Nach ihnen ruhet es also nicht, und in den Ausdrücken folge ich ihnen gern, in der That verdient dis He, wenn es gleich ruhet, nicht den Nahmen eines schwachen oder anomalischen Buchstabs, denn es hat an den Verwechselungen der Buchstaben keinen Antheil.

Das zweite Capitel
von den Vocalen.

§. 9.

Anzahl, Figur, Aussprache, Länge der Vocalen.

Der Vocalen sind nicht mehr, als im alten Syrischen vor Theophilo von Edessa, der am Ende des 8ten Jahrhunderts lebte, nehmlich

lich drey. (*) Ein schräger Strich über dem Worte heißt Phatha, فَتحَة oder Nasba, نَصب, und bedeutet A oder E: ein schräger Strich unter dem Worte Kesre genannt, كَسرَة ist E oder I: und eine vom Vav entlehnte Figur, Damma, ضَمَّة, O oder U.

Phatha	بَ	A oder E
Kesre	بِ	E oder I
Damma	بُ	O oder U.

Schreibt man einen solchen Vocalem gedoppelt, so wird er hinten mit einem N ausgesprochen: بَابٌ Babon, بَابٍ Baben, بَابًا Baban: und wer dis gelernt hat, der kann schon decliniren. Denn Babon ist der Nominativus, Baben der Genitivus, und Baban der Accusativus. Doch dis ist ein Aufsatz der Grammaticorum: die ordentliche Sprache kennet ihn nicht.

Die Kufische Schrift erscheint zwar gemeiniglich ohne Vocalen, doch ermangelte sie ihrer nicht ganz, sondern konnte sie wo es für nöthig erachtet ward, durch ziemlich dicke Punkte, gemeiniglich von anderer Farbe, unter und über dem

(*) Siehe die achte von meinen commentationibus in societate Scient. Goetting. per annos 1759-1762 praelectis, *de Syrorum vocalibus ex Ephraemo.*

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0179
DFG

dem Buchstaben ausdrücken: ein solcher Punkt über dem Wort war Phatha, unter dem Wort, Kesre, in der Mitte des Worts Damma, zwey Punkte neben oder unter einander, der Vocal mit der Nunnation. Siehe Hottingers Thesaurum philolog. S. 403. *Sebald Ravius de eo quod Arabes ab Aramaeis acceperunt* cap. II. §. 4. die vierte und fünfte Kupfertafel zu Niebuhrs Arabien, und Adlers *descriptio codicum Cuficorum*. Zwey zur letztgenannten Schrift gehörige Kupfertafeln, die dis erläutern, können die Leser erhalten, und hierbey binden lassen: für andere, die es nicht verlangen, habe ich den Preiß des Buchs nicht durch Kupfer vergrössern wollen.

Die Mauritanischen Handschriften haben eben solche Striche, als hier in der Grammatik angegeben sind, zu Vocalzeichen, nur nicht so schräge, sondern mehr horizontal.

Man ärgere sich nicht über die unter fünfe verringerte Zahl der Vocalen. Wir Deutschen haben weit mehr als fünf Vocales, und doch behelfen wir uns ohne Schaden mit 5 Zeichen: das sechste, Y, ist uns überflüssig, so lange wir ihm nicht nach Art der Schweden seinen alten Griechischen Schall, Ü, wiedergeben. Unser E klinget in beiden Sylben von Regen sehr verschieden, und in der ersten des Wortes Gehen wieder anders: allein niemand versiehet sich in der Aussprache, oder fodert zwey verschiedene Zeichen. Die Arabischen Grammatici geben Regeln,

geln, nach denen man diese drey Vocales aussprechen soll. Ich beläſtige niemanden damit. Denn theils ſind ſie unausgemacht, weil ein Arabiſcher Dialect in der Ausſprache der Vocalen von dem andern verſchieden iſt: theils iſt einem, der das Arabiſche zum Leſen und nicht zum Sprechen lernt, wenig daran gelegen, und ich vermeide gern Kleinigkeiten, welche Anfänger aufhalten und verdrieslich machen können. Doch die wichtigſte Urſache der Auslaſſung iſt, weil es mir bisher noch an Gelegenheit gefehlt hat, ſie nach der Ausſprache gebohrner Araber zu prüfen, und ich dabey gewahr ward, daß dieſe Ausſprache wenigſtens nicht überall mit den angeblichen Regeln übereinkam.

Wenn in den Vocalen einer von den Buchſtaben ا و ي ruhet, ſo wird er lang: als قَالَ, قِيلَ, نُورٌ. Das Aleph, ſo das Phatha lang machen ſollte, fällt weg, wenn ein anderes Aleph vorhergehet: alsdenn aber wird das Phatha nicht mehr ſchräge, ſondern gerade, geſchrieben, als اٰكِلٌ für اَاكِلٌ. Die Arabiſche Sprache hat alſo nicht die wunderlichen und in der That unnatürlichen monotoniſchen Regeln von langen und kurzen Vocalen, die die Maſorethen im Hebräiſchen angenommen haben: darin aber ſtimmet ſie mit dem Hebräiſchen überein, daß ihre langen Vocalen unveränderliche (impurae) der Hebräer ſind.

Das

Das dritte Capitel
von den notis diacriticis, Ton, und Quantität der Syllben.

§. 10.

Von dem *Gezm.* Die Araber haben kein *Schva mobile.*

Gezm, جزم, ein über die Buchstaben gesetzter Cirkel oder halber Cirkel, بْ, بْ, بْ, zeiget das Ende und den Abschnitt der Syllben an, und hat auch den Nahmen von جزم abschneiden. Die genauesten Handschriften setzen es blos über Buchstaben, die in der Aussprache am Ende der Syllbe gehöret werden, und alsdenn kommt es mit dem Schva quiescente der Hebräer überein: doch mangelt es auch nicht an einer ungehorsahmen Orthographie, welche stillschweigende Buchstaben damit bezeichnet, wenn sie am Ende der Syllben stehen.

Ein Schva mobile haben die Araber gar nicht, können auch keine Syllbe mit einem Buchstaben ohne Vocali, oder, wie man es vielleicht deutlicher ausdrücken kann, mit zwey Consonanten anfangen. Dis ist ein merklicher Unterscheid des Arabischen vom Chaldäischen und Syrischen, wie auch

auch vom Hebräischen, wenn man es nach den Punkten ausspricht: wie aber die LXX Dolmetscher, Origenes, und andere das Hebräische mit Griechischen Buchstaben schreiben, trit es der Arabischen Aussprache hierin viel näher.

§. 11.

Eliph unionis, und *Vesla*.

Die Araber kennen ein gedoppeltes Mittel, das Gezm im Anfang der Syllben zu verhüten, wenn es die übrigen morgenländischen Mund-Arten haben. Entweder machen sie einen Vocalem daraus: z. E. كِتَابٌ כְּתָב, تَفَقَّدَ Hebr. הִתְפַּקֵּד, und dis für הִפַּקֵּד: oder sie setzen dem Buchstaben, der keinen Vocalem hatte, ein Eliph mit einem Vocali vor, welches man in andern Sprachen ein Eliph prostheticum nennen würde. Bey ihnen heißt es Eliph unionis, von dem Vesla oder Verbindungs-Zeichen, so es bekommt, und wird, je nach dem Theil der Rede darüber es stehet, verbale, nominale, und articulare genannt. Es findet sich aber

1) vor dem Imperativo der ersten Conjugation: اُنْصُرْ für نْصُرْ

2) in dem praeterito activo, imperativo und infinitivo der 7ten bis 13ten Conjugation: اِنْقَتَلَ

انْتَقَلَ ist für نَقَلَ. (Das Eliph der vierten Conjugation gehöret nicht hieher.)

3) vor 10 ursprünglich Arabischen Nominibus, اِمْرَأٌ ein Mann, اِمْرَأَةٌ Frau, اِثْنَانِ und اِثْنَتَانِ zwey, اِبْنٌ und اِبْنَمٌ Sohn, اِبْنَةٌ Tochter, اِسْمٌ Nahme, اِسْتٌ das Gesäß, اِيْمَنٌ Eid.

4) vor vielen ausländischen Nominibus, die sich von einem S ohne Vocali anfangen, davon man in Golii Lexico von S. 100 an Beyspiele finden kann. Dis trit insonderheit bey geographischen Nahmen ausländischen Ursprungs ein, z. E. Συήνη, oder, wie es auch ausgesprochen ward, Svene, (Ezech. XXIX, 10.) heißt bey den Arabern, Assevan, اَسْوَانُ, oder wie andere wollen, اُسْوَانُ. (Abulfedâ Aegypten Num. 50. und die 202te Anmerkung.) Alexandrien heißt اِسْكَنْدَرِيَّةُ und hier sehen die Araber das Eliph auch für prosthetisch an. Bey manchen solcher Nahmen ist beides erlaubt, das Eliph davor zu setzen, oder dem ersten Buchstaben einen Vocal zu geben, z. E.

in

in Abulfedâ Aegypten N. 49. Note 184. اسْيُوط und سِيُوط, Osjot, und Siut. So heißt Scanderune (Alexandria ad Issum) bald اِسْكَنْدَرُونَه Escanderune, (Abulfedâ Syrien S. 120.) bald سَكَنْدَرُونَه, *Sacanderune*, (eben daselbst S. 66.) bald im gemeinen Leben gar *Scanderune*.

5) Auch vor andern ausländischen geographischen Nahmen, die sich von zwey Consonanten anfangen, wird bald ein Eliph angenommen, bald unter ihren ersten Buchstab ein Vocal gesetzt, z. E. Tripolis, اطْرَابُلُس, und طَرَابُلُس, wo denn einige vorgeben, Tripolis in Syrien müsse ohne Eliph, und das in der Barbarey mit Eliph geschrieben werden, andere aber diesen Unterscheid leugnen oder umkehren. Siehe Abulfedâ Syrien S. 52. 101. Eben so wankend und frey pflegt auch oft das Eliph anderer gleicher Nahmen zu seyn.

6) in dem Artikel اَلْ, der, die, das, welcher an und für sich selbst ein blosses Lam gewesen seyn würde.

Man wird finden, daß die Hebräer in solchen Fällen ein prosthetisches He gebrauchen, als in Hithpael, im infinitivo Niphal, ja selbst in ihrem aus

aus dem Arabischen أَلْ entstandenen He demonstrativo.

Kommt ein Praefixum vor ein solches Wort zu stehen, so würde das Eliph freilich nicht nöthig seyn: wie auch wenn sich das vorhergehende Wort auf einen Vocalem endiget. Denn die Araber ziehen in der Aussprache ein Wort mit dem andern zusammen, und hängen den Consonantem, mit welchem sich das folgende Wort anfänget, so an den Vocalem des vorhergehenden, daß er damit Eine Syllbe ausmachet. Sie sagen für Kuraitu Bnu, Kurai tuB nu. In der That findet man auch alsdenn wol das Eliph ausgelassen: z. E. in der Chrestomathie, قُرَيْطُ بْنُ أُنَيْفَ Sur. II, 74. اَتَّخَذْتُمْ für اِتَّخَذْتُمْ Sur. III, 135. لَانْفَضُّوا für لَا اِنْفَضُّوا und dergleichen mehr. Doch das gewöhnlichere ist, daß das Eliph stehen bleibt, dabey aber seinen Vocalem verliert, und in dem Vocali des Praefixi oder des vorhergehenden Wortes ruhet, als يَدُ ابْنِكَ بِابْنِكَ, das darüber gesetzte Zeichen (ـٱ) heißt Vesla, وَصْلٌ **Verbindung**, weil es zwey Wörter verbindet.

p. 37.

Diese Verbindung der Wörter lieben die Grammatici der Araber nicht blos denn, wenn das

das vorige Wort sich auf einen Vocalem endigte, sondern sie geben ihm einen Vocalen vor dem Eliph unionis, wenn es keinen hat: so daß nach ihnen das Eliph unionis nicht anders, als im Anfange eines Satzes, oder wenn man ein Wort allein aussprechen will, gehöret wird. Der Vocalis den sie dem vorhergehenden Wort geben, ist

1) ordentlich ein Kesre. ضَرَبَتِ الامُ die Mutter hat geschlagen, مَنِ ابنكَ wer ist dein Sohn.

2) hinter der Endigung تُمْ und وا in Verbis, und den Suffixis كُمْ und هُمْ ein Damma قتلهم العدوُ

3) hinter مِنْ von, ein Phatha.

4) hinter den Suffixis ي, und يْ, gleichfalls Phatha, als كِتابِي العظيمُ Endiget sich aber

5) das erste Wort auf einen andern quiescirenden Buchstab; so sind die Grammatici und Abschreiber nicht einig. Etliche nehmen keinen neuen Vocalem an, der auch in der That nicht nöthig ist, da sich das Wort schon auf einen Vocalem endiget, als

 يغزو

يَغْزُو الْمَدِينَةَ Andere sprechen den quiescirenden Buchstab aus, und setzen noch, nach N. 1. ein Kesre darunter: يَرَي الَّذِينَ

6) Endiget sich das Wort auf On (ٌ) An (ً) En (ٍ) so wird es verschiedentlich gehalten. Vor dem Artikel أَلْ fällt das N weg, und bleibet nur O, A, E: als بَيْتُ الْمَقْدِسُ von بَيْتٌ. Vor dem übrigen Eliph unionis bleibt On, An, En ungeändert, und das Eliph wird mit seinem Vocali ausgesprochen, ob man ihn gleich nicht schreibet: مَدِينَةٌ افْتَتَحَتْ *Madinatoniphtatahhat*: wiewohl einige Abschreiber, die sich durch überflüssige Genauigkeit um den Leser verdient machen wollen, unter das Eliph ein kleines Nun mit dem Vocali نِ zeichnen, مَدِينَةٌ افْتَتَحَتْ نِ.

Es versteht sich von selbst, daß diese Regeln im ordentlichen Arabischen, wie man es redet, oder aus Briefen vorlieset, zum Theil nicht einmahl Statt haben, und zu befolgen unmöglich sind, z. E. die letzte, weil die Araber im gemeinen Leben keine Casus haben. Einige dieser Zusammenziehungen kommen zwar auch im gemeinen Le-

Leben vor: wenn man geschwind redet, z. E. man wird sagen, *Manibnuca* (من ابنك) ob man gleich auch distinkt fragen kann, *Man Ibnuca:* aber man wird alsdenn nicht einmahl gerade den Vocal setzen, den die Grammatici vorschreiben. Der Arabischen Sprachlehrer Absicht war, ihren Lehrling zu allen Flüchtigkeiten und Zusammenziehungen der Aussprache zu gewöhnen, und dis übertrieben sie so, daß sie zu Gesetz machten, was Erlaubniß ist, und ganze Zeilen, ja mehrere Verse des Korans, in Eins auszusprechen geboten: z. E. nach diesen Geboten müßten die 2 ersten Verse des Korans so lauten: Elhamdu lillahi *Rabbilalaminarrahhmanirrahhimi.* Bisweilen kommen gar Stellen vor, wo einem der Oden zu mangeln anfangen könnte. — — — Man muß also ja kein solcher Pedant seyn, diese Aussprache nachzuahmen und ausdrücken zu wollen, wenn man Arabische Wörter oder Nahmen mit Europäischen Buchstaben schreibt: wir thun es ja nicht, wenn wir Englische und Französische Nahmen schreiben wollen, und dazu kommt noch, daß Reisende uns versichern, die Araber sprächen nicht so flüchtig als wir, sondern ernsthaft und bedächtlich.

§. 12.

Teschdid.

Das Verdoppelungs-Zeichen der Buchstaben, Teschdid, تَشْدِيد, hat in gedruckten Bü-

chern diese بّ, in geschriebenen oft eine abgestumpfte, auch wol umgekehrte Figur, بˆ بˇ بˇ. Wo es gesetzt werde, zeiget die Eintheilung in das **nothwendige** und **euphonische** Teschdid.

Das **nothwendige** ist dasjenige, so man im Reden nicht auslassen kann, ohne einen Sprachfehler zu begehen, z. E. das Teschdid, daran ich die 2te, 5, 9, 11te Conjugation erkenne, (characteristicum) oder welches zwey Buchstaben, deren der erste nicht blos im Reden, sondern auch im Schreiben wegfällt, zusammenziehet, als كَفَّ für كَفَفَ, (compensativum.) Die Araber beschreiben es, als ein Teschdid, vor welchem **im Schreiben** unmittelbar ein Vocalis vorhergehet.

Das **euphonische** wird um eines vermeinten Wohlklanges willen gesetzt, ist aber mehr ein Gebot der auch hier die Zusammenziehung liebenden Sprachlehrer, als durch den allgemeinen Gebrauch der gebohrnen Araber bestätiget. Darum setzt man es eben dem nothwendigen entgegen. Es stehet

1) über den solaribus (§. 7.) nach dem Artikel الّ, z. E. الرّب, الشّمس. Ist dieser solaris selbst ein ل, so kann man auch im Schreiben das ل des Artikels auslassen, الّيل

(أَلَّيْلُ für أَللَّيْلُ,) indem die Abwechselung der Figuren und das bunte der Schriftzüge bey den Arabern eine calligraphische Schönheit ist. Diese Auslassung des ل vom Artikel wird in dem sehr häufig vorkommenden أَلَّذِي, أَلَّتِي, أَلَّذِينَ (nicht in den übrigen Casibus dieses Pronominis, als die seltener sind) und nach Praefixo ل zum Gesetz weil sonst drey ل zusammen kommen würden. Ich darf z. E. nicht schreiben لِلَّيْلِ oder لِلَّهِ, sondern لِلَّيْلِ, لِلّٰهِ, dis Teschdid heißt Lamdale.

Es ist gewiß, daß gebohrne Araber diese Zusammenziehung nicht als Gesetz im Reden beobachten, sondern blos als Freyheit. *Elschamsu*, *Elrahhmanu* habe ich von Burkana gehört: und Joseph Abassi erklärte *Elnebi* sogar für wohlklingender als *Ennebi*.

2) über dem ت, so unmittelbar auf دْ folget: وَجَدْتُّ, حَمَدْتُّمْ, wie ich *attuli* für adtuli schreibe. Dis heißt Deltale.

3) über dem Anfangs-Buchstaben eines Wortes, der nur kein gutturalis ist, wenn sich das vorige auf eben den Buchstaben ohne Vocal geendiget hat: denn hier billigen

die Grammatici eine Zusammenziehung der Wörter, die wir in öffentlichen Reden tadeln, ob wir sie gleich im gemeinen Leben nicht vermeiden können, und welche die Hebräer wenigstens bey ihrem Vorleser durch ein Psik zu verhüten suchen: als مَنْ يَسْتَغْفِرْ رَبَّهُ So sagen wir wol, **wer nurreines Herzens ist, für, wer nur reines Herzens ist.**

4) in den Anfangs-Buchstaben لومير, wenn das vorige Wort sich auf نْ, An ً, En ٍ On ٌ, geendiget hat: als قَلْبٌ مُطَهَّرٌ مِنْ رَبِّهِ

Diese beiden letzten Gattungen des Teschdid euphonici lassen viele Manuscripte aus: und da es doch unmöglich ist, alles in der Aussprache durch Schreibzeichen auszudrücken, so denke ich, wir folgen ihnen zu Verringerung der Anzahl von Druckfehlern. Andere aber, die recht sorgfältig seyn wollen, haben noch mehr Teschdid euphonicum. Das **nothwendige** Teschdid stehet auch wol in unpunktirten Handschriften, weil sonst der Sinn zu ungewiß und schwer werden möchte.

Man muß übrigens als einen Unterscheid des Arabischen vom Hebräischen bemerken, daß Teschdid über allen Buchstaben stehen könne, auch

auch über ʾ und den gutturalibus. Erpenius und Vriemoet leugnen es dem Eliph ab: man findet es aber doch häufig darüber, ob es gleich einige Arabische grammatici verwerfen.

§. 13.

Hamza.

Hamza هَمْزٌ, hat diese Figur, أ, und eine dreyfache mit einander verwandte Bedeutung:

1) stehet es über dem Eliph, so zeiget es an, daß solches ursprünglich ein Eliph, nicht aber aus ו oder י entstanden sey, z. E. بَرَأَ, ברא: daher auch die Redens-Art kommt, *verbum primae, secundae* oder *tertiae radicalis Hamza*, d. i. ein Verbum, das zum 1, 2 oder 3 Stamm-Buchstab ursprünglich ein Eliph hat.

2) Findet man es über ו und י, so sind beide aus Eliph entstanden, يُؤْمِنُ. In diesen ersten Fällen ist es Anfängern, bisweilen auch solchen, die schon weiter sind, zum Analysiren und Unterscheid oft ganz verschiedener Stammwörter, sehr nützlich; findet sich daher auch häufig in unpunktirten Handschriften, wo es denn bey dunkeln oder zweydeutigen Worten dem Leser viel Hülfe leistet.

3) Bisweilen vertrit es die Stelle des Eliph, wenn solches am Ende des Wortes auf اوي folgen, oder in der Mitte nach einem andern Eliph mobili, oder nach einem Gezm stehen sollte: als, شَيْءٌ, يَسْئَلُ, أَأَنْذَرْتَ, مَآءٌ, سُوءٌ. Sogar wenn das eine Wort sich auf Eliph endiget, und das folgende von Eliph anfängt, kann für eins dieser Eliph ein Hamza gesetzt werden, z. E. für هَا أَنْتُمْ Sur. III, 115. hat mein Codex des Korans, und die beiden auf der Universitätsbibliothek Num. 6489. 8761. هَاءَنْتُمْ. Ueberhaupt herrscht hier viel Freyheit im Schreiben, und wer nur wenige Handschriften beysammen hat, wird sie von einander abgehend finden, z. E. Sur. III, 75. findet man أَأَقْرَرْتُمْ, أَأَقْرَرْتُمْ und أَأَقْرَرْتُمْ

§. 14.

Vom Medda, und langen oder kurtzen Eliph.

Medda (مَدَّه) ist ein länglicher Circumflex (ـ) über einem in Fatha ruhenden Eliph am Ende des Worts, der anzeiget, daß das A lang

lang ausgesprochen werden solle. Erpenius giebt aus Arabischen Grammaticis die Regel, es stehe wenn dis in Fatha quiescirende Eliph am Ende des Worts vor einem Hamza stehe, z. E. سَمَآءٌ der Himmel, doch setzen es einige Abschreiber auch über andere quiescirende Buchstaben vor dem Hamza, z. E. سُوٓءٌ Sur. IV, 110.

An diesen sehr streitigen Gesetzen, wo es stehen müsse, ist uns wirklich nicht viel gelegen, sondern mehr daran, was es da, wo es stehet bedeuten soll. Es ist bisweilen zweifelhaft, wie das in Fatha quiescirende Eliph am Ende des Worts ausgesprochen werden solle, lang, oder kurtz: z. E. Jericho heißt Arabisch اريحا oder ريحا Dis wollen nun einige Riche, hinten mit einem ganz kurtzen E, ausgesprochen wissen, andere Richa mit einem langen A oder Â: Wer das letzte will, mahlt ein Medda darüber, und das heißt تُمَدُّ *Elif producitur*: der Gegensatz davon ist الف مقصورة abgekürztes Eliph, oder schlechthin (*) القصر. Siehe Abulfedâ Syrien S. 35. 48. 50. 64. So nennet eben der Abulfeda das ا in دُقُوقَا Num. 259 (des Pariser Manuscripts) und عُكْبَرَا Num. 273. kurtz.

(*) Gagniers Abulfeda S. 68. die 4te Note.

Auſſer dem findet man noch über dem in Fatha quieſcirenden Elif primae radicalis vieler Nominum, ein Medda, und das ohne ein geſchriebenes Fatha, obgleich ein A oder Â auszuſprechen iſt: z. E. آبٌ der Mond Ab, oder Ob, آسٌ Myrthe, آلٌ eine Familie, آهٌ ach! آبارٌ Blev, u. ſ. f. ſtehen ohne Fatha, werden aber ausgeſprochen, und zwar etwas lang und als mit einem Circumflex, Âb, Âs, Âl, Â! Âbar. Siehe Golii Lexicon, das mehr Beyſpiele geben wird.

§. 15.

Quantität der Syllben, und Sitz des Tons.

Syllben werden bey den Arabern lang, recht ſo wie bey Lateinern und Griechen,

1) durch einen langen Vocal, d. i. durch einen Vocal, in dem اوي ruhen: z. E. قَاتِلٌ Katelun, قَتَلُوا Katalu, غَفُورٌ Gafurun, رَحِيمٌ Rahhimun, كَتَابٌ Ketabun.

2) durch die Poſition, wenn ſie ſich auf ein Gezm oder Teſchdid endigen, قَتَلْتَ Katalta, قَتَلْتُنَّ Kataltonna. Doch macht das Gesm am

am Ende des Worts, z. E. قَتَلْتُمْ die Syllbe nicht schlechterdings lang, Kataltom.

Alle übrigen Syllben sind kurz, z. E. قَتَلَ Katala رَجُلٌ Ragulun.

Nach der Regel soll nun jedes Wort den Ton in der dritten Syllbe vom Ende haben, z. E. قَاتِلٌ Kátelun, قَتَلَ Kátala, رَجُلٌ Rágulun, رَجُلَةٌ Ragúlatun. Wäre aber die nächste Syllbe vor dem Ende lang, so bekommt die den Ton, z. E. غَفُورٌ Gafúrun, رَحِيمٌ Rahhímun, كِتَابٌ Ketábun, قَتَلْتَ Katálta, قَتَلْتُمْ Katáltom, قَتَلْتِنَّ Kataltónna.

Wäre die letzte Syllbe wegen ihres langen Vocals lang (wegen der Position lasse ich aus, denn da mangeln mir Beyspiele) so bekommt sie nach der Versicherung des Herrn Prof. Norberg, der zu Constantinopel das Arabische von einem gebohrnen Meccaner gelernt hat, den Ton: z. E. man soll قَتَلُوا nicht, wie gewöhnlich ist Kátalu, sondern Katalú aussprechen, den Dual قَتَلَا Katalá, قَتَلْنَا Katalatá, die erste Person des Plurals, قَتَلْنَا Katalná. In einigen Wörtern, z. E. خَطَّا (Chrestom. S. 58. Z. 1.) kommt es mir vor, als

als hörte ich in seiner Aussprache den Ton zweymahl in einem Wort, Chúttatá.

Diese Regel ist nach der gelehrten Aussprache gegeben: da aber die gewöhnliche so manche letzte Syllben z. E. die Endsyllbe des Casus, und manches Fatha in der Flexion des Verbi wegläßt, so stehet nach ihr der Ton ordentlich auf der nächsten Syllbe vor der letzten, und, wenn die letzte lang ist, auf der letzten: so hätte die Arabische Sprache denn blos oxytona und paroxytona. Bey den vorigen Exempeln zu bleiben Kátel, Katal, Katalú, Gafúr, Rahhím, Ketáb, Rágul, Ragúle, Katálton.

§. 16.

Prosodie und Metrum.

Eben habe ich gesagt, welche Syllben bey den Arabern lang sind, die übrigen sind also ordentlich kurz, z. E. قَتَلَ Katala, كَاتَبَ Katala, كِتَابٌ Kitabu. Wie viel aber noch Ausnahmen oder besondere Regeln sind, unterstehe ich mich nicht zu bestimmen, noch weniger aber vom Metro der Arabischen Poesie zu reden, und es erfinden zu wollen, so lange ich das Glück noch nicht genossen habe, einen der Poesie kundigen gebohrnen Araber, nicht den Koran, sondern eigentliche wahre Poesien vorsingen oder vor-

vorlesen zu hören. Ich weiß ja nicht einmahl, ob der Poet auch alle die Vocalen ausspricht, die der Grammaticus zu schreiben befiehlt, und die zum Theil im gemeinen Leben nicht ausgesprochen werden? die Endigung des Casus, die die alten Araber gar nicht hatten? und daß es Ausnahmen wegen der Quantität giebt, davon ist schon das vorhin vom Medda gesagte ein Beweiß.

Sam. Clerici (Clarke) *prosodia Arabica ex authoribus probatissimis eruta*, (Oxford 1661.) ist zwar ein curieuses, aus Arabern selbst gezogenes, aber wegen buchstäblicher Uebersetzung der Arabischen Kunstwörter unverständliches Buch, fast so, als wenn ich einen die Lateinische Prosodie auf die Art lehren wollte: eine Syllbe wird lang 1) durch einen langen Rufer 2) durch Setzung. Setzung des stummen mit flüssigen, macht zweideutig. Verständlicher in Jones in seinem commentario poeseos Asiaticae. Siehe die Orientalische Bibliothek Th. VII. S. 109-116.

Das

Das vierte Capitel,
von Verwechselungen der Buchstaben.

§. 17.

Allgemeine Vorerinnerung.

In den Arabischen Grammatiken pflegt man gemeiniglich blos von Verwechselung der Buchstaben ﻍ ﻉ unter einander etwas zu sagen, das die Araber selbst die güldenen Regeln nennen, und im folgenden Capitel vorkommen soll; die Verwechselung der übrigen Buchstaben aber zu übergehen. Ich habe dis auch in der ersten Ausgabe der Grammatik gethan, und eben keinen Nachtheil bemerkt, den meine Zuhörer von der Auslassung gehabt hätten. Die wenigen der Arabischen Sprache recht sehr eigenen Verwechselungen, z. E. des ﻅ mit ﻁ, liessen sich schon beym Lesen Arabischer Bücher anbringen, das meiste aber konnte man als aus der Hebräischen Grammatik bekannt annehmen, und überhaupt sind die Araber in Verwechselung der Buchstaben sehr mässig. Ich werde aber doch gewahr, daß es nützlich seyn möchte, in der Arabischen Grammatik etwas von diesen Verwechselungen zu sammlen. In

der

der Hebräischen wird diese Lehre so oft falsch vorgetragen, oder doch falsch verstanden, und denn setzt man im Arabischen etwas falsches zum voraus: auch sind nicht alle Verwechselungsregeln im Arabischen so wie im Hebräischen, und manche bedürfen wenigstens hier einer näheren Bestimmung: was das wichtigste ist, selbst grosse Philologen haben sich durch ihren Hang zu dunkeln etymologischen Untersuchungen so hinreissen lassen, daß sie im Arabischen ganz harte und unerweisliche Verwechselungen der Buchstaben annehmen, und denn andere mit eben diesem Fehler ansteckten. Hier scheint es nützlich zu seyn, daß man das gewisse und zuverlässige in der Grammatik finden könne.

Lieset man denn in den Schriften solcher, die in der Etymologie dreister sind, noch andere Verwechselungen der Buchstaben, so wird man untersuchen können, ob sie sie auch genug beweisen, oder blos aus Liebe zur Etymologie erdichten. Beym ersten Unterricht in der Sprache soll übrigens dis Capitel überschlagen werden.

Ferner ist hier meine Absicht nicht, die Verwechselungen der Buchstaben aufzuzeichnen, die der Sprachkundige bemerkt, wenn er das Arabische mit dem Hebräischen oder andern verwandten Dialekten vergleicht, sondern blos die, die im Arabischen selbst vorgehen.

Wenn

Wenn man daher vieles unleugbar wahre hier vermisset, das Schultens in seinem Clavis dialectorum (*) hat, z. E. daß die Araber das Hebräische ע oft in ח verwandeln, (חלץ ausziehen) so will ich nicht so verstanden seyn, als leugnete oder bezweifelte ich alles was ich auslasse: sondern es gehört nur nicht in dis Capitel. Schultens hatte bey seinem clavis dialectorum eine andere Absicht, als ich hier, nehmlich das Arabische mit dem Hebräischen zu vergleichen; dabey hatte er aber sehr viel, das ich gebrauchen, und in dis Capitel übertragen konnte. Dankbar muß ich hier ein für allemahl sagen, daß ich Schultens Clavis, in dem er so vortreflich vorgearbeitet hat, mit grossem Nutzen gebraucht, und aus ihm nicht blos viele, sondern die meisten Beyspiele zu meinen Regeln geborget habe. Ich werde nun wol nicht nöthig haben, dis künftig bey allen einzelnen Exempeln zu wiederhohlen, und zu unterscheiden, welche mein, und welche geborget sind; sondern Schultens Nahmen nur da nennen, wo ich etwan von ihm abgehe, oder es um anderer Ursachen willen nöthig ist.

Das worin ich am meisten von ihm abgehe, ist, daß ich weniger Verwechselungen der Buchstaben annehme als Er. Schultens ge-

(*) Ist derjenigen Ausgabe von Erpenii Grammatik angehängt, die im Jahr 1733 herauskam, und ein dem Philologen unentbehrliches Buch.

gehört zwar nicht zu den Philologen, von denen ich S. 79. redete, aber er liebte doch die Etymologie sehr, und nahm, freilich vorsichtiger als seine Schüler, manche Veränderungen der Buchstaben an, von denen mir der Beweiß nicht klar, sondern auf einer noch ungewissen etymologischen Vermuthung beruhend vorkam. Diese lasse ich nun aus, als zu meinem Zweck nicht gehörend: ob sie richtig sind, mag jeder selbst nach den von Schultens angeführten Exempeln prüfen.

Noch eins muß ich hinzusetzen. Dis ganze Capitel ist ein erster und unvollkommener Versuch, zu dem ich nur beyläufig am Rande der vorigen Ausgabe gesammlet, und denn aus Schultens Clavis geborget habe. Nachdem das Capitel nun einmahl in der Grammatik stehet, und die Fächer da sind, in welche man hineintragen kann, werde ich fleissig hineintragen, damit es, wenn ich noch eine dritte Ausgabe erleben sollte, vollständiger erscheinen könne. Mannigmahl weiß ich, daß ich die und die Verwechselung sehr oft im Arabischen gefunden habe, aber mein eigensinniges Gedächtniß will mir, wenn ich es ihm befehle, die Beyspiele, die ich nicht aufgeschrieben hatte, auch nicht sagen.

§. 18.

Verwechselung der in andern morgenländischen Sprachen für Einen gerechneten, und im Arabischen blos durch Punkte unterschiedenen Buchstaben.

Ungeachtet alles dessen, was ich S. 49. von der Genauigkeit der Araber in der Orthographie gesagt habe, wird doch wol ohne mein Erinnern ein jeder von selbst vermuthen, daß Buchstaben, die eine sehr nahe kommende Aussprache haben, insonderheit solche, die im Hebräischen, Samaritanischen und Aramäischen für Einen gerechnet, im Arabischen aber durch Punkte unterschieden werden, ب und ث — — — ج und خ — — — د und ذ — — — ص und ض — — — ط und ظ — — — ع und غ — — bisweilen nicht blos durch Schuld der Abschreiber, sondern auch wirklich nach dem Arabischen Sprachgebrauch, d. i. im Reden, in sorgfältig und grammaticalisch geschriebenen Büchern, und nach Angabe der besten von Arabern selbst verfertigten Lexiken, mit einander verwechselt werden: nur muß man dis, wie schon S. 28. erinnert ist, nicht auf Buchstaben ausdehnen, die der Figur nach blos durch Punkte unterschieden sind, im Schall aber nichts ähnliches haben.

Also

Alſo die Regel iſt zwar: Worte die ſonſt gleich und nur dadurch verſchieden ſind, daß das eine ت, ح, د, ص, ط, ع, und das andere dafür ث, خ, ذ, ض, ظ, غ hat, ſind auch in Bedeutung verſchieden, meiſtens dem Grunde nach verſchieden, und nicht einmahl mit einander verwandt: z. E. تعب ermüden, verdrießlich werden ثعب flieſſen, تعر kochen, ثعر geſpalten ſeyn. Das Lexicon iſt von ſolchen Beyſpielen voll, wo man nur aufſchlägt. Um aus der groſſen Zahl einige auszuwählen, die man vielleicht im Hebräiſchen gebrauchen könnte: حفر graben, خفر ſchamhaft ſeyn, نحم Odem hohlen, tief Odem hohlen, ſeufzen, نخم ſpielen, حتّ zerreiben, zermalmen, ختّ ſich ſchämen, ملح ſalzen, ملخ weggehen, verſchwinden, حجّ ein Feſt, und das Verbum, ein Feſt feyren, wallfarthen, خجّ ſtraucheln, بعل ein Ehemann, und das Verbum, heyrathen, mit ſeinem Ehegatten ſchertzen, ſich unter einander lieben, بغل träge ſeyn: عور einäugig, oder blind ſeyn, blind machen, (עִוֵּר) غور niedrig ſeyn, davon غور ein Thal, مغارة eine Höhle, عير reiſen, und davon عير der Eſel, غير Blutrache

üben, عنج das Kamel zureiten, und es durch eine gewisse Beugung des Zaums leiten, غنج liebäugeln, صفر zwitschern, wie ein Vogel, ضفر zusammenflechten, ضفع Koth, und ضفع den Koth von sich geben, صوفعة ein runder Huth, ein aufgethürmter Tulband. Ich gestehe immer, daß der Etymologiste alle diese Bedeutung als Eine finden und unter einen Huth bringen kann, vielleicht Einmahl mit Recht, und zehnmahl nach Phantasie; aber im ordentlichen Sprachgebrauch sind sie doch nicht einerley.

Indes findet man doch auch Ausnahmen von der Regel, und beide Wörter unter völlig einerley, oder doch unter so offenbahr verwandter Bedeutung, daß man eine Verwechselung der Buchstaben nicht bezweifeln kann. ثاب ist, umkehren, widerkehren, (völlig nach der §. 2. N. 3. gegebenen Regel, das Hebräische שוב, Syrisch ܬܘܒ) wer kann zweifeln, daß تاب sich bekehren, einerley Wort mit jenem sey? nur daß es, im theologischen Verstande gebraucht, wider die Regel völlig nach Art der Syrer nicht blos ausgesprochen, sondern auch geschrieben wird. حبج und خبج heißt beides, schlagen, und beide Verba haben noch eine Bedeutung, die ich lieber Lateinisch setze, *pepedit*. حيش und خيش beides,

des, verſammlen, und davon حُبَاشَةٌ ſo wohl als خَبَاشَةٌ eine Menge von Leuten aus verſchiedenen Stämmen. ثعب und ثغب flieſſen. كتب und كثب ſind eigentlich ſo verſchieden, daß jenes, ſchreiben, und dieſes, verſammlen, verbinden heißt, aber كتب wird auch in eben der Bedeutung wie كثب gebraucht.

Bisweilen kann auch hier ein Unterſcheid der Dialekten eintreten: z. E. nach dem ordentlichen Arabiſchen heißt ſitzen, (das Hebräiſche ישב Syr. ܝܬܒ) wider die §. 2. N. 3. gegebene Regel وثب, und وثب hat eine ganz andere, ich weiß noch nicht woher entſtandene, Bedeutung, ſpringen, aber nach einer alten Erzählung der Araber hieß ſitzen, im Himjaritiſchen, genau nach jener Regel, وثب. (Pocoke Specimen hiſt. Arabum S. 151. 152).

§. 19.

Verwechſelung der Buchſtaben die mit einerley Theil des Mundes ausgeſprochen werden.

Die Regel, oder beſſer, die Anomalie, *literae ejusdem organi facile inter ſe permutantur*, könnte ich hier wol aus dem Hebräiſchen zum voraus ſetzen, da ordentlich die Weiſe iſt, vom Hebräi-

bräischen, der schwersten unter allen morgenländischen Sprachen, den Anfang zu machen, das Arabische hinterher zu lernen, und vom Dach ins Haus zu steigen, allein da sie im Hebräischen so oft falsch vorgetragen, oder doch verstanden wird, so finde ich nöthig, sie näher zu bestimmen, und zu erklären.

Consonanten sind von Vocalen darin wesentlich unterschieden, daß bey ihrer Aussprache ein Theil des Mundes, durch den der Schall ausbricht, zusammengedrückt, oder doch beenget wird, anstatt daß die Aussprache der Vocalen bey offenem Munde, und da kein Theil desselben zusammengepresset ist, geschieht. Nach diesem zusammengedrückten Theil des Mundes nun werden die Consonanten eingetheilt. Weißman das, so wird man nicht nöthig haben die Eintheilung der Buchstaben auswendig zu lernen, sondern sogleich an seinem eigenen Munde fühlen, zu welcher Classe der Buchstab gehöret: man wird auch nicht, solche Buchstaben, als S, Sch, Z, für Zahnbuchstaben halten, denn man wird ja fühlen, daß die Zähne nicht dabey zusammengedrückt werden, ja daß man gar in Gefahr stehet, zu lispeln, wenn die Zunge an die Zähne stößt.

Also,

1) diejenigen Buchstaben, bey denen die Kehle zusammengedrückt wird, sind Gutturales. Diese sind im Arabischen ganz offenbahr ء ح ع غ ه: man rechnet aber noch das

das Eliph dazu. Also gutturales sind ا ح خ ع غ ه

2) Die Buchstaben, bey denen man die Lippen zusammenthun, und denn den Schall sanfter oder härter durchpressen muß, sind labiales. Jeder probire es, er wird finden, es sind diese, ب ف و م

3) Diejenigen, bey denen der Gaum zusammengedrückt wird, sind palatinae: also wieder, man lerne nur nicht auswendig, sondern probire, ob es nicht folgende sind, ج nach der alten Aussprache als volles G, ق ك ي. Man möchte vielleicht denken, das ج solle wegen seiner jetzigen Aussprache von dieser Classe abgehen: allein wenn von Verwechselung der Buchstaben die Rede ist, muß man es dazu rechnen, denn die sind geschehen, da es noch wie G ausgesprochen ward; ja eben höre ich vom durchreisenden Herrn Norberg, der das Neu-Arabische zu Constantinopel von einem aus Mecca gebürtigen Lehrer gelernt hat, daß sein Meccanischer Lehrer es noch häufig wie G aussprach.

4) Die, bey deren Aussprache man den Vordertheil der Zunge anstößt, sind linguales: also folgende, ش س ز ذ د ث ت ص ض ط ظ ل ن, das ist alle solares, das einzige Re ausgenommen. Man

theilt sie sonst in dentales und linguales ein, ohne recht einig werden zu können, welche dentales und linguales sind. Nach Erpenio, und den meisten Arabischen Grammatiken sollen seyn,

dentales, تدطلن

linguales, زسشصض

welches aber in den Hebräischen Grammatiken umgekehrt zu werden pflegt.

5) Der einzige Dentalis, den ich erkennen kann, ist R, allein auf den kommt in der Eintheilung nicht viel an, weil er in seiner Classe einzeln ist, also mit keinem dentali verwechselt werden kann. Ja noch über das muß ich sagen, daß das Arabische mir auch keine andere deutliche Beyspiele einer Verwechselung des ر mit andern Buchstaben giebt.

Ferner ist bei dieser Regel die Meinung nicht: *literae omnes ejusdem organi cum omnibus ejusdem organi permutantur*, wie man sie oft unrecht zu verstehen pflegt, sondern, *quaedam cum quibusdam.*

Also haben wir im Arabischen, recht so wie im Hebräischen und allen verwandten Dialekten, nur mit sehr verschiedener Anwendung auf einzelne Buchstaben, folgende Erfahrungsregeln:

I.) **Einige Guttural-Buchstaben werden mit einigen Guttural-Buchstaben verwechselt, und zwar,**

1)

1) Eliph zwar etwas mehr als im Hebräischen, wo ich nur ein oder zwey Exempel weiß, aber doch äusserst selten, mit ع, welches jedoch meiner Meinung nach nicht so wohl daher kommt, daß beide gutturalisch sind, sondern daß ع bisweilen seinen Laut verliert, und dadurch dem Eliph gleich wird. أرّ für عارّ Schaam, زأف und زعف geschwinder Tod.

Mit He im Schoos der Arabischen Sprache gleichfalls überaus selten, z. E. أشّ und هشّ munter, geschwinde seyn, هالٌ für آلٌ ein Volk, Familie. — — Vergleicht man Arabisch und Hebräisch, so wird man sehr oft finden, daß die Araber ein Eliph servile setzen, wo die Hebräer ein He servile haben. Allein das gehört nicht zu den Regeln der Arabischen Sprache selbst.

Von einer Verwechselung mit ح خ und غ weiß ich mich keines zuverlässigen Beyspiels zu erinnern.

2) ح bisweilen, aber doch viel seltener, als man bey der grossen Aehnlichkeit des Schalls erwarten möchte, mit ه: z. E. حبش und هبش versammlen, zusammenbringen: صحر hat ausser seinen eigenen Bedeutungen, noch die fremde, die

Sonne hat Kopfschmerzen verursacht, von صهر erborgt. لحس heißt lecken, aber dafür sagt man auch لهس. رَحِيفٌ und رَهِيفٌ beides Wein: بدح bisweilen so viel als بده unvermuthet kommen.

II) Einige Lippenbuchstaben werden mit einigen Lippenbuchstaben verwechselt, und zwar,

1) ب und م ungemein häufig mit einander. Dis ist das besondere der Arabischen Sprache, so sich vorzüglich in nominibus propriis zeiget. Selbst Mecca (مَكَّه) hieß uhrsprünglich بَكَّه, die Aegyptische Stadt, Sebennytus, heißt bey den Arabern سَمَنْهُود Bisweilen ب mit و - - - أَوَانُ und إِبَّانٌ Zeit.

III) Einige Gaumenbuchstaben werden mit einigen Gaumenbuchstaben verwechselt, und zwar

1) ج ziemlich oft mit ك. ركل dem Pferde mit dem Fuß die Hülfe geben, jemanden mit dem Fuß stossen, u. s. f. ist doch wol gewiß von رَجْلٌ der Fuß. لمج und لمك etwas weniges essen, frühstükken

ken, لَمَاجٌ und لَمَاكٌ ein bischen Speise, ein Frühstück: جُهْدٌ und كُهْدٌ Arbeit: رِجْسٌ und رِكْسٌ Unreinigkeit, etwas schändliches: (hier die Verwechselung desto offenbahrer, weil beide Verba auch ihre eigene Bedeutung haben).

Bisweilen mit ق z. E. زَلَجَ und زَلَقَ gleiten.

Da im Deutschen nichts gewöhnlicher ist, als G mit J wenigstens in der Aussprache zu verwechseln, (ich jlaube an Jot den Vater, in einigen Gegenden Obersachsens, und an Gesum Christum, in einigen Gegenden der Mark) so muß ich es als etwas merkwürdiges anführen, daß ich bey den Arabern, recht so wie bey Hebräern und Syrern, auch nicht eine einzige zuverlässige Verwechselung des ج und ڭ bemerkt habe. Schultens hat zwar S. 201 einige Beyspiele angeführt, allein bald sind es Persische Wörter, bald blos falsche Orthographie im Thalmudischen, nicht im Arabischen. Das einzige eigentlich Arabische ist بَضَّصَ und جَضَّصَ der junge Hund hört auf blind zu seyn. Allein Ein Exempel ist mir zur Regel zu wenig, denn es könnte blos Fehler seyn; und بَضَّصَ hat noch dazu den Verdacht

dacht gegen sich, daß andere es بصّص schreiben, also wol alles auf einem Fehler in den Punkten beruhet.

Schultens will ج werde mit غ verwechselt, ein Satz, den er in Erklärung des Hebräischen oft anwendet. Das gestehe ich, daß dis in ausländischen nominibus propriis geschiehet, (S. 50. 51) desgleichen von Juden, wenn sie Arabische Wörter anführen (S. 51-53): aber im Arabischen selbst, oder auch im Vergleichen des Arabischen mit dem Hebräischen, habe ich von dieser Verwechselung, die sonst so natürlich zu seyn scheint, auch nicht ein einziges Beyspiel angetroffen, und die von Schultens angeführten beruhen auf etymologischen Vermuthungen. Verwundert habe ich mich, keine sichere Beyspiele zu finden: vielleicht aber hindert der Umstand die Verwechselung, daß beide Buchstaben nicht blos in ihrem eigenen Laut, sondern auch im Laut des auf sie folgenden Vocalis verschieden sind; ج wenn ja wie G ausgesprochen wird, Ge (mit einem überaus gelinden G,) غ Ga (mit einem gutturalischen G.)

Da die Araber jetzt ihr ج zischend, Dsch aussprechen, so möchte man erwarten, daß es mit ش verwechselt werden würde; allein

allein davon ist mir auch nicht ein einziges Beyspiel vorgekommen.

2) ق und ك bisweilen, z. E. حرق und حرك binden, das Kleid umgürten.

IV) Einige *linguales* werden mit einander verwechselt, und zwar

1) Die verschiedenen Arten von D und T, (dürfte ich sie mit einem neugemachten Kunstwort die Strossenden nennen?) die wir in einigen Dialecten unseres Vaterlandes fast gar nicht unterscheiden, und deshalb nicht einmahl recht wissen, ob wir Deutsche oder Teutsche sind. In diesen Buchstaben beobachtet das Hebräische eine wundernswürdige Genauigkeit: die Arabische Sprache hat schon mehr schwankendes, mehr Verwechselung. Selbst קטל, so in den übrigen morgenländischen Sprachen ein ט hat, schreibt sie allein mit Te, قتل. Die vermuthliche Ursache dieser mindern Genauigkeit im Schreiben findet man §. 2. Num. 2. Hier stehen die Araber ohngefähr in dem Verhältniß gegen die Hebräer, als Deutsche gegen Engländer.

Auch ت und ط finde ich bisweilen mit dem weichen د verwechselt: den Nahmen einer und eben derselben Vestung unweit der See Genezareth schreibt Abulfeda صَفَد und صَفَت (Syrien S. 42), und setzt hinzu: es

es werde mit ث geschrieben, aber in der gemeinen Sprache (nach einer andern Lesart, von den Kaufleuten) wie ه ausgesprochen. Daß نقطة ein Punkt, ein Vocal, und نقط Vocalzeichen beysetzen, von نقد stechen, herkomme, wird wol niemand zweifeln, und das Hebräische נקד macht es gewiß. Insonderheit finde ich in ausländischen geographischen Nahmen, daß die Araber T oft in D verwandeln. Die Aegyptier haben eigentlich kein weiches D, aber seitdem Aegypten Arabische Provinz ist, kommt es in den Nahmen Aegyptischer Städte vor, z. E. دمنهور (siehe meine 82ste Anmerkung zu Abulfedä Aegypten) *Sebennytus*, سمنهود, Tentyra, دندرة Nordens Reisen die 96ste Kupfertafel).

Von der regelmässigen Veränderung des ث der achten Conjugation wenn der erste Stammbuchstab ص oder ز ist, unten bey der Conjugation.

2) Die zischenden Buchstaben können mit einander verwechselt werden.

ز und س sehr oft: رجس und رجز donnern, رجز und رجس etwas schändliches

ches, صعق und زعق stark schreyen, erschrecken, رکس und رکز beben, عِلَوّز für عِلَوّص Leibschmerzen, خزق und خسق haften (vom Pfeil gebraucht).

Vorzüglich س und ص. صبر und سبر gehen, reisen, سلق und صلق schreyen. Schultens macht S. 262 die richtige Anmerkung, in Manuscripten fände man vieles mit ص geschrieben, so in Wörterbüchern blos unter س stehe. So finde ich z. E. in Kölers Ausgabe von Abulfedä Syrien S. 128. dem Lexico und gewöhnlichen Gebrauch gemäß سورها ihre Mauren, aber in dem sonst sehr genauen Parisischen Codex صورها, auch für سور S. 21, in eben der Handschrift صور.

Noch eine wichtige Anmerkung borget Schultens (S. 262) dem Saidalani, und ich wieder Schultensen ab: wenn ص und ق zusammenkommen, z. E. in صقر und بصق; so werde ص in der Aussprache mit ز und س verwechselt, und alle drey Aussprachen سقر صقر und زقر fänden statt.

3) Die stossenden (D, T, Th) mit den zischenden.

Daß die Aramäer häufig aus dem Hebräischen ד ein ר, aus צ ein ט, aus שׁ ein ת machen, ist bekannt; allein diese Veränderung fällt im Arabischen, wenigstens im Schreiben, ordentlich weg: denn obgleich in der Aussprache dieser Buchstaben ein Arabischer Dialect dem Hebräischen, und ein anderer dem Aramäischen näher kommen mag, so sind sie doch in der Orthographie gemeiniglich einig, und gebrauchen die Buchstaben ث ذ ض. Indes findet man doch auch bisweilen im Arabischen etwas von dieser Verwechselung: z. E. für רגז zittern, haben die Araber ordentlich رجف (ganz nach Art der Syrer, wenn es kein Fehler der Abschreiber und des Gauhari selbst für رجذ ist:) aber رجز muß eben die Bedeutung gehabt haben, wie man aus رجز das Fieber, und رجز eine Krankheit der Kamele, bey der ihnen die Hüften zittern, siehet. Eben so زبل und دبل mit Mist düngen, غمث für غمس untertauchen. (Syrisch gar mit Dolath, حضم)

Insonderheit findet man oft in einerley Verbo ذ und ز beide auch wol gar noch dazu

dazu, wenn es anders kein Schreibfehler ist, د gebräuchlich: ذبر und زبر schreiben: زجم reden, und davon زجمة und دجمة die Rede, ذعف und زعف vergiften, ذعق und زعق rufen, in Schrecken setzen, زلق bewegen, ذلق beweglich seyn.

Daß ظ und ض, — — ث und س oft mit einander verwechselt werden, und in der Orthographie manches Worts beide hergebracht sind, erinnert man sich aus dem 2ten §. Hier einige Exempel: ثجا und سجا ruhen, ثدا benetzt werden, سدا vom Thau naß seyn, ثعب und سعب fliessend, ظلع und ضلع sich auf die Seite neigen.

§. 20.

Verwechselungen noch anderer Buchstaben, die man unter keine allgemeinere Regel bringen kann.

Daß das ه der weiblichen Endigung vor den Suffixis und im Duali zum ت werde, kann ich aus dem Hebräischen zum voraus setzen, und es wird unten in den Paradigmaten vorkommen:

men: desgleichen, daß das Elif der vierten Conjugation, wenn man einen Infinitivum aus ihr macht, zum ت werden kann.

Ferner verspare ich eigentlich dahin, daß ا و ت und ي wenn sie der erste Stammbuchstab sind, häufig mit einander verwechselt werden, weil diese Verba einander in der achten Conjugation gleich sind.

غ und ق werden zwar in der Aussprache mancher Provinzen mit einander verwechselt, und eben höre ich von Herrn Norberg, daß selbst sein aus Mecca gebürtiger Lehrer das ق oft wie غ aussprach: im Schreiben aber werden sie, so viel ich bisher aus Exempeln weiß, blos von Ungelehrten, die nicht orthographisch schreiben gelernt haben, verwechselt. Siehe die 32ste Anmerkung zu Abulfedä Aegypten, und Wanslebs Relation d'un Voyage fait en Egypte S. 66.

Daß die Araber in ihrem Duali und Plurali statt des Hebräischen ם ein ن haben, sieht jeder: im Schoos der Arabischen Sprache selbst aber ist Verwechselung des م und ن äusserst selten. Doch finde ich in Abulfedä Syrien S. 21. daß einerley Stadt معرة نصرين und معرة مصرين heißt.

Das

Das fünfte Capitel,
von den Verwechselungen, und dem Quiesciren der Buchstaben ا و ي.

§. 21.

Von den Buchstaben ا و ي überhaupt.

Den allermeisten Verwechselungen sind die Buchstaben ا و ي unterworfen, und diese sind von doppelter Art. Einige geschehen nach gewissen Regeln, die die Arabischen Grammatiker geben. Wer diese Regeln weiß, dem ist die Conjugation und Declination solcher Verborum und Nominum, die wegen eines dieser Buchstaben vom gewöhnlichen Paradigma abgehen, leicht: sie sind viel genauer, und bestimmter, als man es im Hebräischen gewohnt ist, werden auch in Büchern ziemlich genau, doch nicht ohne alle Ausnahme beobachtet; in der gemeinen Sprache hingegen sollen sich die Araber nicht immer an sie binden, sondern, mit eben der Freyheit, die man im Hebräischen wahrnimt, der Buchstab bisweilen ungeändert bleiben, auch nicht quiesciren, sondern ausgesprochen werden, so daß alsdenn eine zwiefache Flexion ist. Ueberhaupt kommt das geredete Arabische dem Hebräischen in

manchen Stücken viel näher, als das in Büchern.

In diesen Regeln folge ich Erpenio, doch mit der Freyheit, etwas zu ändern, oder hinzu zu setzen, wo ich es nöthig finde. Die auf alle drey Buchstaben gehenden Regeln, die die Grammatiker geben, sind folgende.

Am Anfang des Worts, und hinter einem Gezm werden sie nicht verwechselt. (Findet man §. 20. und unten §. 26 das Gegentheil, so ist dis kein Widerspruch gegen diese Regel: denn es ist Exception.

Gehen Vocales vor ihnen vorher, so werden sie hinter Phatha gern zum Eliph, hinter Kesre zum Jod, und hinter Damma zum Vau: als دَارٌ für دَيْرٌ, بِيَرٌ für بِيْرٌ, مِبْعَادٌ für مِيْعَادٌ, مُوْعَادٌ für مُيْقِنٌ. Doch können Vau und Je nach Phatha einen Diphthongum machen, als يَوْمٌ, لَيْلٌ, oder in Phatha quiesciren, sonderlich das Je, رَمْيَهٌ غَزْوَةٌ.

Endiget sich die Syllbe, in welcher diese Buchstaben als quiescirende gestanden hatten, auf Gezm, so fallen sie weg: von يَخَافُ sage ich im Futuro apocopato, يَخَفْ, von يَقُومُ, يَقُمْ, von يَسِيرُ, يَسِرْ. Ich vermuthe, daß diese

Regel

Regel mit der Gewohnheit der Hebräer in Verwandtschaft stehe, die hinter dem Vau conversivo das Futurum gleichfalls gern ohne Vau oder Jod quiescens schreiben, וַיָּמָת, oder וַיָּמֹת, und וַיַּקְטֵל, nicht leicht aber וַיָּמוּת, oder וַיַּקְטִיל.

§. 22.

Vom Eliph insonderheit.

Wenn Eliph in der Mitte des Wortes stehet, so richtet es sich gern nach dem folgenden Vocali, und wird unmittelbar vor Damma zum Vau, und vor Kesre zum Je: سُئِلَ für سُأِلَ, قَائِلٌ für قَاءِلٌ, مَآؤُهُ für مَآءُهُ.

Hat es aber selbst ein Phatha, und stehet in der Mitte des Wortes, so richtet es sich nach einem vorhergehenden J oder U, und wird zu ي oder و: als دُؤَبٌ, فِئَةٌ.

Am Ende des Wortes wird es hinter dem Kesre zum Je, und hinter dem Damma zum Vau: auch die darauf folgende Endigung des Casus, On, En, An, kann hierin nichts ändern. دَنُؤَ für دَنُأَ, خَاطِئٌ für خَاطِأٌ.

Stehet es aber am Ende des Wortes hinter dem Phatha, und es folget ein U oder J, so richtet es sich nach diesem folgenden Vocali.

تَفْتَؤُ von فَتَأَ aufhören. In einigen Handschriften geht diese Veränderung auch vor, wenn das Eliph hinter einem Gezm stehet, z. E. im Koran Sur. III, 84. finde ich anstatt des gewöhnlichen مِلْءُ oder مِلْ im Göttingischen Codex 5683. مِلُو

In sehr gewöhnlichen Wörtern, und nach einem andern ا mobili, fällt das in Phatha ruhende Eliph weg: und denn wird das Phatha gerade herabgezogen: لٰكِنْ, رَحْمٰنُ, اِلٰهٌ, اِمَنَ, اِكْلٌ. Allein diese Veränderung der Figur wird von andern so unterlassen, daß unsere Druckerey nicht einmahl das Fatha perpendiculare hat, und man einen andern Strich dazu borgen muß, und doch ist der hiesige vom Könige geschenkte Guß Arabischer Lettern gewiß einer der reichsten.

Kommen zwey quiescirende Eliph zusammen, so wird das erste zu و: نَوَاصِرُ (der pluralis fractus von نَاصِرٌ). Bisweilen geschiehet dis auch, wenn das erste Eliph mobile ist, z. E. in Lokmans 36ster Fabel, تَوَامَرَ für تَآمَرَ, doch nicht immer, denn so findet man auch mit Beybehaltung

des

des Stammbuchstabs Eliph S. 119. der Chrestomathie مَآثِر und 4 B. Mos. XVI, 13. تَرَأَّس عَلَيْنَا تَرَأَّسًا.

§. 23.

Vom Vau.

Wenn Vau in der Mitte des Wortes zwischen Kesre und Phatha stehet, so wird es gern zu einem Je, als ثِيَاب für ثِوَاب, رِيَاح für رِوَاح. Doch ist dis nicht nothwendig, z. E. in حِوَالٌ bleibt es.

Kommen in der Mitte zwey Vau zusammen, darunter das eine quiescirt, so wird dieses wol weggelassen, رُوس für رُووس.

Am Ende des Wortes kann das Vau hinter einem Phatha nicht Platz finden, sondern wird, um darin quiesciren zu können, zu einem Eliph, wenn das Wort aus drey, und zu einem Je, wenn es aus mehreren Buchstaben bestehet: غَزَا für غَزَو, يَغْزِي für يَغْزُو. In Nominibus fällt alsdenn die Nunnation auf den vor dem Vau hergegangenen Vocalem, daher ein solches Nomen in allen Casibus gleich lautet: عَصًا für عَصَوٌ

عَصَوٌ عَصَوٍ, عَصَوًا, مُعْطًي für مُعْطَوٌ, مُعْطَوٍ, und مُعْطَوًا.

Auch quiescirt das Vau am Ende des Wortes, wenn ein Damma vorhergehet, und ein Damma oder Kesre darauf hätte folgen sollen: es verliert also diese darauf folgende Vocales, deren Nunnation in Nominibus gleichfalls zum vorhergehenden Damma zurückfällt, und das Nomen zum Diptoto macht, nur mit dem Unterscheid von der vorigen Regel, daß hier das Vau selbst wegfällt, wenn die Nunnation zum vorhergehenden Vocal zurückfällt. رَدُو für رَدُوٌ أَدْلٌ für أَدْلُوٌ oder أَدْلُو.

Das Vau am Ende wird hinter Kesre zum Je, رَضِيَ für رَضِوَ.

Das Vau servile am Ende des Wortes erfodert hinter sich ein Eliph: als قَتَلُوا, رَمَوْا. (*) Manche Abschreiber thun dis auch bisweilen hinter dem Vau radicali, als Sur. III, 158. XXVIII,

(*) Diese Regel wird, wenigstens von den Samaritanern, wenn sie Arabisch mit Samaritanischen Buchstaben schreiben, nicht immer beobachtet. Siehe Hwids Specimen versionis Arabico-Samaritanae pentateuchi S. 28.

XXVIII, 2. يَتْلُوا, Chrestom. S. 127. Zeile 2. يَدْعُوا dis ist aber nach dem Ausspruch der strengern Grammatiker, ein Fehler.

§. 24.

Vom Je.

Je in der Mitte des Wortes zwischen U und A wird bisweilen zum Vau; رَمْيَانِ für رَمْيَانِ.

Ein quiescirendes Je in der Mitte des Wortes fällt hinter einem andern Je gern weg, weil die Morgenländer die Zusammenkunft einerley Buchstabens, die die Schrift zu einförmig macht, vermeiden: رَيِّسٌ kürzt man auf die Art ab in رَيِّسٌ. Ein am Ende des Wortes gesetztes Je hat in ein unmittelbar vorhergehendes quiescirendes Je eben die Wirkung: بَرِيٌّ für بَرِيٌّ

Je am Ende des Wortes hinter Phatha ruhet darin, verliert seinen Vocalem, und wirft dessen Nunnation an das Phatha zurück: daher sagt man in allen Casibus, أُولَيٌّ, أُولَيٌّ für أُولَيٌّ

und أُولِي: desgleichen فَتَيٍّ für فَتَيٌ, فَتَيٍ, فَتَيًا.

Eben dis geschiehet auch, wenn Je am Ende des Wortes zwischen einem vorhergehenden Kesre, und nachfolgenden Kesre oder Damma stehet: als خَافِي für خَافِيٌ und خَافِيٍ. Wird alsdenn die Nunnation zu dem Kesre zurückgeworfen, so fällt das Je gänzlich weg, رَامٍ für رَامِيٌ, وَادٍ für وَادِيٌ ein Bach. Wiewohl das letzte von mir recht vorsätzlich gewählte Exempel zugleich zeiget, wie wenig diese Regel im geredeten Arabischen, das überhaupt keine Nunnation und Casus hat, beobachtet wird, denn wer nur irgend Reisebeschreibungen gelesen hat, darin Arabische Nahmen vorkommen, wird sich erinnern, daß der Reisende gemeiniglich den Bach Vadi, das wäre وَادِي nennet.

Damma vor einem Je am Ende des Wortes, wird zum Kesre: so wird تَمْشِيُ aus تَمْشِيْ, ja ungeachtet des noch dazwischen stehenden Vau, als مَرْمِيُ, مَرْمِيْ.

§. 25.

§. 25.

Gemeinschaftliche Regeln von Vau und Je.

Vau und Je, die ausgesprochen werden sollten, fallen vor einem quiescirenden Vau oder Je weg: ist alsdenn ein A vorhergegangen, so verlieren sie ihren Vocalem, und das folgende Vau oder Je macht mit dem A einen Diphthongum Au oder Ai; stand aber vor ihnen ein I oder U, so fällt ihr eigener Vocalis zurück, und nimt dessen Stelle ein. Für رَمَيُوا und تُغْزُوِيْنَ sagt man nach der ersten Hälfte dieser Regel, رَمَوْا und تُغْزِيْنَ, und aus يَرْمِيُوْنَ wird nach der zweiten Hälfte يَرْمُوْنَ.

Ein lautes Vau oder Je, vor dem ein A vorherging, wird oft zum quiescirenden Eliph, wenn der Buchstab, der vor ihnen hergehet, auszusprechen ist: für قَوْمٌ und سَيْرٌ sagt man daher قَامٌ und سَارٌ.

Wenn Vau und Je ohne Vocali unmittelbar zusammen kommen, so werden sie zu einem verdoppelten Je, als اَيَّامٌ für اَيْوَامٌ.

Am

Am Ende des Worts wird für Vau und Je, so auf Eliph folgen, ein Hamza geschrieben: سَمَاوٌ für سَمَاوٌ, und رِدَائٌ für رِدَايٌ.

§. 26.

Anomalische Verwechselungen der Buchstaben اوي.

Aber auch ausser diesen Fällen werden die Buchstaben اوي nicht selten mit einander verwechselt. Ordentlich unterscheidet zwar der Araber die Verba, deren erster, zweiter oder dritter Stammbuchstab, اوي ist, ziemlich genau von einander, genauer als der Hebräer, oder gar der Aramäer, und sie sind in der Bedeutung sehr verschieden: z. E. وَدْيٌ fliessen, und denn auch, das Wasser lassen, يَدٌ die Hand ausstrekken, اَدْيٌ das Dickwerden der Milch: — — اَنٌ langsam gehen, وَنٌ Jahr aus Jahr ein fliessen — — قَوْلٌ sagen, قَيْلٌ den Mittagsschlaaf halten.

Allein da diese Verba in manchen Conjugationen so gleich sehen, daß man sie in ihnen nicht unterscheiden kann, und in der Flexion nach der Regel diese Buchstaben so oft verwechselt werden müssen, so geschiehet es auch wol, daß solche Ver-

Verba ganz mit einander verwechselt werden, und einerley Bedeutung bekommen.

1) Häufig Verba primae rad. اوي, wie schon §. 20. gesagt ist.

2) Häufig Verba deren mittelster Stammbuchstab و oder ي ist.

3) Schon seltener der mitlere Stammbuchstab Eliph mit Vau oder Je, z. E. دوب arbeiten, für دأب.

4) Wiederum häufig و und ي wenn es der dritte Stammbuchstab ist.

5) Abermahls seltener ء der dritte Stammbuchstab, mit و oder ي. Doch zum Beweiß der Verwechselung einige Beyspiele: بدأ und بدو etwas anfangen: — von صباء die Sonne geht auf, صبًا der Ostostnordwind. — بطأ muß nach §. 22. heissen, بطو, aber davon macht man ein neues Verbum بطو so in der vierten Conjugation ابطي hat. (Golius S. 289.)

Das

Das sechste Capitel, von den Verbis.

§. 27.

Von den Verbis überhaupt: nicht alle Verba sind *primitiva.*

Ein Grund- oder Stammwort pflegt in den morgenländischen Sprachen drey Buchstaben zu enthalten, welche die Araber اصل oder die Wurzel zu nennen pflegen: ein Ausdruck, der gleich vielen andern aus ihrer Grammatik mit in die Hebräische übergetragen ist. Ordentlich ist das Verbum das Stammwort, daher sie auch von diesem zuerst, und vor dem Nomine handeln, und wenn nach der Wurzel eines Wortes gefraget wird, das Verbum in tert. pers. sing. masc. praeteriti der ersten Conjugation nennen.

Man muß sich aber deswegen nicht vorstellen, daß alle Verba der ersten Conjugation Stammwörter oder Wurzeln sind: denn nicht zu erwähnen, daß in allen Sprachen manche Verba von Partikeln, die öfters den natürlichen Schall einer Sache ausdrücken, herkommen werden; so haben die Araber nicht wenige denominativa, sonderlich von Gliedern des Leibes: ja einige Verba sind auch wieder von andern Verbis entstanden, wenn der unwissende Theil des Volkes fol-

solche von einer unrichtigen Wurzel ableitete, und endlich durch öftere Wiederhohlung des Fehlers das neue Verbum in Gang brachte. Dis geschiehet am meisten in anomalischen Verbis bey der 8ten Conjugation. Z. E. von وقي, bedecken, bewahren, in Acht nehmen, sagt man in der achten اتّقي sich fürchten, gleichsam, sich in Acht nehmen: weil nun dieses eben so lautet als wäre تقي das Grundwort, so ist wirklich ein neues Verbum تقي sich fürchten, nebst einigen davon abstammenden Nominibus, üblich geworden. Eben so kommt رتع spatziren, von ارتعي und dis von رعي weiden. نجا heißt, verborgen seyn, in der achten انتجي sich verbergen: davon macht man ein neu Verbum نتج in der vierten انتج, das eigentlich bedeutet, wenn ein Thier um die Zeit, da es gebähren will, sich verbirgt, und Abörter sucht, hernach aber überhaupt, gebähren. Bemerkt man das Entstehen solcher Verborum, so wird man nicht Gefahr laufen, sie zu Bestärkung der allzu allgemeinen Regel anzuwenden, die im Hebräischen eine reiche Mutter von Irrthümern gewesen ist, daß Verba, die zwey Stammbuchstaben gleich haben, auch in der Bedeutung übereinkom-

kommen. Geschiehet dieses nicht blos von ohngefähr, so ist es einem alten grammaticalischen Fehler des gemeinen Volks oder der Kinder zuzuschreiben, und ist nicht Regel, sondern Ausnahme.

§. 28.

Anzahl der Conjugationen.

Man zählt im Arabischen 13 Conjugationen, von denen 11 wiederum ein Passivum haben. Sie werden zu Erleichterung des Gedächtnisses, nach der Anzahl der Buchstaben, aus denen sie bestehen, in drey Classen eingetheilt: denn da die erste Conjugation in tert. pers. sing. masc. praet. blos die drey Stammbuchstaben hat, so trift man dafür in der ersten Classe 4 Buchstaben, in der zweiten 5, und in der dritten 6 an.

فَعَلَ war das unbequeme Paradigma der Alten, durch welches die Grammatiken der Araber selbst, und die aus ihnen geschöpfte Europäische in dem Futuro schwer, und gewisser massen unrichtig geworden sind, weil es im Futuro ein Anomalum ist. Von diesem Paradigma kommt es noch, daß der erste Stammbuchstab ف, der zweite ع, und der dritte ل heisset. Unsers soll قَتَلَ seyn.

		1 قَتَلَ
		قُتِلَ passivum.
III.	II.	I.
10 اِسْتَقْتَلَ	5 تَقَتَّلَ	2 قَتَّلَ
اُسْتُقْتِلَ pass.	تُقُتِّلَ pass.	قُتِّلَ pass.
11 اِقْتَالَّ	6 تَقَاتَلَ	3 قَاتَلَ
caret pass.	تُقُوتِلَ pass.	قُوتِلَ pass.
12 اِقْتَوْتَلَ	7 اِنْقَتَلَ	4 أَقْتَلَ
اُقْتُوْتِلَ pass.	اُنْقُتِلَ pass.	اُقْتِلَ pass.
13 اِقْتَوَّلَ	8 اِقْتَتَلَ	
اُقْتُوِّلَ pass.	اُقْتُتِلَ pass.	
	9 اِقْتَلَّ	
	caret pass.	

Diese unerwartete Menge von Conjugationen kann einem, der vom Hebräischen zum Arabischen kommt, den Verdacht erwecken, als wären beide Sprachen sehr verschieden, und die Arabische weit schwerer als die Hebräische. Allein wenn man im Hebräischen eben so genau

unterscheiden, und z. E. nicht סִבֵּב und סֹבֵב unter dem gemeinschaftlichen Nahmen Piel zusammenfassen wollte, so würde man eben so viele, und mehrere Conjugationen herausbringen können. Einige Arabische Conjugationen werden im Hebräischen blos unter die Anomalie gesetzt, weil man in den kleinen Ueberbleibseln der Hebräischen Sprache sie nicht so oft antraff, daß es nöthig war, ihnen eine Stelle in dem Paradigma zu geben; oder weil man sie aus Unkunde des Arabischen gar nicht regelmässig erklären konnte. Dem Gedächtniß wird es aber doch wol einerley seyn, ob es eben den Schall unter dem Nahmen, Paradigma, oder als Anomalie behält.

Das allgemeine von den Bedeutungen jeder Conjugation wird die Grammatik anzeigen, allein viele besondere Bestimmungen, die blos von dem Gebrauch abhängen, und sich zu jenen allgemeinern Bedeutungen wie individua zum genere verhalten, ja ofte durch Figuren noch mehr geändert sind, bleiben dem Wörterbuche übrig. Man wird auch finden, daß öfters mehrere Conjugationen völlig einerley bedeuten. Dis gehört zu dem Ueberfluß oder Reichthum der Sprachen, über welchen der eine schmählt, und den der andere gar leugnet. Die Sprachen behalten ihn doch eben so ruhig bey, als die Natur die vielen abfallenden Blüten zum Trotz einiger Philosophen wachsen läßt: und sie wissen

ihn

ihn zur Abwechselung, und zur Erleichterung für das Ohr nützlich zu gebrauchen. Wenn man bedenkt, daß die fünfte Conjugation ein Passivum der zweiten ist, und daß diese aus der ersten ein transitivum macht, falls die erste ein intransitivum war: so wird man sich nicht wundern, wenn حزن in der ersten und achten zufälliger Weise einerley bedeutet. حَزَنَ hieß, traurig seyn, حَزَّنَ traurig machen, تَحَزَّنَ traurig gemacht werden, d. i. traurig oder betrübt seyn.

§. 29.

Von der ersten Conjugation.

Die erste Conjugation zeiget ordentlich eine Handlung an, und hat alsdenn ein A in der mittelsten Sylbe, oder, um Arabischer zu reden, über dem mittelsten Stammbuchstab. Anstatt dieses A stehet vermittelst einer Ausnahme

1) in ziemlich vielen Verbis ein I. Diese Verba pflegen sich in ihrer Bedeutung einigermassen zu den passivis zu neigen, wohin es auch gerechnet wird, wenn sie einen Sinn oder Affect bezeichnen. Denn diese beiden Veränderungen der Seele stellet sich der Morgenländer als etwas leidendes vor, worin ihm der Philosophe nicht sehr unrecht geben möchte.

2) Wenige Verba haben aus gleicher Ursache ein U.



Beyspiele mögen seyn, فَرِحَ sich freuen, عَلِمَ wissen, أَكَلَ essen, أُكِلَ ausgefressen, z. E. vom Rost verzehret werden, رَفَعَ erheben, رَفُعَ hoch seyn, رَفِعَ stark von Stimme seyn, سَمِعَ hören, طَعِمَ schmecken, طَعَمَ speisen oder zu essen geben.

§. 30.

Von der zweiten, dritten und vierten Conjugation.

Die zweite und vierte Conjugation der Araber, sind das Piel und Hiphil der Hebräer, und bedeuten beiderseits, machen, daß das geschehe, was das Verbum in der ersten Conjugation bedeutet. كَتَبَ schreiben, كَتَّبَ schreiben lehren. Sie haben alle die Weitläufigkeit der Bedeutung, die man beym Hebräischen Piel und Hiphil bemerkt, z. E. اَشْمَى wird in der Note bey der Chrestomathie S. 75. erklärt, finden, daß einer scharfe Pfeile, muthige Söhne hat.

Oft hat die zweite Conjugation mit der ersten ganz einerley Bedeutung, z. E. كَتَبَ und كَتَّبَ schrei-

schreiben, لَحَنَ und لَحَّنَ in der Aussprache fehlen: daher findet man im Lexico so oft unter der zweiten Conjugation, *idem*. Bisweilen wollen denn die Wörterbücher doch noch einen Unterscheid machen, z. E. Golius aus dem Gauhari, خَتَمَ *obsignavit*, خَتَّمَ *bene obsignavit*, ذَبَحَ *mactavit*, ذَبَّحَ *multum mactavit*: ausser den Lexicis und im wirklichen Sprachgebrauch habe ich diesen Unterscheid noch nicht in erweisenden Exempeln wahrgenommen.

Die dritte, die ein quiescirendes Eliph nach dem ersten Stammbuchstaben hat, so im Passivo zu einem quiescirenden Vau wird, kommt zwar hierinnen mit dem Hebräischen Poel, und noch näher mit den Nominibus überein, deren erster Stammbuchstab ein unveränderliches Kamets hat: allein sie hat eine im Hebräischen unbekannte eigene Bedeutung, indem sie von Handlungen gebraucht wird, die zwey gemeinschaftlich vornehmen, z. E. ضَارَبَ er hat sich mit einem geschlagen, قَاتَلُوا sie haben sich untereinander getödtet, das ist, sie haben gefochten, قَاسَمَ er hat mit einem getheilt, قَاوَمَ er hat dem andern widerstanden.

§. 31.

Von der 5ten, 6, 7, 8, und 9ten Conjugation.

Die fünfte Conjugation entstehet aus der zweiten durch Vorsetzung des تـ, und ist mit Hithpael der Hebräer ursprünglich einerley. Der ersten Bedeutung nach ist sie, wie Hithpael, ein passivum: sie verändert aber durch den Gebrauch die Bedeutung oft so, daß sie ein activum zu seyn scheinet, und deshalb wieder ein neues passivum aus ihr gebildet werden kann.

Durch Vorsetzung eben des تـ entstehet die sechste aus der dritten, mit der sie eine gleiche Bedeutung hat, und von gemeinschaftlichen Handlungen gebraucht wird.

In der siebenten, die sich von انـ anfänget, ist das Nun der Hauptbuchstab, und das Eliph blos prosthetisch, oder mit dem Zwecke vorgesetzt, daß das Wort sich nicht von zwey Consonanten anfangen soll. Siehe §. 11. Sie ist ein passivum, und mit Niphal im Grunde einerley, verändert aber gleichfalls ihre Bedeutung, z. E. انجاب es wird Tag, eigentlich, die Nacht ist durchbrochen, so, daß sie auch wol eines neuen passivi fähig wird.

Eben dis ist auch von der achten zu merken, die der ersten Bedeutung nach leidend seyn sollte, z. E.

z. E. اِنْتَصَرَ *adjutus est*, (sc. a Deo) er hat gesieget, اُنْتُصِرَ er ist besieget worden. Sie wird durch Einrückung des ت nach dem ersten Stammbuchstaben gebildet: das Eliph ist wieder prosthetisch. Von dieser Conjugation habe ich im Hebräischen keine Spur angetroffen.

Die neunte ist den Farben zugeeignet, und von ihr kommen im Hebräischen die Farbenwörter her, die im dritten Stammbuchstaben einen Doppelpunct haben, als אַרְמוֹן. Sie setzt den dritten Stammbuchstaben doppelt, اِسْوَدَّ schwarz seyn, für اِسْوَدَدَ.

§. 32.

Von der 10ten bis 13ten Conjugation.

Die zehnte Conjugation entstehet durch Vorsetzung der Sylbe اِسْتَ, und zeiget einen Wunsch, Bitten, oder Bemühen an: z. E. اِسْتَغْفَرَ um Vergebung bitten, اِسْتَجَارَ Schutz suchen, اِسْتَقَامَ sich aufrichten, gerade seyn, eigentlich, zu stehen suchen.

Die elfte ist, wie die neunte, blos den Farben eigen, und nur von stärkerer Bedeutung. اصفار bedeutet eine hochgelbere Farbe als اصفر.

Die sehr selten vorkommende zwölfte und dreyzehnte verstärkt die Bedeutung des Verbi. Jene, die zwölfte, ist im Hebräischen nicht ganz unbekannt, man zählt sie aber, weil sie selten vorkommt, unter die quadrilitera, und hat aus Unwissenheit dem mittelsten Stammbuchstaben derselben Vocalem, Schwa, und Aussprache verweigert, und am Rande gesetzt, er wäre überflüssig. Siehe 1 Chron. XV, 24. 2 Chron. V, 12. 13. VII, 6. XIII, 14. XXIX, 28.

§. 33.

Quadrilitera, und deren Conjugationen.

Ausser diesen Conjugationen hat man noch 4 für die sogenannten quadrilitera, und quinquelitera: ein Nahme, unter welchem man eine Menge von Verbis begreift, die ihrer Entstehung und Art nach sehr verschieden sind, und deren erste Conjugation ein sorgfältiger Grammatikus wiederum in viele andere Classen oder Conjugationen theilen, und dadurch manches in der Sprache erläutern könnte; die aber ehemahls den Sprachlehrern so vorgekommen sind, als hätten sie 4 oder 5 Stammbuchstaben.

Eini-

Einige von ihnen, die ihren Nahmen am ersten verdienen möchten, sind aus Verdoppelung solcher Partikeln, oder natürlichen Laute, die zwey Buchstaben haben, entstanden. Andere kommen von triliteris durch Verdoppelung eines Stammbuchstabs, oder durch Zusetzung eines neuen Buchstabs her. Wiederum andere sind auf eine unsern Sprachen ganz ungewöhnliche Art aus zwey triliteris, die zwey Stammbuchstaben gleich haben, und blos in dem dritten verschieden sind, dergestalt zusammengesetzt, daß aus abc und abd, ABCD wird. Diese Materie verdiente eine Ausführung, allein sie ist für einen Auszug aus einer Grammatik zu neu und unbearbeitet, und eben deshalb zu weitläufig. (*)

(*) Um doch meinen Lesern etwas zu geben, das dem Anfänger die Lehre von den Quadriliteris verständlicher machen, und dem in der Sprache weiter gekommenen die Stelle der Fächer vertreten kann, in die er einträgt, was er von Quadriliteris sammlet, will ich einige Beyspiele anführen. Unter den Nominibus giebt es eben so gut Quadrilitera, als unter Verbis, und auch Beyspiele von diesen will ich hier nicht ausschliessen. Im Text durfte ich dis nicht setzen, weil es sonst die Lehre vom Verbo zu lange unterbrochen hätte. Also Quadrilitera entstehen

I.

Durch blosse Verdoppelung eines Stammbuchstabs, entweder, eines Verbi triliteri, oder eines von den natürlichen einsylbigen Schallen, die man onomatopoeetica nennet. Von diesen bietet das Lexicon überall

قَلْقَلَ bewegen, von قَلَّ leicht seyn, mag bey ihnen die Stelle eines Paradigma vertreten. Sie haben vier Conjugationen.

Passi-

überall auf den ersten Blick eine solche Menge dar, daß man nur ausschreiben darf, also will ich meinen Lesern nicht mit viel Exempeln, die sie selbst ohne Mühe sammlen können, das Papier verderben. بَابَأَ ein Kind hat Baba (Papa) gelallet, بَثْبَثَ so viel wie بَثَّ zerstreuen, بَخْبَخَ er hat بَخٍ (ein Freudenausruf) gesagt, عَرْعَرَ ein sehr schöner Jüngling, von عَرَّ in Erstaunen setzen, und davon أَعْرَرَ sehr schön, zum Erstaunen schön. Solche quadrilitera stammen vorzüglich von Verbis ab, deren mittelster Stammbuchstab و oder ي, oder deren mittelster mit dem dritten einerley ist. Man könnte wieder sehr verschiedene Classen von ihnen machen, auch manche Anmerkung über die Abstammung ihrer etwas veränderten Bedeutung geben, aber das gehört in eine Note nicht, sondern in ein Buch von den Quadriliteris.

2.

Durch Zusetzung eines Buchstabs, z. E.

ا

اِصْمَأَلَّ (die vierte Conjugation der Quadriliteri) von صَمْأَلٌ hart seyn.

Passivum.	Activum.
قُلْقِلَ	(1) قَلْقَلَ
تُقُلْقِلَ	(2) تَقَلْقَلَ
أُقْلُنْقِلَ	(3) اقْلَنْقَلَ
	(4) اقْلَعَّلَ

Die

ثَعْلَبٌ der Fuchs (Hebräisch, שועל) dafür man auch ohne B im Feminino ثُعَالَةٌ sagt, von ثعل oder ثعث husten. (Bochart Hieroz. P. I. l. III. c. 13. p. 815.)

ج

جَحْفَلَ und جفل zusammen kommen.

ح

جَحْفَلَ und جفل zu Boden werfen.

س

سَلْحَفَاةٌ die Schildkröte, von لحف etwas (z. E. das Kleid, hier das Haus) auf der Erde schleppen.

ش

Die erste, welche das Quadriliterum als ein Grundwort, und ohne Zusatz eines neuen Con-

ش

اشمعل von معل, eilen.

ع

عصفور ein Sperling, von عصفر. צִפּוֹר

اصفر gelb färben, von اصفر, gelb.

ل

قتبلة von قتب und eben so viel als مقتب eine Schwadron Reuter.

ن

Für زرافة (Giraffe, Camelopardalis) hörte Bellonius und Prosper Alpinus den Nahmen des Thiers in Aegypten, Zurnapha.

خروب und جرنوب beides siliqua.

علند hart von علد (Chrestom. S. 91.)

برهن beweisen, und برهان Beweiß, von برء schneiden, Beweise bringen.

علون einen Titel geben, von علو hoch seyn.

عربن ein Pfand geben, von ערבון a r. ערב

و

Conjugations-Buchstabens, enthält, kommt in der Anzahl der Buchstaben, in der Flexion des Futu-

---

و

حوصلة der Kropf eines Vogels, von حصل sammlen. — — صومل und davon in der vierten اصمال hart werden, von صمل.

3.

Durch Zusammensetzung von 2 Stammwörtern, die zwey Stammbuchstaben gleich haben, dergestalt, daß die Buchstaben, die sie gleich haben, nur Einmahl gesetzt werden: (ABCD, aus ABC und ABD). خنزير ein Schwein, von خزر die Augen zuschliessen, kleine Augen haben (davon leiten die Araber es selbst her, من خزر البين, und davon kommt das Hebräische חזיר) und خنز stinken.

خنفقة die Drohne, im Gegensatz gegen die Honigbiene (Fab. 24) von خنق erwürgen, und نفق hinausgehen, weil die Drohne von den Bienen getödtet und hinausgeworfen wird.

اطمئن recht voll von Muth und Zuversicht seyn, (Sur. III, 127) von طمن ruhig seyn, und طما stolz seyn.

عقرب

Futuri, und in ihrer Verhältniß gegen die folgende Conjugation, mit der zweiten der triliterorum überein: und wie aus dieser die fünfte durch Vorsetzung des تَ gemacht wird, so entstehet aus ihr die zweite. Es ist also die zweite der quadriliterorum und die fünfte der triliterorum mit einander zu vergleichen. Die dritte Conjugation der quadriliterorum weiß ich zu keiner

---

عَقْرَب der Scorpion, von عَقَرَ verwunden, und عَقِب *postremum rei.*

Zu diesen im Paragraphen bemerkten drey Arten, kommt nun noch

4.

eine vierte ausländische, wenn die Araber ausländische Nahmen nicht etwan blos in ihre historischen und geographischen Bücher, sondern in ihre Sprache selbst aufnehmen. Es versteht sich von selbst, daß diese Quadrilitera meistentheils im Arabischen jünger sind als Muhammed, und seit dem siebenten Jahrhundert entstanden. Z. E. Farao heißt bey ihnen, فِرْعَوْن (mit dem ن aus Φαραὼν) und auch den Crocodil nennen sie فِرْعَوْن: aber von diesem ausländischen Nahmen machen sie ein Verbum, فَرْعَنَ listig seyn, tyrannisch seyn, ein Farao in Sitten seyn. Die Könige von Aegypten Griechischer Race hiessen meistentheils Ptolemäus: davon machen sie, doch mit Wegwerfung des M, ein Nomen pluralis numeri, بَطَالِس, Könige Aegyptens vom Macedonischen Stamm.

ner von den triliteris zu rechnen, obgleich man sie gemeiniglich mit ihrer 7ten für einerley hält: der Unterscheid zeiget sich gar zu deutlich. Hingegen fällt die Aehnlichkeit der 4ten mit der 9ten in die Augen, nur daß die Bedeutung nicht gleich ist.

§. 34.

Zusammengesetzte Conjugationen.

Man findet noch über diese gewisse seltene Conjugationen, die aus zweyen der bisher erwähnten zusammengesetzt sind, und eine eigene Stelle im Paradigmate verdienen würden, wenn sie nicht so selten wären. Z. E. اِدَّارَأَ mit einander streiten, Sur. II, 67. اِثَّاقَلْتُمْ ihr sahet mir schwerem Gesicht zur Erde, Sur. IX, 38. اِدَّارَكَ einhohlen, Sur. XXVII, 68. sind aus der dritten und achten entstanden, so wie اِزَّيَّنَ schön seyn, Sur. X, 25. und اِطَّيَّرْنَا wir haben eine üble Ahndung, Sur. XXVII, 48. aus der fünften und achten.

§. 35.

§. 35.

Flexion des Präteriti.

Das Präteritum der ersten Conjugation lautet folgendermassen:

Fem.	Singularis Commun.	Masc.		
قَتَلَتْ		قَتَلَ	3	Persona.
قَتَلْتِ		قَتَلْتَ	2	
	قَتَلْتُ		1	
	Dualis			
قَتَلَتَا		قَتَلَا	3	
	قَتَلْتُمَا		2	
	Pluralis.			
قَتَلْنَ		قَتَلُوا	3	
قَتَلْتُنَّ		قَتَلْتُمْ	2	
	قَتَلْنَا		1	

Auf eben diese Weise gehen alle Präterita der übrigen Conjugationen, es sey in triliteris oder quadriliteris: und eben das ist auch von den Futuris zum voraus zu merken. Blos bey der neunten und elften Conjugation wird der dritte Stammbuchstab, der aus zweyen zusammen gezogen

zogen ist, wiederum in zwey Buchstaben zertheilt, sobald er ein Gesma hat. Z. E.

اِبْيَضَّ اِبْيَضَّتْ

اِبْيَضَضْتَ اِبْيَضَضْتِ

اِبْيَضَضْتُ

u. s. f.

Das Präteritum der Araber ist der Bedeutung nach das unsrige, es sey imperfectum, oder perfectum, oder plusquamperfectum: vertritt auch bisweilen die Stelle des Präsens, so ihnen mangelt. Setzen sie كَانَ, er ist gewesen, vor das Präteritum, so verliert es die Weitläufigkeit seiner Bedeutung, und wird ein plusquamperfectum: كُنْتُ قَتَلْتُ, ich hatte getödtet. Man kann es auch Wunschweise gebrauchen, ohne eine Wunsch-Partikel dazu zu setzen, z. E. S. 44 der Chrestomathie, gleich im Anfang des vierten Gedichts.

§. 36

Präteritum in der Sprache des gemeinen Lebens.

Dis war das Präteritum, wie die Grammatiker es in Büchern, vornehmlich im Koran, punktirt und gelesen haben wollen, das im gemei-

nen Leben gewöhnliche läßt manchen Endvocal weg, und kommt dem Hebräischen viel näher. Ich hatte ehedem angefangen, ein unvollkommen Paradigma davon zum Gebrauch dieser neuen Auflage zusammen zu tragen: da aber eben jetzt Herr Prof. Norberg hier zu Göttingen ist, der das Arabische, so wie es im gemeinen Leben gesprochen wird, zu Constantinopel, noch dazu von einem Meccaner gelernt hat, so setze ich mit mehrerer Zuversicht aus seinem Munde ein Paradigma hieher, wozu ich كتب wähle.

Singularis

Fem.	gen. comm.	Masc.		
كَتَبَتْ		كَتَبْ	3	Personis.
	كَتَبْتَ		2	
	كَتَبْتِ		1	

Dualis

كَتَبْتَا		كَتَبَا	3
	كَتَبْتُمَا		2

Pluralis

كَتَبْنَ		كَتَبُوا	3
كَتَبْتُنَّ oder كَتَبْتِنَّ		كَتَبْتُمْ	2
	كَتَبْنَا		1

Doch

Doch wird, wie ich mich aus Beyspielen zu erinnern meine, das Kesre der gelehrten Sprache in كَتَبْتِ (du Weib hast geschrieben) auch bisweilen in der gemeinen gehört.

§. 37.

Von der Bedeutung und Gebrauch des *Futuri.*

Man wird sich den Gebrauch des Futuri merklich erleichtern, wenn man es nicht mit unsern Futuris vergleicht, sondern gleich Anfangs als einen Aoristus vorstellet, der von aller und jeder Zeit gebraucht werden kann: denn oft kommt es blos auf die Partikeln, ja wol gar auf den Zusammenhang an, ob es ein Präsens, Präteritum oder Futurum seyn soll. Wie aber bey den Griechen der Aoristus am meisten von der vergangenen Zeit gebraucht wird, so ist dieser Aoristus der Araber am gebräuchlichsten, wenn die Zeit zukünftig ist; und daher hat er den Nahmen des Futuri erhalten, den wir ihm aus grammaticalischer Orthodoxie lassen wollen.

Hinter لَمْ nicht, und لَمَّا noch nicht, ist dieser aoristus ein praeteritum: z. E. لَمْ أَقْتُلْ ich tödtete nicht. Nach كَانَ wird er zum imperfecto: z. E. كُنْتُ أَقْتُلُ ich

war, ich werde tödten, d. i. ich tödtete. Hinter مَا nicht, ist er meistentheils ein Präsens. Hingegen machen ihn die Partikeln سَ, سَوْفَ, سَوْ, سَيْ, سَفْ künftig, und لَنْ nicht, zum Futuro. Bey den Arabern würde man auf die Art die Verba nicht bequem Zeitwörter nennen können: ob sie gleich oft ein Verbum temporis gebrauchen, wo wir eines Adverbii temporis gewohnt sind. Diese kleine Anmerkung wird mich hoffentlich bey den deutschen Gesellschaften entschuldigen, wenn ich die Lateinischen Benennungen in der Grammatik beybehalte, und mich nicht an die deutschen Uebersetzungen derselben binde, die mich nicht allein undeutlich und schwerer zu verstehen, sondern auch bisweilen unrichtig machen würden.

Arab. p. 42. lin. 2.

Durch die häufige Auslassung der Partikel أَنْ, daß, bekommt das Futurum dem Anschein nach die Bedeutung des Infinitivi. Der Araber kann z. E. sagen: أَرَادَ أَنْ يَقْتُلَ, er wollte, daß er tödtete, d. i. er wollte tödten, أُحِبُّ أَنْ أَرَاكَ, ich liebe, daß ich dich sehe, d. i. ich möchte dich gern sehen, أَحْبَبْتُ أَنْ يَسْمَعَ الرَّبُّ ich liebe, daß der Herr hörete, d. i. möchte doch der Herr hö-

hören! (Ps. CXVI, 1.) Allein davor findet man auch die abgekürzte Construction: Ap. Gesch. XVI, 37. نُخْبُ نَخْرُجْ, lasset uns hinausgehen, أَرَادَ يَفْتَرِسُ, er wollte zerreissen.

Da der Araber keinen Imperativum in der dritten Person, oder in den Passivis hat, so gebraucht er davor das Futurum mit vorgesetztem لِ, daß, z. E. لِيَقْتُلْ, daß er tödte, d. i. er tödte.

§. 38.

Flexion des Futuri.

Die Flexion des Futuri in der ersten Conjugation, so auch in den übrigen zum Muster dient, ist folgende:

Singularis

Femin.	Comm.	Masc.	
	أَقْتُلُ		1
تَقْتُلِينَ		تَقْتُلُ	2
تَقْتُلُ		يَقْتُلُ	3

Dualis

	تَقْتُلَانِ		2
تَقْتُلَانِ		يَقْتُلَانِ	3

Pluralis

1) نَقْتُلُ

2) تَقْتُلُونَ تَقْتُلْنَ

3) يَقْتُلُونَ يَقْتُلْنَ

In der ersten Conjugation ist noch auf den Vocalem zu merken, welcher über dem mittelsten Stammbuchstaben stehet. Regelmässig muß dis ein Damma seyn, wie im Paradigma stehet, يَقْتُلُ. Hingegen bekommt er häufig ein A, 1) wenn der zweite oder dritte Stammbuchstab ein gutturalis ist, 2) wenn er im Präterito ein Kesre gehabt hatte: und in einigen Verbis, die man aus dem Lexico kennen lernen muß, ein J. Das letzte geschiehet am häufigsten, wo im Präterito schon ein J gewesen ist, doch auch bisweilen, wo das Präteritum sein A hatte. Diese Regeln sind nicht ohne Ausnahme, darum wird in den Lexicis jedesmahl angezeiget, wie das Futurum lautet: und so hat man die Abkürzung in Golii Wörterbuch, *Fut. I*, *Fut. A*, *Fut. O*, zu verstehen.

§. 39.

Futurum im gemeinen Leben.

Ehe ich zu den übrigen Formen des Futuri fortgehe, die die Grammatiker der Araber anzumerken pflegen, muß ich billig das von ihnen vorbey

beygelassene Futurum, wie es im gemeinen Leben lautet, und wiederum dem Hebräischen sehr viel näher kommt, als ihr gelehrtes mit allerley angehängten Vocalen am Ende des Worts, hersetzen. Ich habe auch dis aus Herrn Norbergs Munde genommen.

Fem.	Comm.	Masc.	
	أَكْتُبْ		1 Sing.
تَكْتُبِينْ (*)		تَكْتُبْ	2
تَكْتُبْ		يَكْتُبْ	3
	تَكْتُبَانْ		2 Dual.
تَكْتُبَانْ		يَكْتُبَانْ	3
	نَكْتُبْ		1 Plur.
تَكْتُبْنْ		تَكْتُبُوا	2
يَكْتُبْنْ		يَكْتُبُوا	3

Von dem ب das die Araber im gemeinen Leben oft dem Futuro, oder überhaupt dem Verbo vorsetzen, ist im Capitel von den Präfixis nachzusehen.

(*) Doch kann man auch nicht allein تَكْتُبِي ohne Nun, sondern gar, völlig wie im Masculino, تَكْتُبْ sagen, ohngefähr so wie auch die Syrer in ܬܟܬܘܒ das Jud am Ende des Worts nicht hören lassen.

Daß dasjenige, was ich in den folgenden Paragraphen vom Futuro apocopato und antithetico, deren Unterscheid, und Regeln sage, nicht auf das Arabische im gemeinen Leben gelte, sondern blos in der Bücherſprache ſtatt habe, ſiehet man aus dieſem Paradigma von ſelbſt.

§. 40.

Futurum apocopatum.

Den Futuris aller Conjugationen können dreyerley Veränderungen begegnen, die man mit den Nahmen, Apocope, Antitheſis, und Paragoge beleget. Die Apocope beraubt den dritten Stammbuchſtab ſeines Damma, und 2 Perſ. fem. im Singulari, den ganzen Dualem, desgleichen 2 und 3 perſ. maſc. im Plurali der Endigung ن und ن. Alsdenn lautet es, dem Hebräiſchen Futuro ſehr ähnlich, folgendermaſſen:

Singularis

أَقْتُلْ

تَقْتُلْ	تَقْتُلِي
يَقْتُلْ	تَقْتُلْ

Dua-

Dualis

تَفْتُلَا

يَفْتُلَا تَفْتُلَا

Pluralis

نَفْتُلْ

يَفْتُلُوا تَفْتُلُوا

يَفْتُلْنَ تَفْتُلْنَ

Diese Apocope erfolget nach den Partikeln, لَمْ nicht, لَمَّا noch nicht, لَا nicht, und لِ daß, wenn es verbietend oder befehlend genommen wird: desgleichen in den hypothetischen und vergeltenden Constructionen, das ist, in solchen, die sich auf den Satz bringen lassen, geschiehet das, so thue ich das, oder, so folget das. Diese vergeltenden Constructionen entstehen verschiedentlich

1) durch die Partikeln, إِنْ wenn, مَا was, مَنْ wer, أَيٌّ wer, مَهْمَا so oft, كَيْفَمَا auf welche Weise, مَتَى, أَيْنَ und حَيْثُمَا wo, أَنَّى, إِذْمَا, أَيَّانَ, und إِذَا wenn. Sind

alsdenn beyde Verba, das bedingende und das vergeltende, im Futuro, so kann die Apocope beide treffen: ist aber das bedingende im Präterito, und das vergeltende im Futuro, so stehet es in der Willkühr, ob man in diesem die Apocope vornehmen will, oder nicht. Erpenius hat hier noch mehr Unterregeln und Ausnahmen, die ich aus dem Exemplar seiner Grammatik, das mein seel. Vater hinterlassen hat, reichlich mit Exempeln belegen könnte, allein ich lasse sie mit Willen aus, weil, wie ich hernach bemerken werde, hier viel Freyheit ist, und die Handschriften in diesen Regeln nicht so einstimmig sind, als die Grammatici.

2) Durch einen Imperativum mit folgendem Futuro: انصرني انصرك hilf mir, ich will dir helfen, d. i. hilf mir, so will ich dir helfen.

Doch wenn auch die vergeltende Construction noch auf freyere Weise gemacht wird, so kann die Apocope statt finden. Ein Exempel aus dem Koran mag sie jedem kenntlich machen, Sur. III, 54. wird Muhammed befehliget zu denen, die mit ihm disputiren wollen, zu sagen: تَعَالَوْا نَدْعُ أَبْنَاءَنَا وَأَبْنَاءَكُمْ وَنِسَاءَنَا

ونساءكم

وَنِسَاءَكُمْ وَأَنفُسَنَا وَأَنفُسَكُمْ ثُمَّ نَبْتَهِلْ

وَنَجْعَلْ لَعْنَةَ اللهِ kommt, laßt uns unsere und eure Kinder, unsere und eure Weiber, unsere und eure Sclaven herzurufen, denn Flüche aussprechen, und den Fluch Gottes auf die legen, auf deren Seite die Unwahrheit ist.

Doch diese Regeln findet man in den Manuscripten, selbst denen vom Koran, nicht so heilig beobachtet, daß man sie für vollgültiges Sprachgesetz ausgeben könnte. Z. E. in eben der Sure steht V. 154. nach der Regel das apocopirte Futurum إِنْ يَنصُرْكُمُ (wenn Gott euch hilft, so seyd ihr unüberwindlich) in den Ausgaben: damit stimmen hier in Göttingen meine Handschrift, und die zwey auf die Bibliothek vom Könige geschenkten, 6489, und 8762 überein: allein folgende vier unter den vom König geschenkten, 5683, 6430, 8760, 8761 haben hier das ordentliche Futurum إِنْ يَنصُرْكُمُ

Noch dis ist zu merken: die Apocope trifft zwar eigentlich nur das Jod servile, aber im Verbo كَانَ wird sie auch wol auf das Jod radicale ausgedähnt: z. E. لَمْ يَكُنْ für لَمْ يَكُ (*non*

(*non fuit*) bey Golio S. 2766. إِنْ أَكُ für إِنْ أَكُنْ Chrestomathie S. 133.

§. 41.

Futurum antitheticum.

Wenn für das Damma über dem letzten Stammbuchstaben ein Phatha gesetzt wird, so nennet man das Futurum *antitheticum* (das einen Vocalem für den andern setzt) oder Nasbatum.

In diesem Futuro fällt die Endigung نَ und نِ an eben den Stellen, als im vorigen, weg.

Es lautet:

	أَقْتُلَ	1	
تَقْتُلِي	تَقْتُلَ	2	Singularis.
تَقْتُلَ	يَقْتُلَ	3	
	تَقْتُلَا	2	Dualis.
تَقْتُلَا	يَقْتُلَا	3	
	نَقْتُلَ	1	
تَقْتُلْنَ	تَقْتُلُوا	2	Pluralis.
يَقْتُلْنَ	يَقْتُلُوا	3	

Dis

Dis Futurum ſtehet nach folgenden Partikeln,

1) لَنْ nicht.

2) لِ daß (nicht aber, wenn es das Futurum zum imperativo macht.)

3) أَنْ daß, *ut*, z. E. أُحِبُّ أَنْ تَقْتُلَ ich will, daß du tödteſt. Heißt أَنْ *quod*, ſo gehöret es der Regel nach, nicht hieher: doch findet man بَغْيًا أَنْ يُنَزِّلَ اللّٰهُ ex invidia, *quod* demittit Deus, Sur. II, 87. Siehe auch V. 90. und Sur. III, 36. Auch geſchiehet dis nach den Verbis opinandi, als حسب, ظنّ, زعم, nach denen أَنْ bald das ordentliche, bald das antithetiſche Futurum regiert.

4) كَيْ daß

5) Die zuſammengeſetzten Partikeln, لِأَنْ, لِكَيْلَا, كَيْلَا, لِكَيْلَا, أَلَّا, und لِئَلَّا haben eben dieſe Wirkung.

6)

6) إِذَنْ, oder إِذًا, wenn es im Anfange der Antwort, unmittelbar vor dem Verbo stehet, oder doch nichts als ein Eid, oder Vocativus, oder Verneinungs-Wort zwischen ihm und dem Verbo ist: z. E. wenn man sagt, ich bin doch verwunder, tödte mich, und ich antworte: إِذَنْ أَقْتُلَكَ, ja! ich will dich tödten; إِذًا وَاللّٰهِ أَقْتُلَكَ, ja! bey Gott ich will dich tödten; إِذًا لَا أَقْتُلَكَ, nein! ich will dich nicht tödten. Sonst aber stehet das ordentliche Futurum, als: إِذَنْ أَنَا أَقْتُلَكَ, ja! Ich will dich tödten.

7) حَتَّى und أَوْ, daß, bis daß.

8) فَ, wenn es die Apodosin zu einem Befehl, Bitte, Wunsch, Frage u. s. f. macht, und daher durch UT übersetzt werden kann: z. E. schlage ihn nicht, فَيَمُوتَ, daß er nicht sterbe.

9) وَ, wenn es zugleich heißt, und hinter Befehlen, Bitten, Wünschen, Fragen,

gen, oder Verboten stehet: z. E. willst du Käse essen, وتشرب خمرا, und zugleich Wein trinken.

§. 42.

Futurum paragogicum.

Die Paragoge bestehet darin, daß dem Futuro ein verdoppeltes, oder einfaches Nun angehänget wird, das ist, die Endigung نَّ oder نْ. Jenes, das verdoppelte Futurum Paragogicum, hat diese Flexion:

	أَقْتُلَنَّ	1	
تَقْتُلِنَّ	تَقْتُلَنَّ	2	Sing.
تَقْتُلَنَّ	يَقْتُلَنَّ	3	
	تَقْتُلَانِّ	2	
تَقْتُلَانِّ	يَقْتُلَانِّ	3	Dual.
	نَقْتُلَنَّ	1	
تَقْتُلْنَانِّ	تَقْتُلُنَّ	2	Plural.
يَقْتُلْنَانِّ	يَقْتُلُنَّ	3	

Von

Von dem einfachen futuro paragogico ist das Paradigma,

	أَقْتُلَنْ	1	
تَقْتُلِنْ	تَقْتُلَنْ	2	Sing.
تَقْتُلَنْ	يَقْتُلَنْ	3	
	نَقْتُلَنْ	1	
	تَقْتُلُنْ	2	Plural.
	يَقْتُلُنْ	3	

Der Dualis und die Feminina des Pluralis sind darin ungebräuchlich. Bisweilen wird es nach einer freyern Orthographie durch ا für نْ geschrieben, z. E. Sur. XII, 32. لَيَكُونًا XCVI, 15. لَنَسْفَعًا. Man muß sich dis letzte wohl merken, damit man nicht dergleichen Verba für Nomina accusativi casus halte.

Das Futurum paragogicum ist im Fragen, Befehlen, Wünschen, Eidesformeln, desgleichen im Drohen und Versprechen gebräuchlich.

§. 43.

§. 43.

Futura der übrigen Conjugationen.

Ich will nunmehr die Futura der sämtlichen Conjugationen her setzen.

Passivum.	Activum.	Conjug.
أُقْتَلُ	أَقْتُلُ	1
أُقَتَّلُ	أُقَتِّلُ	2
أُقَاتَلُ	أُقَاتِلُ	3
أُقْتَلُ (*)	أُقْتِلُ	4
أُتَقَتَّلُ	أَتَقَتَّلُ	(**) 5
أُتَقَاتَلُ	أَتَقَاتَلُ	6
أُنْقَتَلُ	أَنْقَتِلُ (***)	7
		8 اقتتل

(*) Bis hieher also, und also in den Conjugationen der ersten Classe, haben die literae praeformativae des Futuri stets Damma, und der mittlere Stammbuchstab im Activo J, im Passivo A

(**) Von der fünften Conjugation bis zu Ende haben die literae praeformativae im Activo ein A, im Passivo ein U.

(***) Von der siebenten an bis zu Ende (doch mit Ausnahme der 9ten und elften) hat der mittelste Stammbuchstab im Activo J, und im Passivo A — — Die neunte und elfte Conjugation die ich ausnahm, richten sich doch einigermassen nach dieser Regel, nur daß

Passivum.	Activum.	Conjug.
اُقْتَتَلُ	اَقْتَتِلُ	8
Caret.	اَقْتَلَّ (*)	9
اُسْتَقْتَلُ	اَسْتَقْتِلُ	10
Caret.	اَقْتَالَّ	11
اُقْتَوْتَلُ	اَقْتَوْتِلُ	12
اُقْتَوَلُ	اَقْتَوِلُ	13

1 qua-

daß das J hier nicht unter dem mittelsten Stammbuchstab stehet, sondern zwischen den zweymahl gesetzten dritten, denn يَسْوَدُّ ist, wie in der folgenden Anmerkung gesagt werden wird, für يَسْوَدِدُ

(*) Vor اَقْتَلَّ. Diese Zusammenziehung geschiehet nur denn, wenn der dritte Stammbuchstab einen Vocalem hat, (siehe S. 129.) daher sage ich im Feminino pluralis تَقْتَلِلْنَ, يَقْتَلِلْنَ, und im Futuro apocopato

اَقْتَلِلْ

تَقْتَلِلْ تَقْتَلِّي

u. s. f.

Dis gilt auch von der elften Conjugation, und von der 4ten der quadriliterorum.

Passivum.	Activum.	Conjug.
أُقْلُقِلَ	أَقْلِقِلْ	1 quadrilit.
أُتْقُلْقِلَ	أَتْقَلْقِلْ	2 quadril.
أُقْلُنْقِلَ	أَقْلَنْقِلْ	3 quadrilit.
أُقْلُقِلَّ	أَقْلَقِلَّ	4 quadril.

Von der fünften und sechsten Conjugation, die sich von تَ anfangen, ist noch zu merken, daß das تَ praeformativum der zweiten und dritten Person des Futuri mit ihrem characteristischen تَ zusammengezogen werden, und man z. E. für تَتَكَسَّرُ sagen könne تَكَسَّرُ, oder تَرَاءُسٍ für تَتَرَاءُسٍ 4. B. Mos. XVI, 13.

§. 44.

Von dem Imperativo der ersten Conjugation.

Der Imperativus ist blos in der zweiten Person der Activorum gebräuchlich, und zwar, wenn geboten, nicht aber, wenn verboten wird. Siehe §. 37. S. 133. In der ersten Conjugation sollte er قْتُلْ lauten, so wie im Hebräischen, allein davor saget man in verbis regularibus

bus nach §. 11. S. 61. اُقْتُلْ. Nach ف und و aber kann dis vorgesetzte Eliph wegfallen. Wenn im Futuro der mittelste Stammbuchstab J oder A hat, so gilt dis auch auf den imperativum: und denn bekommt das Eliph ein J, als اِعْلَمْ wisse, اِضْرِبْ schlage. Seine Flexion ist:

Fem.	Comm.	Masc.	
اُقْتُلِي		اُقْتُلْ	Sing.
	اُقْتُلَا		Dual.
اُقْتُلْنَ (*)		اُقْتُلُوا	Plural.

Man kann ihm auch ein einfaches oder doppeltes paragogisches Nun anhängen, doch geschiehet dis selten:

Fem.	Comm.	Masc.	
اُقْتُلِنَّ		اُقْتُلَنَّ	Sing.
اُقْتُلِنْ		اُقْتُلَنْ	
	اُقْتُلَانِّ		Dual.
		اقتلن	

(*) Daß dis im gemeinen Leben اُقْتُلُنْ heißt, wird jeder aus §. 39. von selbst erwarten.

Fem.	Comm.	Masc.	
اُقْتُلْنَانِ		اُقْتُلْنَ اُقْتُلُنْ	Plural.

§. 45.

Imperativi der übrigen Conjugationen.

Der Imperativus der übrigen Conjugationen kommt in Absicht auf den Vocalem des ersten und zweiten Stammbuchstabs mit dem Futuro überein, und wird flectirt, wie der Imperativus der ersten:

quadril.	Conj.	Conjug.
1 قَلْقِلْ	8 اِقْتَتِلْ	2 قَتِّلْ
2 تَقَلْقَلْ	9 اِقْتَلِلْ	3 قَاتِلْ
3 اِقْلَنْقِلْ	10 اِسْتَقْتِلْ	4 أَقْتِلْ
4 اِقْلَقِلِلْ	11 اِقْتَالِلْ	5 تَقَتَّلْ
	12 اِقْتَوْتِلْ	6 تَقَاتَلْ
	13 اِقْتَوِّلْ	7 اِنْقَتِلْ

§. 46.

Die *Participia.*

Die participia sind:

Passivum.	Activum.	Conjug.
مَقْتُولٌ	قَاتِلٌ	1
مُقَتَّلٌ	مُقَتِّلٌ	2 (*)
مُقَاتَلٌ	مُقَاتِلٌ	3
مُتَقَتَّلٌ	مُتَقَتِّلٌ	5
مُتَقَاتَلٌ	مُتَقَاتِلٌ	6
مُنْقَتَلٌ	مُنْقَتِلٌ	7
مُقْتَتَلٌ	مُقْتَتِلٌ	8
Caret.	مُقْتَلٌّ	9
مُسْتَقْتَلٌ	مُسْتَقْتِلٌ	10
		11 مقتال

(*) Von der zweiten Conjugation an kommen sie (mit Ausnahme der fünften und sechsten) gleichfalls in den Vocalen des ersten und zweiten Stammbuchstabs mit dem Futuro überein, und haben vorn die Sylbe مُ.

Passivum.	Activum.	Conjug.
Caret.	مُقْتَالٌ	11
مُقْتَوْتَلٌ	مُقْتَوْتِلٌ	12
مُقْتَوَّلٌ	مُقْتَوِّلٌ	13
	In Quadriliteris.	
مُقَلْقَلٌ	مُقَلْقِلٌ	1
مُتَقَلْقَلٌ	مُتَقَلْقِلٌ	2
مُقَلْنَقَلٌ	مُقَلْنَقِلٌ	3
مُقَلَّقَلٌ	مُقَلَّقِلٌ	4

§. 47.

Vom Infinitivo überhaupt.

Ich sondere gern den Infinitivum der ersten Conjugation von den übrigen Conjugationen ab, damit er nicht ihnen, und der Arabischen Sprache überhaupt einen bösen Leumund mache. Denn wem muß es nicht sehr befremdend vorkommen, wenn er hört, die erste Conjugation habe 33 Infinitivos, und dabey fürchtet, er werde von jeder der 24 Conjugationen eben so viel, das ist im ganzen 792 Infinitivos lernen müssen? Die Sache ist aber so fürchterlich nicht: die Arabischen Grammatici haben nicht die übrigen, son-

dern blos die erste Conjugation so mit Infinitivis bereichert, indem sie alle von ihr abstammende Nomina, welche die Handlung des Verbi bedeuten, Infinitivos zu nennen beliebt haben. Wem dis eine Schwierigkeit macht, der kann die Infinitivos dieser und aller Conjugationen, wenn er will, überschlagen: denn sie sind in der Arabischen Grammatik nicht so unentbehrlich als in der Lateinischen, wo der Infinitivus die Wurzel und das Grundwort des Verbi ist: am nöthigsten wird man sie brauchen, wenn man in unpunctirten Scholiasten, dergleichen in der Chrestomathie vorkommen, häufig diese Infinitivos findet, und sie nicht recht auszusprechen weiß. Doch hilft einem in der ersten Conjugation gemeiniglich das Lexicon, sie zu punctiren, als welches von jedem Verbo erwähnt, wie es im infinitivo habe, oder was für nomina actionis sonst davon abstammen: und ich habe in den ersten Bogen der Chrestomathie meinen Zuhörern noch die Mühe des Nachschlagens durch Beysetzung der Puncte zu den Infinitivis zu ersparen gesucht. Lieset man den Infinitivum punctirt, ja siehet man nur die blossen Consonanten an, so müßte es Wunder seyn, wenn man nicht aus dem bisherigen ohne ein weiteres Verzeichniß der Infinitivorum, merken sollte, daß es ein Nomen sey, und zu welcher Conjugation es gehöre. Wem es also beliebt, der überschlägt diesen und den folgenden §. und brauche sie blos zum Nachschlagen.

Der

Der Infinitivus ist eigentlich kein Verbum, (siehe meine Hebräische Grammatik §. 70.) sondern ein Nomen, wie die Araber ihn zu nennen pflegen, *Nomen actionis*, daher kommt es, daß er in der Büchersprache so gut wie andere Nomina die Nunnation und seine drey Casus hat, قَتْلٌ - - قَتْلٍ - - قَتْلًا, allein von allem dem weiß die Sprache des gemeinen Lebens nicht, sondern da lautet er قَتْلْ (*Katl*). Die Arabischen Grammatiker führen ihn gemeiniglich im Accusativo an, und darin folgete ich ihnen in der ersten Ausgabe: allein da er in einem Casu so oft als im andern vorkommt, und in den Lexicis, auch bey den Scholiasten, immer im Nominativo aufgeführt wird, so ändere ich dis, und setze ihn im Nominativo.

§. 48.

Infinitivi der ersten Conjugation.

In der ersten Conjugation sind nun folgende fünf Formen des Infinitivi die gewöhnlichsten, und etwan werth, daß der Anfänger sich sie merkt:

1) قَتْلٌ, bey weiten die allergewöhnlichste.

2) قُتُولٌ in Intransitivis, die im Präterito ein U über dem mittelsten Buchstaben haben.

3) قُتُولَةٌ, wenn diese Intransitiva im Präterito ein U haben.

4) قَتَالَةٌ, in eben diesen Verbis.

5) قَتَلٌ, wenn der mittelste Stammbuchstab ein Kesre hatte.

Seltener sind folgende 28 Formen, und stehen blos zum Nachschlagen hier.

6) قُتْلٌ
7) قِتْلٌ
8) قَتَلٌ
9) قُتَلٌ
10) قِتَلٌ
11) قَتَالٌ
12) قُتَالٌ
13) قَتْلَةٌ
14) قُتْلَةٌ
15) قِتْلَةٌ
16) قَتَلَةٌ
17) قُتَالَةٌ
18) قِتَالَةٌ
19) قَتْلَى
20) قُتْلَى
21) قِتْلَى
22) قَتْلَانٌ
23) قُتْلَانٌ
24) قِتْلَانٌ
25) قِتَلَانٌ
26) قَتُولٌ
27) قَتِيلٌ
28) قَتِلٌ
29) قَتِلَةٌ
30) مَقْتَلٌ
31) مَقْتَلَةٌ
32) مَقْتِلَةٌ
33) مَقْتِلٌ

§. 49.

§. 49.

Infinitivi der übrigen Conjugationen.

Die Passiva haben keinen Infinitivum. In den übrigen Activis lautet er ordentlich.

Conj.	Conj.	Conj.
10 اسْتِقْتَالٌ	6 تَقَاتُلٌ	2 تَقْتِيلٌ (*)
11 اقْتِيلَالٌ	7 انْقِتَالٌ	3 مُقَاتَلَةٌ (**)
12 اقْتِيتَالٌ	8 اقْتِتَالٌ	4 اقْتَالٌ
13 اقْتِوَالٌ	9 اقْتِلَالٌ	5 تَقَتُّلٌ (***)

qua-

(*) Dieser Infinitivus ist von der vierten Conjugation, die mit der zweiten gleiche Bedeutung hat, geborget, und das Eliph praeformativum im ت verwandelt, ohngefähr, wie man im Hebräischen von הורה macht, תורה. Eigentlich sollte der Infinitivus der zweiten Conjugation مُقَتَّلٌ heissen, welche Form aber wieder die vierte Conjugation von der zweiten borget. Siehe den Scholiasten S. 104. der Chrestomathie.

(**) Auch nach Gauhari, قِتَالٌ.

(***) Auch مُتَقَتَّلٌ i. E. S. 128. der Chrestomathie مُتَقَوَّلٌ

Quadrilitera.

1 قِلْقَالٌ	3 اِقْلِنْقَالٌ
2 تَقَلْقُلٌ	4 اِقْلِقْلَالٌ

§. 50.

Verbum surdum.

Die Verba, deren mittelster und dritter Buchstab einerley ist, welche wir in der Hebräischen Grammatik Verba mediae radicalis geminatae nennen, heissen hier stumme Verba, weil ihr mittelster Stammbuchstab nicht ausgesprochen wird, sobald die Zusammenziehung vorgehet. Diese aber muß ordentlich geschehen, und beide Buchstaben zu Einem verdoppelten werden, wenn der dritte Stammbuchstab einen Vocalem hat: hingegen unterbleibt sie, so bald derselbe eines eigenen Vocalis ermangelt. Z. E.

قَلَّ	قَلَّتْ
قَلَلْتَ	قَلَلْتِ
قَلَلْتُ	
قَلَّا	قَلَّتَا
قَلَلْتُمَا	

قلوا

قُلْنَ قُلُوا
قُلْتُمَا قُلْتُمْ
قُلْنَا

Weiß man dis, was man hier an dem Exempel des Präteriti der ersten Conjugation siehet, einmahl, so kann man es ohne Mühe auf das ganze Verbum, sonderlich auf das futurum apocopatum und antitheticum anwenden: und diese im Hebräischen so schweren und mannigfaltigen anomala sind im Arabischen sehr leicht und einförmig. Das einzige ist nur noch zu merken, daß man im masculino sing. imperativi 1 conjug. nicht allein اُقْلُلْ, sondern auch قُلَّ sagen kann. Das Eliph prostheticum bleibt nehmlich in قُلَّ weg, weil die Ursache nicht mehr vorhanden ist, die es erfoderte.

§. 51.

Verbum Hamzatum.

Nicht viel mehr Mühe machen die Verba, die ein Eliph zum Stammbuchstaben haben: ich rede aber hier nicht von einem Eliph, so aus Vau oder Je entstanden, sondern so ursprünglich ein Eliph gewesen ist, und deshalb ein Hamza bekommt. Die Regeln, die §. 22. erwähnt sind, zeigen an, wo ein solches Verbum

von

von قتل abweichen müsse. Vom Eliph primae radicalis soll اثر das Paradigma seyn, und ich will blos das abweichende hieher setzen:

1) *Verba primae radicalis Hamzatae.*

Der Imperativus der ersten Conjugation verändert das Eliph des Verbi in den Formis أُقْتُلْ in Vau, und in Formis اِقْتِلْ in Je, als أُوْمُلْ, اِيْثِرْ. In den drey Verbis, اخذ, اكل, und امر, fällt der erste Stammbuchstab im Imperativo gar weg, und alsdenn ist auch das Eliph prostheticum nicht mehr nöthig: ich sage also von ihnen خُذْ, كُلْ, مُرْ.

Das Participium lautet اُثِرٌ für اَاثِرٌ. Eben so lautet das Präteritum der vierten Conjugation, اَثَرَ für اَاْثَرَ.

Participium.	Futurum.	Conjug.
مُوثِرٌ	يُوثِرُ	2 act.
مُوثَرٌ	يُوثَرُ	2 pass.
مُوَاثِرٌ	يُوَاثِرُ	3 act.

3 pass.

Participium.	Futurum.	Conjug.
مواثر	يواثر	3 pass.
موثر	يوثر	4 act.
موثر	يوثر	4 pass.

2) *Verba secundae et tertiae radicalis Hamzatae.*

Auch dieser ihre Veränderungen weiß man schon aus dem vierten Capitel §. 22. Z. E. سايل für سائل, سيل für سئل, هاني für هانئ.

Etwas besonderes ist, wenn in einigen dieser Verborum das Eliph quiescirt, oder wegfällt, z. E. يسال für يسأل, سل für اسأل. Dis Wegfallen geschiehet sonderlich in راي, welches Verbum bisweilen nur Einen Stammbuchstab behält, z. E. S. 123 der Chrestomathie لم ترَ

§. 52.

Verba quiescentia primae radicalis.

Die Verba, deren Stammbuchstab Vau oder Je ist, nennet man quiescentia. Ist der erste

erste Buchstab von dieser Art, so ist vornehmlich das Futurum Activum der ersten Conjugation zu merken, welches doppelt flectirt werden kann. Hat nehmlich dessen mittelster Buchstab kein Kesre, sondern Damma oder Phatha, so kann es ohne einige Anomalie flectiret werden, z. E. يَوْجَلُ: wiewohl man die Freyheit hat, auch يَيْجَلُ, يَاجَلُ und يِيجَلُ zu sagen, so doch selten ist. So oft hingegen der mittelste Buchstab Kesre hat, welches in diesen Verbis sehr häufig vorkommt, so fällt im Futuro und Imperativo der erste Buchstab weg: z. E. von وَعَدَ sage ich يَعِدُ er wird versprechen, und عِدْ versprich.

Hiebey ist aber noch zu merken, daß man die Verba, وَطِئَ für وَطَأَ, unterwerfen, وَسِعَ weit seyn, وَقَعَ fallen, وَهَبَ geben, und وَضَعَ setzen, nach dem Muster derjenigen Verborum zu flectiren habe, deren mittelster Stammbuchstab im Futuro ein Kesre hat, obgleich sich bey ihnen ein Phatha zeiget: (*) denn ursprünglich

(*) Ob es ein Fehler im Punctiren, oder orthographische Freyheit ist, wenn S. 100 der Chrestho-

lich hatten sie ein Kesre, das aber wegen des Guttural-Buchstabs zum Phatha geworden ist. Ich bilde daher ihre Futura mit Wegwerfung des Vau, يَطَأ, يَسَعُ, يَقَعُ, يَهَبُ, يَضَعُ. Eben dis geschiehet auch in يَذَرُ von وَذَرَ.

Die übrigen Veränderungen dieser Verborum will ich aus §. 23. 24. 25. nicht wiederhohlen.

Bey den Arabern sind wenig Verba primae radicalis Je: und die meisten hebräischen Verba, so sich von Jod anfangen, hat man hier unter Vau zu suchen.

§. 53.

Von den *Verbis mediae radicalis quiescentis.*

Wenn Vau oder Je der mittelste Buchstab ist, so ruhet es gleichfalls, und dergleichen Verba werden von den Grammatikern **hohle Verba** genannt. قَوَلَ und سَيِرَ sollen das Paradigma seyn. Im Präterito wird das Vau oder Je

stomathie أَضَعَ لم mit beybehaltenem Kesre steht, weiß ich nicht. Ich ließ es dort treu aus Schultens Ausgabe abdrucken.

Je zum quiescirenden Elph oder langen A, wenn sich die Syllbe auf einen Vocalem endiget: sonst aber fällt beides weg, und läßt, das Vau ein O, das Je ein I, zum Merkzeichen zurück.

قَالَ	قَالَتْ	3	Singul.
قُلْتَ	قُلْتِ	2	
قُلْتُ		1	
قَالَا	قَالَتَا	3	Dual.
قُلْتُمَا		2	
قَالُوا	قُلْنَ	3	Plural.
قُلْتُمْ	قُلْتُنَّ	2	
قُلْنَا		1	
سَارَ	سَارَتْ	3	Sing.
سِرْتَ	سِرْتِ	2	
سِرْتُ		1	
سَارَا	سَارَتَا	3	Dual.
سِرْتُمَا		2	

3 ساروا

سِرْنَ	سَارُوا	3	Plural.
سِرْتُنَّ	سِرْتُمْ	2	
	سِرْنَا	1	

Einige Verba med. rad. Vau, die unter dem mittelsten Buchstab ein J haben sollten, gehen nach سار, weil das J ihr Vau in Je verwandelt: z. E. خَوِفَ wird flectirt,

خَافَ خَافَتْ
خِفْتَ خِفْتِ
خِفْتُ

u. s. w.

Das Futurum wird ordentlich so flectirt:

	أَقُولُ	1	Sing.
تَقُولِينَ	تَقُولُ	2	
تَقُولُ	يَقُولُ	3	
	تَقُولَانِ	2	Dual.
تَقُولَانِ	يَقُولَانِ	3	

	نَقُولُ	1	Plural.
تَقُلْنَ	تَقُولُونَ	2	
يَقُلْنَ	يَقُولُونَ	3	
	أَسِيرُ	1	Singul.
تَسِيرِينَ	تَسِيرُ	2	
تَسِيرُ	يَسِيرُ	3	
	تَسِيرَانِ	2	Dual.
تَسِيرَانِ	يَسِيرَانِ	3	
	نَسِيرُ	1	Plural.
تَسِرْنَ	تَسِيرُونَ	2	
يَسِرْنَ	يَسِيرُونَ	3	

Verba, die im Präterito ein Kesre unter dem mittelsten Buchstab hatten, folglich im Futuro ein A bekommen sollten, verwandeln ihr Vau oder Je in ein quiescirendes Eliph: z. E. von خَوِفَ sage ich

اخاف

أَخَافُ

تَخَافُ تَخَافِينَ

تَخَافُ يَخَافُ

In dem apocopirten Futuro muß das quiescirende Eliph, oder Vau, oder Je wegfallen, und die Sylbe kurz werden, so bald der dritte Stammbuchstab ein Gesm bekommt. Die besondere Anomalie des Verbi كَانَ im Futuro apocopato, لَمْ أَكُ ist schon §. 40. erwähnt.

Der Imperativus, der hier kein Eliph braucht, weil der erste Stammbuchstab einen Vocalem hat, lautet

Plural.	Dual.	Singul.
قُولُوا		قُلْ Masc.
	قُولَا Comm.	
قُلْنَ		قُولِي Fem.

und,

سِيرُوا		سِرْ M.
	سِيرَا C.	
سِرْنَ		سِيرِي F.

Das Participium ist in beiderley Verbis gleich, قَائِلٌ und سَائِرٌ.

Im Passivo saget man

Partic.	Fut.	Praet.
مَقُولٌ	أُقَالُ	قِيلَ
مَسِيرٌ	أُسَارُ	سِيرَ

Doch ist im Participio auch مَقْوُولٌ und مَسْيُورٌ nicht ganz ungebräuchlich, sonderlich bey den Poeten.

In der vierten, siebenten, achten und zehnten Conjugation, sehen sich diese Verba vollkommen ähnlich, daher ich blos قال zum Muster hieher setze:

Act. 4.	أَقَالَ	أُقِيلُ	أَقِلْ	مُقِيلٌ	اِقَالَةٌ
Pass. 4.	أُقِيلَ	أُقَالُ	- -	مُقَالٌ	- -
Act 7.	اِنْقَالَ	أَنْقَالُ	اِنْقَلْ	مُنْقَالٌ	اِنْقِيلٌ
Pass. 7.	أُنْقِيلَ	أُنْقَالُ	- -	مُنْقَالٌ	- - -
Act. 8.	اِقْتَالَ	أَقْتَالُ	اِقْتَلْ	مُقْتَالٌ	اِقْتِيلٌ
Pass. 8.	أُقْتِيلَ	أُقْتَالُ	- - -	مُقْتَالٌ	- - -
Act. 10.					

Act. 10.	اِسْتَقَالَ	اِسْتَقْبَلَ	اِسْتَقَلَ	مُسْتَقْبِلٌ	اِسْتِقَالَةٌ
pass. 10.	اُسْتُقِيلَ	اُسْتُقْبِلَ	---	مُسْتَقَالٌ	---

Die häufige Gleichheit dieser Verborum ist wol die Ursache davon, daß sie nicht selten einerley Bedeutung haben: denn der Pöbel und das Kind, so z. E. ein Verbum med. rad. Je oft in einer dieser Conjugationen gehört hat, leitet es wol nach einer unrichtigen Analogie von einem Stammwort med. rad. Vau her, und flectirt in der ersten Conjugation, als wäre سَامَ für سَوَمَ, oder خَالَ für خَيِلَ. Dis ist zuerst ein Sprachfehler; wird er aber öfters begangen, so wird er zur Regel, und es entstehet ein doppeltes Verbum unter einerley Bedeutung.

Die übrigen Conjugationen, die ich vorbey lasse, sind gar keiner Anomalie unterworfen: und selbst in denen, die ich vorhin als anomalisch angeführt, bleibt doch das Vau oder Je bisweilen ungeändert. Doch geschiehet dis im Arabischen seltener, als im Hebräischen.

§. 54.

Von den *Verbis tertiae radicalis quiescentis.*

Wie die Verba tertiae radicalis Vau oder Je flectirt werden, kann man an غَزَا für غَزَوَ,

feindlich angreiffen, und an مَسِيَ, etwas bey Abendzeit vornehmen, sehen.

Praeteritum.

Plur.	Dual.	Singul.
غَزَوْا غَزَوْنَ	غَزَوَا غَزَتَا	غَزَا غَزَتْ
غَزَوْتُمْ غَزَوْتُنَّ	غَزَوْتُمَا	غَزَوْتَ غَزَوْتِ
غَزَوْنَا		غَزَوْتُ

und

مَسَوْا مَسِينَ	مَسَيَا مَسَتَا	مَسَيْتُ مَسَتْ
مَسِيتُمْ مَسِيتُنَّ	مَسِيتُمَا	مَسِيتَ مَسِيتِ
مَسِينَا		مَسِيتُ

Hat ein Verbum tertiae radicalis Vau über dem mittelsten Stammbuchstaben ein Damma, z. E. سَرُوَ, so bleibt er ungeändert: hat es aber ein Kesre, so wird er zum Je, z. E. رَضِيَ für رَضِوَ. Ein solch Verbum gehet aber deshalb nicht nach مَسِيَ, sondern

رَضِيَ

رَضِيَ رَضِيَتْ	رَضِيَا رَضِيَتَا	رَضُوا رَضِينَ
رَضِيتَ رَضِيتِ	رَضِيتُمَا	رَضِيتُمْ رَضِيتُنَّ
رَضِيتُ		رَضِينَا

Futurum.

Sing.	Dual.	Plur.
أَغْزُو		نَغْزُو
تَغْزُو تَغْزِينَ	تَغْزُوانِ	تَغْزُونَ
يَغْزُو تَغْزُو	يَغْزُوانِ تَغْزُوانِ	يَغْزُونَ

und von dem Verbo tert. rad. Je:

أَمْسِي				نَمْسِي
تَمْسِي تَمْسِينَ	تَمْسِيانِ	تَمْسُونَ	تَمْسِينَ	
يَمْسِي تَمْسِي	يَمْسِيانِ تَمْسِيانِ	يَمْسُونَ	يَمْسِينَ	

Die Verba tert. rad. Vau, so im Präterito ein Kesre, und folglich im Futuro ein Fatha haben, erfodern auch hier ein eigenes Paradigma:

Plur.	Dual	Sing.
نَرْضَي		أَرْضَي
تَرْضَيْنَ تَرْضَوْنَ	تَرْضَيَانِ	تَرْضَيْنَ تَرْضَي
يَرْضَيْنَ يَرْضَوْنَ	تَرْضَيَانِ يَرْضَيَانِ	تَرْضَي يَرْضَي

In dem Futturo apocopato muß der letzte Stammbuchstab wegfallen, als لَمْ يَغْزُ und لَمْ يَمْسِ.

Imperativus.

Plur.	Dual.	Sing.
اُغْزُوْنَ	اُغْزُوا	اُغْزُوا اُغْزِي اُغْزُ
اُمْسِيْنَ	اُمْسُوا	اُمْسِيَا اُمْسِي اُمْسِ

Das Participium lautet in beiden Verbis gleich, غَازٍ und مَاسٍ, غَازِيَةٌ, مَاسِيَةٌ.

Auch gehen die Passiva fast auf einerley Weise, Prät. غُزِيَ, مُسِيَ: Futur. أُغْزَي, أُمْسَي: Partic. مَغْزُوٌّ, مَمْسِيٌّ.

Die

Die übrigen Conjugationen lauten:

Fut.	Praet.	Fut.	Praet.	
أُمَسِّي	مَسَّى	أُغَزِّي	غَزَّي	2. Act.
أُمَسَّى	مُسِّيَ	أُغَزَّى	غُزِّيَ	2. Pass.
أُمَاسِي	مَاسَى	أُغَازِي	غَازَى	3. Act.
أُمَاسَى	مُوسِيَ	أُغَازَى	غُوزِيَ	3. Pass.
أُمْسِي	أَمْسَى	أُغْزِي	أَغْزَى	4. Act.
أُمْسَى	أُمْسِيَ	أُغْزَى	أُغْزِيَ	4. Pass.

u. s. f.

Das siebente Capitel
von dem Nomine.

§. 55.

Von der *forma nominum.*

Die Nomina der Araber kommen ordentlich von Verbis her, obgleich nicht immer von denen, die uns noch bekannt sind, sondern zum Theil von ältern und verlohren gegangenen. Einige unter ihnen haben weiter keine Buchstaben, als die drey, die zum Stammworte gehörten: andere bestehen aus mehreren Buchstaben,

ben, indem sie entweder quadrilitera und quinquelitera sind, oder durch Zusetzung der Buchstaben, Eliph, Te, Sin, Mim, Nun, Vau, Je, die man unter dem Kunstwort يتسمنوا begreift, vermehret sind. Billig sollte man zu diesen noch den achten, nehmlich das He setzen, durch dessen Zusatz die Feminina gebildet werden, und denn hätte man das Kunstwort, das ich in die Arabische Grammatik aufzunehmen wage يتسمنوها

Von der Art und Weise, wie sie von ihrem Stammworte abgeändert sind, hänget ihre Bedeutung ab. Man nennet dis, formam nominis. Die Kürze dieser Grammatik erlaubet mir nicht, ein Verzeichniß von den sämtlichen formis zu geben: ich merke blos das Verkleinerungs- und Vergrösserungs-Wort an. Bey dem Verkleinern brauchen die Araber die Form فُتَيِّل, z. E. عبد ein Knecht, عُبَيِّد ein Knechtgen; ضارِب einer der da schläget, ضُرَيِّب der langsahm oder gelinde schlägt: und in quadriliteris, عصفور ein Sperling, عُصَيِّفِير ein kleiner Sperling; جعفر ein Bach, جُعَيِّفِر ein Bächlein. Die Vergröss-

grösserungs-Formen sind, ضَرَّابٌ, مِضْرَابٌ, ضَرُوبٌ und ضَرِيبٌ einer der heftig schläget.

§. 56.

Vom *Genere.*

Das Geschlecht der Wörter ist gedoppelt, männlich und weiblich: ein neutrum haben die Araber nicht. Von den masculinis braucht man keine Regeln zu lernen, sondern man darf nur zum voraus setzen, ein jedes Nomen sey ein masculinum, wenn es keine weibliche Endigung oder Bedeutung hat.

Was die letztere, nehmlich die Bedeutung, anlanget, so sind nicht blos, wie sich fast von selbst versteht, die Nahmen der Weiber, wenn sie auch eine männliche Endigung haben sollten, (z. E. أُمٌّ Mutter, عَوَانٌ und ثَيِّبٌ *primam nostem experta*), feminina; sondern auch die Nahmen der Glieder, welche Menschen und Thiere gedoppelt haben, als يَدٌ die Hand, عَيْنٌ das Auge: wovon ich die vermuthliche Ur-

Ursache anderwärts (*) entdecket zu haben meine. Auch pflegen die Nahmen der Städte und Länder Feminina zu seyn. In andern Grammatiken sagt man dis geradezu allgemein: allein wenn ich die Regeln nicht aus Grammatiken abschreiben, sondern aus dem Sprachgebrauch nehmen soll, so muß ich gestehen, daß bey den besten Arabischen Schriftstellern, z. E. bey Abulfeda in seiner Geographie, ja selbst bey Poeten Nahmen der Städte und Länder auch unzähligemahl als Masculina construirt werden, wenn sie eine männliche Endigung haben, z. E. in der Chrestomathie S. 116. جون. Man möchte also vielleicht besser sagen: Nahmen der Völker und Städte, die eine männliche Endigung haben, seyn wegen ihrer Bedeutung generis communis.

Nahmen der Völker sind, wie bey den Hebräer, masculina, aber der kleineren Stämme und Familien ihre bisweilen Feminina: z. E. هذيل S. 75. خندف und قيس S. 112. der Chrestomathie. Es scheint, das grössere stelleten sich die Morgenländer als männlich, das kleinere und schwächere als weiblich vor.

Die

(*) In der Berlinischen Preisschrift vom Einfluß der Meinungen eines Volks in die Sprache S. 18. der französischen Uebersetzung (De l'influence des Opinions sur le Language, et du Language sur les Opinions. à Breme chez Förster 1762)

Die weibliche Endigung ist dreyfach,

1) ة, als جَنَّةٌ ein Garten. Diese ist beyweiten die gewöhnlichste, und ordentlich werden aus masculinis durch Zusetzung des ة feminina gemacht: z. E. رَجُلٌ ein Mann, رَجُلَةٌ eine Frau.

2) اء, als كِبْرِيَاءٌ der Hochmuth. Diese Endigung wird gemeiniglich angewandt, aus den Adjectivis أَفْعَلُ, wenn sie positiva sind, feminina zu machen: z. E. von أَصْفَرُ goldgelb, sagt man im weiblichen Geschlecht, صَفْرَاءُ.

3) Ein stillschweigendes ي, als ذِكْرِي die Erinnerung. Ausser gewissen einzelnen Wörtern, z. E. أَحَدٌ einer, أَحَدِي eine, ist diese Endigung am gewöhnlichsten

a) in den Comparativis und Superlativis أَفْعَلُ. Von أَكْبَرُ gröſſer, sage ich weiblich, كُبْرِي.

b) in

b) in einigen Adjectivis formae قَتِيلٌ die nicht passive genommen werden. سَكِرٌ betrunken, im Feminino سُكْرَى.

c) in einigen Adjectivis formae قَتْلَانُ: als غَضْبَانُ der zornige, غَضْبِي die zornige.

Zu Vermeidung alles Mißverstandes muß man noch wissen, daß Endigung nicht jeder letzte Buchstab eines Wortes heisse, sondern ein solcher, der in dem Stammworte nicht gewesen, und bey Bildung des Nominis am Ende hinzugesetzt ist. Auch werden diese 3 Endigungen leichter zu behalten seyn, wenn man merket, daß sie in der gemeinen Sprache, und nach Weglassung des blos den Gelehrten eigenen Casus, insgesammt gleich lauten, nehmlich A.

Fünferley Adjectiva können im Feminino ungeändert bleiben, und sind generis communis, nehmlich قَتُولٌ, مِقْتَالٌ, مِقْتِيلٌ, مِقْتَلٌ, und das adjectivum passivum قَتِيلٌ. Das heißt aber nicht, sie müssen nothwendig ungeändert bleiben: von مِسْكِينٌ arm, kann man auch sagen, مِسْكِينَةٌ, wenn anders dis hieher

her gehöret, und nicht ein quadriliterum ist. Die Nahmen der Buchstaben sind auch communia. Ich habe einen Verdacht daß die Form des Comparativi und Superlativi أَفْعَلُ generis communis seyn könne, und einige angebliche Anomalien, die sie macht, und die ich unten in der Syntax anführen werde, eigentlich nicht in den Syntax gehören. Siehe z. E. die Chrestomathie S. 117. in der Note, فانها اخصب .

Daß es einige Ausnahmen von dieser Regel gebe, wird man leicht glauben. Erpenius führt أَرْضٌ die Erde, خَمْرٌ der Wein, بِئْرٌ der Brunn, نَارٌ das Feuer, رِيحٌ der Wind, نَفْسٌ die Seele, شَمْسٌ die Sonne, als feminina an, welches Verzeichniß sich ansehnlich vermehren liesse: z. E. دَارٌ Wohnung, Sur. II, 88. سَمَاءٌ Himmel, Jes. I, 2. LXV, 17. Sur. XXXVI, 38. سَيْفٌ Schwerdt Offenb. XIX, 15. Chrestom. S. 110. طَرِيقٌ der Weg 5. B. Mos. I, 31. مَاءٌ Wasser 1 B. Mos. IX, 15. Lokmans 36ste Fabel.

§. 57.

Von der regelmässigen Declination.

Die Araber haben einen dreifachen Numerum, Singularem, Dualem, und Pluralem. Der Dualis ist bey ihnen viel gebräuchlicher, als bey den Hebräern; sie sagen z. E. ثَوْرَانِ zwey Ochsen, welches der Hebräer nicht im Duali ausdrücken kann. In der jetzt geredeten Arabischen Sprache ist der Dualis äusserst selten geworden, aber in Büchern kommt er desto häufiger vor.

Casus hat die alte Arabische Sprache eben so wenig gehabt, als die übrigen mit ihr verwandten morgenländischen Mundarten; und im gemeinen Leben hat sie sie noch jetzund nicht. Denn die Endigung, *Un*, *An*, *En*, die den Casum macht, ist blos in Büchern gebräuchlich, wenn man aber redet, so saget man nicht *Babun* oder *Ragulatun*, sondern *Bab*, ein Thor, *Ragule*, eine Frau, u. s. f. Die in den Reisebeschreibungen angeführten Arabischen Benennungen können einen jeden, der mir nicht glauben will, überführen. (*) In Büchern hingegen haben

(*) Eben so wird man es auch in den Callenbergischen Gesprächen, die Salomon Negri nach der gemeinen Mundart punktirt, und Hirt in seiner Arabischen Chrestomathie abgedruckt hat, finden, z. E. im Nomina

haben die Gelehrten zwey oder drey Casus durch ein angehängtes *Un, An, En* gemacht: vermuthlich ist dis eine Nachahmung der Europäischen Sprachen, und das Werk eines Grammatici, der vergaß, daß er blos Sammler der Sprachgesetze wäre, und sich zum Gesetzgeber aufwerfen wollte; doch die Geschichte dieser Erfindung ist mir unbekannt. (*) Giebt man auf den Casum im Duali Acht, so wird man bemerken, daß es die beiden Endigungen des Dualis sind, welche die Chaldäer ohne weitern Unterscheid eines Ca-

minativo, الآلاء S. 537. im Genitivo بِالْخَيْرِ S. 538. بِبَيْتِكُمْ S. 540. خَدَمَتِكُمْ im Accusativo S. 538. أَهْلَ. Man möchte vielleicht anfangs denken, der Accusativus mache bisweilen eine Ausnahme, wenigstens vor den Suffixis, wenn man S. 540. خَيْرَكُمْ und عَمَرَكُمْ mit Fatha ließt, allein dis ist blos, weil sich so viel Consonanten nach einander von einem Araber nicht wol ohne Vocal aussprechen lassen: das Fatha macht also hier nicht den Accusativum, sondern blos die Verbindung des Suffixi mit dem Nomen, es möchte auch stehen in welchem Casu es wollte.

(*) Wie früh oder spät dis geschehen sey, ist eine Frage, die man noch künftig untersuchen muß, und zu der ich blos dis Scherflein beytrage, daß das Eliph, so den Accusativum Singularis Numeri von andern Casibus unterscheidet, schon in den Persepolitanischen Inschriften, die in Felsen eingehauene Capitel des Korans in kufischer Schrift enthalten, vorkommt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0301
DFG

sus gebrauchen, רַגְלַיִן, und zusammengezogen, רַגְלֵן. Diese scheinen die Grammatici der Araber angewandt zu haben, den Unterscheid des Casus zu bezeichnen, so wie unsere Deutschen Sprachlehrer zum Theil befohlen haben, die drey Zahlwörter, zween, zwo, zwey, zur Bezeichnung des Geschlechts zu gebrauchen. Gleiche Vermuthungen habe ich auch bey dem Casu des Pluralis. (*)

Ein sehr wichtiger Folgesatz aus dem hier gesagten ist: daß, wenn man Arabische Nahmen der Städte u. s. f. in der Geographie mit lateinischen oder deutschen Buchstaben schreiben will, man ja nicht die blos gelehrte Endigung des Casus durch On, oder gar durch Aufeinanderhäufung von Misverstand der Anfangsgründe der Grammatik, durch *Ong* ausdrücken muß: z. E. قهيرة

(*) Diese Vermuthung ist, seitdem ich diese Grammatik geschrieben habe, sehr bestätiget worden. Joseph Abassi konnte seinem Gehör nach كافرون auch im Genitivo und Accusativo leiden: ich legte ihm Exempel vor, und in diesen zog er es nach seinem Gehör, daß er doch wenigstens mit der Muttermilch empfangen hatte, dem grammaticalischen كافرين vor. Umgekehrt, Herr Norberg wollte nach seinem Gehör, das ein Mecanischer Scherif gebildet hat, ganz gern in allem Casu كافرين, مسلمين, haben. Also es scheint, im gemeinen Arabischen sind beyde Endigungen des Plurals, die eine in diesem, die andere in jenem Dialekt gebräuchlicher: die Grammatiker aber gebrauchten sie, um ihre Sprache mit einem Casu zu beschenken.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0302
DFG

قَـهِـرَةٌ nicht *Kahiraton*, noch weniger *Kahiratong*, sondern, *Kahire*. Der Arabische Geograph schreibt auch nie diese Endigung des gelehrten Casus bey den Nahmen der Städte, selbst Abulfeda nicht in dem Abschnitte, wo er die ganzen Nahmen der Städte seinem Leser vorbuchstabirt.

Das Muster der regelmässigen Declination der Büchersprache soll mir bey den Masculinis رَجُلٌ der Mann, und bey den Femininis das Participium der ersten Conjugation قَاتِلَةٌ eine tödtende, seyn:

Sing.	Sing.	
قَاتِلَةٌ	رَجُلٌ	Nominat.
قَاتِلَةٍ	رَجُلٍ	Genit. Dat. Ablat.
قَاتِلَةً	رَجُلًا	Accusativus.
Dualis.	**Dualis.**	
قَاتِلَتَانِ	رَجُلَانِ	Nominat.
قَاتِلَتَيْنِ	رَجُلَيْنِ	Casus reliqui.
Plur.	**Plur.**	
قَاتِلَاتٌ	رِجَالٌ	Nominat.
قَاتِلَاتٍ	رِجَالٍ	Casus reliqui.

Der in dieser Declination angeführte Genitivus, ist zugleich Dativus und Ablativus. Für den Vocativum können alle drey Casus gesetzt werden. Gemeiniglich sagt man, يَا رَجُلُ, du Mann: man kann aber auch den Nominativum mit Weglassung des dem Vocali U angehängten N gebrauchen, يَا رَجُلُ du Mann, يَا نَبِيُّونَ ihr Propheten, welches sonderlich geschiehet, wenn das Nomen den Artikel اَلْ hat, oder ein Nomen proprium ist, als يَا مُحَمَّدُ du Muhammed, يَا أَيُّهَا النَّاسُ o ihr Menschen. Ruft man jemanden zu Hülfe, so sagt man im Genitivo z. E. يَا لَزَيْدٍ zu Hülfe ihr Rasamiten S. 53. der Chrestomathie, oder im Accusativo, يَا زَيْدَاهُ du Said.

§. 58.

Wegwerfung des Nun, und sonderbahrer Gebrauch des Accusativi.

Dasjenige Nun, so hinter den verdoppelten Vocalen ـٌـٍـً gehöret wird, nennet man das Nun vocale, und diese Verdoppelung die Nunnation. Diese fällt weg, und ich flectire, رَجُلٌ, رَجُلٍ, رَجُلً

(1) im

1) im ſtatu conſtructo, das iſt, wenn das Wort einen Genitivum regiert: كِتَابُ مُوسَى das Buch Moſis.

2) vor einem pronomine ſuffixo, كِتَابُهُ, كِتَابُهُ, كِتَابِهِ.

3) wenn der Artikel اَلْ, der, die, das, dem Nomini vorgeſetzt iſt, oder unmittelbar auf daſſelbe folget: اَلْكِتَابُ, oder كِتَابُ اَلَّذِي أُنْزِلَ.

In den zwey erſten Fällen lautet auch der Dualis und Pluralis mit Wegwerfung des Conſonanten Nun,

رِجْلَا رِجْلَيْ رِجْلُوا رِجْلِي

Auch laſſen die Poeten das Nun aus poetiſcher Freyheit, um des Reims willen, weg, z. E. S. 58. der Chreſtomathie خُطَّتَا

Von dem Accuſativo iſt noch ein Gebrauch zu merken, welcher der Arabiſchen Sprache eigen iſt, und wo andere Völker den Nominativum ſetzen; er wird nehmlich gebraucht

1) unmittelbar hinter den Partikeln, إِنَّ gewiß, أَنَّ daß, كَأَنَّ wie, لَكِنَّ oder لٰكِنَّ sondern, لَيْتَ wenn doch (Wunschweise) لَعَلَّ vielleicht. Stehet aber noch etwas zwischen diesen Partikeln und dem Nomine, so verlieren sie ihren Einfluß in den Casum meistentheils, und إِنَّ beständig.

2) hinter لَا, wenn es heißt, es ist nicht, unmittelbar vor dem Nomine gesetzt, welches zugleich die Nunnation wegnimt. Stehet es zweimahl, so kann es willkührlich in eins von beiden, oder in beide Nomina, oder auch wol in keins einfliessen, z. E. es ist weder Erkenntniß noch Macht bey jemanden als bey Gott, kann heissen:

لَا عِلْمَ وَلَا قُوَّةَ
لَا عِلْمَ وَلَا قُوَّةٌ
لَا عِلْمٌ وَلَا قُوَّةَ
لَا عِلْمٌ وَلَا قُوَّةٌ
إِلَّا بِاللّٰهِ

3) das

3) das Praedicatum stehet hinter كَانَ er ist gewesen, صَارَ er ist geworden, لَيْسَ er ist nicht, مَا دَامَ so lange er geblieben ist, und andern ähnlichen Verbis, im Accusativo.

§. 59.

Diptota und *Monoptota.*

Die Araber haben einige Diptota, welche blos im Nominativo und noch einem einzigen sich auf Fatha endigenden Casu vorkommen. Sie pflegen zugleich der Nunnation zu ermangeln. Von dieser Art sind

1) die Nomina, die wie أَفْعَلُ lauten, z. E. أَحْمَرُ roth, أَكْبَرُ gröſſer, in den übrigen Casibus zusammen أَحْمَرَ, أَكْبَرَ

2) Die Adjectiva, die sich auf انُ (*Anu*) endigen: غَضْبَانُ zornig.

3) die Feminina, die sich auf Eliph endigen: صَفْرَاءُ die goldgelbe.

4) die geographischen Nomina propria von Ländern, Städten, Dörfern, Bergen, Flüssen,

sen, als مِصْرُ Aegypten, مَكَّةُ Mecca, دِجْلَةُ der Tyger, دَرْنٌ der Atlas, جَهَنَّمُ die Hölle, فِرْدَوْسُ das Paradies. Es versteht sich, daß diese in der Sprache des gemeinen Lebens so wenig dis Damma haben, als den Casum und die Nunnation. Wer z. E. die Hauptstadt von Aegypten und Arabien Misru, oder Mekkatu nennete, würde sich sehr irren, Misr und Mekke heißt sie.

5) Viele Nomina propria der Menschen, sonderlich die sich auf Anu endigen: عَيْشَةُ, عُثْمَانُ, اِبْرٰهِيمُ. Sie haben hierüber noch besondere Regeln von den Femininis propriis, die ich mit Bedacht überschlage. Das vorhin gesagte versteht sich hier abermahls von selbst. Nach Orhmanu muß man bey keinem Araber fragen, sondern nach Orhman. Dergleichen fand ich in der ersten Ausgabe zu erinnern nicht nöthig: aber da ich sehe, daß in solchen Dingen selbst Gelehrte geirret, und der Geographie und Historie ein schweres Geckenkleid angezogen haben, wollte ich aufs künftige vorbauen.

6) Da

6) Da die meisten sogenannten pluralia fracta, von denen wir unten hören werden, drey Casus haben, so sind hier zum voraus diejenigen auszunehmen, die über dem letzten Buchstaben ein blosses Damma ohne Nunnation haben.

Durch eine Zusammenziehung entstehen auch zweierley Monoptota:

1) Die Feminina, die sich auf Je endigen. Ich sollte ohne Zusammenziehung ذِكْرِيٌ das Andenken, gesagt haben, und denn müßte es in den übrigen Casibus ذِكْرِيٍ heissen: da aber beides nach §. 24 in ذِكْرِيٌ zusammen gezogen wird, so sehen sich hier alle Casus gleich.

2) Die auf وٌ - - ايٌ - - - und يٌ ausgehenden Nomina, z. E. عَصْوٌ ein Stock, رَحَيٌ ein Mühlstein, رَامِيٌ werfend: denn da nach §. 23. 24. dieser ihr letzter Vocalis weg- und die Nunnation zu dem vorhergehenden Vocali zurückfällt, so lauten sie in allen Casibus gleich: عَصًا, رَحَى, رَامٍ.

§. 60.

§. 60.

Pluralis fractus.

Auſſer dem im 57ſten §. da geweſenen regelmäſſigen Plurali gebrauchen die Araber häufig 25 Formen von Collectivis an der Stelle des Pluralis, und nennen dis pluralia fracta, **ungeſunde, d. i. anomaliſche Pluralia.** Sie ſind in der Arabiſchen Sprache ſo gewöhnlich, daß ſie in vielen Nominibus den regelmäſſigen Pluralem ganz verdränget haben, und man ihn nicht ohne Sprachfehler gebrauchen kann. Wenn ihn einer gebrauchte, kommt es dem höflichſten gebohrnen Araber z. E. einem Joſeph Abaſſi ohngefähr eben ſo vor, als uns Reichstägiſch-Deutſch. Er ſagt, ſo ſollte es wol heiſſen, aber ſo und ſo hieſſe es. Das Lexicon zeigt gemeiniglich unter jedem Stammwort auch die pluralia fracta an. Es ſind folgende:

1) قُتَلٌ
2) قُتُلٌ
3) قُتْلٌ
4) قِتَلٌ
5) قِتَالٌ
6) قُتُولٌ
7) قُتَّلٌ
8) قَتَلَةٌ
9) قُتَلَةٌ
10) قِتَلَةٌ
11) قِتْلَةٌ
12) أَقْتُلٌ
13) أَقْتَالٌ
14) أَقْتِلَةٌ
15) قَوَاتِلُ
16)

16) قَتَايِلُ 20) أَقْتِلَاءُ 23) أَقَاتِلُ
17) قِتْلَانٌ 21) قَتْلَى 24) مَقَاتِلُ
18) قُتْلَانٌ 22) قَتَالِي 25) قَلَاقِلَةٌ
19) قُتَلَاءُ

Einem Anfänger würde man die Sache unnöthig schwer machen, wenn man ihn in dem Vorurtheil liesse, als müsse er diese 25 pluralia fracta in das Gedächtniß fassen, die er aus dem Gebrauch, und durch das Nachschlagen, wenn sie ihm im Lesen Arabischer Bücher vorkommen, leichter lernen wird. Zum Nachschlagen setze ich noch folgendes von ihnen hieher:

1) قُتَلٌ ist das Collectivum von den Singularibus, قُتْلَةٌ, قُتْلَى, قَتَلَةٌ und قِتْلَةٌ; z. E.

غُرَفٌ Pl. غُرْفَةٌ ein Oberstockwerk
كُبَرُ - - - كُبْرَى die grösseste
أُخَرُ - - - - أُخْرَى die andere

قَرِيَةٌ

قُرًى eine Landstadt - - قَرْيَةٌ

لُحًى der Kinnbacken - - لَحْيَةٌ

2) فُعْلٌ entstehet von Substantivis, die vier Buchstaben haben, worunter der letzte kein Vau oder Je seyn darf, und der vor dem letzten ein quiescirendes Eliph, oder Vau oder Je seyn muß:

عُمُدٌ eine Säule - - - Pl. عَمُودٌ

3) فُعْلٌ entstehet aus Adjectivis أَفْعَلُ, und ihren Femininis فَعْلَاءُ (*)

حُمْرٌ Pl. } أَحْمَرُ / حَمْرَاءُ } roth - - -

حُورٌ } أَحْوَرُ / حَوْرَاءُ } weiß - - - - -

Nur muß man dis nicht so verstehen, als wäre diese Form blos bey Nahmen der Farben gewöhnlich: sie kann auch bey andern Nominibus افعل gebraucht werden. Z. E. Sur.

(*) Doch aber auch aus andern Singularen: z. E. مُزْنٌ Wolken, von مُزْنَةٌ.

Sur. II, 17. findet man sie zusammengezogen, ضم بكم عمي taube, stumme, blinde, von أعمي - أبكم - أصم Matth. XV, 30. عسم عرج خرش stumm, lahm, Krüppel, von أخرس - - أعرج - - أعسم

4) قِتْلَةٌ von dem Singulari قِتْلَةٌ

قِرْبَةٌ ein Schlauch - Pl. قِرَبٌ

حِجَّةٌ ein Jahr - - - حِجَجٌ

5) قِتَالٌ, von قِتْلٌ, قِتْلٌ, قِتْلٌ, قَتْلٌ, قَتْلَةٌ, den Substantivis قَتْلٌ und قَتْلَةٌ, (*) falls sie nur nicht von verbis med. rad. geminatae, oder tertiae rad. و et ي abstammen, ferner von den Adjectivis قَتْلَانَةٌ, قَتْلَانٌ (**) قَتِيلَةٌ, قَتِيلٌ, قُتْلَانَةٌ, قُتْلَانٌ

قدح

(*) Auch قِتَالَةٌ z. E. جِرَاحَةٌ Wunde, جِرَاحٌ

(**) Doch hier die ausgenommen, die Passiva sind, und dem Hebräischen Paul, oder Chaldäischen Peil gleichen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0313
DFG

قِدْحٌ der Schaft eines Pfeils, Pl. قِدَاحٌ

رُمْحٌ ein Wurfspies - - - رِمَاحٌ

رَجُلٌ ein Mann - - - - رِجَالٌ

صَعْبٌ schwer - - - - - صِعَابٌ

ثَوْبٌ ein Kleid - - - - ثِيَابٌ

جَبَلٌ ein Berg - - - - جِبَالٌ

رَقَبَةٌ ein Hals, ein Sclave - رِقَابٌ

شَرِيفٌ / شَرِيفَةٌ } edel - - - - - شِرَافٌ

نَدْمَانٌ / نَدْمَانَةٌ } busfertig - - - - نِدَامٌ

خَمْصَانٌ / خَمْصَانَةٌ } hungrig - - - - خِمَاصٌ

6) فُعُولٌ, von den Substantivis, فَعْلٌ, فَعَلٌ, فَعِلٌ, فُعْلٌ, فُعُلٌ, und, wiewohl seltener, فَاعِلٌ:

بِزْر Saamen - - - Pl. بُزُور

جُنْد ein Heer - - - - جُنُود

ضِرْس ein Zahn - - - - ضُرُوس

أَسَد ein Löwe - - - - أُسُود

كَبِد die Leber - - - - كُبُود

شَاهِد ein Zeuge - - - - شُهُود

7) قُتَّل, von Adjectivis, قَاتِلٌ und قَاتِلَةٌ, deren dritter Stammbuchstab aber kein Vau oder Je seyn darf. (*)

ضَارِبٌ / ضَارِبَةٌ } schlagend - - - Pl. ضُرَّب

Bisweilen schreibt man doch das Masculinum, zum Unterschied von dem Femininо, ضُرَّاب.

8)

(*) Deren dritter Stammbuchstab aber kein Vau oder Je seyn darf] Diese Ausnahme habe ich den Grammatikern nachgesagt, finde sie aber doch nicht allgemein; von غَازٍ streitend, ist Sur. III, 150. der Pluralis غُزَّي für غُزِّي

8) قَتَلَةٌ von eben solchen Adjectivis Masculinis, (قَاتِلٌ) die aber auf Menschen gehen:

وَارِثٌ erbend - - - Pl. وَرَثَةٌ

بَارٌّ rein, gerecht - - - بَرَرَةٌ

9) قُتَلَةٌ noch von Adjectivis قَاتِلٌ, allein von solchen, deren dritter Stammbuchstab quiescirend ist:

رَامٍ werfend - - - - Pl. رُمَاةٌ

10) قِتَلَةٌ von den Substantivis قُتْلٌ, wie auch bisweilen von قَتْلٌ und قِتْلٌ:

دُبٌّ ein Bär - - - Pl. دِبَبَةٌ

زَوْجٌ ein Ehgemahl - - زَوَجَةٌ

قِرْدٌ ein Affe - - - - قِرَدَةٌ

11) قِتْلَةٌ, von قَتَلٌ, قَتْلٌ, قُتْلٌ, قِتِبْلٌ, قُتَالٌ, قَتَالٌ.

فتي

فَتَى ein Knabe - - Pl. فِتْيَة

شَيْخ ein Alter - - - - شِيْخَة

أَخ ein Bruder - - - اِخْوَة

12) اَفْتُل von den Substantivis فَتْل, (*) deren mittelster Stammbuchstab aber kein Vau oder Jod seyn darf, und von Substantivis Femininis, die aus 4 Buchstaben bestehen, und zwar so, daß der nächste vom Ende ein Eliph, Vau oder Je ist, und die sich nicht auf ة endigen:

وَجْه das Gesicht - - Pl. اَوْجُه

دَلْو ein Eimer - - - - اَدْل

oder nach andern - - - اَدُل (**)

يَد für يَدي die Hand - - اَيْد

ذِرَاع der Arm - - - - اَذْرُع

N 2 13)

(*) Auch قِتْل z. E. رِجْل ein Theil, اَرْجُل

(**) Für اَدْلُو — Selbst die Ausgaben der Erpenischen Grammatik sind hier verschieden, und es ist der Mühe nicht werth, Richter zu seyn.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0317
DFG

13) أَفْعَال von allerley Substantivis, die (*) drey Buchstaben haben:

مَطَر der Regen - - - Pl. أَمْطَار

عَيْن das Auge - - - - أَعْيَان

يَوْم der Tag - - - - أَيَّام

رَبّ Herr - - - - - - أَرْبَاب

14) أَفْعِلَة, von Substantivis masculinis, welche vier (**) Buchstaben haben, und zwar so, daß der nächste vor dem letzten quiescirt:

عَمُود eine Säule - - Pl. أَعْمِدَة

الـ

(*) Doch auch bisweilen von solchen, die vier Buchstaben haben: z. E.

شَرِيف ein Edler أَشْرَاف

نَاصِر ein Helfer أَنْصَار Sur. III, 45.

كُومَة ein Haufen أَكْوَام Abulf. Syrien S. 78.

(**) Diß, vier, ist nicht ganz ohne Ausnahme, von سِرّ, Linie, Zeichen im Gesicht, in der Hand, findet sich selbst in der Chrestomathie S. 63. der Pluralis أَسِرَّة

أَلِهَةٌ - - - für إِلَاهٌ Gott

أَمْكِنَةٌ - - - - - مَكَانٌ Ort

أَسْلِحَةٌ - - - - سِلَاحٌ Waffe

15) قَوَاتِلُ, von قَاتَلٌ, قَاتِلٌ, und قَاتِلَةٌ:

طَوَابِقُ Pl. طَابَقٌ eine Pfanne

جَوَارِي - - - جَارِيَةٌ ein Schiff

16) قَتَايِلُ entstehet von zehnerley (*) Femininis, die man aus folgenden Beyspielen kennen lernt: Chrest. p. 53.

شَمَايِلُ Pl. شَمَالٌ Mitternacht

عَقَايِبُ - - - عُقَابٌ ein Adler

شَمَايِلُ - - - شِمَالٌ die linke Seite

عَجَايِزُ - - - - عَجُوزٌ eine Alte

(*) Ich wollte noch wol die 11te Form hinzusetzen, أَوَايِلُ der erste أَوَّلُ

أَصِيلٌ der spätere Nachmittag أَصَايِلُ

سَحَابَةٌ eine Wolke - - - سَحَايِبُ

ذُؤَابَةٌ Haarlocken - - - - ذَوَايِبُ

رِسَالَةٌ ein Brief - - - - رَسَايِلُ

حَمُولَةٌ ein Lastthier - - - حَمَايِلُ

صَحِيفَةٌ ein Blatt eines Buchs صَحَايِفُ

17) قِتْلَانٌ von قَتَلٌ قُتَالٌ und قُتَلٌ, desgleichen von nominibus med. rad. Vau formae قُتْلٌ und قَتْلٌ, und von einigen Wörtern, die man unter keine Regel bringen kann.

غُلَامٌ ein Knabe - Pl. غِلْمَانٌ

حُوتٌ ein Fisch - - - حِيتَانٌ

قَاعٌ ein Acker - - - قِيعَانٌ

فَتًى ein Jüngling - - فِتْيَانٌ

صَبِيٌّ ein Knabe - - - صِبْيَانٌ

18)

18) فُعْلَانٌ von Substantivis, فَعْلٌ, فَعَلٌ, und فَعِيلٌ, (*) deren mittelster Stammbuchstab nicht Vav oder Jod ist.

بَلَدٌ eine Gegend - Pl. بُلْدَانٌ

19) فُعَلَاءُ von Adjectivis فَعِيلٌ, wenn sie eine menschliche Eigenschaft anzeigen, und weder von Verbis med. rad. geminatae, noch tert. rad. quiescentis abstammen.

شَرِيفٌ edel - - - - Pl, شُرَفَاءُ

Diese Form wird auch bisweilen ohne Nunnation geschrieben, z. E. شُهَدَاءُ Sur. II, 127. 137. سُمَحَاءُ freygebige (dis noch dazu von سَمُحَ) ob mit Recht oder Unrecht, läßt sich unmöglich ausmachen, da diese Endigung der Nominum ein der lebenden Arabischen Sprache unbekannter Aufsatz ihrer nicht immer einstimmigen Sprachlehrer ist.

20) أَفْعَلَاءُ von eben solchen Adjectivis, wenn ihr Stammwort tert. rad. quiescentis

(*) Auch macht man von فَارِسٌ ein Reuter, فُرْسَانٌ

tis, oder mediae geminatae ist: selten aber, wenn das Stammwort regulär ist:

صَدِيقٌ wahrhaftig - Pl. أَصْدِقَاءُ

حَبِيبٌ geliebet - - - أَحِبَّاءُ

غَنِيٌّ reich - - - - أَغْنِيَاءُ

21) قَتْلَى von den Adjectivis قَتِيلٌ, قَاتِلٌ, und قَتِلٌ, wenn sie Schmerz oder Unfall anzeigen:

قَتِيلٌ getödtet - - Pl. قَتْلَى

جَرِيحٌ verwundet - - جَرْحَى

22) قَتَالِي von dem Singulari قَتْلَاءُ:

عَذْرَاءُ eine Jungfrau - Pl. عَذَارِي

23) أَقَاتِلُ in einigen Adjectivis أَقْتَلُ:

أَسْوَدُ schwarz - - - Pl. أَسَاوِدُ

أَكْبَرُ grösser - - - - أَكَابِرُ

Auch in einigen Substantivis die sich von einem Eliph oder Mim servili anfangen, z. E.

مَكَانٌ

مَكَانٌ Ort - - - - Pl. أَمَاكِنُ

أَصْبَعٌ Finger - - أَصَابِعُ und mit Je, أَصْبِيعٌ

wo ich noch ungewiß bin, ob der letzte Buchstab ein blosses Damma, oder ein Damma mit der Nunnation haben soll.

24) مَقَاتِلُ kommt gleichfalls häufig in solchen Wörtern vor die sich mit einem M servili anfangen, z. E. مُنْزَهٌ ein Lustort, schöne Gegend, u. s. f. davon Golius S. 2354. ausdrücklich anmerkt, es habe einen pluralem sanum, hat doch auch gewiß in Abulfedä Aegypten Num. 50. unsern pluralem fractum, مَنَازِهُ Eben so مَآثِرَةٌ Lob, S. 119. der Chrestomathie مَآثِرُ

Bisweilen findet man sie auch mit der Nunnation, z. E. von مَوْلِدٌ Vater, und مَوْلُودٌ ein Gebohrner, macht man مَوَالِيدُ, Golius S. 1733. Matth. XI, 11. Luc. VII, 28. aus welchen Beyspielen man auch siehet, daß sie mit Je مَقَاتِيلُ geschrieben werden kann.

Diese Form des Pluralis fracti ist deswegen vorzüglich zu merken, weil sie in den quadriliteris und quinqueliteris die gewöhnlichste ist, doch mit dem Unterscheid, daß in den quinqueliteris ein oder mehrere von den Stammbuchstaben wegfallen, damit das Wort nicht wider die Natur der Arabischen Sprache zu lang werde.

ضِفْدَعٌ ein Frosch - - Pl. ضَفَادِعُ

مَزْبَلَةٌ eine Mistgrube - مَزَابِلُ

قِنْدِيلٌ eine Kerze - - قَنَادِيلُ

سُلْطَانٌ ein Monarch - سَلَاطِينُ

سَفَرْجَلٌ eine Quitte - - سَفَارِجُ

عَنْكَبُوتٌ eine Spinne - - عَنَاكِبُ

خَزَرْنَقٌ eine Spinne - خَزَارِنُ / خَزَارِقُ

فِرْعَوْنٌ ein Crocodil - - فَرَاعِينُ

25)

25) فَعَالِلَةٌ ist in einigen quadriliteris gebräuchlich, doch so, daß es gemeiniglich die vorhergehende Form nicht ausschließt:

تِلْمِيذٌ ein Schüler	- Pl.	تَلَامِذَةٌ
أُسْقُفٌ ein Bischof	- -	أَسَاقِفَةٌ
إِبْلِيسٌ der Teufel	- -	أَبَالِسَةٌ

Von diesen Regeln giebt es Ausnahmen, mit denen aber die Grammatik nicht zu beschweren ist, sonderlich, da die Pluralia fracta im Wörterbuch zu finden sind. Man wird sehen, daß manche Formen des Singularis mehr als einen pluralem fractum haben können: allein deswegen ist nicht jedes Wort in allen den pluralibus fractis üblich, die grammatisch möglich waren. Auf den Sprachgebrauch kommt hier alles an, und wer den noch nicht aus Lesung Arabischer Bücher hat, der muß diesen Mangel nicht aus der Grammatik, sondern dem Lexico ersetzen.

Die 11, 12, 13, und 14te Form des Pluralis fracti zeiget eine kleinere Menge an, wenn noch ein anderer regulärer oder irregulärer Pluralis von eben dem Worte gebräuchlich ist.

§. 61.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0325
DFG

§. 61.

Andere Abweichungen des Pluralis.

Es giebt sonst noch einige Pluralia, die anomalisch lauten: allein das kommt daher, weil sie von einem andern Singulari, der ungewöhnlicher geworden, gebildet sind, z. E. أم die Mutter, pluraliter امهات, فم der Mund, افواه. Diese in der Grammatik alle zu setzen, oder zu erklären, habe ich keinen Raum, und es würde auch meinen Lesern nicht nützlich seyn: wer indes etwas mehr Beyspiele verlangte, suche sie bey Erpenio.

§. 62.

Gradus comparationis.

Den Comparativum und Superlativum machen die Araber durch Vorsetzung eines Eliph, auf einerley Art mit den Adjectivis der Farben, z. E. حسن gut, احسن besser oder der beste, je nachdem der Zusammenhang und Construction den Comparativum oder Superlativum erfodern.

Das

Das achte Capitel
von dem Pronomine.

§. 63.

Pronomina personalia.

Die Pronomina personalia, welche, wie bey den Morgenländern überhaupt, also auch bey den Arabern, zugleich die Stelle des Verbi substantivi im Präsente vertreten, sind:

	Femin.	Commune.	Masc.	
Sing.	- - -	أَنَا	- - -	ich.
	أَنْتِ	- - -	أَنْتَ	du.
	- - -	هِيَ	هُوَ	er, sie.
Dual.	- - -	أَنْتُمَا	- - -	ihr beiden.
	- - -	هُمَا	- - -	sie beide.
Plur.	- - -	نَحْنُ	- - -	wir.
	أَنْتُنَّ	- - -	أَنْتُمْ	ihr.
	هُنَّ	- - -	هُمْ	sie.

Dis ist das Pronomen in der gelehrten Sprache mit den Aufsätzen der Grammatiker: das im gemeinen Leben gewöhnliche ist dem Hebräischen viel ähnlicher, und ohne die Endvocalen, die wir im Hebräischen nicht kennen.

Fem.

Fem.	Comm.	Masc.	
	أَنَا *Ana*		ich
أَنْتِ *Enti*		أَنْتَ *ent*	du
هِيَ *hi*		هُوَ *hu*	er, sie
	نَحْنُ *nehhen*		wir
أَنْتُنَّ *öntun*		أَنْتُمْ *öntum*	ihr
هُنَّ *hun*		هُمْ *hum*	sie

Ja so gar sagen die Araber häufig im Feminino *Ent*, und noch häufiger *öntum* und *hum*, so daß in der gemeinen Sprache beynahe alle Pronomina, blos die dritte Person des Singularis ausgenommen, generis communis werden. Der Dualis ist in ihr sehr auser Gebrauch gekommen.

§. 64.

Suffixa.

Diese werden mit einiger Veränderung andern Wörtern angehänget, und alsdenn heissen sie suffixa. Nach den Nominibus übersetzt man sie alsdenn als possessiva, weil wir in unsern Sprachen ohne Zwang nicht sagen können, die Frau deiner, *uxor tui:* sie sind aber doch eigentlich personalia.

Fem.

	Fem. Comm.	Masc.	
Sing.	- - عَبْدِي - -		mein Knecht.
	عَبْدُكِ - -	عَبْدَكَ - -	dein Knecht.
	عَبْدُهَا - -	عَبْدُهُ - -	sein, ihr Knecht.
Dual.	- - عَبْدُكُمَا - -		eur beider Knecht.
	- - عَبْدُهُمَا - -		ihr beider Knecht.
Plur.	- - عَبْدُنَا - -		unser Knecht.
	عَبْدُكُنَّ - -	عَبْدُكُمْ - -	eur Knecht.
	عَبْدُهُنَّ - -	عَبْدُهُمْ - -	ihr Knecht.

Eben so lauten auch die suffixa nach den Verbis und Partikeln, nur daß ich nicht sage قَتَلَنِي, sondern قَتَلَنِي, er hat mich getödtet.

Der Genitivus, oder auch ein unmittelbar vor dem Suffixo zu stehen kommendes Je, verursachen eine kleine Abweichung in den Suffixis, هُ, هُمَا, هُمْ und هُنَّ, welche alsdenn ihr U in ein I verwandeln, z. E. مِنْ لَدُنْهُ, عَلَيْهِ u. s. f.

Das

Das Suffixum der ersten Person im Singulari lautet ـِيَ für ـِي, wenn das Wort, dem es angehänget werden soll, sich auf einen wirklich quiescirenden Buchstaben endiget, z. E. خَطَايَا heissen, Sünden, davon sage ich, خَطَايَايَ meine Sünden. Dis trift sonderlich den Dualem und Pluralem, weil er sein Nun vor den Suffixis verliert: z. E. von

غُلَامَانِ	-	-	-	غُلَامَايَ
غُلَامَيْنِ	-	-	-	غُلَامَيَّ
مُسْلِمُونَ / مُسْلِمِينَ	-	-	-	مُسْلِمِيَّ

Eine Kleinigkeit ist, daß in eben diesem Suffixo, sonderlich wenn es einem Vocativo angehänget ist, bisweilen das Je im Schreiben ausgelassen wird, als رَبِّ, mein Herr. Diese Auslassung geschiehet oft um des Reims willen, z. E. Sur. II, 38 oder 40. اتَّقُونِ weil sich alle Verse dieses Capitels auf M oder N reimen.

Das

Das ة der Femininorum wird vor dem Suffixo zum ت. Das überflüssige Eliph hinter der Endigung U, in den Verbis, fällt weg, wenn ein Suffixum hinter sie zu stehen kommt, قَتَلُونَا: und die Endigung تُمْ bekommt zur bequemern Aussprache vor den Suffixis noch ein U, das ist ein Vau und Damma, قَتَلْتُمُوهُ.

Ein Verbum kann zwey Suffixa bekommen, als: يَكْفِيكَهُمْ, er ist dir genug gegen sie, Sur. II, 131. أَنْسَانِيهِ der Satan hat mich seiner (des Fisches) vergessend gemacht, Sur. XVIII, 62 oder 65. أَعْطَانِيهَا, er hat sie mir gegeben, Römer XV, 15. أَسْقِنِيهَا gib es mir zu trinken Chrestomathie S. 77.

Man kann auch das Suffixum, ohne es dem Verbo anzuhängen, mit إِيَّا, welches eben so viel ist als das Hebräische אֵת nota adcusativi, zusammensetzen, إِيَّايَ فَاتَّقُونِ, oder nach andern Exemplarien إِيَّايَ فَاتَّقُونِ (an-

statt فَاتَّقُونِي) mich sollt ihr fürchten, Sur. II, 34 oder 40: doch soll diese Construction eigentlich emphatisch, und so viel seyn, als, mich und keinen andern, oder, mich vornehmlich, sollt ihr fürchten.

§. 65.

Suffixa in der Sprache des gemeinen Lebens.

Die im gemeinen Leben gebräuchlichen Suffixa kommen abermahls, wie überall das geredete Arabische, dem Hebräischen viel näher: sonderlich findet sich in der zweiten Person häufig كْ oder كَ wie im Hebräischen ךָ und ךְ z. E. in Callenbergs Gesprächen S. 540. نَفْسَكْ -- بِكْ.

Doch ich will ein Paradigma hersetzen, und dazu dismahl das Verbum wählen, weil im vorigen Paragraphen das Nomen da gewesen ist.

Fem.	Comm.	Masc.		
	يَقْتُلُنِي		1	Singularis.
يَقْتُلُكْ		يَقْتُلُكَ	2	
يَقْتُلُهَا		يَقْتُلُهُ	3	

Fem.

Fem.	Comm.	Masc.	
	بَقْتَلْنَا		1
بَقْتَلْكُنَّ		بَقْتَلْكُمْ	2
بَقْتَلْهُنَّ		بَقْتَلْهُمْ	3

Pluralis.

In der gewöhnlichen Grusformel سلام عليك sagt man zu einer Mannsperson عَلَيْكْ (áleik) und zu einem Frauenzimmer عَلِيكْ (álik.)

§. 66.

Demonstrativa, interrogativa, reciproca.

Die Demonstrativa sind:

Singulariter.

Fem.		Masc.
ذِي ذِهِي ذِهْ تِي تِهِي تِهْ تا	dieſe	ذَا dieſer (*)

(*) Dis wird mannigmahl mit الذي in Ein Wort zuſammengezogen, und ſiehet denn wie ein Präſixum aus, z. E. مَنْ ذَالَّذِي يَنْصُرُكُمْ wer iſt es, der euch hilft.

Dualiter.

Fem.		Masc.	
تَانِ	diese zwo	ذَانِ	diese zween
Gen. تَيْنِ		Gen. ذَيْنِ	

Pluraliter.

Comm.

أُولَاءُ أُولَي diese, in der mehreren Zahl.

Dis Demonstrativum hat gemeiniglich den Zusatz eines Suffixi der zweiten Person, ohngefähr wie wir im gemeinen Leben sagen: das ist dir eine Hitze! das ist dir ein Bösewicht! So sagt man für ذَا häufig, ذَالِكَ, und ذَاكَ, oder falls man mit mehreren redet, ذَالِكُمْ. Desgleichen wird auch dem ذَا ein He vorgesetzt, als هَذَا, هَذِهِ u. s. f.

Das Relativum, welcher, ist im Masculino اَلَّذِي, und im Feminino اَلَّتِي: auch können dafür die Fragewörter مَنْ wer, und مَا was, gebraucht werden.

Fra-

Fragewörter sind, مَنْ wer? مَا was? und أَيٌّ, wer? welche? wie beschaffen? das letzte wird als ein Substantivum construirt, und regiert einen Genitivum, أَيُّ كِتَابٍ.

Des Wortes نَفْسٌ Person, im Plurali أَنْفُسٌ, bedienen sich die Araber, indem sie ihm Suffixa anhängen, die reciproca zu machen, bisweilen auch ein neues, ich, du, er, wir, ihr, sie, das eigentlich nachdrücklich gesetzt, und, ich selbst, du selbst, u. s. f. bedeuten soll: z. E. in der 19ten Fabel, ein jeder, يَعْلَمُ نَفْسُهُ kennet sich selbst: Sur. II, 8. sie suchen Gott, und die Gläubigen zu betriegen, sie werden aber niemanden betriegen إِلَّا أَنْفُسَهُمْ als sich selbst: V. 51. (oder 53.) اقْتُلُوا أَنْفُسَكُمْ tödtet euch untereinander: Eph. VI, 9. رَبُّكُمْ أَنْفُسِكُمْ euer Herr, (*vester ipsorum Dominus*) 1 Thessal. II, 1. وَأَنْتُمْ أَنْفُسُكُمْ تَعْلَمُونَ, ihr selbst wisset. Sie können auch رُوحٌ und ذَاتٌ auf gleiche

Weise mit den Suffixis gebrauchen, doch geschiehet dis seltener.

§. 67.

Vom Artikel.

Unter die Pronomina rechne ich auch den Artikel, اَلْ, der, die, das, z. E. كِتَابٌ, eine Schrift, اَلْكِتَابُ, die Schrift, wenn man bestimmt reden will. Von diesem Artikel ist schon S. 54. 63. 66. 183. manches gesagt, so ich hier nicht wiederhohle. Die Regeln, nach denen er gesetzt wird, sind meistentheils eben dieselben, die wir im Deutschen beobachten: es ist also nicht nöthig sie hier anzuzeigen, da einen jeden Deutschen sein Gehör sie lehrt. Nur merke ich folgendes an, worin das Arabische von dem Deutschen abgehet.

1) Wenn ein Adjectivum bey dem Substantivo stehet, und sie gehören beide zu einerley Theil der propositionis logicae, (Subjecto, oder Prädicato) so muß, falls sie bestimmt gesetzt werden, der Artikel vor beiden stehen. Der Araber sagt nicht, der richtige Weg, sondern, der Weg, der richtige, اَلصِّرَاطَ الْمُسْتَقِيمَ, Sur. I, 5.

2) No-

2) Nomina die ein Suffixum haben, oder einen Genitivum regieren, bekommen ordentlich den Artikel nicht: z. E. der Tag des Gerichts, heißt: يوم الدين

3) Nomina propria der Personen bedürften der Natur der Sache nach wol eben so wenig im Arabischen einen Artikel, als im Deutschen, wo z. E. der Paulus, für fehlerhaft gehalten wird. Wirklich im alten Arabischen, und bey alten berühmten Nahmen, ist auch der Artikel wenig gebräuchlich, es wäre denn, wenn Beynahmen zu nominibus propriis werden: man sagt z. E. ohne Artikel ابرهيم Abraham. Aber mit der Zeit, sonderlich nach Muhammed, haben sich die Araber sehr angewöhnt, auch nominibus propriis personarum den Artikel vorzusetzen, z. E. den Chalifen Walid, الوليد zu nennen, will man aber die Historie nicht verstellen, und im Register alle Nahmen unter E bringen, so muß man ihn im Deutschen nicht Elwalid nennen, so wenig man, der Gundling glaubte, übersetzen wird, *in ea Dergundlingius fuit sententia.* (Siehe die Vorrede S. LXVII-LXX.)

Geographische nomina propria von Städten, Ländern u. s. f. können allerdings einen Arti-

Artikel bekommen, مكّة und المكّة allein er ist kein wesentlicher Theil des Nahmens, soll also billig nicht beybehalten werden, wenn man den Nahmen Deutsch oder Lateinisch schreiben will, gerade eben so wenig, als ich Lateinisch schreiben soll: *beatus Derwalch celeberrimus theologus et professor Injene ad Dersalam*, daraus wol kaum ein Christenmensch ohne Mühe herausbringen wird, von welchem doch sehr berühmten Nahmen ich rede. Man sehe, was ich mit Beyfügung von Exempeln begangener Fehler in der Orientalischen Bibliothek Th. I. S. 28-33. und Th. III. S. 108. gesagt habe. Büschings schöne Erdbeschreibung der Asiatischen Türkey hat dadurch sehr viel verlohren, daß er den Artikel, noch dazu unter vielerley Gestalten, beybehalten hat: und wenn ich im Register eine Stadt aufsuchen will, weiß ich wirklich nicht, wo ich sie suchen soll, weil er bald Al, bald El, denn Ol, denn A, E, O, gerade wie Reiske den Artikel ausgedrückt hatte, dem wahren, doch noch dazu von Reisken so viel als möglich verstellten Nahmen vorsetzte. Heißt das nicht den Leser im Register April-schicken? Aber Büsching ist doch nicht Schuld, sondern Reiske.

Doch dis sind Fehltritte, die blos ein Europäer begehen kann, wenn er Arabische Ge-

Geographen übersetzt, oder aus ihnen borgt: allein es sind Nahmen, bey denen selbst gebohrne Araber, Arabische Geographen, Irrthümer begehen, oder Zweifel haben, ob ein gehörtes ل am Anfang des Nahmens, Artikel, oder wesentlicher Theil sey. Dis trifft ordentlich nur ausländische Nahmen von Städten und Ländern. Z. E. bey الواحات sind die Arabischen Geographen selbst zweifelhaft, ob das *El*, Artikel, oder Theil des Nahmens sey: siehe Abulfedä Aegypten S. 5. und meine 57ste Anmerkung dazu. Laodicäa heißt, mit dem Artikel, اللاذقية, Abulfeda sieht S. 56 seines Syriens die Anfangsbuchstaben لا, die weiter nichts als Artikel sind, für Theil des Nahmens, und nothwendig an. S. 60 seines Syriens kommt الرصافة vor, wo ال gewiß der Artikel ist: aber er sagt, es gehöre zum Nahmen. Eben so einen Fehler begeht er S. 62. bey الراوندان. Umgekehrt hingegen, in, Alexandrien, sahen die Araber das uhrsprünglich Griechische Al, für ihren Artikel an, und nennen die Stadt, اسكندرية.

Theben in Oberaegypten, اقصر in Abulfedä Aegypten Num. 47. nennen die Reisenden Loxor, ja die Einheimischen schreiben es so: siehe meine Anmerkung daselbst. Die Alanen heissen bey Abulfeda Num. 430.

mit zwey Lamed, ٱلْ, als wäre, Al, der Artikel. Ein sehr offenbahres Beyspiel des Irrthums, wie er entsteht, findet man in der aus dem Griechischen gemachten Uebersetzung Jesaiä, Cap. LXVI, 19. εἰς τὴν Ἑλλάδα ist übersetzt, وَالِي ٱلْلَّادَةَ und das ist in der Polyglotte übersetzt, *Lada*. Selbst in Appellativis, die aus dem Griechischen geborgt sind, findet man diesen Fehler der Araber. Λιμην Hafen, nahmen sie in ihre Sprache auf, hielten das ل für ihren Artikel, nannten also den Hafen, مِينا

4) Wenn nun Nomina propria, die keinen Artikel haben, oder im statu constructo und suffixo stehende appellativa, mit einem Adjectivo im Subjecto oder Prädicato beysammen stehen, so bekommt allein das Adjectivum den Artikel: als, اِبْرٰهِيمُ ٱلْاَمِينُ, der gläubige Abraham, كِتَابِي ٱلْعَظِيمُ, mein Buch, das grosse.

Das

Das neunte Capitel.

Von den Präfixis, und übrigen Partikeln.

§. 68.

Alphabetisches Verzeichniß der Präfixorum.

Mit Auslassung der übrigen Partikeln, deren Verzeichniß eben so wenig in die Grammatik gehöret, als ein Verzeichniß aller Nominum und Verborum, zeige ich blos die Präfixa an. Die Araber haben ihrer weit mehrere als die Hebräer, und doch ist auch hier die Arabische Grammatik weit leichter und kürzer als die Hebräische: denn man hat nicht nöthig, wegen der Präfixion so viel einzelne Regeln und Ausnahmen von der Regel zu merken, sondern das Präfixum behält ordentlich den Vocalem, den es mitbringt, ungeändert.

Es sind folgende:

1) Eliph أ

wird meistentheils fragend gebraucht, und ist das He interrogativum der Hebräer: أَنُؤْمِنُ sollten wir glauben? Sur. II, 12. auch auf diese Weise, als Sur II, 5. in Absicht auf die Ungläubigen ist es einerley أَأَنذَرْتَهُمْ ob

ob du sie erinnerst, oder nicht, sie werden doch nicht glauben. Seltener wird es dem Vocativo anredend vorgesetzt, so wie, O! bey Griechen und Deutschen: أَيُّوسُفُ, o Joseph.

2) Be بِ

hat alle Bedeutungen des Hebräischen Präfixi Beth, in, durch, wegen, mit u. s. f. Doch ist hier noch insonderheit zu merken,

1) daß es auch schlechthin, und ohne ein beygesetztes Verbum des Schwörens, in Eiden gebraucht wird, als بِاللّٰهِ, bey Gott! (*)

2) Daß es sehr häufig vor einem Nomine, das das Prädicatum ausmacht, und im Nominativo übersetzt werden muß, stehet, und alsdenn *Be essentiae* heißt: als, مَا هُمْ بِمُؤْمِنِينَ, sie sind nicht in Gläubigen, d. i. sie sind nicht gläubig: Sur. II, 7. لَسْتَ بِبَعِيدٍ, du bist nicht entfernt.

(*) Ps. CXVIII, 10 - 12. wo derselbe Gebrauch des ב im Hebräischen vorkommt, findet sich im Arabischen das schwörende Be und Vau beysammen, وَبِاسْمِ الرَّبِّ doch das Vau vielleicht nicht in der Schwurbedeutung, sondern blos als buchstäbliche Uebersetzung des Griechischen, καὶ ἐν τῷ ὀνόματι τοῦ Κυρίου.

fernt. Marc. XII, 34. Diese im Hebräischen nur selten vorkommende Construction, ist im Arabischen die ordentliche und gewöhnliche.

Seltener, und in der That sehr selten, ist es, wenn es vor dem Subjecto stehet, als: فَاذَا بِهِ وَاقِفًا عِنْدَ قُرْبَانِهِ, siehe in ihm war ein bey dem Opfer stehender, d. i. er stand bey dem Opfer, und فَاذَا بِكَ تُبَارِكُ, und siehe in dir du segnest, anstatt, und siehe du segnest. 4 B. Mos. XXIII, 6. 11. اذَا بِالرِّجَالِ - - يَسْئَلُونَ, siehe in den Männern sie fragten, d. i. siehe, die Männer fragten, Apostelgesch. X, 11. (*) Gemeiniglich gehet aber alsdenn اذا vorher.

Noch ein ganz sonderbahres ب haben die Araber im gemeinen Leben (nie in der Büchersprache, auch wol nicht in der alten) das sie dem Futuro vorsetzen: z. E. in Callenbergs Gesprächen, S. 540. أَنَا بِآكُلُ ich esse, 541. لَمَّا بِآكُلُ wenn ich esse, مَا بِقْدِرُ ich kann nicht, 542. بِتَعْمَلُ

du

(*) Wer von dieser seltenern Construction noch ein Paar Beyspiele haben will, suche sie in der Polyglotte, Offenb. Joh. IV, 1. 2, und Erpenii Ausgabe Offenb. V, 5.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0343
DFG

du wirst thun, 543. 545. يَتْرُوحُ gehest du weg? oder, kommst du wieder? 548. يَتَضِلُّ bleibest du? Antw. بَضِلُّ ich bleibe. 551. يَتَضِلُّوا bleibet ihr. Man wird aus diesen Exempeln sehen, daß es ordentlich ein Kesre, aber im singulari primae personae ein Fatha hat: dis letzte, weil بَقُمْ für بَاقُمْ stehet, und von der praeformativa futuri Eliph ihr Fatha bekömmt. Dis Be soll aber nur bey gemeinen Leuten gewöhnlich seyn, und Herr Norberg versichert, es nie aus dem Munde seines Sprachlehrers gehört zu haben.

3) Te ت

wird in den Eiden, die bey Gott selbsten, nicht aber bey andern Dingen geschworen werden, dem Nahmen Gottes vorgesetzt; als Sur. XVI, 65. تَاللّٰهِ

4) Sin س

schränkt das Futurum, das sonst weitläufiger gebraucht werden kann, und ein wahrer Aoristus ist, auf seine engere Bedeutung eines eigentlichen Futuri ein. Siehe S. 131. 132.

5) Phe

5) Phe ف

ist aus dem Hebräischen אַף entstanden, und bedeutet meistentheils schlechthin so viel als, Und. Es wird aber auch öfters der Apodosi vorgesetzt, wo wir entweder gar keine Partikel nöthig haben, oder unser so, da und dergleichen der Apodosi vorsetzen: z. E. Sur. XVI, 55. wenn euch ein Unglück begegnet, فَإِلَيْهِ تَجْأَرُونَ, so rufet ihr zu ihm. Auch in solchen Stellen, wo zwar keine eigentliche Apodosis statt findet, das Subjectum aber doch so vom Prädicato, oder das Objectum vom Verbo abgesondert ist, daß das Prädicatum oder Verbum gewissermassen eine Apodosin macht, (z. E. was mich anlanget, so fürchtet mich) ist dis Zeichen der Apodosis gewöhnlich. Ich muß dis, um verstanden zu werden, durch Beyspiele klar machen: Sur. XVI, 53. وَإِيَّايَ فَارْهَبُونِ, und mich, mich fürchtet! Marc. X, 27. أَمَّا عِنْدَ النَّاسِ فَلَا يُسْتَطَاعُ, zwar bey den Menschen, da ist es nicht möglich: Apostelgesch. IX, 1. وَأَمَّا صَوْلُوسُ فَكَانَ نَافِثًا, aber Saul, der schnaubete: 5 B. Mos. VII, 5.

بل

بَلْ كَذَا قَاصْنَعُوا بِهِمْ مَذَابِحَهُمْ فَانْقُضُوا وَدِيَاكَهُمْ فَكَسِّرُوا وَسَوَارِيَهُمْ فَاجْدَعُوا وَفَسُولَهُمْ فَاحْرِقُوهَا بِالنَّارِ, sondern so sollt ihr gegen sie thun: ihre Altäre, die sollt ihr zerstören; ihre Bildsäulen, die sollt ihr zerbrechen; ihre Haine, die sollt ihr abhauen; ihre geschnitzten Bilder, die sollt ihr mit Feuer verbrennen. In andern Fällen macht es eine drohende Apodosin, thue das nicht, damit du nicht sterbest, für, sonst wirst du sterben: z. E. Sur. II, 33. rühret diesen Baum nicht an, فَتَكُونَا مِنَ الظَّالِمِينَ, damit ihr nicht Verbrecher werdet. Dis ist im Coran die gewöhnliche Drohungsformel.

6) Kef ك

ist die Vergleichungspräposition, und völlig das Hebräische Caph praefixum, z. E. كَصَيِّبٍ, wie eine Wolke. Wollen die Araber ein eigenes Wort daraus machen, so hängen sie noch die Sylbe Ma an, und sagen كَمَا, wie die Hebräer כְּמוֹ: Sur. II, 12. كَمَا آمَنَ النَّاسُ wie andere Leute glauben. Anstatt des so ge-

genannten Caph exaequativi der Hebräer, wenn sie zwey Dinge mit einander vergleichen wollen, haben die Araber diese Construction: مَثَلُهُمْ كَمَثَلِ ٱلَّذِي, ihre Gleichheit ist wie die Gleichheit dessen der (z. E. ein Feuer anzündet. Sur. II, 16.) Sie können dis Präfixum auch einem Pronomini, das ungeändert bleibt, (d. i. kein Suffixum wird) vorsetzen: z. E. Galat. IV, 12. كَأَنَا wie ich, كَأَنْتُمْ wie ihr.

7) Lam mit Kesre لِ

In den meisten Fällen ist dis mit dem Lamed praefixo der Hebräer einerley: es wird dem Dativo vorgesetzt, es zeiget auch den Gebrauch, Ursach, oder Endzweck an, z. E. in der zweiten Fabel betrübet sich der Hirsch لِدِقَّةِ, über seine dünnen Füsse, und freuet sich لِعِظَمِ قُرُونِهِ, über die Grösse seiner Hörner. - - Gott hat Menschen gebildet, لِخَشْيَتِهِ, zu seiner Furcht.

Unbekannt oder seltener im Hebräischen, aber im Arabischen gewöhnlich, ist noch folgender Gebrauch des Lam:

1) Es stehet vor Nominibus, wenn man sie mit einem Ausruf von Verwunderung, oder im Eide, nennet: Röm. XI, 33. يَا لَعُمْقِ O eine Tiefe! لَلّٰهِ bey Gott. Abulfedâ Aegypten S. 20. Bisweilen auch vor dem Vocativo, als S. 53. der Chrestomathie, يَا لَرَزَايَا, o ihr Razamiten!

2) Vor dem Futuro, entweder für, daß, und denn erfodert es nach S. 141. ein Futurum antitheticum, z. E. in der dritten Fabel, er suchte etwas لِيَأْكُلَهُ, daß er es äsſe: oder wenn das Futurum befehlend gebraucht wird, in welchem Fall nach S. 137. das Futurum apocopirt wird, لِيَأْكُلْ, daß er esſe! befehlsweise, d. i. er soll essen!

In der Präfixion hat es zwey Anomalien, denn

1) vor den Suffixis lautet es nicht, Li, sondern, Lă, d. i. es bekommt kein Kesre, sondern ein Phatha, لَكَ, dir. - - Hieher ist es also zu rechnen, und kein neues Präfixum لَ daraus zu machen, wenn hin-

hinter einigen Verbis das Suffixum nicht unmittelbar stehet, sondern ein Präfixum lam hat, als Sur. XXVII. 74. vielleicht رَدِفَ لَكُمْ ist schon hinter euch, d. i. ist euch sehr nahe, was ihr beschleuniget haben wollt, (die Strafen Gottes, von denen ihr so spöttisch fraget, wenn sie kommen werden): oder Sur. II, 28. نُقَدِّسُ لَكَ, wir singen dir das Heilig! Heilig!

2) Das gebietende Lam vor dem Futuro bekommt, wenn noch ein anderes Präfixum vorhergehet, ein Gezm: فَلْيَتَوَكَّلْ, er verlasse sich! فَلْيَحْكُمْ, es richte! (das Volk des Evangelii, nach dem Evangelio.) Sur. V, 14. 51.

8) Lam mit Phatha لَ

hat folgende Bedeutungen:

1) meistentheils stehet es vor der Apodosi, oder doch vor dem Prädicato, wenn es nach Art der Arabischen Sprache vom Subjecto getrennet ist, und eine Art von Apodosis macht. Wenn diese Apodosis aus einem Nomine, oder Verbo futuri temporis bestehet, so pflegt in der Protasi اِنَّ vorher-

zugehen: إِنَّ ٱللَّهَ لَقَدِيرٌ, Gott ist mächtig, إِنَّ ٱللَّهَ لَيُحِبُّ ٱلْمُؤْمِنِينَ, Gott liebet die Gläubigen: إِنَّ رَبَّكَ لَذُو فَضْلٍ, dein Herr ist gütig: Sur. 27, 75. Wenn sie hingegen ein Verbum praeteriti temporis ist, so ist es gemeiniglich im Conjunctivo zu übersetzen, als Sur. 47, 5. und wenn Gott wollte, لَٱنتَصَرَ مِنْهُمْ, so würde er sie (die Ungläubigen) leicht völlig besiegen.

Uebersetzen kann man es in dieser Stellung nur selten, weil es uns an apodotischen Partikeln mangelt: einige geben es zwar durch, *utique*, und halten es für emphatisch; (*) allein eine so oft vorkommen-

(*) Schultens wendet es so auf das Hebräische an, wo er öfters ein Arabisches emphatisches ל gefunden haben will, z. E. Hiob VI, 14. Jes. XXXII, 1. Ich zweifele, ob er recht hat, kein recht schickliches Exempel unter allen von ihm angeführten habe ich gefunden: in den beiden angeführten Stellen z. E. würde es ja gerade umgekehrt vor dem Subjecto stehen.

Dagegen kommt mir das ל in תבואת רשע לחטאת Sprüche X, 16. ehe als ein Lam apodoticon der Araber vor.

mende Partikel muß nothwendig ihren Nachdruck, den sie vielleicht zu Anfang gehabt haben mag, verlohren haben; und wäre sie auch zuerst eine Versicherung gewesen, so würde sie doch auch bey dem häufigen Gebrauch aufgehört haben, es zu seyn. Dis gehet so weit, daß die Araber sie häufig mit لَعَلَّ, vielleicht, in Ein Wort zusammenziehen, als Sur. II, 19. لَعَلَّكُمْ تَتَّقُونَ.

2) Seltener wird es dem Vocativo vorgesetzt, wenn man einen zu Hülfe rufet, يَا لَزَيْدٍ, auf, Seid! komm zu Hülfe!

3) Bisweilen stehet es so, daß es in der That weiter nichts thut, als, seinen Raum einnehmen: es mag ehedem eine, vielleicht versichernde, Bedeutung gehabt haben, allein es hat sie ganz verlohren, z. E. wenn es dem eben so überflüssig stehenden قَدْ vorgesetzt wird, لَقَدْ أَرْسَلْنَا, wir haben gesandt.

9) Mim مِ

Dis aus der Präposition مِنْ, von, entstandene, und dem Hebräischen מ praefixo völlig

gleiche, Präfixum, ist im Arabischen unter die wahren Seltenheiten zu rechnen, und ein Archaismus oder Hebraismus. Am häufigsten kommt es in مِمَّا, von dem was, aus مِنْ und مَا zusammengezogen, vor: doch findet sich auch, S. 75. der Chrestomathie, und zwar mit Wegwerfung des Teschdid, so erfodert ward, und des Eliphs im Artikel, مِلْحَيَّيْنِ für مِنَ ٱلْحَيَّيْنِ von den beiden Stämmen; (*) und, wie Schultens dabey anmerkt, anderwärts, مِلْمَالِ für مِنَ ٱلْمَالِ von der Heerde, مِالْأُمُورِ von den Dingen, مِالْأَرْوَى von den Gemsen, ja, mit Zusammenziehung des Mim und Lam articuli in ein eigenes Wort مِلْ أَشْيَاءِ von den Dingen, für,

(*) Ich bin in den Punkten und Uebersetzung Schultens gefolget, dem ich die ganze Anmerkung zu danken habe; mir selbst gelassen möchte ich die Punkte so setzen, مِلَّجَيْيِنِ von den Höhlungen im Felsen (לחי), aber am Ende läufft in der Grammatik beides darauf hinaus, daß die Araber ein م Praefixum, obgleich selten haben.

für مِنَ الاشياءِ, und مِنْ غَضَا für مِنَ الغَضَا vom Dorn. Dis letzte ist eine im Chaldäischen üblichere Orthographie, wo oft zwey vom folgenden Wort abgerissene Suffixa zu einem eigenen Wort werden.

10) Vau و

ist

1) so viel als, Und, und zwar dis in aller der Weitläufigkeit, in welcher die an Partikeln arme Hebräische Sprache ihr *Vau copulativum* gebraucht: denn das Vau conversivum praeteriti oder futuri hat die Arabische Sprache nicht, das muß man also ausnehmen, wenn man den ganzen Reichthum an Bedeutungen, den Vau im Hebräischen hat, in das Arabische übertragen will.

2) Hieher würde ich es auch rechnen, wenn die Araber sagen, Abraham und Ismael hob den Grundstein des Tempels empor, (Sur. II, 121.) und würde bey, Und, weiter nichts denken, als, Und: wenn nicht die einheimischen Grammatici der Araber erinnerten, es sey hier so viel, als, Mit, und zu übersetzen: Abraham hob mit Ismael den Grund-

stein des Tempels empor. Doch auch dis würde ich blos für eine umschreibende Uebersetzung halten: allein eben diese Grammatici wollen zugleich, das auf das Vau folgende Nomen müsse im Accusativo stehen. Und dis findet sich auch wirklich in Büchern, z. E. am angeführten Orte: وَاِذْ يَرْفَعُ اِبْرٰهِيمُ الْقَوَاعِدَ مِنَ الْبَيْتِ وَاِسْمٰعِيلَ Da sie dis thun, muß ich es billig in der Grammatik erinnern, damit niemand eine solche Stelle so verstehe, als habe Abraham den Grundstein des Tempels und den Ismael, zusammen aufgehoben.

In der That halte ich dis für eine blosse Grille der Grammatiker, der das Volk im Reden nicht folget: denn das Arabische hat überhaupt im gemeinen Leben gar keinen Casum, sondern blos in Büchern. Man muß aber die Grille doch wissen, um die Bücher zu verstehen. Will man noch ein Paar Beyspiele dieser, in andern Grammatiken ohne Beyspiele gesetzten Regel haben, so nehme man, Sur. XXXIV, 25. يَا جِبَالُ وَالطَّيْرَ ihr Berge mit den Vögeln: 2 Kön. IX, 18. مَا شَأْنُكَ وَالسَّلَامَةَ

وَٱلسَّلَامَةَ was dein Thun, und der Friede? d. i. was hast du mit dem Frieden zu thun.

3) Es ist die gewöhnliche Partikel eines Schwörenden, und denn folget das Nomen im Genitivo: z. E. im 96sten Capitel des Corans, V. 1. وَٱلسَّمَاءِ bey dem Himmel! V. 2. وَٱلْيَوْمِ ٱلْمَوْعُودِ beym jüngsten Tage! Auch scheint es S. 60. der Chrestomathie ohne ein darauf folgendes Nomen als ein Schwur im Anfang des Gedichts zu stehen: wahrlich, ich reisete mit einem Wagehalse durch die Finsterniß: wiewohl man dis auch unter Num. 4. bringen kann: oft reisete ich u. s. f.

4) Die Poeten haben auch ein *Vau frequentiae*, das so viel bedeutet, als, oft, und einen Genitivum regieret: z. E. وَفِتْيٍ oft gingen Jünglinge des Mittags aus: S. 74. der Chrestomathie: Siehe mehr Exempel S. 125. und 133.

§. 69.

Allgemeine Anmerkungen von diesen und den übrigen Partikeln.

Von den übrigen Partikeln habe ich in der Grammatik nichts zu sagen; damit ich aber doch nicht ganz schweige, so mögen einige Anmerkungen über das eigenthümliche der Arabischen Sprache in Absicht auf die Partikeln, den Raum einnehmen, den ich nicht mit fremdem Gut, so in das Lexicon gehöret, füllen mag.

Das Arabische ist gewissermassen mit Partikeln überhäufft, und es ist nicht möglich, daß ein Uebersetzer sie alle ausdrücken kann, ohne in unsern Sprachen unangenehm oder unerträglich zu werden. Das schönste Meisterstück der Arabischen Poesie würde in der Uebersetzung so verlieren, daß nur kaum einige wenige Kenner die durchschimmernden Schönheiten erkennen dürften, wenn man alle Partikeln mit übersetzte. Und bey dem Wust von Partikeln hat doch die Arabische Sprache die zur Ründung der Perioden nöthigen nicht. Dis kommt vermuthlich daher, daß unter den zerstreueten und einsahm lebenden Arabern nie die bürgerliche Beredtsamkeit geblühet hat, die der Griechischen und Lateinischen Sprache ihre, von uns nachgeahmte, Ründung und Mannigfaltigkeit langer Perioden gab. Alles,

les, was die Arabische Sprache schönes hatte, war Poesie: in der kann sie Meisterstücke, und (es ist viel gesagt) solche aufweisen, die mit Rom und Griechenland streiten. Aber die Poesie erfodert keine lange und gerundete Perioden, sondern in ihr gefällt die viel sagende Kürze.

So wie die Hebräische Sprache, gebraucht die Arabische das, Und, sehr oft, auch da, wo wir andere Partikeln haben, die das Verhältniß des einen Gliedes gegen die ganze Rede genauer ausdrücken. Zum Theil ist dis ein Ueberbleibsel der Kindheit und Unberedtsamkeit der Sprachen, und man findet noch im Deutschen bey gemeinen Leuten, sonderlich in Obersachsen, daß sie bey Erzählungen das Und statt aller andern Partikeln unaufhörlich wiederhohlen. Die Arabische Sprache ist ihrem ersten Ursprunge näher als unsere, und weniger geändert: sie hat also auch dis Merkmahl der Kindheit nicht abgelegt. Die Poesie, die mit wenigen Partikeln zufrieden ist, war das einzige Schöne, so die Araber hatten: Beredtsamkeit, oder gute prosaische Schreibart, z. E. historische, die mehr Partikeln nöthig hat, blühete im güldenen Zeitalter der Sprache nicht, ja überhaupt schrieben sie wenig, und selbst die Gedichte wurden seltener dem Papier als dem Gedächtniß zum aufbehalten anvertrauet. Eine solche Sprache kann mit vielem, Und, zufrieden seyn.

Das

Das Arabische hat viel Partikeln, die Protasin und Apodosin, ja so gar, die Subjectum und Prädicatum anzeigen. Dieser entbehren wir, und meistentheils, ohne daß es uns schadet. Der Hebräer, Syrer und Chaldäer entbehrt ihrer auch, wenigstens hat er sie nicht in dem Reichthum und Deutlichkeit, als der Araber: im Hebräischen entstehet auch bisweilen daher eine Undeutlichkeit, im Syrischen aber beynahe niemahls.

Die Arabischen Bücher sind mit überflüssig angebrachten Zeitpartikeln, als ثُمَّ darnach, قَدْ jetzt, überschwemmet, die fast immer weiter nichts als Flickwörter sind. Diese müssen also, wenn man das Arabische explicirt, nicht mit übersetzt werden, oder man würde sich einen Uebelstand in der Sprache, in die man übersetzte, angewöhnen, und doch, falls man nicht allen Geschmack verlohren hat, gegen das so übersetzte Arabische einen Eckel empfinden.

Einen eben so grossen, und fast noch unangenehmern, Ueberfluß hat sie an **versichernden Partikeln**, z. E. اِنَّ, لَـ, und dergleichen. Aber auch diese haben durch die allzuhäufige Wiederhohlung verlohren, und sind blosse Flickwörter geworden, durch deren treue Uebersetzung man

man jedes Meisterstück der Arabischen Schreibart in einer andern Sprache verderben könnte. Man kann sich leicht vorstellen, wie dis zugegangen ist. Wer sich eine Partikel allzusehr angewöhnt, bey dem wird sie unbedeutend, eben weil er sie aus Gewohnheit ausspricht, und zuletzt nichts mehr dabey denkt: und wer zu oft versichert, versichert nichts. Es gehet ihm recht wie unsern Fluchern, die in jeder Minute etlichemahl schwören: sie mögen schwören so viel sie wollen, so glaubt man ihnen doch darum nicht mehr, als wenn ein anderer es schlechthin saget, und hält ihre oft lange Litaney von Flüchen für pleonasmos, und unbedeutende Töne, nicht völlig so wichtig, als wenn sich ein anderer räuspert.

Selbst an Eidespartikeln ist das Arabische reich. Doch dis scheint nicht ganz leichtsinnige Schwüre zur Ursache zu haben. Die Araber schwören viel, aber mit einer gewissen Bedächtlichkeit und Wohlstand, und so, daß es eine Art von Ehrenbezeugung gegen die Gottheit seyn soll. Zum wenigsten finden sich ausser dem, was man noch jetzt von dem Wohlstande der Araber im Reden, so oft sie Gott nennen, erzählet, in alten Büchern folgende Erfahrungen. Erstlich, in erhabenen Gedichten kommen die gewöhnlichen Eide, und zwar nicht blos im Nahmen der re-

dend eingeführten, sondern wo der Dichter selbst redet, vor: das würde doch wohl kein deutscher Dichter wagen können. Zweitens, selbst in dem enthusiastisch religieusen Coran sind ganze Capitel, die Muhammed, blos um gewisse poetische Redensarten anzubringen, mit Eidschwüren anfänget, und in dem Ton einige Verse hindurch fortfähret, ohne daß man eigentlich weiß, was er beschwören will.

Das zehnte Capitel.

Von der Syntaxi.

§. 70.

Anomalien des Generis und Numeri.

Von der Syntaxi will ich blos das wenige bemerken, das von unsern Sprachen gar zu sehr abweichet, und, weil es aus der Hebräischen Grammatik nicht als bekannt zum voraus gesetzt werden kann, die Anfänger bisweilen zweifelhaft macht, ob sie einen Text, der ihnen dem Anschein nach so grobe grammaticalische Fehler vorleget, auch recht verstanden haben.

Die Regel, daß ein Adjectivum, Pronomen oder Verbum mit seinem Substantivo im Genere und Numero übereinkommen

men müsse, bleibet Regel, aber sie leidet gar manche Ausnahme. Weil ich erst von diesen Ausnahmen sagen will, was andere Grammatici haben, (und dis ist ordentlich aus Erpenio genommen, der es wieder aus Arabern hat) so muß ich die von ihnen gebrauchten Kunstwörter erklären.

Nomen humanum heißt, ein Nomen das Menschen bedeutet, z. E. Menschen, Soldaten, Jäger -- -- *Inhumanum*, ein Nomen das keine Menschen bedeutet, als, Vögel, Ameisen, Gärten, Flüsse.

Hier machen nun die Grammatici zwey Hauptausnahmen:

1) Ein *Nomen inhumanum pluralis numeri* wird gern mit einem Singulari Femi- nino construirt. So heißt der Ort der Seeligen im Coran fast auf allen Seiten, جَنَّاتٌ تَجْرِي مِنْ تَحْتِهَا الْأَنْهَارُ Gärten, unter welcher die Flüsse fliesset. Luc. XVI, 21. وَكَانَتِ الْكِلَابُ تَأْتِي وَتَلْحَسُ, die Hunde kam und leckte: XVII, 22. تَأْتِي أَيَّامٌ. Abul- Erpenius p. 7. l. 5.

Abulfedâ Syrien S. 18. الاماكن الواقعة *loci sita.* Dis schließt die natürliche, in unsern Sprachen gewöhnliche Construction nicht aus, sondern erlaubet nur die unnatürliche: ja bisweilen werden beide Constructionen an Einem Ort vermischt, z. E. in der Moral der elften Fabel, مِنْ أَوْلَادٍ كَثِيرَةٍ عَاجِزِينَ, noch dazu bey einem nomine humano. Die Grammatiker schrenken nehmlich dis auf nomina inhumana ein, ich finde es aber doch bisweilen auch bey humanis, wenn sie im plurali fracto stehen, z. E. Chrestomathie S. 114 اسر الملوك وقتلها وقتالها. Selbst Tebrizi meint S. 127. das Suffixum ها könne auf فتيان Jünglinge gehen, wiewohl es sich auch anders erklären lasse.

2) Ist das *Nomen plurale* ein *humanum*, und stehet das Verbum voran, so wird das Verbum gleichfalls öfters im Singulari gesetzt, als, قَالَ النَّاسُ die Leute sagen, تَقُولُ الحُكَمَاءُ die Weisen sagen.

Erpenius, aus dem ich mit Bedacht die beiden Exempel nehme, will, es werde der

der Unterscheid beobachtet, daß das Präteritum sich meistentheils nach dem Genere des Nominis richte, das Futurum aber gesetzt werde, in welchem Genere es dem Schreibenden beliebt. Nun ist freilich das letzte richtig, z. E. was ihr wollet, أَنْ تَفْعَلَهُ النَّاسُ daß die Leute es euch thun, Matth. VII, 12. لَا يَحِلُّ النِّسَاءُ die Weiber sind verboten, Sur. XXXIII, 52: allein im Präterito ist eben dieselbe Freyheit. Sur. II, 107. قَالَتِ الْيَهُودُ die Juden sagen, III, 38. قد خلت من قبلهم الرسول andere Boten sind vor ihnen hergegangen: XXIX, 32. جَاءَتْ رُسُلُنَا unsere Boten sind gekommen. Sur. XXXV, 4. كُذِّبَتْ رُسُلٌ die Boten sind Lügen gestraft: LX, 10. جَاءَكُمُ الْمُؤْمِنَاتُ die gläubigen Weiber kommen zu euch. Luc. XVI, 22. حَمَلَتْهُ الْمَلَائِكَةُ die Engel trugen ihn.

Doch diese zwey von den Grammaticis angemerkte Anomalien sind bey weiten nicht alle Freyheiten, die sich die Araber erlauben: denn

3) Pluralia inhumana feminina, werden auch wol mit einem Verbo masculino singularis numeri construirt: Sur. XXXVIII, 30. عُرِضَ عَلَيْهِ الصَّافِنَاتُ ihm wurden Pferde vorgeführet: Luc. XVI, 21. مِنَ الْفَتَاتِ الَّذِي يَسْقُطُ von den Bissen, welche fielen.

4) Auch zu einem Nomine singularis numeri wird das Verbum bisweilen in einem andern Genere gesetzt, wenn das Verbum vorstehet, und man sich gleichsahm noch nicht besonnen hat, cujus generis das Nomen seyn werde: Sur. II, 45. لَا يُقْبَلُ شَفَاعَةٌ da keine Vorsprache angenommen wird: XXXVII, 71. siehe welches كَانَ عَاقِبَةُ الْمُؤْمِنِينَ das Ende der Gläubigen gewesen ist. Genes. XXXI, 29. مَوْجُودٌ فِي يَدِي اطَاقَةٌ Vermögen ist in meiner Hand

be-

befindlich. Exod. XVII, 1. ثُمَّ رَحَلَ جَمَاعَةُ da brach die Versammlung der Israeliten auf: Hiob XVIII, 15. يَتَبَدَّدُ مِنَ الْكِبْرِيتُ Schwefel wird gestreuet werden. Matth. V, 21. 22. zweymahl وَجَبَ عَلَيْهِ الدِّينُونَةُ dem gebühret, erst, das Gericht, und hernach نَارُ جَهَنَّمَ das Feuer der Hölle, so generis feminini ist: S. 42. der Chrestomathie, in der zweiten Note: ذَهَبَ رَغْوَتُهُ ihr Schaum ist vergangen.

5) So gar das Adjectivum, so auf das Substantivum folget, richtet sich nicht stets nach dessen Genere: Marc. XII, 28. er fragte ihn, welches وَصِيَّةٌ اَوَّلُ مِنَ الْكُلِّ Gebot das erste unter allen wäre? Joh. V, 36. شَهَادَةٌ اَعْظَمُ ein grösseres Zeugniß.

6) Auch zu den Pronominibus, wir, ihr, wird das Prädicatum, und dis oft, im

Singulari gesetzt: Sur. II, 248. نَحْنُ أَحَقُّ wir sind würdiger: Matth. XXVII, 24. أَنْتُمْ أَبْرَارٌ und Apostgesch. XVIII, 15. أَنْتُمْ أَعْرَفُ *vos estis scientior.*

Von N. 5. 6. habe ich schon oben S. 177 erinnert, daß sich diese Erscheinungen vielleicht auch noch auf andere Weise erklären lassen.

Bey einzelnen Exempeln, sonderlich in der dritten Person des Futuri, wo Masculinum und Femininum blos durch die unter, oder über gesetzten Puncte des Je und Te unterschieden sind, könnte einem vielleicht der Verdacht beyfallen, als wäre es ein Schreib- oder Druckfehler; nimt man aber mehr Exempel zusammen, wo bey noch so verschiedenen Buchstaben einerley geschiehet, so wird man aufhören auf diese Ausflucht zu denken, sonderlich, wenn man findet, daß gedruckte Ausgaben und Handschriften übereinstimmen.

Vielleicht ist es möglich, wenn künftig mehrere Beyspiele gesammlet, und unter die hier gemachten Fächer gebracht werden, etwas einer Regel ähnliches auszufinden: vielleicht aber bleibt es auch blosse Anomalie einer ihrem Ursprung nahen Sprache, die sich noch nicht völlig unter das Joch der Grammatik gebeuget hat.

§. 71.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0366
DFG

§. 71.

Vergleichung der Arabischen Syntax des *Generis* und *Numeri* mit der Syrischen und Hebräischen, nebst Anwendung auf die letztere.

Vergleicht man das Arabische mit andern morgenländischen Sprachen, so werden die zwey Erfahrungssätze ziemlich deutlich in die Augen fallen:

1) Im Syrischen ist nicht die mindeste Spur von den beiden unter Numer 1. und 2. vorhin angeführten Regeln, die die ältern Arabischen Grammatiken schon haben: auch keine Klage über die von mir unter N. 3. 4. 5. 6. hinzugesetzten Anomalien. Die Syrische Sprache, in der mir gar nichts schönes bekannt ist, scheint doch regelmässiger zu seyn, als die schöne Arabische.

2) Im Hebräischen ist unaufhörliche Klage über eben solche Anomalien, als man im Arabischen findet, die aber noch gar nicht unter Regeln gebracht sind. Der Grammatikus nennet es nur, enallage generis und numeri: er bekümmert sich gemeiniglich nicht darum, ob das Nomen, humanum oder inhumanum ist, ob das Verbum vor oder nach, im Futuro oder Präterito, stehet.

Im Hebräischen haben die allzugeschwind entstandenen Critici zum Theil unternommen, den Grammatikern zu widersprechen, ihre enallagen numeri und generis für eine unverschämte Erdichtung, und die Exempel, die man dahin ziehet, für offenbahre Schreibfehler und vitia grammaticalia auszugeben. Nun will ich zwar gewiß nicht leugnen, daß unter den vorgegebenen Hebräischen Anomalien auch Schreibfehler sind: allein ich wollte doch nicht gern, daß man sogleich, wenn etwas im Hebräischen nicht nach Langens Lateinischer Grammatik ist, es für einen Schreibfehler erklärte, und eigenmächtig änderte; sondern daß man lieber erst die Arabische und Hebräische Grammatik genauer mit einander vergliche, als bisher geschehen ist, und hier geschehen kann. Die Anomalien des Hebräischen Textes in Absicht auf Genus und Numerum mögen, ich glaube es sehr gern, zum Theil Schreibfehler seyn: aber zum Theil könnten sie auch eben solche Sprachregeln, und wiederum zum Theil, solche Sprachfreyheiten und Nachlässigkeiten seyn, als die Araber haben; und dis um desto mehr, da das Hebräische, so bald man nur die Vocales davon absondert, dem Arabischen viel näher kommt, als dem Syrischen. Es sieht doch fast als grobe Unwissenheit der morgenländischen Sprache aus, wenn der Criticus hier sogleich corrigirt; und bey Houbigant fällt mir immer ein, ob nicht in unserer gar mittelmässigen Stadt-

schule

schule ein Knabe aus Secunda es übernehmen wollte, die Welt mit einer von ihm corrigirten Ausgabe des Horatius zu beschenken. Es ist wahr, diese Critici sagen, wenn ich in einer Handschrift oder Ausgabe des Cornelius Nepos fände: *non dubito, fore plerasque, Attice, qui hanc genus scripturae levem et non satis dignum summarum viri personis judicet, cum relatum leget, quis musicam docuerint Epaminondam:* so würde man die offenbahren Fehler, auch ohne ein anderes Exemplar, aus der Grammatik corrigiren. Sie haben recht: man kann billig den übel abgeschriebenen Cornelius aus der Lateinischen Grammatik bessern: allein den Hebräischen Text nach der Lateinischen Grammatik ändern, ist gerade eben so grosse Unwissenheit, als wenn jemand im Neuen Testament 1 Cor. X, 23. πάντά μοι ἔξεστιν, ἀλλ' οὐ πάντα συμφέρει. πάντά μοι ἔξεστιν, ἀλλ' οὐ πάντα οἰκοδομεῖ, für vier vitia grammaticalia erklären, und das N. T. mit vier Correcturen ohne Zeugnisse beschenken wollte, weil man im Lateinischen nicht sagen kann: *omnia mihi licet, sed non omnia conducit: omnia mihi licet, sed non omnia aedificat.*

Wollte man die Hebräischen Constructionen, die der eine Enallage und der andere Schreibfehler nennet, unter die Regeln des vorhergehenden Paragraphen ordnen, und daraus eine Art von erster Grundlage zu einer Hebräischen Syntax machen, so könnte man bringen,

1) unter die erste Regel, 1 Sam. IV, 15. (doch hier Varianten bey Kennicott, die die Anomalie wegnehmen) 2 Sam. XXII, 23. Jes. XXXIV, 13. LIX, 12. Michä I, 9. (kann jedoch auch anders erklärt werden) Zachar. VI, 14. Ps. XXXVII, 31. Hiob XX, 11. Auch die LXX. sahen עכה Jes. XIII, 22. für das Femininum von ערן wohnen an, und übersetzten nach dieser Regel, καὶ ὀνοκένταυροι ἐκεῖ κατοικήσουσι (Beyläufig, wenn ich in den spätern Büchern der Bibel nichts von Varianten sage, wo sich vielleicht künftig welche in Kennicotts Bibel finden werden, so kommt es daher, daß ich den zweiten Theil dieses Werks noch nicht in Händen habe, da ich dis schreibe, sondern erst in einem Monath erwarte.)

2) unter die zweite, 1 B. Mos. X, 25. (wo der Samaritaner nach seiner Art die Anomalie wegcorrigirt.) 2 B. Mos XVII, 12. ויהי ידיו (Hier zwar Varianten, aber die die Anomalie nicht heben: der Samaritaner corrigirt nach seiner Art, ויהיו, vergißt aber daß יד ein Femininum ist, und es ותהיינה heissen müßte: ein paar Hebr. Handschriften haben ידו im Singulari, aber der Unterscheid des Generis bleibt) XIX, 16. (ohne Variante, und die Anomalie auch

auch im Samaritanischen) Jes. XIII, 22. nach der gewöhnlichen, (nicht nach meiner) Erklärung.

3) unter die dritte, 4 B. Mos. XVIII, 27. (ohne einige, die Anomalie ändernde Variante, im Samaritanischen Text ist sie so gar noch ausdrücklicher in den Consonanten selbst ונחשב תרומתיכם) 5. B. Mos. XXXII, 35. (auch hier im Samaritanischen Text noch ausdrücklicher, וחש עתידות למו) Michä II, 6. VI, 16. Hiob. XXII, 9. (doch hier eine wichtige Variante.)

4) unter die vierte, 4 B. Mos. XXVI, 62. (selbst im Samaritanischen Text, doch könnte man hier der Anomalie ausweichen, wenn man נתן anders punktirte.) XXXVI, 4. יגרע נחלתן (ohne Variante) 5 B. Mos. XXXII, 38. (hier corrigirt der Samaritaner nach seiner Art יהיו) Jes. XIV, 11. (Doch dis kann auch anders erklärt werden, weil רמה und תולעה als Thiernahmen generis communis sind.) XXVIII, 18. (sehr merkwürdig, denn wo das Verbum voransteht, in כפר בריתכם ist es generis masculinis, aber wenn es in eben dem Vers seinem Nomini nachstehet, חזותכם לא תקום, folgt es dessen Generi.) Sprüche Sal. XVI, 3.

Ich habe geglaubt, einem guten Theil meiner Leser mit dieser Ausschweifung in das Hebräische einen Gefallen zu thun: vielleicht gebrauchen sie es als Fächer, mehr hinein zu sammlen.

§. 72.

Einige besondere Regeln der Araber vom Casu.

Ich wünschte, daß die Arabischen Grammatici nie darauf gefallen wären, ihrer Sprache ein so überflüssiges, und der ganzen Natur derselben so wenig angemessenes Geschenk zu machen, als der Casus ist, den sie noch bis jetzt im gemeinen Leben nicht angenommen hat. Weil sie ihn aber doch in Büchern gebraucht, und wir das Arabische aus Büchern lernen, so muß ich hier einiges bemerken, das von unserer deutschen Grammatik merklich abgehet.

Der Genitivus oder Dativus stehet, ausser den Fällen, wo ihn jeder erwarten muß,

1) hinter لا, alles, weil dis ein Substantivum ist.

2) Diejenigen Numeralia, die eigentlich Substantiva sind, regieren einen Genitivum.

3) Die meisten Präpositionen erfodern einen Genitivum.

Vom

Vom Accusativo ist schon S. 184. einiges gesagt, das vielleicht besser hieher gehörte. ich setze nur noch dazu: ein Nomen, welches den Zustand anzeiget, in dem sich der befindet, von dem die Rede ist, stehet im Accusativo: z. E. S. 41. der Chrestomathie, die auf den Feind losgehen فُرْسَانًا als Reuter, d. i. zu Pferde.

Der Casus ist mir im Arabischen zu sehr Kleinigkeit, als daß ich durch noch mehrere Regeln die Grammatik verlängern möchte.

Das elfte Capitel
von Dialecten.

§. 73.

Daß die Arabische Sprache sich nicht überall gleich sey, sondern Dialecten habe, ist schon S. 13. erinnert, und wer wird es von einer Sprache anders erwarten, die vom Atlantischen Meer an in Marocco bis zum Indianischen, wo es das äusserste Ende Arabiens umfließt, vom 10ten bis 76sten Grad der Länge, geredet wird? Selbst in Arabien müßte man schon a priore Dialecten vermuthen, wenn man theils die Grösse dieses Landes, theils die Verschiedenheit der bald sehr gebürgichten, bald flachen Gegenden, (die in

in die Aussprache der Buchstaben einen grossen Einfluß zu haben pflegt) theils den Umstand bedenkt, daß einige an der Gränze oder am Meer wohnenden Araber vielen Umgang mit Ausländern haben, andere aber im inneren Arabien nur selten einen zu sehen bekommen der nicht selbst Araber wäre, also ihre alte Sprache unveränderter behalten. Die Araber selbst reden von einer solchen Verschiedenheit der Dialecten, (Pocoke's Specimen historiae Arabum S. 151. 152.) und Reisende haben sie angemerkt: allein man hat auch die Sache gewaltig übertrieben. Ich kann hier nur kurz seyn, da mir noch wenig Seiten übrig bleiben, und verweise den, der mehr wissen wollte, auf Herrn Prof. Eichhorn über die verschiedenen Mundarten der Arabischen Sprache 1780.

Man findet allerdings, was man schon zum voraus vermuthen mußte

1) daß Vocalen sowohl, als einige Consonanten in gewissen Ländern etwas anders ausgesprochen werden. Hiervon ist etwas im ersten Capitel gesagt, aber auch manches mir damahls noch nicht bekannte nicht gesagt, so ich im mündlichen Vortrage hinzusetzen werde.

2) Daß diese Provinzen, Wörter, die in jenen von einander unterschieden werden, auf

auf einerley Weise aussprechen. Ein Beyspiel findet man S. 85.

3) Daß die eine Provinz je nach ihrer Lage, Nachbarschaft, oder Mischung der Einwohner, Wörter aus dieser, die andere aus jener fremden Sprache in ihr Arabisches aufgenommen hat, die vielleicht eine andere Provinz nicht kennet.

4) Daß auch ächt Arabische Nahmen von Pflanzen, Thieren, Werken der Kunst ꝛc. in dem einen Lande gäng und gebe sind, die der Dialect eines andern Landes, welches der Sache selbst ermangelt, nicht hat, und sein Einwohner so wenig verstehen würde, als der Bauer aus Schwaben die Wörter der Schiffsbaukunst zu Hamburg.

5) Daß unter den Synonymis, die das Arabische so reichlich hat, das eine in gewissen Ländern, oder gar bey den Arabern unserer Zeit überhaupt, ausser Gebrauch gekommen ist.

6) Daß manche Provinz ihre Provincial-Wörter oder Provincial Bedeutungen hat. Ein Exempel, Orient. Biblioth. Th. XVI, S. 70.

7) Daß in der niedrigen Sprache gemeiner Leute, nicht blos manche besondere Constructionen, sondern auch wunderliche Zusammenziehungen, und Verderbungen der Wörter sind: diese von der gesitteten Sprache, deren man sich in Büchern bedienen darf, ver-

verschieden, und dabey wieder nach Provinz und Stadt verschieden. Der grösseste Theil derjenigen, in der Niebuhrschen Reisebeschreibung aufgezeichneten Arabischen Ausdrücke, die Herr Pr. Eichhorn in seiner oben erwähnten Schrift erklärt hat, und noch mehrere, deren Erklärung er auf künftige Untersuchung aussetzte, gehören hieher. Allein eben dieses findet sich auch in Deutschland, ja so gar das Niedersächsische nicht mit in Anschlag gebracht, im Hochdeutschen, ungeachtet wir nicht 60 Grade von einander wohnen. Darüber kann freilich bisweilen, wenn Deutsche mit Deutschen reden, ein Misverstand entstehen. Das von Pocoke angeführte Arabische Exempel, ist, da ein Arabischer Gesandter vom Felsen herabsprung, weil der König ihm sagte, اقعد setze dich, er dis verstand, spring, und sich aus allerunterthänigstem Respect beym Springen den Hals brach, hat klar den Stempel der Fabel, noch dazu der unwahrscheinlich gedichteten: aber wahre Geschichte ist es doch, daß hier in Göttingen ein Deutscher, der bey Tische zum Essen genöthiget ward, antwortete, das Gericht sey ihm zu schmutzig, er dürfe es nicht essen, und die Hauswirthin es, wie leicht zu begreifen, nicht wol nahm; (er wollte nichts weiter sagen, als, es sey zu fett) und daß man in einer deutschen Uebersetzung des 23sten Psalms liest, du schmierst mir meinen Grind mit Schmutz. Daß ein Obersächs-

sachse jenseits Halle, lügen und liegen, in der Aussprache nicht mehr unterscheiden kann, und doch ein Deutscher ist, wer weiß das nicht? Aber wenn nun ein Ausländer, der das Deutsche der Bücher vollkommen verstände, auch das in gesitteten Gesellschaften, nach der Orthographie seines eigenen Volks das Deutsche gemeiner Leute nachschreiben wollte, das er von Halloren, vom gemeinen Mann, sonderlich den Weibsen (denn so heissen sie da) in Leipzig, den Sächsischen, den Thüringischen Bauren, Schwäbische und Fränkische gar nicht einmahl mit in Anschlag gebracht, hörete, so würden allerdings Wörter herauskommen, die ein gebohrner Deutscher nicht für Deutsch hielte, und vielleicht nicht alle dechifriren könnte.

Indes ist doch der Unterscheid der Arabischen Dialecten bey weiten so groß nicht, als man ihn zwischen dem Indischen und Atlantischen Meer erwarten möchte, ja, wie es scheint, bey weiten nicht so groß, als selbst zwischen dem Hochdeutschen in unserm gegen jene Länder kleinen Deutschland, wovon ich nur zwey Zeugnisse beybringen will. Der S. 13. erwähnte Dänische Gesandtschafts-Secretär Herr Schumacher erzählte mir: er habe bey seinem Aufenthalt zu Marocco gehört, daß zwar zwischen Maroccanischen und Meccanischen ein Unterscheid sey, daß aber doch die Maroccaner, wenn sie die Wallfarth nach Mecca thäten, die Meccaner verständen, und von ihnen verstanden würden. Dis pflegt doch kaum der Fall zu seyn, wenn der

der

der Büchersprache unkundige Schwabe und Thüringer zusammen kommen, wovon Hiob Ludolph eine lustige Geschichte mündlich hinterlassen hat, die sich mündlich sagen, aber nicht schriftlich ausdrükken läßt.

Als Herr Prof. Norberg bey seiner Ankunft in Göttingen die damahls abgedruckten ersten Bogen dieser zweiten Ausgabe meiner Grammatik erhielt, schrieb er mir zu S. 13 folgende bestätigende Anmerkung: *pronuntiatio linguae Arabicae alia est in aliis regionibus, alius tamen alium sine negotio intelligit. Hoc experientia doctus novi. Pronuntiatio Meccana et Aegyptia ad pronuntiationem linguae Syriacae et Chaldaicae proxime accedit, siquidem ج effertur quasi ut Ghim* (ein sanftes deutsches G.) Mündlich erzählte er mir noch, er habe dis von seinen Lehrern zu Constantinopel mehrmahls gehört, aber auch selbst eine Probe gesehen. Zu dem Meccaner, von dem er Arabisch lernte, sey ein noch dazu ungelehrter Kauffmann aus Aleppo gekommen: der Dialect von Aleppo sey vom Meccanischen und Aegyptischen merklich verschieden, aber beide hätten sich vollkommen verstanden; er habe, da er den Unterscheid der Aussprache bemerkt, sie darüber befragt, aber zur Antwort erhalten, es mache gar keine Mühe, sich einander zu verstehen.

Gedruckt, zu Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich.

Der erste Theil
der
Arabischen Chrestomathie,
darin dasjenige enthalten ist,
was in Schultens Ausgabe von Erpenii
Grammatik befindlich ist.

1) Lokmans Fabeln.

أَمْثَالُ لُقْمَانَ الْحَكِيمِ

(1)

أَسَدٌ وَثَوْرَانِ

أَسَدٌ مَرَّةً خَرَجَ عَلَى ثَوْرَيْنِ فَاجْتَمَعَا جَمِيعًا وَكَانَا

يَنْطَحَانِ بِقَرْنَيْهِمَا وَلَا يُمْكِنُهُ مِنَ الدُّخُولِ بَيْنَهُمَا

فانفرد بأخذهما وبخدعهما واوعدهما الا بعارضهما

وان يتخلي احدهما عن صاحبه فتخلي احدهما

واقترسهما جميعا ۞

هذا معناه

ان مدينتين اذا اتفقوا علي رأي واحد اهلهما فانه

لا تمكن منهما عدوات فاذا افترقا هلكا جميعا ۞

(2)

غزال

ابل يعني غزال مرة عطش فاتي الي عين ماء

يشرب فنظر خياله في الماء فحزن لدقة قوايمه

وسر وابتهج لعظم قرونه وكبرها وفي المحال خرج

عليه

عليه الصيادون فانهزم منهم فاما هو في السهل

فلم يدركوه فلما دخل في الجبل وعبر بين

الشجر فلحقوه الصيادون فقتلوه فقال عند موته

الويل لي انا المسكين الذي لزدريت فيه هو

خلصني والذي رجوته اهلكني ۞

(3)

غزال

غزال مرة مرض وكان اصخابه من الوحوش ياتي

اليه ويودعه ويرعي ما حوله من الحشيش والعشب

فلما فاق من مرضه التمس شيا لياكله فلم يجد

فهلك جوعا ۞

هَذَا مَعْنَاهُ

مَنْ كَثُرَ أَهْلُهُ كَثُرَتْ أَحْزَانُهُ

(4)

Gram. p. 17.

أَسَدٌ وَثَعْلَبٌ

Ys. p. 21.

أَسَدٌ مَرَّةً اشْتَدَّ عَلَيْهِ حَرُّ الشَّمْسِ فَدَخَلَ إِلَى بَعْضِ

Schmidt Lex. p. 47.

المَغَايِرِ يَتَظَلَّلُ بِهَا فَلَمَّا رَبَضَ أَتَى إِلَيْهِ حِرْدَوْنٌ يَمْشِي

Schmidt Lex. p. 157.

Gen. VI. 16. Gram. p. 22.

عَلَى ظَهْرِهِ فَوَثَبَ قَائِمًا فَنَظَرَ يَمِينًا وَيَسَارًا وَهُوَ خَائِفٌ

مَرْعُوبٌ فَنَظَرَهُ الثَّعْلَبُ فَتَضَحَّكَ عَلَيْهِ فَقَالَ لَهُ

الأَسَدُ لَيْسَ مِنَ الحِرْدَوْنِ خَوْفِي إِنَّمَا أُكَبِّرُ عَلَى

احْتِقَارِي

der Fabel fehlt Schmid.

F Golius: جردون Schd. p. 30. Gram. p. 26.

هذا

هذا معناه

أن الهوان على العاقل اشد من الموت

(٢)

أسد وثور

أسد مرة اراد يفترس ثورا فلم يجسر عليه لشدته فمضى اليه ليحتال عليه قائلا اعلم انني قد ذبحت خروفا سمينا اشتهي ان تاكل عندي في هذه الليلة خبزا فاجابه الي ذلك فلما وصل الي الموضع ونظره اذا قد استعد الاسد حطبا كثيرا وخلاقين كبارا فولي الثور هاربا فلما عاين ذلك فقال له الاسد لماذا ولبت بعد مجيبك الي هاهنا

قال

قال له الثور لاني علمت ان هذا الاستعداد لما هو
اكبر من الخروف

هذا معناه

ان ما سبيل العاقل ان يصدق عدوه ولا
يانس اليه

(6)

اسد وثعلب

اسد مرة شاخ وضعف ولم يقدر على شيء من
الوحوش فاراد ان يحتال لنفسه في المعيشة
فتمارض والقى نفسه في بعض المغاير وكان كلما
اتاه شيء من الوحوش ليودعه افترسه داخل المغارة
فاتي

فَأَتَى الثَّعلب إِلَيْهِ فَوَقَفَ عَلَى بَابِ المَغَارَةِ مُسَلِّمًا

عَلَيْهِ قَائِلًا لَهُ كَيْفَ حَالُكَ يَا سَيِّدَ الوُحُوشِ فَقَالَ

لَهُ الأَسَدُ لِمَاذَا لَا تَدْخُلُ يَا أَبَا الحُصَيْنِ فَقَالَ

لَهُ الثَّعلب يَا سَيِّدُ قَدْ كُنْتُ عَوَّلْتُ عَلَى ذَلِكَ غَيْرَ

أَنَّنِي أَرَى عِنْدَكَ آثَارَ أَقْدَامٍ كَثِيرَةٍ قَدْ دَخَلُوا وَلَا

أَرَى أَنَّ خَرَجَ مِنْهُمْ وَلَا وَاحِدٌ ۞

هَذَا مَعْنَاهُ

أَنَّ مَا سَبَبُ الإِنْسَانِ أَنْ يَهْجُمَ عَلَى أَمْرٍ إِلَّا

حَتَّى يُمَيِّزَهُ

(7)

أَسَدٌ وَإِنْسَانٌ

أَسَدٌ مَرَّةً وَجَدَ إِنْسَانًا عَلَى الطَّرِيقِ فَجَعَلَا
يَتَشَاجَرَانِ بِالْكَلَامِ عَلَى الْقُوَّةِ وَشِدَّةِ الْبَاسِ الْأَسَدُ
يُطِيبُ فِي شِدَّتِهِ وَبَأْسِهِ فَنَظَرَ الْإِنْسَانُ عَلَى حَائِطٍ
صُورَةَ رَجُلٍ وَهُوَ يَخْنُقُ الْأَسَدَ فَضَحِكَ الْإِنْسَانُ
فَقَالَ لَهُ الْأَسَدُ لَوْ كَانَ السِّبَاعُ مُصَوِّرِينَ مِثْلَ
بَنِي آدَمَ لَمْ يُقَدِّرِ الْإِنْسَانُ يَخْنُقُ سَبُعًا بَلْ كَانَ
السَّبُعُ يَخْنُقُ الْإِنْسَانَ ۞

هَذَا مَعْنَاهُ

أَنَّ مَا يَزْكِي الْإِنْسَانَ بِشَهَادَةِ أَهْلِ بَيْتِهِ

(8) غزال

(٨)

غَزَالٌ وَأَسَدٌ

غَزَالٌ مَرَّةً مِنْ خَوْفِهِ مِنَ الصَّيَّادِينَ انْهَزَمَ إِلَى
مَغَارَةٍ فَدَخَلَ إِلَيْهِ الْأَسَدُ فَافْتَرَسَهُ فَقَالَ فِي
نَفْسِهِ الْوَيْلُ لِي أَنَا الشَّقِيُّ لِأَنِّي هَرَبْتُ مِنَ
النَّاسِ وَوَقَعْتُ فِي يَدِ مَنْ هُوَ أَشَدُّ مِنْهُمْ بَأْسًا ۞

هَذَا مَعْنَاهُ

مَنْ يَفِرُّ مِنْ حَوْفٍ يَسِيرٍ يَقَعْ فِي بَلَاءٍ عَظِيمٍ ۞

(٩)

غَزَالٌ وَثَعْلَبٌ

غَزَالٌ مَرَّةً عَطِشَ فَجَاءَ إِلَى عَيْنِ مَاءٍ يَشْرَبُ

 فَكَانَ

فكان الماء في جب عميق ثم انه لما رام
على الطلوع لم يقدر فنظر الثعلب فقال له يا
أخي اسيت في فعلك اذ لم تميز طلوعك قبل
نزولك ❊

هذا معناه

الذي ينزل الى أسفل البحر ولا يعرف يعوم
حتى الى فوق وجهه الماء

(١٥)

الارانب والثعالب

النسور مرة وقع بينهم وبين الارانب حرب
فمضوا الارانب الى الثعالب يسومون منهم
الحلف

الحلف والمعاضدة على النسور فقالوا لهم لو
لا عرفناكم ونعلم لمن تحاربون لفعلنا ذلك ۞
ه. م. أن سبيل الانسان ألا يحارب
لمن هو أشد باسا منه ۞

(11)

ارنب ولبوة

أرنب مرة عبر على لبوة قائلا أنا أنتج في كل
سنة أولادا كثيرة وانت انما تلدين في كل
عمرك واحدا أو اثنين فقالت له اللبوة صدقت
غير أنا وان كان واحدا وهو (1) سبعة ۞
ه. م.

(1) Ein Wortspiel, so sich ausser dem Arabischen verliert. Denn dieses Wort bedeutet bey einer geringen Veränderung der Vocalen, ja vielleicht in der gemeinen Sprache auch ohne dieselbe, eben so wohl sieben, als, ein Löwe. سبعة

ﻫ. م. أَنَّ وَالِدًا وَاحِدًا مُبَارَكًا خَيْرٌ مِنْ أَوْلَادٍ كَثِيرَةٍ عَاجِزِينَ ۞

(12)

اِمْرَأَةٌ ودجاجة

اِمْرَأَةٌ كَانَ لَهَا دَجَاجَةٌ تَبِيضُ فِي كُلِّ يَوْمٍ بَيْضَةَ فِضَّةٍ فَقَالَتِ الاِمْرَأَةُ فِي نَفْسِهَا إِنْ أَنَا كَثَّرْتُ عَلَفَهَا تَبِيضُ بَيْضَتَيْنِ فَلَمَّا كَثَّرَ عَلَفَهَا تَشَقَّقَتْ حَوْصَلَتُهَا فَمَاتَتْ ۞ ﻫ. م. أَنَّ نَاسًا كَثِيرًا بِسَبَبِ رِبْحٍ كَثِيرٍ يُهْلِكُونَ رَأْسَ مَالِهِمْ ۞

(13)

(13)

بعوضة وثور

بعوضة بعني ناموسة وقفت على قرن ثور فظنت
انها ثقلت عليه فقالت له ان كنت قد ثقلت
عليك اعلمني حتى اطير عنك فقال الثور يا
هذا ما شعرت لمن نزلت ولا ادري لمن
ضربت ۞ ه. م. من يطلب ان يجعل له ذكرا
ومجدا وهو ضعيف حقير ۞

(14)

انسان والموت

انسان مرة حمل جرزة حطب فثقلت عليه
فلما

فَلَمَّا أَعْيَا وَضَجِرَ مِنْ حَمْلِهَا رَمَى بِهَا عَنْ
كَتِفِهِ وَدَعَا عَلَى رُوحِهِ بِالْمَوْتِ فَشَخَصَ
لَهُ قَائِلًا هُوذَا أَنَا لِمَاذَا دَعَوْتَنِي فَقَالَ
لَهُ الْإِنْسَانُ دَعَوْتُكَ لِتَرْفَعَ هَذِهِ جِزْمَةَ الْحَطَبِ
عَلَى كَتِفِي ۞ ه. م. أَنَّ الْعَالَمَ
بِأَسْرِهِ يُحِبُّ الْحَيَاةَ الدُّنْيَا وَمَا يَمَلُّ مِنَ
الضُّعْفِ وَالشَّقَاءِ ۞

(١٢)

بُسْتَانِيٌّ

بُسْتَانِيٌّ يَوْمًا كَانَ يُنَقِّي الْبَقْلَ فَقِيلَ
لَهُ لِمَاذَا الْبَقْلُ الْبَرِّيُّ بِهِيُّ الْمَنْظَرِ وَهُوَ
غَيْرُ

غَيْرُ مَخْدُومٍ قَالَ الْبُسْتَانِيُّ تَرْبِيَةُ أُمِّهِ

وَهَذَا تَرْبِيَةُ امْرَأَةِ أَبِيهِ

هَذَا مَعْنَاهُ

أَنَّ تَرْبِيَةَ الْأُمِّ لِلْأَوْلَادِ أَفْضَلُ مِنْ تَرْبِيَةِ

امْرَأَةِ الْأَبِ

(16)

إِنْسَانٌ وَصَنَمٌ

إِنْسَانٌ كَانَ لَهُ صَنَمٌ فِي بَيْتِهِ يَعْبُدُهُ

وَكَانَ يَذْبَحُ لَهُ فِي كُلِّ يَوْمٍ ذَبِيحَةً

فَأَتَتْنِي جَمِيعَ مَا يَمْلِكُهُ عَلَى ذَلِكَ الصَّنَمِ

فَشَخَصَ لَهُ قَائِلًا لَا تُغْنِي مَالَكَ عَلَيَّ ثُمَّ

تَلُومُنِي لِإِلٰهٍ آخَرَ

هذا

هَذَا مَعْنَاهُ

مَنْ نَفَقَ مَالُهُ فِي ٱلْخَطِيَّةِ ثُمَّ يَحْتَجُّ

أَنَّ ٱللهَ أَفْقَرَهُ

(17)

إِنْسَانٌ أَسْوَدُ

إِنْسَانٌ مَرَّةً رَأَى رَجُلًا أَسْوَدَ وَهُوَ وَاقِفٌ فِي

ٱلْمَاءِ يَسْتَحِمُّ فَقَالَ لَهُ يَا أَخِي لَا تُعَكِّرِ

ٱلنَّهْرَ فَإِنَّكَ لَا تَسْتَطِيعُ ٱلْبَيَاضَ وَلَا تَقْدِرُ

عَلَيْهِ أَبَدَ ٱلدَّهْرِ

هَذَا مَعْنَاهُ

أَنَّ ٱلْمَطْبُوعَ لَا يُغَيِّرُ طَبْعَهُ

(18)

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0396
DFG

(18)

إنسان وفرس

إنسانٌ كانَ يركبُ فرسًا وكانتْ حاملاً وفيما
هو في بعضِ الطريقِ أنتجتِ ابنًا فتبعَ
أمهُ غيرَ بعيدٍ ثمَّ وقفَ وقالَ لصاحبِهِ يا
سيدي تراني صغيرًا ولا أستطيعُ المشيَ ومضيتَ
وتركتني هاهنا فهلكتُ وإنْ أنتَ أخذتني
معكَ وربيتني إلى أنْ أقويَ فحملتكَ
على ظهري وأوصلتكَ سريعًا إلى حيثُ تشاءُ ۞
ه. م. أنهُ يجبُ أنْ يشدَّ المعروفُ
لأهلهِ ومستحقيهِ ولا يطرحوهُ ۞

(19)

إنسان وخنزير

إنسان مرة حمل علي بهيمة كبشا وعنزا
وخنزيرا وتوجه إلي المدينة ليبيع الجميع
فالكبش والعنز فلم يكونوا يضربان علي
البهيمة وأما الخنزير فانه كان يعرض
دايما ولا يهدي فقال له الانسان يا أشر
الوحوش لماذا الكبش والتيس سكوت لا
يضربان وأنت لا تهدي ولا تستقر قال له
الخنزير كل واحد يعلم نفسه أنا أعلم
أن الكبش لصوفه والعنز يطلب لبنها

وانا

وَأَنَا ٱلشَّقِيُّ لَا صُوفَ لِي وَلَا لَبَنَ أَنَا عِنْدَ
وصولي إِلَي ٱلْمَدِينَةِ أُرْسَلُ إِلَي ٱلْمَسْلَخِ
لَا مَحَالَةَ ۞ ه. م. أَنَّ ٱلَّذِينَ يَعْرِفُونَ
فِي ٱلْخَطَايَا وَٱلذُّنُوبِ ٱلَّتِي قَدَّمَتْ أَيْدِيهِمْ
يَعْلَمُونَ سُوءَ مُتَقَلَّبِهِمْ مَاذَا تَكُونُ
آخِرَتُهُمْ ۞

(20)

سُلَحْفَاةٌ وَأَرْنَبٌ

سُلَحْفَاةٌ وَأَرْنَبٌ مَرَّةً تَسَابَقَا وَجَعَلَا ٱلْحَدَّ
بَيْنَهُمَا ٱلْجَبَلَ يَسْتَبِقَانِ إِلَيْهِ أَمَّا ٱلْأَرْنَبُ
لِأَجْلِ دِلَّتِهِ وَخَفَّتِهِ وَجَرْيِهِ تَوَانَي فِي ٱلطَّرِيقِ

ونام

وَنَامَ وَأَمَّا ٱلسَّلَحْفَاةُ فَلِعِلْمِهَا ثِقَلَ طَبِيعَتِهَا

لَمْ تَكُنْ تَسْتَقِرُّ وَلَا تَتَوَانَى فِي ٱلْجَرْيِ

فَوَصَلَ إِلَى ٱلْجَبَلِ عِنْدَ مَا ٱسْتَيْقَظَ ٱلْأَرْنَبُ

مِنْ نَوْمِهِ فَوَجَدَ ٱلسَّلَحْفَاةَ قَدْ سَبَقَتْ فَنَدِمَ

حَيْثُ لَا تَنْفَعُ ٱلنَّدَامَةُ ۞ ه. م. أَنَّ

إِذَا كَانَا ٱثْنَانِ فِي حَرْبٍ فَكَانَ ٱلْوَاحِدُ

ضَعِيفًا وَالْآخَرُ قَوِيًّا فَٱلضَّعِيفُ لَمْ يَنْمِ مِنْ

خَوْفِهِ عَلَى نَفْسِهِ فَرُبَّمَا أَنَّ ٱلضَّعِيفَ ظَفِرَ

بِٱلْقَوِيِّ لِحَسَبِ تَوَانِيهِ وَيَعُودُ يَنْدَمُ

حَيْثُ لَا يَنْفَعُهُ ٱلنَّدَامَةُ ۞

(21)

ذِئْبٌ

ذِئْبٌ مَرَّةً ٱخْتَطَفَ خِنْوصًا صَغِيرًا وَفِيمَا
هُوَ ذَاهِبٌ بِهِ لَقِيَهُ ٱلْأَسَدُ فَأَخَذَهُ مِنْهُ
فَقَالَ ٱلذِّئْبُ فِي نَفْسِهِ ٱعْتَجِبْ كَيْفَ شَيْءٌ
ٱغْتَصَبْتُهُ لَا يَثْبُتُ مَعِي ۞ ه. م. أَنَّ
مَا يُكْسَبُ مِنَ ٱلظُّلْمِ لَا يُقِيمُ مَعَ صَاحِبِهِ
وَإِنْ هُوَ قَامَ مَعَهُ فَلَا يَتَهَنَّى بِهِ ۞

(22)

ٱلْعَوْسَجُ

ٱلْعَوْسَجُ قَالَ مَرَّةً لِلْبُسْتَانِيِّ لَوْ أَنَّ لِي مَنْ

يَهَمُّ بِي وَيَنْصِبُنِي فِي وَسَطِ ٱلْبُسْتَانِ
وَيَسْقِينِي وَيَخْدُمُنِي لَكَانُوا ٱلْمُلُوكُ
يَشْتَهُونَنِي وَيَنْظِرُونَ زَهْرِي وَثَمَرِي وَأَخَذَهُ
وَنَصَبَهُ فِي وَسَطِ ٱلْبُسْتَانِ فِي أَجْوَدِ ٱلْأَرْضِ
وَكَانَ يَسْقِيهِ فِي كُلِّ يَوْمٍ دَفْعَتَيْنِ فَفَشَي
وَقَوِيَ شَوْكُهُ وَأَفْرَعَتُهُ وَأَغْصَانُهُ عَلَي جَمِيعِ
ٱلشَّجَرِ ٱلَّتِي حَوْلَهُ فَأَمْلَتْ عُرُوقُهُ فِي ٱلْأَرْضِ
وَٱمْتَلَأَ ٱلْبُسْتَانُ مِنْهُ وَمِنْ كِثْرَةِ شَوْكِهِ
وَلَمْ يَكُنْ أَحَدٌ أَنْ يَسْتَطِيعَ أَنْ يَتَقَدَّمَ
إِلَيْهِ ۞ ه: م. مَنْ يُجَاوِرُ إِنْسَانَ
سُوءٍ فَإِنَّهُ كُلَّمَا أَكْرَمْتَهُ كَثُرَتْ شُرُورُهُ

وتمرد

وَتَمَرَّدَ وَكُلَّمَا أَحْسَنْتَ إِلَيْهِ أَسَاءَ ٱلْفِعْلَ مَعَكَ ۞

(23)

أَسْوَدُ

أَسْوَدُ فِي يَوْمٍ نَزَعَ ثِيَابَهُ وَأَقْبَلَ يَأْخُذُ ٱلثَّلْجَ وَيَعْرُكُ بِهِ جِسْمَهُ فَقِيلَ لَهُ مَاذَا تَعْرُكُ جِسْمَكَ بِٱلثَّلْجِ فَقَالَ لَعَلِّي أَبْيَضُّ فَأَتَى رَجُلٌ حَكِيمٌ قَالَ لَهُ يَا هَذَا لَا تُتْعِبْ نَفْسَكَ فَقَدْ يُمْكِنُ أَنْ جِسْمَكَ يَسْوَدُّ ٱلثَّلْجَ وَهُوَ لَا يَرْتَدُّ ٱلسَّوَادَ ۞ ه. م. أَنَّ ٱلشَّرِيرَ

يقدر

يَقْدِرُ أَنْ يُفْسِدَ ٱلْخَمِيرَ وَأَمَّا لَا يَقْدِرُ أَحَدٌ عَلَى إِصْلَاحِ ٱلشَّرِيرِ ۞

(24)

خَنْفَقَةٌ وَنَحْلَةٌ

خَنْفَقَةٌ مَرَّةً قَالَتْ لِنَحْلَةِ ٱلْعَسَلِ لَوْ أَخَذْتِنِي مَعَكِ لَعَمِلْتُ عَسَلًا مِثْلَكِ وَأَكْثَرَ فَأَجَابَتْهَا ٱلنَّحْلَةُ إِلَى ذَلِكَ فَلَمَّا لَمْ تَقْدِرْ عَلَى مِثْلِ ذَلِكَ ضَرَبَتْهَا ٱلنَّحْلَةُ بِجِمَالِهَا وَفِيمَا هِيَ تَمُوتُ قَالَتْ فِي نَفْسِهَا لَقَدِ ٱسْتَوْجَبْتُ مَا نَالَنِي مِنَ ٱلسَّوَاءِ وَلَا يُمْكِنُ لِي عَمَلَ

الزفت

ٱلزِّفْتِ لِمَاذَا ٱلتَمِسُ عَمَلَ ٱلعَسَلِ ۞ هـ . م .

أَنَّ نَاسًا كَثِيرًا يُحِطُّونَ أَنفُسَهُمْ بِأَشْيَاءَ كَثِيرَةٍ وَيَدَّعُونَ أَنَّهُمْ بِهَا خَبِيرِينَ فَعِنْدَ مَا كَشَفُوا عَلَيْهَا قَوْلُهُمْ كَذِبٌ فَيُكَافُوا عَلَى قَدْرِ فِعْلِهِمْ ۞

(٢٤)

صَبِيٌّ

صَبِيٌّ مَرَّةً رَمَى نَفْسَهُ فِي نَهْرٍ مَاءٌ وَلَمْ يَكُنْ يَعْرِفُ يَسْبَحُ فَأَشْرَفَ عَلَى ٱلغَرَقِ فَٱسْتَعَانَ بِرَجُلٍ عَابِرٍ فِي ٱلطَّرِيقِ فَأَقْبَلَ إِلَيْهِ وَجَعَلَ يُلَوِّمُهُ عَلَى نُزُولِهِ إِلَى ٱلنَّهْرِ فَقَالَ

لَهُ الصَّبِيُّ يَا هٰذَا خَلِّصْنِي أَوَّلًا مِنَ الْمَوْتِ وَبَعْدَ ذٰلِكَ لُمْنِي ۞ هـ. م. أَنَّ إِذَا وَقَعَ صَدِيقُكَ فِي شِدَّةٍ نَجِّهِ وَخَلِّصْهُ وَفِيمَا بَعْدَ لُمْهُ فَيَكُونُ أَحْسَنَ جَمِيلٍ ۞

(26)

صَبِيٌّ وَعَقْرَبٌ

صَبِيٌّ فِي مَرَّةٍ كَانَ يَصِيدُ الْجَرَادَ فَنَظَرَ عَقْرَبًا فَظَنَّ أَنَّهَا جَرَادَةٌ كَبِيرَةٌ فَمَدَّ يَدَهُ لِيَأْخُذَهَا ثُمَّ تَبَعَّدَ عَنْهَا فَقَالَتْ لَهُ لَوْ أَنَّكَ قَبَضْتَنِي فِي يَدِكَ فَخَلَبْتَ عَنْ صَيْدِ الْجَرَادِ ۞ هـ. م. أَنَّ سَبِيلَ الْإِنْسَانِ

ان

أَنْ يُمَيِّزَ الْخَيْرَ مِنَ الشَّرِّ وَيُدَبِّرَ لِكُلِّ شَيْءٍ تَدْبِيرًا عَلَى حِدَّةٍ ۞

(27)

حَمَامَةٌ

حَمَامَةٌ مَرَّةً عَطِشَتْ فَأَقْبَلَتْ تَحُومُ عَلَى حَائِطٍ فِي طَلَبِ الْمَاءِ فَنَظَرَتْ عَلَى حَائِطٍ صَحْفَةً مَمْلُوءَةً مَاءً فَطَارَتْ بِسُرْعَةٍ فَضَرَبَتْ نَفْسَهَا إِلَى تِلْكَ الصُّورَةِ فَانْشَقَّتْ حَوْصَلَتُهَا فَقَالَتِ الْوَيْلُ لِي أَنَا الشَّقِيَّةُ لِأَنِّي أَسْرَعْتُ فِي طَلَبِ الْمَاءِ وَأَهْلَكْتُ رُوحِي ۞ ه. م. أَنَّ التَّبَدُّدَ وَالتَّوَانِي عَلَى الْأَشْيَاءِ أَخْيَرُ مِنَ الْمُبَادَرَةِ وَالْمُسَارَعَةِ إِلَيْهَا ۞

(28)

(28)

قطّ

قطّ مرّة دخل إلي دكّان حدّاد فأصاب المبرد المرمي فأقبل يلحسه بلسانه ولسانه يسيل منه الدم وهو يبلعه ويظن أنّه من المبرد إلي أن فني لسانه ومات ۞ هـ. م. من ينفق ماله بغير الواجب ثمّ لم يحسن حتّي يفلس وهو لا يعلم وأيضا الخطيّة حلوة وصاحبه يتلذّذ فيها وهو لا يعلم أنّها نقص في عمره وذلك من جمله الجهل الاكبر ۞

(29)

حَدَّادٌ وَكَلْبٌ

حَدَّادٌ كَانَ لَهُ كَلْبٌ وَكَانَ لَا يَزَالُ نَائِمًا
مَا دَامَ الْحَدَّادُ يَعْمَلُ شُغْلًا فَإِذَا رَفَعَ الْعَمَلَ
وَجَلَسَ هُوَ وَأَصْحَابُهُ لِيَأْكُلُوا خُبْزًا اسْتَيْقَظَ
الْكَلْبُ فَقَالَ الْحَدَّادُ يَا كَلْبَ السُّوءِ لِأَيِّ
سَبَبٍ صَوْتُ الْمِرْزَبَّاتِ الَّذِي يُزْعِزِعُ الْأَرْضَ
لَا يُيَقِّظُكَ وَصَوْتُ الْمَضْغِ الْخَفِيِّ إِذَا أَنْتَ
سَمِعْتَهُ وَاسْتَيْقَظْتَ ۞ هـ . مـ . أَنَّ
الْإِنْسَانَ إِذَا سَمِعَ الصَّلَاةَ وَالْوَعْدَ يَنَامُ وَمَنْ
يَسْمَعُ الطَّبْلَ وَالزَّمْرَ وَالْغِنَاءَ يَجْرِي خَلْفَهُ

فَذَلِكَ

فَذَلِكَ مِنْ جُمْلَةِ الْجَهْلِ الْأَكْبَرِ ۞ وَأَيْضًا
مَنْ يَسْمَعُ مَا لَا يُصْلِحُ بِهِ شَأْنَهُ وَيَتَغَافَلُ
عَنْمَّا فِيهِ مَنْفَعَةٌ ۞

(30)

كِلَابٌ وَثَعْلَبٌ

كِلَابٌ مَرَّةً أَصَابُوا جِلْدَ سَبُعٍ فَأَقْبَلُوا
عَلَيْهِ فَيَنْهَشُوهُ فَنَظَرَهُمُ الثَّعْلَبُ فَقَالَ
لَهُمْ أَمَا لَوْ أَنَّهُ كَانَ حَيًّا لَرَأَيْتُمْ
مَخَالِبَهُ كَأَحَدٍ مِنْ أَنْيَابِكُمْ وَأَطْوَلَ ۞
ه. م. أَلَّذِينَ يَشْتِمُونَ بِقَوْمٍ قَدْ مَاتُوا
وَلَا يَقْدِرُونَ الْجَوَابَ عَلَى أَنْفُسِهِمْ ۞

(31)

(31)

كَلْبٌ وَأَرْنَبٌ

كَلْبٌ مَرَّةً طَرَدَ أَرْنَبًا فَلَمَّا أَدْرَكَهُ قَبَضَ عَلَيْهِ وَأَقْبَلَ يَعَضُّهُ بِأَنْيَابِهِ فَإِذَا الدَّمُ قَدْ جَرَى لَحَسَهُ بِلِسَانِهِ فَقَالَ الْأَرْنَبُ أَرَاكَ تَعَضُّنِي كَأَنِّي عَدُوُّكَ ثُمَّ تَبُوسُنِي كَأَنَّكَ صَدِيقِي ۞ هـ. م. مَنْ يَكُونُ فِي قَلْبِهِ غَشٌّ وَدَغَلٌ وَيُظْهِرُ اشْتِيَاقًا وَمَحَبَّةً ۞

(32)

اَلْبَطْنُ وَالرِّجْلَانِ

اَلْبَطْنُ وَالرِّجْلَانِ تَخَاصَمُوا فِيمَا بَيْنَهُمْ ايهم

أيّهم يحمل الجسم قالت الرّجلان نحن بقوّتنا نحمل الجسم قال المجنون إن أنا لم آخذ من الطّعام شيئاً فلا كنتما تستطيعان المشي فضلاً تحملان شيئاً ۞

ه. م. من يتولّى أمراً فإن لم يعضده الّذي هو أرفع منه وأشدّ منه فما له قدرة على خدمته ولا منفعة لروحه ۞

(33)

النّموس والدّجاج

بلغ النّموس أنّ الدّجاج قد مرضوا فلبسوا جلود الطّاوس وأتوا تزورهم فقالوا لهم السلام

اَلسَّلَامُ عَلَيْكُمْ أَيُّهَا الدَّجَاجُ كَيْفَ أَنْتُمْ
وَكَيْفَ أَحْوَالُكُمْ فَأَجَابُوا مَا نَحْنُ إِلَّا
بِخَيْرٍ يَوْمَا لَا نَرَى وُجُوهَكُمْ ۞ ٥ ٥
مَنْ يُظْهِرُ الْمَحَبَّةَ رِيَاءً وَفِي قَلْبِهِ
اَلدَّغَلُ ۞

(34)

اَلشَّمْسُ وَالرِّيحُ

اَلشَّمْسُ وَالرِّيحُ تَخَاصَمَا فِيمَا بَيْنَهُمَا مَنْ
مِنْهُمَا يَقْدِرُ أَنْ يُجَرِّدَ الْإِنْسَانَ الثِّيَابَ
فَاشْتَدَّ الرِّيحُ بِالْهُبُوبِ وَعَصْفَةٍ جِدًّا فَكَانَ

(*) الانسان اذا اشتدت هبوب الريح ضم ثيابه اليه والتف بها من كل جانب وارتفع النهار واشتد الحر فخلع الانسان ثيابه وحملها على كتفه من شدة الحر ۞

ه. م. من كان معه الاتضاع وحسن الخلق ينال من صاحبه ما يريده ۞

(35)

ديكان

ديكان يقاتلان في قارورة فغلب الواحد

(*) Wer diese Chrestomathie gebraucht, der wolle es nicht für eine Nachlässigkeit ansehen, wenn von nun an zuerst einige wenige bekannte, und sodenn immer mehr Wörter ohne Puncte gedruckt sind. Es geschiehet mit Willen, um zum Lesen unpunctirter Bücher zu gewöhnen, in welcher Absicht auch bald ganz unpunctirte Texte folgen sollen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0414
DFG

الواحد والاخر مضي من وقته في بعض
الاماكن فاما الديك الذي غلب صعد
فوق سطح عال وجعل يسفق بجناحيه
ويصيح ويفتخر فنظره بعيط الجوارح
فانقض عليه واختطفه لوقته ❁ ❁ ❁
ان لا يجب الانسان أن يفتخر بقوته ❁

(36)

ذئب

ذئب أصابوا جلود بقر في جورة ماء تسيل
وليس عندهم أحد فاتفقوا على أكلهم
جميع وتوامروا أنهم يشربون الماء كله

حتي

حتّي يَصِلُوا للجلود ويأكلوهم فَمِنْ كِثْرَةِ
ما شربوا انْغَلَقُوا كُلُّهُمْ وماتوا ولم يصلوا
إلي الجلود ۞ ه. م. مَنْ هُوَ قَلِيلُ
الرَّأْيِ يعمل ما لا يَجِبُ عَمَلُهُ ۞

(37)

الوزّ والخطّاف

الوزّ والخطّاف اشْتَرَكُوا في المَعِيشَةِ
فكان مَرْعَي الجَمِيعِ في مكان واحد
ورَأَيا يوما تَوَهُّمَ الصَّيَّادِينَ فَأَمَّا الخطّاف
فَلِأَجْلِ خِفَّتِهِ طار وسَلِمَ وامّا الوزّ فادركوه
الصّيّادون فذبحوه ۞ ه. م. مَنْ يُعَاشِرُ
مَنْ لا يُشَاكِلُهُ وليس هو ابن جِنْسِهِ ۞

2) Ein

2) Ein Gedicht Kurait, des Sohns Unaif.

Die Veranlassung des Gedichtes wird sich aus folgenden Worten des Tauriz ergeben.

أَغَارَ نَاسٌ مِنْ بَنِي شَيْبَانَ عَلَى رَجُلٍ مِنْ
بَلْعَنْبَرِ يُقَالُ لَهُ قُرَيْطُ بْنُ أُنَيْفٍ فَأَخَذُوا
لَهُ ثَلثِينَ بَعِيرًا فَاسْتَنْجَدَ اصحابه فلم
يُنَاجِدُوهُ فَاتَى بَنِي مَازِنَ فَرَكِبَ مَعَهُ نَفَرٌ
فَاطْرَدُوا لِبَنِي شَيْبَانَ مِائَةَ بَعِيرًا وَدَفَعُوهَا
الَى قُرَيْطٍ فَقَالَ قُرَيْطٌ هٰذِهِ الْأَبْيَاتَ يَمْدَحُ
بَنِي مَازِنَ وَيَهْجُو قَوْمَهُ ۞

قَالَ قُرَيْطُ بْنُ انيف

لَوْ كُنْتُ مِنْ مَازِنَ لَمْ تَسْتَبِيحُ (1) إِبِلِي
بَنُو

(1) اَلْإِبَاحَةُ وَالْاِسْتِبَاحَةُ أَخْذُ الشَيْءِ مُبَاحًا

بنو اللقيطة من ذهل بن شيبانا

إذا لقام بنصري معشر خشن

عند الحفيظة إن ذو لوثة لانا

قوم إذا الشر أبدي ناجذيه (2) لهم

طاروا

وكان الاصل فيه إظهار الشيء للمناظر

لتناوله من شاء ومنه باح بسره ✿ Tauriz.

(2) الناجذ ضرس العلم وهو أقصى الاضراس

وهي اربعة من كل جانب واحد من فوق

وواحد من اسفل تنبت من بعد أن يشب

الغلام وتسمي اضراس العقل ومن ثم قيل

رجل منجذ اذا أحكمته التجارب

قال الشاعر

نجذني

طَارُوا اِلَيْهِ زَرَافَاتٍ وَوُحْدَانَا

لا

نَجَّذَنِي مُدَاوَرَةُ ٱلشُّؤُونِ

وقال بعضهم النواجذ الضَوَاحِكُ وَٱحْتَجَّ
بحديث صلعم ضحك حتّي بدت نواجذه
قال وأَقَاصِي الأَسْنَانِ لا يبديها الضَحْكُ
وَٱلصَّحِيحُ الاوّل والحديث يريد المُبَالَغَة
وان لم تبد النواجذ وابداء الشرّ نواجذه
مَثَلٌ لِشِدَّتِهِ وصَوْلَتِهِ وذلك ان السبع اذا
شدّ او صال كشر عن أَنْيَابِهِ فشُبِّهَ الشرّ
به بحال شدّته ويقول الرجل لصاحبه
لارينّك ناجذيّ اذا اراد ان يَتَشَدَّدَ عليه
ويُقَال عضّ علي ناجذيه اذا صبر علي
الامر ۞ Tauriz.

لَا يَسْأَلُونَ أَخَاهُمْ حِينَ يَنْدُبُهُمْ (3)

فِي النَّائِبَاتِ عَلَى مَا قَالَ بُرْهَانَا

لَكِنَّ قَوْمِي وَإِنْ كَانُوا ذَوِي عَدَدٍ

لَيْسُوا مِنَ الشَّرِّ فِي شَيْءٍ وَإِنْ هَانَا

يَجْزُونَ مِنْ ظُلْمِ أَهْلِ الظُّلْمِ مَغْفِرَةً

وَمِنْ إِسَاءَةِ أَهْلِ السُّوءِ إِحْسَانَا

كَأَنَّ رَبَّكَ لَمْ يَخْلُقْ لِخَشْيَتِهِ

سِوَاهُمْ مِنْ جَمِيعِ النَّاسِ إِنْسَانَا

قلت

(3) يقال ندبته للامر فانتدب له ورجل نَدْبٌ يَنْتَدِبُ للامور اذا نُدِبَ اليها ويقال نُدِبَ لكذا اي نُصِبَ وهُيِّئَ لِلْقِيَامِ ✲ Tauriz.

فَلَبِثْتُ لِي بِهِمْ قَوْمًا اذَا رَكِبُوا

(4) شَدُّوا الْاِغَارَةَ فُرْسَانًا وَرُكْبَانَا ✡

3) Ein Gedichte Alphands.

قال

الغند الزماني

في حرب البسوس

صَفَحْنَا (1) عَنْ بَنِي ذُهْلٍ وَقُلْنَا الْقَوْمُ إِخْوَانٌ

عسي

(4) وَبُرْوِي شَنُّوا لِاِغَارَةٍ اي فرّقوها وقوله شدّوا الاغارة اي شدّوا للاغارة كقولك حملوا للاغارة ومعني قوله فرسانا وركبانا يُعْنِي انهم كانوا يقاتلون علي الخيل والابل ✡

(1) اَلصَّفْحُ الْعَفْوُ يقال اَعْرَضْتَ عَن هذا الامر صَفْحًا اذا تَرَكْتَهُ ويقال ابدي لي صَفْحَتَهُ اذا امكنني من نفسه ✡

عسى الايام أن يرجعن قوما كالذي كانوا

فلما صرح (2) الشر فامسي وهو عريان

ولم يبق سوي العدوان دناهم (3) كما دانوا

شددنا شدة الليث عدا والليث غضبان (4)

بضرب

(2) من اللبن الصريح وهو الذي قد ذهب رغوته واذا ذهبت الرغوة فاللبن عريان ۞ T.

(3) الدين لفظة مشتركة في عدة معان كالجزاء والحساب وهو هنا الجزاء وفي المثل كما تدين تدان ۞ T.

(4) كني من الجوع بالغضب لانه يصحبه وكرر الليث ولم يات بضميره تفخيما

وتهويلا

بِضَرْبٍ فِيهِ تَوْهِينٌ وَتَخْضِيعٌ (٢) وَإِقْرَانٌ

وَطَعْنٍ كَغَمِّ الزِّقِّ غَذَا وَالزِّقُّ مَلْآنُ

وبعض

وتهويلاً وهم يفعلون ذلك في اسماء الاجناس

والاعلام قال عدي بن زيد

لَا أَرَى الْمَوْتَ يَسْبِقُ الْمَوْتَ شَيْءٌ

نَغَّصَ الْمَوْتُ ذَا الْغِنَى وَالْفَقِيرَا ۞ T.

(٢) يحتمل ان يكون من الخَضَعَةِ والخَيْضَعَةِ

وهو اختلاط الصوت في الحرب ومنه قوله

الضاربين الهام تحت الخيضعة

قال الاصمعي يقال للسباط خَضَعَةٌ ولا ادري

امن الصوت هو او من القَطْعِ ۞ T.

وبعض الحلم عند الجهل للذلة إذعان (6)

وفي الشر نجاة حين لا ينجيك إحسان ✡

4) Ein Gedicht des Abul Gul.

قال

ابو الغول الطهوي

قدت نفسي وما ملكت يميني

فوارس صدقت فيهم ظنوني

فوارس لا يملون المتابا

اذا

(6) اذعن له خضع وذل وأقر واسرع في الطاعة وانقاد كاذعن وناقة مذعانة منقادة سلسلة الراس ورايتهم في الطاعة مذعنين اي متتابعين ✡ Camus.

إذا دارت (1) رحا الحرب (2) الزبون

ولا يجزون من حسن بسيء

ولا يجزون من غلظ بليين

ولا تبلي بسالتهم (3) وإن هم صلوا

بالحرب

(1) Schol. Div. Hud. رحا الحرب معظمها

فرسان بني الدبان قطب لقومهم

تدور رحاهم حولهم وتحول ✲

Samuel Ibn-Adia.

(2) شبهت الحرب بالناقة الزبون فوصفت

بصفتها وهي التي تزبن حالبها برجلها ✲

(3) أصل البسل الحرام وذلك انّ الباسل ممتنع

من قرنه كانّه محرّم عليه ان يناله

بمكروه ✲

بالحرب حينًا بعد حين

هم منعوا حمى الوقبي

بضرب يولغ بين أشتات المنون

فنكبوا عنهم درأ الاعادي

وداووا بالجنون من الجنون (4)

ولا يرعون أكناف الهوينا

الا خلوا ولا روض الهدون (٢) ✡

٢) Zwey

(4) اي داووا الشرّ بالشرّ كما قالوا الحديد بالحديد يفلح والجنون هنا مثل ومعناه اللجاج في الشرّ وركوب الرأس ✡ T.

(٢) معناه انهم من عزتهم وجراتهم لا يرعون النواحي

5) Zwey Gedichte des Gafar Ibn-Olba.

قال

جعفر بن علبة الحارثي

جعفر

أَلَهْفِي بِقُرَّي سَحْبَلٍ حِينَ أَجْلَبَتْ

عَلَيْنَا الْوَلَايَا وَالْعَدُوُّ الْمُبَاسِلُ

فَقَالُوا لَنَا ثِنْتَانِ لَا بُدَّ مِنْهُمَا

صُدُورُ (1) رِمَاحٍ أُشْرِعَتْ أَوْ سَلَاسِلُ

فَقُلْنَا لَهُمْ تِلْكُمْ إِذًا بَعْدَ كَرَّةٍ

تغادر

النَّوَاحِي التي أَبَاحَتْهَا الْمُسَالَمَةُ وَوَطَّأَتْهَا

الْمُهَادَنَةُ ولكن النواحي الْمُتَحَامَاتُ ۞

Schultens: custoditae. [illegible]

(1) Schultens führt einen ähnlichen Vers des Harith Ibn-Elza an:

بِأَيْدِيهِمْ رماح صدورهم القَضَاء

تُغَادِرُ صَرْعَى نَوْءُهَا مُتَخَاذِلُ

وَلَمْ نَدْرِ إِنْ جِضْنَا مِنَ الْمَوْتِ جِيفَةً

كَمِ الْعُمْرِ بَاقٍ وَالْمَدَى مُتَطَاوِلُ

إِذَا مَا أَبْتَدَرْنَا مَأْزِقًا فَرَجَتْ لَنَا

بِأَيْمَانِنَا بِيضٌ جَلَتْهَا الصَّيَاقِلُ

لَهُمْ صَدْرُ سَيْفِي يَوْمَ بَطْحَاءِ سَحْبَلٍ

وَلِي مِنْهُ مَا ضَمَّتْ عَلَيْهِ الْأَنَامِلُ ۞

* * *

وقال ايضا

جعفر الحارثي

وهو ماسور بمكّة

هَوَايَ مَعَ الرَّكْبِ الْيَمَانِينَ مُصْعِدٌ

جنيب

جَنِيبٌ وَجُثْمَانِي بِمَكَّةَ مُوثَقُ

عَجِبْتُ لِمَسْرَاهَا وَأَنَّى تَخَلَّصَتْ

إِلَيَّ وَبَابُ السِّجْنِ دُونِي مُغْلَقُ

أَلَمَّتْ فَحَيَّتْ ثُمَّ قَامَتْ فَوَدَّعَتْ

فَلَمَّا تَوَلَّتْ كَادَتِ النفس تَزْهَقُ

فَلَا تَحْسِبِي أَنِّي تَخَشَّعْتُ (١) بَعْدَكُمْ

لِشَيْءٍ ولا انّي من الموت أَفْرَقُ

ولا انّي نفسي بِزَهِيدِهَا وَعِيدُهُمْ

ولا

(١) اَلْخُشُوعُ في البَصَرِ والصوت كَالْخُضُوعِ في البَدَنِ اختشع فُلَانٌ اذا طَأْطَأَ راسه رامیا بصره الي الارض ✡ Tauriz.

ولا انّني بِالْمَشْيِ فِي الْقَيْدِ أَخْرَقُ

وَلٰكِنْ عَرَتْنِي مِنْ هَوَاكِ صَبَابَةٌ

كَمَا كُنْتُ أَلْقَي منك إِذْ انا مُطْلَقُ ۞

6) Ein Gedicht des Abulata.

قال

ابو العطا السندي

ذَكَرْتُكِ وَالْخَطِّيُّ يَخْطِرُ بَيْنَنَا

وَقَدْ نَهِلَتْ (١) مِنَّا الْمُثَقَّفَةُ السُّمْرُ

فوالله

(١) النَّهَل الشَّرْب الاول وقد نَهِلَ وَأَنْهَلْتُهُ

انا لان الابل تُسْقَي في اول الوِرْدِ ثم

تُرَدُّ الي العَطَنِ ثم تسقي الثانية وهي

العَلَلُ ثم تردّ الي الْمَرْعَي وَالْمَنْهَلُ الْمَوْرِدُ

وهو

فَوَاللّٰهِ مَا أَدْرِي وَإِنِّي لَصَادِقٌ

أَدَاءٌ عَرَانِي من حَبَابِكِ أَمْ سِحْرُ

فَإِنْ كان سحرا فَاعْذِرِينِي عَلَي الْهَوَي

وان كان دَاءً غَيْرَهُ فَلَكِ الْعُذْرُ ۞

7) Ein

وهو عين ماء تَرِدُه الابل في المراعي وتسمّي

المنازل التي في المَفَاوِزِ علي طَرَقِ السُّفَّارِ

مَنَاهِلُ لان فيها ماء والنَّاهِلَةُ المُخْتَلِفَةُ

الي المنهل قال ابو زيد الناهل العَطْشَانُ

والناهل الرَّيَّانُ وهو من الأَضْدَادِ قال النابغة

يَنْهَلُ منه الأَسَلُ النَّاهِلُ

Gauhar., excerpt. a Schultens. in Orig. Hebr. l. I. c. VII. §. 2.

7) Ein Gedicht des Saad Ibn Naschib.

قال

سعد بن ناشب المازني

سَأَغْسِلُ عَنِّي الْعَارَ جَالِبًا

عَلَيَّ قَضَاءُ اللهِ مَا كَانَ جَالِبًا

وَأَذْهَلُ عَنْ دَارِي وَأَجْعَلُ هَدْمَهَا

لِعِرْضِي مِنَ الْمَذِمَّةِ حَاجِبًا

وَيَصْغُرُ فِي عَيْنِي تِلَادِي إِذَا انْثَنَتْ

يَمِينِي بِإِدْرَاكِ الَّذِي كُنْتُ طَالِبًا

فَإِنْ تَهْدِمُوا بِالْغَدْرِ دَارِي فَإِنَّهَا

تُرَاثُ كَرِيمٍ لَا يُبَالِي الْعَوَاقِبَا

اخي

أَخِي غَمَرَاتٍ لا يُرِيدُ عَلِي الذي

يَهُمُّ بِهِ مِنْ مُفْظِعِ الامرِ صاحِبا

اذا هَمَّ لا تُرْدِعْ عَزِيمَةُ هَمِّهِ

ولم يَاتِ ما يَأْتِي من الامرِ هَايِبًا

فَيا لِزِمامٍ رَشَّحُوا بِي مُقَدَّمًا

إِلَى المَوتِ خَوَّاضًا اليه الكتائِبا

اذا هَمَّ أَلْقَى بَيْنَ عَيْنَيْهِ عَزْمَهُ

وَنَكَّبَ عَنْ ذِكْرِ العواقب جانِبَا

وَلَمْ يَسْتَشِرْ فِي امرِهِ غَيْرَ نَفْسِهِ

ولم يَرْضَ إِلَّا قَائِمَ السَّيْفِ صَاحِبَا ❁

8) Ein Gedicht des Taabbata Scharran.

قبال

(1) تَأَبَّطَ (2) شَرًّا (3)

[illegible] اذا

(1) ثابط بن جابر بن سفيان ✿

(2) لانه ذات يوم اخذ سِكِّينًا تَحْتَ ابطه

وخرج فقيل لِأُمِّهِ أَيْنَ هو فقالت لا ادري

تَأَبَّطَ شَرًّا ✿

(3) ان تابط شرّا كان يَشْتَارُ عَسَلًا من جَبَلٍ

ليس له غَيْرَ طريق فاخذ عليه لحيان ذلك

الموضع وَخَيَّرُوهُ النزول علي حكمهم او

القاء نفسه عن الموضع الذي ظنّوا انّه لا

يَسْلَمُ منه فَصَبَّ العسل الذي كان معه

علي

اذا المرء لم يحتل وقد جد جده
اضاع وقاسي امره وهو مدبر

ولكن اخو الحزم الذي ليس نازلا
به الخطب الا وهو للقصد مبصر

فذاك (4) ربيع الدهر ما عاش حوله
اذا

علي الصفا ثم عمد الي الزق فشده علي صدره
ثم لم ينزل ينزلق حتي جاء سليما الي
اسفل الجبل وبين موضعه الذي وقع فيه
وبينهم مسيرة ثلاثة ايام ✲

(4) ربيع الدهر يحتمل وجهين يجوز ان
يكون في معني مختار الدهر من قرعته

اذا سدّ (٢) منه منخر جاش منخر

اقول

اي اخترته تقرعتي ويجوز ان يكون من قرعه الدهر بنوابه حتي جرّب وتبصّر وهذين الوجهين فعيل بمعني مفعول ولا يمتنع ان يكون المراد فحل الدهر ويكون في هذا الوجه فعيل بمعني فاعل لان الفحل يقرع الناقة وما تقدّم احسن ۞

Tauriz.

فحول الشعراء الغالبون في الهجا من هاجاهم وكذلك من اذا عارض شاعرا افضل عليه ۞

Camus.

(٢) قوله اذا سدّ منخر مثل للمكروب المضيق عليه واصل المنخر في الانف من النخير

اقول للبحيان وقد (6) صغرت لهم
وطابي ويومي ضيق الجحر معور
هما

النخير وهو مد النفس ونخرتا الانف
خرقاه يقول لافتتانه في الحيل لا يؤخذ
عليه الطريق الا ونفذ في اخر ✡ T.

(6) قوله قد صغرت لهم وطابي يحتمل وجوها
يجوز ان يكون المعني قد خلا قلبي
من ودهم ويجوز اشرفت نفسي علي الهلاك
ويكون هذا من قوله

ولو ادركناه صفر الوطاب

ويجوز ان يريد بالوطاب جسمه اي كاد
تفارقه الروح ويجوز ان يكون الاشارة
الي ظروف العسل التي صبها ✡

هُمَا خُطَّتَا امَّا اِسَارٌ وَمِنَّةٌ

وَاِمَّا دَمٌ وَالْقَتْلُ بِالْحُرِّ اَجْدَرُ

وَاُخْرِي اُصَادِي النَّفْسَ عَنْهَا وَاِنَّهَا

لَمَوْرِدُ جَزْمٍ اِنْ فَعَلْتُ وَمَصْدَرُ

فَرَشْتُ لَهَا صَدْرِي فَزَلَّ عَنِ الصَّفَا

بِهِ جُوجُو عَبْلٌ وَمَتْنٌ مُخَصَّرُ

فَخَالَطَ سَهْلَ الْاَرْضِ لَمْ يَكْدَحِ الصَّفَا

بِهِ كَدَحَاتٌ وَالْمَوْتُ خَزْيَانُ يَنْظُرُ

فَاُبْتُ اِلَيْ فَهْمٍ وَلَمْ اَكُنْ اٰيِبًا

وَكَمْ مِثْلِهَا فَارَقْتُهَا وَهْيَ تَصْفِرُ ✲

9) Ein

9) Ein Gedicht des Abulkebir des Hufeiliten.

قال

ابو الكبير الهذلي (*)

ولقد

(*) كان سَبَبُ قول ابي الكبير هذه الابيات انّه تَزوَّج ام تابط شرا فخاف منه فقال لامّه وَيْحَكِ قد رَابَنِي امر هذه الغلام قالت فاحتل عليه حتي تقتله فقال له ذات يوم هل لك ان تغزُو فقال ذلك من امري ثم مضيا في غزاتهما ويقول ابو الكبير له كل ليله اختر اي نصفي الليل شئت تحرس فيه وانام وتنام النصف الاخر واحرس فكان ابو الكبير ينام الي نصف الليل ويحرسه تابط شرا فاذا نام تابط شرا نام ابو الكبير ايضا لا يحرس شيا فلما كان

وَلَقَدْ سَرَيْتُ عَلَى ٱلظَّلَامِ بِمِغْشَمٍ
جَلْدٍ مِنَ ٱلْفِتْيَانِ غَيْرِ مُثَقَّلِ

ممن

كان في الليلة الربيعه ظنّ ان النعاس قد غلب الغلام وقال الان يستثقل نوما وتمكنني فيه الفرصة واخذ حصاة فحذف بها فقام الغلام كانه كعب فقال ما هذه الوجبة قال لا ادري فقام تابط شرا وعسّ وطاف ولم ير شيا فعاد فنام فلما ظنّ انه قد استثقل اخذ حصية اصغر من تيك فحذف بها فقام كقيامه الاول فقال ما هذه الذي اسمع قال والله لا ادري قد سمعت كما سمعت ما ادري ما هو فقام فطاف فعسّ ولم ير شيا ورجع اليه فقال يا هذا اني قد انكرت امرك والله لئن عدت

مِمَّنْ حَمَلْنَ بِهِ وَهُنَّ عَوَاقِدُ (1)

حُبُكَ النِّطَاقِ فَشَبَّ غَيْرَ مُهَبَّلِ

وَمُبَرَّأً مِن كُلِّ غُبَّرِ حَيْضَةٍ

وَفَسَادِ مُرْضِعَةٍ وَدَاءٍ مُعْضِلِ

حبلت

عدت اسمع شيا من هذا لاقتلنك فخاف منه ابو الكبير جذا وقال به الابيات التي مضت ۞ Tauriz.

(1) حكي عن ام تابط شرا انها قالت فيه انه والله شيطان لا همّ مذْ كان صبيا بشي الا فعله ولقد حملت به في ليلة ظلماء وان نطاقي لمشدود ومعني البيت انه من الغتيان الذين حملت اماتهم وهنّ غير مستعدات للفراش ۞ T.

حَبِلَتْ بِهِ في لَيْلَةٍ مَزْؤُودَةٍ (2) كَرْهًا

وَعَقْدُ نِطَاقِهَا لَمْ يُحْلَلِ

فَأَتَتْ بِهِ حُوشَ الْفُؤَادِ مُبَطَّنًا

سُهُدًا إِذَا مَا نَامَ (3) لَيْلُ الْهَوْجَلِ

فَإِذَا نَبَذْتَ لَهُ الْحَصَاةَ رَأَيْتَهُ

يَنْزُو لِوَقْعَتِهَا طُمُورَ الْأَخْيَلِ

وَإِذَا يَهُبُّ مِنَ الْمَنَامِ رَأَيْتَهُ

كرتوب

(2) النزود الذعر ولما كانت النزود في الليلة جعله لها واكثر ما ينسب الفعل الى الوقت فيوتي به على انه فاعل ☆ T.

(3) وقوله نام ليل الهوجل جعل الفعل لليل لوقوعه فيه اي نام الهوجل في ليلة ☆ T.

كَرُتُوبِ كَعْبِ السَّاقِ لَيْسَ بِمُثَّلِ

مَا إِنْ (4) يَمَسُّ الارض إِلَّا مُنْكِبٌ

مِنْهُ وَحَرْفُ السَّاقِ طَيِّ الْمِحْمَلِ

وَإِذَا رَمَيْتَ بِهِ الْفِجَاجَ رَأَيْتَهُ

يَهْوِي مَخَارِمَهَا هُوِيَّ الْأَجْدَلِ

واذا نَظَرْتَ الي أَسِرَّةِ وَجْهِهِ

بَرَقَتْ كَبَرْقِ الْعَارِضِ الْمُتَهَلِّلِ

صعب

(4) ان زيد لتوكيد النفي وبطل ت.

معناه انه اذا نام لا يتبسّط علي الارض

ولا يتمكن منها باعضايه كلها حتي لا

يكاد يتشم عند الانتباه ۞ ت.

صَعْبُ الْكَرِيهَةِ لَا يُرَامُ جَنَابُهُ

مَاضِي الْعَزِيمَةِ كَالْحُسَامِ الْمِقْصَلِ

يَجْمِي الصِّحَابَ إِذَا تَكُونُ عَظِيمَةٌ

وَإِذَا هُمْ نَزَلُوا فَمَأْوِي الْعَيِّلِ ۞

10) Ein Gedicht des Taabbata Scharran.

قال

تلبط شرا

إِنِّي لَمُهْدٍ مِنْ ثَنَايَ فَقَاصِدٌ بِهِ

لِابْنِ عَمِّ الصِّدْقِ شَمْسِ ابْنِ مَالِكِ

أَهُزُّ بِهِ فِي نَدْوَةِ الْحَيِّ عِطْفَهُ

كَمَا هَزَّ عِطْفِي بِالْهِجَانِ الْأَوَارِكِ

قليل

قَلِيلُ التَّشَكِّي (١) لِلْمُهِمِّ يُصِيبُهُ

كَثِيرُ الْهَوَى شَتَّى النَّوَى وَالْمَسَالِكِ

يَظَلُّ بِمَوْمَاةٍ وَيُمْسِي بِغَيْرِهَا

جَحِيشًا وَيَعْرُورِي (٢) ظُهُورَ الْمَهَالِكِ

وَيُسْبَقُ وَفْدُ الرِّيحِ مِنْ حَيْثُ يَنْتَحِي

بِمُنْخَرِقٍ مِنْ شَدِّهِ الْمُتَدَارِكِ

اذا

(١) يقول انه صبور لا يشكو ما نزل به الي احد واستعمل لَفْظَ القليل لِنَفْيِ الكلّ وهذا كما يقال فلان قليل الاكتراث بوعيد فلان اي لا يكترث ✡ T.

(٢) اعروري ظهور المهالك اي يركبها من غير ان تكون له وِقَايَةٌ منها ✡ T.

اذا حاص عينيه كري النوم لم يزل
له كالي من قلب شبحان فاتك
ويجعل عينيه رابية قلبه
الي سلة من حد اخلق باتك
اذا (3) هزه في عظم قرن تهللت
نواجذ افواه المنايا الضواحك
يري الوحشة الانس الانيس ويهتدي
بحيث اهتدت ام النجوم الشوابك ۞

11) Ein

(3) يحتمل ان يكون المراد انه اذا ضربه به نشب في عظمه فهزه فيه اي حركه ليخرجه منه ۞

11) Ein Gedichte des Taabbata Scharran, als seine Braut ihm entsagte, weil sie furchte, sie möchte durch seine Tapferkeit zur Witwe werden. (1)

قال ايضا

تابط شرا

وَقَالُوا لَهَا لَا تَنْكِحِيهِ فَإِنَّهُ

لِأَوَّلِ نَصْلٍ إِنْ يُلَاقِي مُجَمَّعَا

فلم

(1) كان خطب امراة من عبس فارادت نكاحه فوعدته فلما جاءها وحدها قد نزغت فقال لها ما غَيَّرَكِ فقالت والله ان الحَسَبُ لكريم ولكن قومي قالوا ما تصنعين برجل يُقْتَلُ عند احد اليومين فتبقين بلا زوج فانصرف عنها وهو يقول ☼ T.

فَلَمْ تَرَ من رَأْيٍ فَتِيلاً وَحَاذَرَتْ

تَأَيُّمَهَا مِنْ لَابِسِ اللَّيْلِ أَرْوَعَا (2)

قَلِيلُ غِرَارِ النَّوْمِ أَكْبَرُ هَمِّهِ

دَمُ الثَّأْرِ أَوْ يَلْقَى كَمِيًّا مُسَفَّعَا

يُمَاصِعُهُ كُلُّ شُجَّعٍ قَوْمُهُ

وَمَا ضَرْبُهُ هَامَ الْعِدَى لِيُشَجَّعَا

قَلِيلُ ادِّخَارِ الزَّادِ إِلَّا تَكَرُّمًا

فَقَدْ نَشَزَ الشِّرْسُوفُ وَالْتَصَقَ الْمَعَا (3)

يجيبت

(2) من يعجبك بحسنه ومهارة منظرة او شجاعته ✡ Camus.

(3) المعني انه اثر الطوي به حتي هزل فتري رووس اضلاعه شاخصة ناشزة ✡ T.

بَيِيتُ بِمَغْنَى الوَحْشِ حَتَّى أَلِفْنَهُ

وَيُصْبِحُ لا يَحْمِي لَهَا الدَّهْرَ مَرْتَعَا (4)

رَأَيْنَ فَتًى لا صَيْدَ وَحْشٍ يَهُمُّهُ

ولو صَافَحَتْ إِنْسًا لَصَافَحْنَهُ مَعَا

على غِرَّةٍ او نُهْزَةٍ من مَكَانِسٍ

أَطَالَ نِزَالَ القَوْمِ حتى تَسَعْسَعَا

وَمَنْ يُغْرِ بِالأَعْدَاءِ لا بُدَّ أَنَّهُ

سَيَلْقَى بِهِم مِنْ مَصْرَعِ المَوْتِ مَصْرَعَا

وَلَكِنَّ أَرْبَابَ المَخَاضِ يَشُقُّهُم (5)

اذا

(4) طال مُلازَمَتُهُ الوحش حتي الفنه فلا يمنعها مراتعها ✡ Taur.

(5) يهزلهم ويكدّ عيشهم ✡ Taur.

اذا اقْتَفَرُوهُ واحدا او مُشَيَّعَا

وَإِنِّي وَإِنْ عُمِّرْتُ أَعْلَمُ أَنَّنِي

سَأَلْقَي سِنَانَ الموت يَبْرُقُ أَصْلَعَا (6) ۞

12) Ein

(6) اصلع منكشف بارز لا سِتْرَ عليه اي قصاراي الموت وان طال عمري ۞ Taur.

اصلع بيّن الصلع وهو الذي انحسر شَعْرٌ مُقْدِمَ راسه الي مُؤخِره وكذلك اذا ذهب وَسَطه وعرفوطة صَلْعَاءُ سقطت رووس أَغْصَانِهَا والصلعاء الدَّاهِيَةُ والصلعاء من الرِمَالِ ما ليس فيه شجر والاصيلع من الحيات الدقيق العُنْقِ كانّ راسه بندقة والصُلَّاعُ بالضم والتشديد العَرِيضُ من الصَخْرِ والموضع الذي لا ينبت واصله من صلع الراس ۞

Gaur.

انصلعت

12) Ein Gedichte des Taabbata Scharran, oder Chalph Elahmar.

قال

تابط شرا

وقيل خلف الاحمر

إِنَّ بِالشِّعْبِ الذي دُونَ سَلْعٍ لَقَتِيلًا دَمُهُ

مَا يُطَلُّ

خَلَّفَ الْعِبْءَ عَلَيَّ فَوَلَّى أَنَا بِالْعِبْءِ لَهُ

مُسْتَقِلُّ

وَوَرَاءَ الثَّأْرِ مِنِّي ابْنُ أُخْتٍ مَصِعٌ عُقْدَتُهُ مَا

تُحَلُّ (1)

مطرق

انصلعت الشمس بزغت او تكبّدت وسط السماء او خرجت من الغيم كتصلّعت ۞

Camus.

(1) يريد قوّته وجلادته والعقدة راجعة الي

مُطْرِقٌ يَرْشُحُ سَمًّا كما أَطْرَقَ أَفْعًى يَنْفِثُ

ٱلسَّمَّ صِلٌّ (2)

خَبَرٌ مَا نَابَنَا مُصْمَئِلٌّ جَلَّ حَتَّي دَقَّ فِيهِ

ٱلْأَجَلُّ

بَزَّنِي ٱلدَّهْرُ وكان غَشُومًا بِأَبِيٍّ جَارُهُ ما يَذُلُّ

شَامِسٌ في القُرِّ حتي اذا ما ذَكَتِ ٱلشِّعْرَي

فَبَرْدٌ وَظِلٌّ (3)

يابس

الي استحكام خلقه وصَبْره في الشدايد ✿

Merzuk.

(2) حية صفراء تكون في الرمل لها وجه كوجه الادمي اذا نظره الانسان لا يزال يرتعد حتي يموت ✿

(3) سَخَنَةٌ في الشِتَاءِ باردة في الصَيْفِ

سراج في الليلة الظلماء ✿

Ein von Tauriz angeführter Arabischer Dichter.

يَابِسُ الْجَنْبَيْنِ مِنْ غَيْرِ بُؤْسٍ (4) وَنَدِي
الْكَفَّيْنِ شَهْمٌ مُدِلُّ

طَاعِنٌ بِالْحَزْمِ حَتّي اذا ما حَلَّ الْحَزْمُ حَيْثُ
يَحِلُّ

غَيْثُ مُزْنٍ غَامِرٌ حَيْثُ يُجْدِي وَإِذَا يَسْطُو
وَلَيْثٌ أَبَلُّ (٢)

مُسْبِلٌ في الْحَيِّ أَحْوَي (6) رِفَلٌّ واذا يَغْزُو
فَسِمْعٌ أَزَلُّ

وله

(4) يريد انه يُؤْثِرُ بالزاد غَيْرَه علي نفسه
وعَادَتُهم التمديح بالهزال ✿ T.

(٢) الابلّ المُصَمِّمُ الماضي علي وجهه لا
يبالي ما لقي ✿ Taur.

(6) مسبل شعرا احوي اي اسود لانهم كانوا
يوفرون

وله طَعْمَانِ أَرِيٌّ وَشَرِيٌّ وَكِلَا الطَّعْمَيْنِ قد ذاق كلّ

يَرْكَبُ الْهَوْلَ وَحِيدًا ولا يَصْحَبُهُ الَّا الْيَمَانِي الْأَفَلُّ (7)

وَفُتُوٍّ هَجَرُوا ثُمَّ أَسَرُوا لَيْلَهُمْ حتي اذا مَا انْجَابَ حَلُّوا

كُلُّ مَاضٍ قَدْ تَرَدَّي بِمَاضٍ كَسَنَا الْبَرْقِ اذَا مَا يُسَلُّ

فَاحْتَسُوا أَنْعَاسَ نَوْمٍ فَلَمَّا هَوَمُوا رِعْنَاهُمْ فَاشْمَعَلُّوا

فادركنا

يوفّرون لِمَمَهم ويصفون الشاب بحسن اللِمَّةِ قال

اذ لِمّتي سوداء كالعنقود ۞ T.

(7) العرب يهجون به ويمدحون وهو هنا في المدح يُشَبِّهُ الي كثرة الضرب ۞ Succari.

فَادْرَكْنَا الثَّأْرَ مِنْهُمْ وَلَمَّا يَنْجُ مِلْحَبَيْنِ

الَّا الْاَقَلُّ

فَلَئِنْ فَلَّتْ هُذَيْلٌ شَبَاهُ لَبِمَا كَانَ

هُذَيْلًا يَفْلُلُ (٨)

وَبِمَا أَبْرَكَهَا فِي مُنَاخٍ جَعْجَعٍ يَنْقَبُ

فِيهِ الْاَظَلُّ

وَبِمَا صَبَّحَهَا فِي ذَرَاهَا مِنْهُ بَعْدَ الْقَتْلِ

نَهْبٌ وَشَلُّ

صلبت

(٨) يقول ان كانت هذيل تمكنت منه وكسرت حدّه وهو بما كان فعل ذلك بهذيل من قبل والشَّبَاةُ حدّ الشي ويقال اشبي الرجل اذا اتي باولاد نُجَبَاءٍ يصير له بهم حدّ حديد كشبا الأَسِنَّةِ ويقال ايضا اشبيت الرجل ذا وجدت له شباة ۞ T.

صَلِيَتْ مِنِّي هُذَيْلٌ بِخِرْقٍ لا يَمَلُّ الشَّرَّ
حتي يَمَلُّوا
يُنْهِلُ الصَّعْدَةَ حتي اذا ما نَهِلَتْ وكان
لها منه عَلُّ
حَلَّتِ الْخَمْرُ وكانت حَرَامًا (9) وَبِلَأْيٍ ما
أَلَمَّتْ تَحِلُّ
حَلَّلْتُهَا إِلَي الظِّبَا وَالْعَوَالِي وَالْمَذَاكِي
وَهْيَ حِلٌّ وَبِلُّ
فاسقنيها

(9) هذا من عادتهم في تحريم الخمر وما يجري مجراه في ولوع النفس والميل اليه اذا قُتِلَ لهم قَتِيلٌ حتي يدركوا ثأره وربما كانوا يحرمون علي انفسهم تنظيف البَدَنِ والاخذ من الشعر وما شَاكَلَهُ فيقول ادركت الثار فحلّت الخمر بعد ما كانت محرّمة علي ✿ Merzuk.

فَاسْقِنِيهَا يَا سَوَادَ بْنَ عَمْرٍو وَإِنْ جِسْمِي
بَعْدَ خَالِي لَخَلِقُ

فَسَقَيْنَاهَا كَأْسَ حَتْفٍ هُذَيْلًا غِبُّهَا خِزْيٌ
وَعَارٌ وَذُلُّ

تَضْحَكُ الضُّبْعُ لِقَتْلَى هُذَيْلٍ وَتَرَى الذِّئْبَ
لَهَا يَسْتَهِلُّ

وَعِتَاقَ (10) الطَّيْرِ تَهْفُوا (11) بِطَانًا
تَتَخَطَّاهُمْ فَمَا تَسْتَقِلُّ ۞

13) Ein

(10) اكلة اللحمان وعافية الجيف ۞
Tauriz.

(11) تطير يقال هَفَت الصُّوفَةُ في الهواءِ اذا
ارتفعت ۞ T.

13) Ein Gedicht des Baschama des Sohns Hazn, eines Nahschaliten.

قال

بشامة بن حزن

النهشلي

إنّا محيّوك يا سلمى فحيّينا

وإن سقيت كرام النّاس فاسقينا

وان دعوت الي جلّي ومكرمة يوما

سراة كرام النّاس فادعينا

إنّا بني نهشل لا ندّعي لأب عنه

ولا هو بالابناء يشرينا

ان تبتدر غاية يوما لمكرمة

تَلْقَ ٱلسَّوَابِقَ مِنَّا وَٱلْمُصَلِّينَا (1)

وَلَيْسَ يَهْلِكُ مِنَّا سَيِّدٌ أَبَدًا

إِلَّا ٱفْتَلَيْنَا غُلَامًا سَيِّدًا فِينَا (2)

انا

(1) اسماء خيل الحَلْبَةِ عشرة لانهم كانوا يرسلونها عشرة عشرة وسمّي كل واحد منها باسم فالاوّل منها السَّابِقُ وهو المُجَلِّي لانه يجلي عن صاحبه والثاني المُصَلِّي لانه يضع خَخَفَلَتَهُ علي صَلَا السابق والثالث المُسَلِّي لانه يسلّيه والرابع ٱلتَّالِي والخامس المُرْتَاحُ والسادس العَاطِفُ والسابع المُؤَمِّلُ والثامن الحَظِيُّ والتاسع اللَّطِيمُ لانه يُلْطَمُ عن الحُجْرَةِ والعاشر سُكَيْتٌ لانه يعلوه تخشع وسكوت ۞ T.

(2) يقول لا نخلو من سيّد ابدا فاذا هلك

انّا لنرخص يوم الروع انفسنا

ولو نسام بها في الامن اغلينا (3)

بيض مغارقنا تغلي مراجلنا (4)

ناسو

هلك سيّد خلفه اخر قال أوس

اذا مقرّم منا ذرا حدّ نابه

تخمط منا ناب اخر مقرم ۞ T.

(3) نرخص انفسنا اي بذلناها بالاقدام للقاء كانها رخيصة ولاكنها يوم الامن غالية رفيعة القدر ومثل هذا قوله نعرض للسيوف اذا التقينا نفوسا لا تعرض للسباب ۞ T.

(4) ويروي بيض معارقنا وهي الوجوه والمراد بذلك نقاء العرض وانتفاء الذمّ والعيب والاشهر بيض مغارقنا ويجوز يكون المراد به ابيضّت مغارقنا من كثرة ما نقاسي من الشدايد كما يقال امر يشيب الذاويب ويجوز

نَسُوْ بِأَمْوَالِنَا آثَارَ أَيْدِينَا

لَوْ كَانَ فِي الْأَلْفِ مِنَّا وَاحِدٌ فَدَعُوا

من

ويجوز ان يريد انحسار الشعر عن المغارق لكثرة لَبْسِ المغافر ويكون هذا كقول الاخر

قد حصت البيضة راسي فما اطعم نوما غير تهجاع

وعلي هذا تكون المراجل كِنَايَةً عن الحروب كقول الاخر

تغور علينا قدرهم فنديمها

ونغشاها عنا اذا حميها غلا

ويجوز ان يكون المراد ببيض مغارقنا مَشِيبُنَا مشيب الكرام لا مشيب اللئام كما أَنْشَدَ ابن الاعرابي في نوادره

وشيب

مَنْ فَارِسٌ خَالَهُمْ إِيَّاهُ يَعْنُونَا (٢)

اِذَا الْكُمَاةُ تَنَحَّوْا أَنْ يُصِيبَهُمْ

حَدُّ الظُّبَاةِ وَصَلْنَاهَا بِأَيْدِينَا

لَا تَرَاهُمْ وَإِنْ جَلَّتْ مُصِيبَتُهُمْ

مَعَ الْبُكَاةِ عَلَى مَنْ مَاتَ يَبْكُونَ

وَنَرْكَبُ الْكَرَّ أَحْيَانًا فَنُفْرِجُهُ

عَنَّا الْحِفَاظُ وَأَسْيَافٌ تُوَاتِينَا ۞

14)

وَشَيْبُ مَشِيبِ الْعَبْدِ فِي نُقْرَةِ الْقَفَا

وَشَيْبُ كِرَامِ النَّاسِ فَوْقَ الْمَفَارِقِ

وَعَلَيَّ هَذَا يَجُوزُ أَنْ تَكُونَ الْمَرَاجِلُ

قُدُورُ الضِّيَافَةِ ۞ T.

(٢) هَذَا مِثْلُ قَوْلِ طَرَفَةَ

اِذَا الْقَوْمُ قَالُوا مَنْ فَتًى خِلْتُ اَنَّنِي

عُنِيتُ وَلَمْ اَكْسَلْ وَلَا اَتَبَلَّدِ ۞ T.

14) Ein Gedicht Samuels, des Sohns Adia, des Juden.

قال

سموءل بن عاديا

اليهودي

اذا المرء لم يدنس من اللوم (1) عرضه

فكل رداء (2) يرتديه جميل

وان

(1) اللوم ضد الكرم اسم لخصال تجتمع وهي البخل واختيار ما تنغيه المروة والصبر واصله من الالتيام وهو الاجتماع وانما سمي لبيبا لاجتماع هذه المعايب فيه T.

(2) الرداء هنا مستعار وقد قبل رداه الله رداء عمله وهو كناية عن مكافاة العبد

بما

وَإِنْ هو لم يَحْمِلْ علي النفس ضَيْمَها (3)

فَلَيْسَ إِلَي حُسْنِ الثَّنَاءِ سَبِيلُ

تُعَيِّرُنَا أَنَّا قَلِيلٌ عَدِيدُنَا

فَقُلْتُ لها انّ الكِرَامُ قليلُ

وَمَا قَلَّ من كان بَقَايَهُ مِثْلَنَا

شَبَابٌ تَسَامَي لِلْعُلَي وَكُهُولُ

وَقَايِلَةٌ مَا بَالُ أُسْرَةِ عَادِيَا

تنازي

بما يعمله كما جعله هذه الشاعر كناية عن الفعل نفسه وتحقيقه اي عمل عمله بعد تَجَنُّبِهِ اللوم كان حسنا ۞ T.

(3) اصل الضيم عُدُولٌ عن الحق يقال ضامه اذا عدل به عن الطريق ومنه قيل قعد في ضيم الجبل اي في ناحية تعدل اليه وكذلك هضم الوادي من هضم اي ضام ومعني البيت ان لم يصبر النعس علي مكارهها ۞ T.

تَنَازَعِي وَفِيهَا قِلَّةٌ وَخُمُولُ

مَا ضَرَّنَا أَنَّا قَلِيلٌ وَجَارُنَا

عَزِيزٌ وَجَارُ الْأَكْثَرِينَ ذَلِيلُ

لَنَا جَبَلٌ (4) يَحْتَلُّهُ مَنْ نُجِيرُهُ

مَنِيعٌ يَرُدُّ الطَّرْفَ وَهُوَ كَلِيلُ

(هُوَ الْأَبْلَقُ الْفَرْدُ الَّذِي سَارَ ذِكْرُهُ

يعز

(4) مثله قول الشاعر

لنا هَضْبَةٌ لا يدخل الذلّ وسطها
ويأتي اليها المستجير لبعصما
واراد بذِكْرِ الْجَبَلِ الْعِزَّ وَالسُّمُوَّ وَالْمَنَعَةَ
ظنّ ان هذا الجبل هو حِصْنُ السموءل الذي يقال له الابلق الفرد وفي بعض الروايات بيت ۞ T.

يَعِزُّ عَلَيَّ مَن رَامَهُ وَيَطُولُ

رَسَا أَصْلُهُ تَحْتَ الثَّرَى وَسَمَا بِهِ

إِلَى النَّجْمِ فَرْعٌ لَا يُنَالُ طَوِيلُ

وَإِنَّا لَقَوْمٌ مَا نَرَى (٢) الْقَتْلَ سُبَّةً

إِذَا مَا رَأَتْهُ عَامِرٌ وَسَلُولُ (6)

يُقَصِّرُ حُبُّ الْمَوْتِ آجَالَنَا لَنَا

فَتَكْرَهُهُمْ آجَالُهُمْ فَتَطُولُ (7)

وما

(٢) كان الوجه ان يقول ما يرون حتّي يرجع الضمير الي القوم لكنه لما علم ان المراد بالقوم هم قال ما نري ☼ T.

(6) يقول اذا حسب هؤلاء القتل عارا وسبّة عده عشيرتي فخرا ☼ T.

(7) يقول انهم يعتطبون لاقتحامهم المنايا ولاكن هولاء يعمرون لمجانبتهم الشرّ ☼ T.

وما مَاتَ مِنَّا سَيِّدٌ حَتْفَ أَنْفِهِ (8)

ولا طُلَّ مِنَّا حيث كان قَتِيلُ (9)

تسيل علي حَدِّ الظُّبَاةِ نُفُوسُنَا

وَلَيْسَتْ علي غير الظباة تسيل

صُغُونَا فلم نَكْدُرْ وَأَخْلَصَ سِرُّنَا

إِنَاثٌ أَطَابَتْ حَمْلَهَا وفُحُولُ

عَلَوْنَا الَّتِي خَيْرِ الظُّهُورِ وَحَطَّنَا

لوقت

(8) تحقيقه كان حتفه بانفه اي بالانفاس خرجت من انفه عند نزوع الروح لا دفعة واحدة ويقال خصّ الانف به لانه من جهته يقتضي الرمق ۞ T.

(9) يقول انا لا نموت ولكن نُقْتَلُ ودم القتيل منّا لا يُطَلُّ اي يبطل ۞

لِوَقْتٍ الي خيرِ البُطُونِ نَزُولُ

فَنَحْنُ كَمَاءِ المُزْنِ (10) مَا في نِصَابِنَا

كَهَامٌ ولا فِينَا يُعَدُّ بخيلُ

وَنُنْكِرُ إِنْ شِئْنَا علي الناس قَوْلَهُمْ

ولا يُنكرون القول حِينَ نَقُولُ

اذَا سَيِّدٌ مِنَّا خَلَا قام سيِّد

قَؤُولٌ لِمَا قال الكِرَامُ فَعُولُ

وما أُخْمِدَتْ نَارٌ (11) لَنَا دُونَ طَارِقٍ

ولا

(10) شبّه صَفَاءَ انسبهم بصفاء ماء المزن ويجوز ان يريد السخاءَ اي نحن كالغيث ننفع الناس وسُمِّيَ المُنْذِرُ ماء السماء لانه كان يكفي الناس لذا اجدبوا ☼ T.

(11) اراد نار الضِيَافَةِ اي ندبم إِيقَادَهَا ولا نطفّاء دون طارق ليل ☼ T.

ولا ذمّنا في النازلين نزيلُ

وأيّامنا مشهورةٌ في عدوّنا

لها غررٌ معلومةٌ وحجولُ (12)

وأسيافنا في كلّ شرقٍ ومغربٍ

بها من قراع الدارعين فلولُ

معوّدةٌ أن لا تسلّ نصالها

فتغمد حتّى يستباح قتيلُ

سائلي إن جهلت الناس عنّا وعنهم

ولبس

(12) وقعاتنا مشهورة في اعدائنا فهي بين الايام كالغرّ المحجّلة بين الافراس والحجل اصله الخلخال فلما كان البياض في موضع الخلخال سمّي الفرس محجلا ۞ T.

ولَيْسَ سَوَاءً عَالِمٌ وجَهُولُ

فَإِنَّ بَنِي الدُّنْيَا قُطُبٌ لِقَوْمِهِمْ

تَدُورُ رَحَاهُم حَولَهُم وتَحُولُ ✡

15) Ein Gedicht Amru, des Sohns Maadi Carb.

قال

عمرو بن معدي كرب

لَيْسَ الجَمَالُ بِمِئْزَرٍ فَاعْلَمْ وَإِنْ رُدِّيتَ بُرْدَا (1)

إِنَّ الجَمَالَ مَعَادِنٌ (2) ومَنَاقِبٌ أُورِثْنَ مَجْدَا (3)

اعددت

(1) يقول اعلم ان الجمال ليس بما تلبسه من الثياب وكانوا يأتزرون ببرد ويرتدون باخر ويسمون حلة باجتماعهما ✡ T.

(2) المعادن الجواهر يعني الأصول الكريمة واصل المعدن من عدن بالمكان اذا اقام به وقيل من عدنت الحجر اذا قلعته ✡ T.

أعددت للحدثان سابغة وعدّاء علندا

نهدا وذا شطب يقد البيض والابدان قدا

ومشقّقا ترصا اذا يممته الاقران سدّا

وعلمت

(3) المجد الشرف والرفعة وبه سمّيت الارض المرتفعة مجدا ويجوز ان يكون اصله الكثرة من قولهم أمجدت الدابّة علفا اي وسعته لها ☆ T.

في المثل في كل شجر نار واستمجد المرخ والعفار اي استكثرا منها كانهما اخذوا من النار ما هو حسبهما ويقال لانهما يسرعان الوري فشبّها بمن يكثر من العطا طلبا للمجد - - - - - قال ابن السكيت الشرف والمجد يكونان بالاباء يقال رجل شريف ماجد له اباء متقدّمون في الشرف ☆

Gaur.

وَعَلِمْتُ أَنِّي يَوْمَ ذَاكَ مَنَازِلٌ كَعْبًا وَنَهْدَا

قَوْمٌ إِذَا لَبِسُوا الْحَدِيدَ تَنَمَّرُوا حَلَقًا وَقَدَّا (4)

كُلُّ امْرِئٍ يَجْرِي إِلَى يَوْمِ الْهِيَاجِ بِمَا اسْتَعَدَّا

لَمَّا رَأَيْتُ نِسَاءَنَا يَفْحَصْنَ (5) بِالْمَعْزَاءِ شَدَّا

وَبَدَتْ لَمِيسُ كَأَنَّهَا بَدْرُ السَّمَاءِ إِذَا تَبَدَّا

وبدت

(4) انْتَصَبَ حلقا وقدّا على انهما بدل عن الحديد ويريد بالحلق الدروع التي نُسِجَتْ حَلَقَتَيْنِ حلقتين واراد بالقد الْيَلَبَ وهو شِبْهُ درع كان يتّخذ من القد ☼ T.

(5) يفحصن يؤثرن لشدة العدوّ في المعزاء حتي يصير بها لاثارهم كالافاحيص ويروي يمحصن والمحص العدو الشديد ☼ T.

وبدت (6) محاسنها التي تخفي وكان
الامر جدا

نازلت كبشهم ولم ار من نزال الكبش بدا
هم ينذرون دمي وانذر ان لقيت بان اشدا
كم من اخ لي صالح (7) بوأته بيدي لحدا
ما ان جزعت ولا هلعت ولا يرد بكاي زندا (8)

البستد

(6) اي برزت هذه المراة كاشفة عن وجهها وانما فعلت ذلك لما تداخلها من الرعب ومثله

نسوتكم في الروع باد وجوهها
يخلن اماء والاماء حرايرا ☆ T.

(7) لما ذكر شجاعته وفرغ عنها ذكر ايضا صبره علي البلاء بواته اي انزلته والمبواء المنزل ☆ T.

(8) اي لا ينفع ذلك شيا وهم يستعملون الزند

أَلْبَسَتْهُ أَثْوَابَهُ وَخُلِقَتْ يَوْمَ خُلِقَتْ جَلْدَا

أُغْنِي غِنَاءَ الذَّاهِبِينَ أُعِدَّ لِلْأَعْدَاءِ عَدَّا

ذَهَبَ الَّذِينَ أُحِبُّهُمْ وَبَقِيتُ مِثْلَ الصَّيْفِ فَرْدَا ✿

16) Ein Gedichte Kais, des Sohns Elhatim, des Sohns Adi, des Auſiten. (1)

قال

قيس بن الخطيم بن العدي

الاوسي

الزند في معني القلة كما يستعملون الفوق والنقير والقطمير وحكي ابو زيد انهم يقولون اذا قللوا مال الرجل زندان في مرقعة ✿ T.

(1) من خبره ان اباه الخطيم قد قتله رجل من

من بني عامر وجده قد قتله رجل من عبد القيس بسكن هجر وكان قيس يوم قتل ابوه صبيا صغيرا وكانت امه خشيت ان يبلغ قيسا مقتلهما فيخرج للطلب بثارهما فعمدت الي جثوتين من تراب ووضعت عليهما حجارة فصارتا كهيئة قبرين وقالت هذان قبرا ابيك وجدك فنازع قيس فتي من فتيان بني ظفر فقال له لو الفيت شدتك علي قاتل ابيك وجدك كان أولي بك فاغتاظ وقال لامه ان اخبرتني بخبرها والا قتلتك او قتلت نفسي فاخبرته بمقتلهما وقاتليهما فسار حتي اتي مر الظهران فسأل عن خداش بن زهير وكان للخطيم عنده يد فاخرجت اليه امراة خداش طعاما فتناول منه قليلا فقالت اني اظنك ثائرا وراي خداش اثر قدمه فقال كان قدم هذه الفتي قدم الخطيم ثم انتسب له واخبره ما جاء من اجله فقال خداش

خداش ان قاتل ابيك ابن عمّي وان أردت
دفعه اليك منعت وانا اجلس العشية الي
جنبه فاذا رايتني اضرب بيدي علي فخذه
فشد عليه واقتله وانا امنعك من قومه
ففعل ووثب القوم اليه ليقتلوه فحال خداش
بينه وبينهم وقال انما قتل قاتل ابيه ثم
ركب معه حتي اتيا البحرين فلما دنوا من
قرية قاتل جدّه تمكن خداش في دارة من
الرمل واتي قيس قاتل جده فقال له اريد
بلادكم حتي اذا كنت بهذا الرمل اتيح
لي لصّ من لصوص قومك فسلبني وقد
جيئتك لتركب معي فتستنقذ لي سلبي
فامر الرجل ناسا من قومه بالركوب معه
فضحك قيس فقال ما اضحكك قال لو
كان السيد منّا لم يفعل فعلك انما يخرج
وحده اذا استعين علي شي فأنف الرجل ان
يخرج معه اصحابه فركب وحده حتي اتي
الدارة فنهض اليه خداش فصار في وجهه
فطعنه

طَعَنْتُ ابْنَ عَبْدِ الْقَيْسِ طَعْنَةَ ثَائِرٍ

لَهَا نَفَذٌ لَوْ لَا الشَّعَاعَ لَأَضَاءَهَا

مَلَكْتُ (1) بِهَا كَفِّي فَأَنْهَرْتُ (2) فَتْقَهَا

يَرِي

قطعنه قيس في خاصرته فقتله فكمنا في الرمل اياما حتي هداء الطلب ثم رحلا الي ارضيهما ☼ T.

(1) ملكت من قولهم مَلَكْتُ الْعَجِينَ واملكته اذا بلغت في العَجْنِ اي شددت بهذه الطعنة ووسعت خرقها ويجوز ان يكون تمكنت فعلها فَأَطَقْتُ تصريف كفي بهذا الطعنة علي مُرَادِي من قولك انا املكت هذا الامر اي كنت قادرا عليه ☼ T.

(2) انهرت فتقها اي وسّعتها حتي جعلتها كالنهر سعة والنهر نفسه سمّي نهرا لِاتِّسَاعِهِ

يَرَى قَايِمٌ مِنْ دُونِهَا مَا وَرَاءَهَا

وَسَاعَدَنِي فِيهَا ٱبْنُ عَمْرٍ خِدَاشُ

فَأَدَّى (3) نِعْمَةً وَأَفَاءَهَا

يَهُونُ عَلَيَّ أَنْ تَرُدَّ جِرَاحُهَا

عُيُونَ الأَوَاسِي (4) إِذْ حَمِدْتُ بَلَاءَهَا

وكنت

ومنه المنهرة وهي الفضاء بين بيوت الحيّ يلقون فيه كناستهم ۞ T.

(3) اي ادّاها نعمه وبدا استحقّ عليها شكرا او المعني ادي نعمة وصنيعة كانت لابي عنده فساعدني وكانه اتّخذها مَغْنَمًا لنفسه ايضا ۞ T.

(4) الاواسي النساء المداوِيَات للجراح اي اذا نظرت الي هذه الطعنة ردّت عيونهن من قبحها ۞ T.

وَكُنْتُ إِمْرَاءً لا أَسْمَعُ ٱلدَّهْرَ سُبَّةً

أُسَبُّ بِهَا إِلَّا كَشَفْتُ غِطَاءَهَا

فَإِنِّي فِي ٱلْحَرْبِ ٱلضَّرُوسِ مُوَكَّلٌ

بِإِقْدَامِ نَفْسٍ مَا اريد بَقَاءَهَا

اذا ما ٱصْطَبَحْتُ أَرْبَعًا وَخَطَّ مِيزَرِي (٢)

أَتْبَعْتُ دَلْوِي فِي ٱلسَّمَاحِ رِشَاءَهَا (6)

متي

(٢) حظ ميزري يريد انه يصل الي الارض ويوثر فيها والمعني انه يسكر ويسحب ميزره كما قال زهير

يجرّون البرود وقد تَمَشَّتْ

حُمَيَّا الكاس فيهم والغناء ✿ T.

(6) وقوله اتبعت دلوي في السماح رشاءها اي اتممت ما بقي عليّ من السماح في حال

الصحو

مَتَى يَأْتِي هذا الموت لا تُلْفَ حَاجَةٌ

لِنَفْسِي إِلَّا قَضَيْتُ قَضَاءَهَا

ثَأَرْتُ عَدِيًّا وَالْحَطِيمَ فَلَمْ أَضِعْ

وِلَايَةَ أَشْيَاخٍ جُعِلْتُ إِزَاءَهَا ۞

17) Ein Gedicht des Alphadl, eines Sohns Elabbas.

قال

الفضل بن العباس

مَهْلًا بَنِي عَمِّنَا مَهْلًا مَوَالِينَا

لا

الصحو كان معظمه فعله صاحيا والباقي منه تمه بحال السكر وهذا يجري مجري المثل اتبع الفرس لجامها واتبع الدلو رشاءها اي تمم ما بقي عليك من امرك وكانه يضرب لمن جاد بالكثير وترك القليل الحقير T. ۞

لا تَنْبُشُوا بَيْنَنَا ما كان مَدْفُونَا

لا تَطْمَعُوا أَنْ تُهِينُونَا وَنُكْرِمَكُمْ

وَأَنْ نَكُفَّ الأَذَى عَنْكُمْ وَتُؤْذُونَا

مَهْلًا بَنِي عَمِّنَا عَنْ نَحْتِ أَثْلَتِنَا

سِيرُوا رُوَيْدًا كَمَا كُنْتُمْ تَسِيرُونَ

اللهُ يَعْلَمُ أَنَّا لا نُحِبُّكُمْ

وَلا نَلُومُكُمْ إِنْ لَمْ تُحِبُّونَا

كُلٌّ لَهُ نِيَّةٌ فِي بُغْضِ صَاحِبِهِ

بِنِعْمَةِ اللهِ نَقْلِيكُمْ وَتَقْلُونَا (١) ✡

18)

(١) يجوز ان يكون تقلوننا وحذف النون وهي لُغَةٌ حِجَازِيَّةٌ ✡ T.

18) Ein Gedichte Tirimachs, des Sohns Hakim.

قال

الطرماح بن حكيم

لَقَدْ زَادَنِي حُبًّا لِنَفْسِي أَنَّنِي
بَغِيضٌ الَيَّ كُلُّ أَمْرِئٍ غَيْرُ طَائِلِ

وَأَنِّي شَقِيٌّ بِالْلِّئَامِ وَلَا تَرَى
شَقِيًّا بِهِمْ الَّا الْكَرِيمَ الشَّمَائِلِ

اذا مَا رَأَنِي قَطَّعَ الطَّرْفَ

بَيْنِي وَبَيْنَهُ فِعْلَ الْعَارِفِ الْمُتَجَاهِلِ

مَلَأْتُ عَلَيْهِ الْأَرْضَ (1) حَتَّى كَأَنَّهَا

من

(1) يقال مَلَأَتْ عليه الارض اذا ضيقتها عليها وملات منه الارض اذا قَمْتَ وقعدت بذكره ۞ T.

مِنَ الضَّيْقِ في عَيْنَيْهِ كِفَّةُ حَابِلِ (2)

أَكُلُّ أَمْرِيٍ أَلْفَى أَبَاهُ مُقَصِّرًا

مُعَادٍ لِأَهْلِ الْمَكْرُمَاتِ الْأَوَائِلِ

اذا ذُكِرَتْ مَسْعَاةُ وَالِدِهِ اضْطَنِي (3)

ولا

(2) الحابل ناصب الحبالة وحبلت الصيد اذا اخذته وتوسّعوا فيه فقالوا احتبله الموت في حبابله والكفّة يجوز ان يريد بها الحفيرة التي تنصب فيها الحبايل ومثل هذا

كانّ فجاج الارض وهي عريضة

علي الخايف المطلوب كفة حابل ✡ T.

(3) يقال ضني اذا دقّ وصغر جسمه ومن ثم سمّي المرض الضناء لانه يورث الهزال يقول انه يضني اذا ذكر صنيع ابيه القبيحة ومع ذالك يشتم اهل الفضايل بصفة بالقحة ✡ T.

ولا يَضْطَنِي من شَتْمِ أَهْلِ الْفَضَائِلِ

وَمَا مُنِعَتْ دَارٌ ولا عِزَّ أَهْلُهَا

إِلَّا بِالْقَنَا وَالْقَنَابِلِ ۞

19) Ein Gedicht Huzains, des Sohns Homam, des Morriten.

قال

حصين بن حمام

المري

فَقُلْتُ لَهُمْ يَا آلَ ذُبْيَانَ مَا لَكُم

تَغَاقَدْتُمْ لَا تُقْدِمُونَ مُقَدَّمَا (1)

مواليكم

(1) وضع مُقَدَّمًا موضع الأَقْدَام وساغ ذلك لان مَصَادِرَ الْكَلِمَاتِ الصَّادِرَةَ عن اصل واحد يوضع بعضها موضع بعض لِدَاعٍ يدعو اذا لم

مَوَالِيكُمْ مَوْلَى الْوِلَادَةِ مِنْهُمْ

وَمَوْلَى الْيَمِينِ حَابِسًا قَدْ تُقُسِّمَا

وَقُلْتُ تَبَيَّنْ هَلْ تَرَى

بَيْنَ ضَارِجٍ وَنَهْيٍ صَارِخًا غَيْرَ أَعْجَمَا

(2) مِنَ الصُّبْحِ حَتَّى تَغْرُبَ الشَّمْسُ لَا تَرَى

من الخَيْلِ الا خَارِجِيًّا (3) مُسَوَّمَا

عليهن

لم يكن ثم مانع وانما قُلْتُ ذلك لان قَدَّمَ قد يكون مرّة مُتَعَدِّيًا ومرّة يكون بمعني تقدّم فلا يتعدّي ومقدّما هاهنا يكون مصدر ما لا يتعدي فهو مثل تقدم لو قاله ✡ T.

(2) اي الاعداء يغيّرون وينهبون من وقت الغداة الي ان غابت الشمس ✡ Merzuk.

(3) خَارِجِيٌّ الذي يسود بنفسه من غير ان يكون له قدير ✡ Gauhar.

عَلَيْهِنَّ فِتْيَانٌ كَسَاهُمْ مُحَرِّقُ (4)
فكان

قال ابو العلاء كانوا في القديم قبل الاسلام يسمّون مَنْ خَرَجَ شجاعا او كريما وهو بن جَبَانٍ او بخيل ونحو ذلك خارجيا وكذلك يقولون للفرس للجَوَادِ اذا برز وابوه ليسا كذلك خارجيا ثم صاروا في الاسلام يجعلون الخارجيا من خالف السلطان والجماعة ☼ T.

(4) محرق احد ملوك العرب حرق قوما فسمّي بذلك وهم يقولون للدروع والة الحرب تُرَاثُ محرق لانه كان ملكا يجمع السلاح ☼ T.

يقول علي هذا الخيل رجال دروعهم وسايرِ اسلحتهم مما يكسوهم محرق وجعله خلعة وكان محرق اذا كسا الاسلحة اتي بها جُبَّةٍ كريمة ومحرق لَقَبٌ لعُمَر بن هند وكان احرق قوما من بني تَمِيمٍ حين أَجَّجَ النَّارَ باوارة

فكان اذا بكسوا أجاد وأكرما

صفايح

بإوارة وقال بعضهم لقب به بذلك لانه كان اذا عاقب عاقب بالنار ✡

Merzuk.

ابن هند هو عمرو بن هند عم النعمان بن المنذر وهو الذي يلقب بمضرط الحجارة وكان له اخ مسترضع في بني تميم خرج يوما يتصيد ورمي ناقة رجل تميمي وعقرها فلما راي ذلك صاحبها وثب عليه وقتله فنذر عمرو ان يقتل من بني تميم ماية رجل ويحرقهم وغزاهم والتقي منهم في النار تسعة وتسعين فبقي واحد من نذره فابصر رجل من البراجم الدخان واشتم القتار فظن انه طعام فاقبل الي النار فاتي به عمرو فقال ممن انت قال من البراجم فقال الشقي راكب البراجم فارسلها مثلا فطرحه في النار ويوم الأوارة هو هذا اليوم اما من أوار النار واما من اوارة اسم ماء ✡

Der Scholiaste eines andern Dichters.

صَفَايِحَ بُصْرِي أَخْلَصَتْهَا قُيُونُهَا (٢)

وَمُطَّرِدًا مِن نَسْجِ دَاوُدَ مُبْهَمَا

فلما

(٢) بصري قرية بالشام تطبع بها السيوف فيقول كساهم محرق سيوفا بصرية اتخذها طَبَّاعُهَا خالص الحديد ودروعا لينة مسلسلة متتابعة السرد تطرد علي حد واحد لا اختلاف في حلقها ولا تَفَاوُتَ في نظمها وجعله مُبْهَمًا لاحكامها ✿ Merzuk.

قد توسّعوا في كسا وان كان اصل الكسوة اللباس فقيل اكتسي الارض بالنبات علي التَشْبِيهِ وقال روبة يصف الثور والكلاب

وقد كسا فيهن صبغا بُرْزُغًا

اي كسا الكلاب دما طريا وقال بعضهم في وصف نِبَالٍ وَزَرْقٍ كستها ريشها مُضَرَّجِيَّةٌ اي قذّذها من ريش مُضَرِّجِيٍّ فعلي هذا قوله كساهم محرق ✿ Merzuk.

قال

فَلَمَّا رَأَيْتُ الصَّبْرَ قَدْ حِيلَ دُونَهُ (6)

وَأَنْ كَانَ يَوْمًا ذَا كَوَاكِبَ مُظْلِمَا (7)

صبرنا

قال الخطيب لم يجز العادة بان تقول كسوته سيفا وانما جاز ذلك لانه جاء في هذا الكلام ومطردا والدروع تلبس فلما خبر عن شي يجب فيه ان يقال كسوت حسن ان يجعل معه غيره ✡ Merzuk.

(6) يقول لما رايت الشر مستحكما والخطب عظيما مستفظعا والصبر عامّا لنا كلنا مغلوبا عليه ممنوعا صبرنا نحن من بين اصحابنا علي عادتنا المعهودة ووطّنّا علي الشر انفوسنا ويجوز ان يريد بقوله لما رايت الصبر قد حيل دونه لما رايت الوقت وقتا يقال فيه الصبر يحال بين طالبه وبينه ✡ Merz.

(7) قوله وان كان يوما قال وان كان اليوم يوما ومثله قول الاخر

فدي لبني دهل ناقتي اذا كان
يوما ذا كواكب اشنعا

وقوله

صَبَرْنَا وَكَانَ ٱلصَّبْرُ مِنَّا سَجِيَّةً

بِأَسْيَافِنَا يَقْطَعْنَ كَفًّا وَمِعْصَمَا

تغلب

وقوله ذا كواكب هو ماخوذ من قولهم
اراءه الكواكب نهارا وهو شي نطقوا به في
الدهر الاول يريدون شدّة الامر وعظم
الخطب قال طرفة

تريه النجم يجري بالظهر

وقال فرزدق

لقد سار ابن يوسف سيرة

أَرَتْكَ نجوم اللّيل مظهّرة تجري

ويجوز ان يكون ضربهم هذا المثل ماخوذا
من كسوف الشمس لان الناس يعظمون ذلك
واذا كسفت وذهبت ضوءها رايت النجوم
ويحتمل ان يكون اصل ذلك في الحرب
وهو اشبه ما يقال لان الاسنّة تشبه
بالنجوم قال الاقوه

جحفل أورق فيه هبوة ونجوم تتلظّي

وقد

تُغَلِّقُ هَامًا من رِجالٍ أَعِزَّةٍ عَلَيْنَا

وهم كانوا أَعَقَّ وَأَظْلَمَا (8)

واما

وقد شبهوا الفرسان اذا لبسوا الحديد بالنجوم قال الشاعر

قوم اذا لبسوا الحديد كانهم

في البيض والحلق والدِلاصِ نجوم

ولا يبعد ان يكون قولهم اراءه النجوم نهارا جاريا مجري قولهم وقع القوم في سلا جمل اي في امر لا يكون مثله لان السلا للناقة لا للجمل ۞ T.

(8) يقال نشقق هامات من رجال يكرمون ويعزّون لما تجمعنا من الأحوال الوكيدة والحرم القديمة والانساب والاسباب وهم كانوا اشد عقوقا واتمّ ظلما بما اطرحوه من مُراعاةِ الحُقُوق وبداوا به من تناسي العهود واستعملوه من البغي وسلكوه من سنن الغي ويروي ان يزيد بن معوية تبثّل بهذا البيت يوم وضع بين يديه راس الحسين بن علي ۞

Merzuk.

وَأَمَّا رَأَيْتُ الْوُدَّ لَيْسَ بِنَافِعِي

عَمَدْتُ إِلَى الْأَمْرِ الَّذِي كَانَ أَجْزَمَا

فَلَسْتُ بِمُبْتَاعِ الْحَيَوةِ بِذِلَّةٍ

وَلَا مُرْتَقٍ مِنْ خَشْيَةِ الْمَوْتِ سُلَّمَا ۞

20) Ein Gedichte des Beschama, eines Sohns Hesni.

قَالَ

بَشَامَةُ بْنُ حَزْنٍ

وَلَقَدْ غَضِبْتُ لِخِنْدِفٍ وَلِقَيْسِهَا

لَمَّا وَنَى عَنْ نَصْرِنَا خُذَّالُهَا

دَافَعْتُ عَنْ أَعْرَاضِهَا فَمَنَعْتُهَا

وَلَدَيَّ فِي أَمْثَالِهَا أَمْثَالُهَا

انى

إِنِّي أَمْرُؤٌ أَسِمُ (1) ٱلْقَصَايِدَ لِلْعِدَى

إِنَّ ٱلْقَصَايِدَ شَرُّهَا أَغْفَالُهَا

قَوْمِي بَنُو ٱلْحَرْبِ ٱلْعَوَانِ (2) بِجَمْعِهِمْ

والمشرفية

(1) اسم اي أَجْعَلُ بها شيا تُشْهَرُ به وتعرف كماتعرف الناقة بسمتها ✿ T.

سمعت من يقول في البيت انه مقلوب والمراد اسم العدي بقصايدي ✿ Merz.

(2) الحرب العوان اي التي قوتل فيها مرة بعد اخري وهي اشدّ مما قبلها لِتَجْرِبَةِ اهلها القتال وشدة حَمِيَّتِهِمْ واعدادهم المكايدة اللايقة مما علموه من شان عدوّهم والعوان الثَّيِّبُ سواء كانت ذات زوج او لم تكن وفي الصحاح العوان النصف في سنها من كل شي والعوان من الحرب التي قوتل فيها مرّة بعد اخري كانها جعلوا الاولي بكرا ✿ Tebleb.

وَالْمُشْرِفِيَّةُ وَالْقَنَا أَشْعَالُهَا (3)

مَا زَالَ مَعْرُوفًا لِمُرَّةَ فِي الْوَغَى

عَلُّ الْقَنَا وَعَلَيْهِمْ إِنْهَالُهَا

مِنْ عَهْدِ عَادٍ كَانَ مَعْرُوفًا لَنَا

أَسْرُ الْمُلُوكِ وَقَتْلُهَا وَقِتَالُهَا ✡

21) Ein Gedicht des Mutellames.

قال

المتلمس واسمه جرير

بن عبد العزي

أَلَمْ تَرَ أَنَّ الْمَرْءَ رَهْنُ مَنِيَّةٍ

صَرِيعًا لِعَافِي الطَّيْرِ أَوْ سَوْفَ يَرْمِسُ (1)

فلا

(3) اي السيوف والقنا لها اشعال يعني سيوف قومه ✡ T.

(1) يقول الانسان مرتهن الاجل فاما ان يموت حتف

فَلَا تَقْبَلَنْ ضَيْمًا مَخَافَةَ مِيتَةٍ

وَمُوتَنْ بِهَا حُرًّا وَجِلْدُكَ أَمْلَسُ

فَمِنْ طَلَبِ الْأَوْتَارِ مَا حَزَّ أَنْفَهُ

قَصِيرٌ وَخَاضَ الْمَوْتَ بِالسَّيْفِ بَيْهَسُ (2)

نَعَامَةُ لَمَّا صَرَّعَ الْقَوْمُ رَهْطَهُ

تَبَيَّنَ فِي أَثْوَابِهِ كَيْفَ يَلْبَسُ

وما

حَتْفَ أَنْفِهِ فَيُدْفَنَ واما ان يقتل في معركة ويترك لعوافي الطير والسباع ✡ T.

(2) بيهس هو الذي يلقّب نعامة وهو رجل من بني فزارة فقُتِلَ له سبعة اخوة فتحامق فجعل يلبس القميص مكان السراويل والسراويل مكان القميص فاذا سُئِل عن ذلك قال

البس لكلّ حالة لبوسها

اما نعيمها واما بوسها

وَمَا ٱلْبَاسُ إِلَّا حَمْلُ نَفْسٍ إِلَى ٱلسِّرِّي

وَمَا ٱلْعَجْزُ إِلَّا نَوْمَةٌ وَتَشَمُّسُ

الم تر أَنَّ ٱلْجَوْنَ أَصْبَحَ رَاسِيًا (3)

تُطِيفُ بِهِ ٱلْأَيَّامُ مَا يَتَأَيَّسُ

عَصَى تُبَّعًا أَيَّامَ أُهْلِكَتِ ٱلْقُرَى

يُطَافُ عَلَيْهِ بِٱلصَّفِيحِ وَيُكْلَسُ

هَلُمَّا إِلَيْهَا قَدْ أُثِيرَتْ نُرُوعُهَا

وعادت

فتوصّل بما صوره من حاله الي ان طلب بدماء اخوته واخذ ثارة وحديثه معروف * T.

(3) الجون حصن اليمامة ويقال انه من مصانع طسم وجديس يقول لا توعدنا فان حصننا حصين لا يوصل اليه ولا يستباح حماه * T.

وَعَادَتْ إِلَيْهَا الْمُنْجِنُونَ (4) تُكَدِّسُ

وَذَاكَ أَوَانَ الْعِرْضِ جَنَّ ذُبَابُهُ

زَنَابِيرُهُ وَالْأَزْرَقُ الْمُتَلَمِّسُ (٢) ۞

22)

(4) اليها اي الي اليمامة يخاطب النعمان وهذا تهكم يقول اقصدها فانها اخصب ما تكون مزدرعها مثار ودولابها تدور وتكدس اي تركب بعضهم بعضا في الدوران ويستعمل في سير الدواب وغيرها والمنجنون الدولاب ۞ T.

(٢) العرض واد من أودية اليمامة وجن ذبابه اي كثر ونشط ويروي جي ذبابه اي عاش بالخصب وقوله الازرق المتلمس اشارة الي جنس اخر والمتلمس الطالب ويقال ان هذا الشاعر سمي متلمسا من هذا البيت واسمه جرير ابن عبد العزي ۞ T.

22) Ein Gedichte Abdolmelechs, des Harithiten.

قال

عبد الملك الحارثي

إِنِّي لِأَرْبَابِ ٱلْقُبُورِ لَغَابِطٌ

بِسُكْنَي سَعِيدٍ بَيْنَ أَهْلِ ٱلْمَقَابِرِ

وَإِنِّي لَمَفْجُوعٌ بِهِ إِذْ تَكَاثَرَتْ

عُدَاتِي وَلَمْ أَهْتِفْ سِوَاهُ بِنَاصِرِ

فَكُنْتُ كَمَغْلُوبٍ عَلَي نَصْلِ سَيْفِهِ (1)

وَقَدْ حَزَّ بِهِ نَصْلُ حَرَّانَ ثَائِرِ

أَتَيْنَاهُ زُوَّارًا فَأَمْجَدْنَا قِرًي

من

(1) كنت كمن غلب علي عُدَّتِهِ اشد ما كان حاجة اليها ✿ T.

مِنَ الْبَثِّ وَالدَّاءِ الدَّخِيلِ الْمُخَامِرِ

وَأَبْنَا بِزَرْعٍ قَدْ نَمَا بِصُدُورِنَا

مِنَ الْوَجْدِ يَسْقِي بِالدُّمُوعِ الْبَوَادِرِ (2)

وَلَمَّا حَضَرْنَا لِاقْتِسَامِ تُرَاثِهِ

أَصَبْنَا عَظِيمَاتِ اللُّهَى (3) وَالْمَآثِرِ

وَأَسْمَعَنَا بِالصَّمْتِ رَجْعَ جَوَابِهِ

فَأَبْلِغْ بِهِ مَنْ نَاطِقٍ لَمْ يُحَاوِرِ ۞

23)

(2) يقول ان حزنهم يزيد على مرّ الايام فهو كالزرع النامي وان سقياه الدماع * T.

(3) اللهي افضل العطاء وجزلها والواحدة لُهْوَةٌ ولُهْيَةٌ ومنه اللهوة التي تلقى في الرحا * T.

23) Ein Gedichte Ugair, des Saluliten.

قال

العجير السلولي

تَرَكْنَا أَبَا الأَضْيَافِ فِي لَيْلَةِ الصَّبَا
يَمُرُّ وَمِرْدِي كُلِّ خَصْمٍ بِجَادِلُهْ

تَرَكْنَا فَتَى قَدْ أَيْقَنَ الْجُوعَ أَنَّهُ
إِذَا مَا ثَوَى فِي أَرْجُلِ الْقَوْمِ قَاتِلُهْ (1)

فتى

(1) يقول انه يطعم الناس اذا جاعوا فكانه قتل الجوع ونحوه قول الاخر

لَا يُبْعِدَ اللَّهُ رَبَّ الرَّمَادِ وَالْمِلْحِ
مَا وَلَدَتْ وَالِدَةٌ
هُمُ الْمُطْعِمُونَ بِسَدِيفِ السَّنَامِ
وَالْقَاتِلُو اللَّيْلَةَ الْبَارِدَهْ

T. * يعني بايقاد النار ونحر الجزر

فَتًى قُدَّ قَدَّ السَّيْفِ لَا مُتَفَاعِلٌ

وَلَا رَهِلٌ لَبَّاتِهِ وَأَبَاجِلُهْ (2)

اذا جَدَّ عِنْدَ الْجِدِّ أَرْضَاكَ جِدُّهُ

وَذُو بَاطِلٍ إِنْ شِئْتَ أَلْهَاكَ بَاطِلُهْ

يَسُرُّ مَظْلُومًا وَيُرْضِيكَ ظَالِمًا (3)

وَكُلَّ الذي حَمَّلْتَهُ فَهُوَ حَامِلُهْ

اذَا نَزَلَ الْأَضْيَافُ كَانَ عَذُورًا (4)

عَلَى الْحَيِّ حَتَّى تَسْتَقِلَّ مَرَاجِلُهْ ❊

24)

(2) هو عرق غليظ بالفخذ والساق * T.

(3) يقول ان اهْتَضِمْتَ انتقم لك وان كنت اهْتَضَمْتَ غيرك لا يقعد عن نصرتك وفي الخبر انصر اخاك ظالما او مظلوما * T.

(4) العذور السيّئ الخلق كانه يحتاج الي ان يعتذر

24) Ein Gedichte Husains, des Asaditen.

قال

الحسين الاسدي

أَلِمَّا عَلَى مَعْنٍ وَقُولَا لِقَبْرِهِ

سَقَتْكَ الْغَوَادِي مُرْبِعًا ثُمَّ مُرْبِعَا (1)

فَيَا قَبْرَ مَعْنٍ أَنْتَ أَوَّلُ حُفْرَةٍ

من

يعتذر لما يفعل ومعني البيت انه يسي خلقه علي خدمه واصحابه لانه يريد ان يعجل

القري للاضياف * T.

(1) انما خص الغوادي لان المراد حصوله له غداة كل يوم وقوله مربعا يجوز ان يكون ظرفا ويجوز ان يكون المربع والربيع المطر نفسه قال الخليل وقد يسمي الوسمي مربعا والمعني سقتك الغوادي مطرا بعد مطر وادامت لك النضارة والطراوة * Merz.

من الارض خطّت للسّماحة مضجعا (2)

ويا قبر معنٍ كيف واريت جوده

وقد كان منه البرّ والبحر مترعا

يلي قد وسعت الجود والجود ميّت

ولو كان حيًّا ضقت حتّي تصدّعا

فتي

(2) يحتمل وجهين احدهما ان يكون مثل قول الاخر

كانّ لم يمت حيّ سواك ولم تقم
علي احد الا عليك النّوائح

ويكون الكلام تغظيما للحال حتي كانه لم ير قبرا قبله دفن فيه كريم والاخر ان يكون المعني انت اول حفرة استحدثت لتواري فيه السماحة والسخاء والمروّة فيصير مضجعا لها والمعني ان السماحة ماتت بموت معن ودفنت بدفنه * Merz.

فتّى عيش في معروفه بعد موته
كما كان بعد السيل مجراه مرتعا
ولمّا مضى معن مضى الجود فانقضى
وأصبح عرنين من المكارم أجدعا

25) Ein Gedichte des Alkolach.

قال

العلاح

سقى جدثا واري أريب بن عسعس
من العين غيث (1) يسبق الرعد وابله
مليث اذا الغيي بارض بعاعه
تغمّد سهل الارض منه مسايله

فما

(1) سحاب يدوم مطرها اياما *

فما من فَتًى كُنَّا من الناس وَاحِدًا

بِهِ نَبْتَغِي مِنْهُمْ عَمِيدًا نُبَادِلُهْ

لِيَوْمِ حِفَاظٍ او لِدَفْعِ كَرِيهَةٍ

اذا عَيَّ بِٱلْحَمْلِ المُعَضَّلِ حَامِلُهْ

وَذِي تُدْرَاءٍ مَا ٱللَّيْثُ في أَصْلِ غَابِهِ

بِأَشْجَعَ منه عِنْدَ قِرْنٍ يُنَازِلُهْ

قَبَضْتَ عليه الكَفَّ حتي تُقِيدَهُ

وحتي يفي لِلْحَقِّ أَخْضَعُ كَاهِلُهْ

فتي كَانَ يَسْتَحْيِي وَيَعْلَمُ أَنَّهُ

سَيَلْحَقُ بِٱلْمَوْتَي وَيُذْكَرُ نَائِلُهْ ۞

26) Ein Gedichte des Meskin.

قال

مسكين الدرامي (1)

وَفِتْيَانِ صِدْقٍ لَسْتُ مُطْلِعُ بَعْضَهُمْ
عَلَى سِرِّ بَعْضٍ غَيْرَ أَنِّي جَمَاعُهَا
لِكُلِّ امْرِئٍ شِعْبٌ مِنَ الْقَلْبِ فَارِغٌ
وَمَوْضِعُ نَجْوَى لَا يُرَامُ اطِّلَاعُهَا
يَظُلُّونَ شَتَّى فِي الْبِلَادِ وَسِرُّهُمْ
إِلَيَّ صَخْرَةٍ أَعْيَا الرِّجَالَ انْصِدَاعُهَا ۞

27)

(1) يقول رب فتيان يصدقون في الودّ استناموا الي واستوعوني اسرارهم فكنت انا نِظَامهم لا يفوتني من خفيات صدورهم شي ثم افردت كلًّا منهم بالوفاء والكتمان ما اودعني من سره والجماع

27) Ein Gedichte Maans, des Sohns Aufi.

قال

معن بن اوس

لَعَمْرُكَ ما أَدْرِي وَإِنِّي لَأَوْجَلُ

عَلَى أَيِّنَا تَعْدُو الْمَنِيَّةُ أَوَّلُ

وانّي أَخُوكَ الدَّائِمُ الْعَهْدِ لم أَخُنْ

ان أَبْزَاكَ (1) خَصْمٌ او نَبَاكَ مَنْزِلُ

أُحَارِبُ مَنْ حَارَبْتَ مِنْ ذِي عَدَاوَةٍ

واحبس

والجماع اسم لما يُجْمَعُ به الشي كنظام والها يرجع الي الفتيان ويجوز ان يرجع الي ما دلّ عليه الكلام من ذكر الاسرار * T.

(1) يجوز ان يكون بمعني انزاك اي ظلمك ويجوز بمعني حملك علي ان تصير أَبْزَي والبزي خروج الصدر ودحول الظهر * T.

وَاحبسْ مَالِي ان غَرِمْتَ فَاعْقِلْ

وَإِنْ سوّتَنِي بوما صَفَحْتُ إِلَي غَدٍ

لِيُعْقِبَ يوما منك أَخَرُ مُقْبِلُ

كَأَنَّكَ تَشْفِي منك دَاءَ مَسَأَتِي

وَسَخْطِي وَمَا في رِيَشَتِي ما تُعَجِّلُ

واني علي أَشْيَاءَ منك تُرِيبُنِي

قَدِيمًا لَذُو صَفْحٍ علي ذَاكَ مُجْمِلُ

سَتَقْطَعُ في الدُّنْيَا اذا ما قَطَعْتَنِي

بِمِينَكَ فَانْظُرْ أَيَّ كَفٍّ تُبَدِّلُ

وفي الناس إِنْ رَثَّتْ حِبَالُكَ وَاصِلٌ

وفي الارض من دَارِ القِلَي مُتَحَوَّلُ

اذا

اذا انت لم تنصف أخاك وجدته

على طرف الهجران ان كان يعقل

ويركب حد السيف من أن تضيمه

إذا لم يكن من شفرة (2) السيف مزحل

وكنت اذا ما صاحب رام ظنتي

وبدل سوء بالذي كنت أفعل

قلبت له ظهر المجن (3) فلم أدم

على

(2) الشفر في الاصل القطع وسمّي الحرف من كل شي شفر لانه كالمقطوع منه * T.

(3) قلبت له الظهر المجنّ اي تغيرت له ونزلت عن مودّته والاصل في المقاتل يكون ظهر مجنه الي اعدايه وبطنه الي اولبايه قال ابو العلاء هذا مثل يقال قلب لنا ظهر المجن اذا

I

علي ذاك الا ريث ما أتحول

اذا انصرفت نفسي من شي لم تكد

اليه بوجه آخر الدهر تقبل ۞

28) Ein Gedichte des Mutavakkil.

قال

المتوكل الليثي

اذا ما الخليل أحدث لي صرما

ومل الصفاء او قطعا

لا

اذا تحوّل عن الصداقة الي العداوة واصل ذلك ان يكون معه مجن ثم استعمل ولا مجن هناك

كيف تراني قالبا مجني

قد قتل الله زيادا عني * T.

لَا آحْتَسِي مَاءَهُ علي رَنَقٍ

ولا يراني لِبَيْنِهِ جَزِعَا

أَهْجُرُهُ ثم ينقضي غُبَّرُ

ٱلْهِجْرَانِ عَنَّا ولم أَقُلْ قَذَغَا

إِحْذَرْ وِصَالَ ٱللَّئِيمِ إِنَّ له

عِضْهًا اذا حَبْلُ وَصْلِهِ ٱنْقَطَعَا ۞

29) Ein Gedichte Abbas, des Sohns Merdas.

قال

العباس بن مرداس

تَرَي ٱلرَّجُلَ ٱلنَّحِيفَ فَتَزْدَرِيهِ

وفي أَثْوَابِهِ ٱلْأَسَدُ ٱلْمَزِيرُ

وبعجبك الطير فتبتليه
فيخلف ظنك الرجل الطريرُ
فما عظم الرجال له بفخرٍ
ولكن فخرهم كرم وخيرُ
بغاث الطير أكثرها فراخاً
وأم الصقر مقلات نزورُ
ضعاف الطير أطولها جسوماً
ولم تطل البزاة ولا الصقورُ
لقد عظم البعير بغير لبٍّ
فلم يستغن بالعظم البعير
يصرفه الصبي بكل وجهٍ
ويحبسه على الخسف (1) الجريرُ
وتضربه الوليدة بالهراوي فلا

غير

(1) اصل الخسف ان تبيت الدابة على غير علف .ج

غَيْرُ لَدَيْهَا وَلَا نَكِيرُ

فَإِنْ أَكُ فِي شِرَارِكُمْ قَلِيلًا

فَإِنِّي فِي خِيَارِكُمْ كَثِيرُ ۞

30) Ein Gedicht Salims, des Sohns Wabitza.

قَالَ

سَالِم بْن وَابِصَه

وَنَبْرَبٍ (1) مِنْ مَوَالِيَ السُّوءِ ذِي حَسَدٍ

يَقْتَاتُ لَحْمِي وَلَا يَشْفِيهِ مِنْ قَرَمِ (2)

داويت

(1) النَّمِيمَةُ وَالعَدَاوَةُ اراد ذَا نَبْرَبٍ وَالمَصْدَرُ وما يجري مَجْرَاهُ اذا وصف به اِمَّا أَنْ يكون علي حَذْفِ المُضَافِ واما ان يجعل الموصوف نفس الحدث لكثرة وقوعه منه T.

(2) المُقْرَمُ البعير المكرم لا يُحْمَلُ عليه ولا يذلل

دَوَيْتُ صَدْرًا طَوِيلًا غَمْرُهُ حِقَدًا مِنْهُ

وَقَلَمْتُ أَظْفَارًا بِلَا جَلَمِ

بِالْحَزْمِ وَالْخُبْرِ أُسْدِيهِ وَأُلْحِمُهُ

تَقْوِي الْإِلَاهِ وَمَا لَمْ يَرْعَ مِنْ رَحِمِ

فَأَصْبَحَتْ قَوْسُهُ دُونِي مُوَتَّرَةً

يَرْمِي عَدُوِّي جِهَارًا غَيْرَ مُكْتَتِمِ

لن

يُذَلَّلُ ولكن يكون مُودَعًا للفِحْلَةِ وقد أَقْرَمَتْهُ فهو مَقْرُومٌ وكذلك القَرْمُ ومنه قيل للسَّيِّدِ قَرْمٌ ومَقْرَمٌ تشبيها بذلك والقُرْمَةُ والقُرَامَةُ بالضَّمِّ ان يُقْطَعَ جُلَيْدَةٌ من انف البعير لا تبين على انفه للسِّمَةِ يقال منه قَرَمْتُ البَعِيرَ فهو مقروم ويقال ايضا قَرَمَ الصبي والبَهْمُ قَرْمًا وقُرُومًا وهو أَكْلٌ ضعيف في اوّل ما تاكل

إنّ من الحلم ذلّا انت عارفه
والحلم عن قدرة فضل من الكرم *

31) Ein Gedichte Muhammeds, des Sohns Baschir.

قال

محمّد بن بشير

ماذا يُكلّفك الرّوحات والدّلجا
البرّ طورًا وطورًا تركب اللّججا
كم

تاكل والغرامة ايضا ما إلتصق من الخبز
بالتنّور وما في حسب فلان قرامة اي عيب
والكرم بالتّحريك شدّة شهوة اللحم وقد
قرمت الي اللحم بالكسر اذا اشتهيته حتي
لا تصبر عنه واقرام ستر فيه رقم ونقش
وكذلك المقرم والمقرمة واستقمر بكر
فلانٍ قبل انساه اي صار قرمًا * Gauhar.

كَمْ من فَتًى قَصَرَتْ من الرِّزْقِ خَطْوَتُهُ
أَلْقَتْ بِسِهَامِ الرزق قد فَلَجَا

انَّ الأُمُورَ اذَا انْسَدَّتْ مَسَالِكُهَا
فالصَّبْرُ يُفْتِقُ منها كل ما ارْتَجَا

لَا تَيْأَسَنَّ وان طَالَتْ مُطَالَبَةٌ
اذا اسْتَعَنْتَ بصَبْرٍ ان تَرِي فَرَجَا

أَخْلَقْ بِذِي الصَّبْرِ ان يَحْظَى بِحَاجَتِهِ
وَمُدْمِنِ القَرْعِ لِلْأَبْوَابِ ان يَلِجَا

قَدِّرْ لِرِجْلِكَ قبل الخَطْوِ مَوْضِعَهَا
فمن علي زَلَقًا عن غِرَّةٍ زَلَجَا

ولا يَغُرَّنَّكَ صَفْوٌ انت شَارِبُهُ
وربما كان بالتَّكْدِيرِ قد مُزِجَا

ENDE
des ersten Theils der Chrestomathie.

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1794183558/phys_0518
DFG

noch weniger *Kahira-*
er Arabiſche Geograph
ung des gelehrten Ca-
Städte, ſelbſt Abul-
te, wo er die ganzen
Leſer vorbuchſtabirt.
mäſſigen Declination
r bey den Maſculinis
ey den Femininis das
Conjugation قَاتِلَةٌ

ng.
Nominat.
Genit. Dat. Ablat.
Accuſativus.
alis.
Nominat.
Caſus reliqui.
Plur.
Nominat.
Caſus reliqui.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794183558/phys_0519
DFG